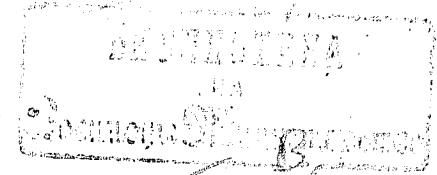
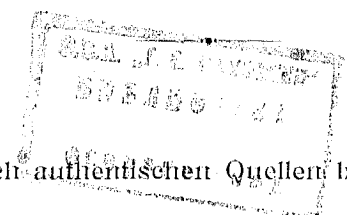


Die



Kämpfe bei Slivnica

am 17., 18. und 19. November 1885.



Nach authentischen Quellen bearbeitet

von

Carl Regenspursky

k. u. k. Oberst.

Mit 5 Textskizzen und 8 Beilagen.

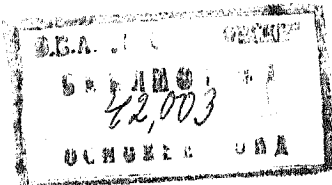
WIEN.

Verlag von L. W. Seidel & Sohn, k. u. k. Hof-Buchhändler.

1895.

INHALT.

	Seite
Vorwort	1
Ereignisse bis zur serbischen Kriegserklärung	5
Die Mobilisirung der bulgarischen Armee	8
Das Auftreten Serbiens	11
Die Mobilisierung der serbischen Armee	13
Vorgänge bis zur Kriegserklärung	17
Die Kriegserklärung	20
Lage der Bulgaren zur Zeit der serbischen Kriegserklärung, Plan zur Abwehr und Bereitstellung der Kräfte	21
Betrachtung über die zweckmäßigste Art der Bereitstellung der Kräfte	24
Die thatsächlichen Maßnahmen der Bulgaren	31
Der Operationsplan der Serben	38
Vormarsch der Serben vom 14. bis inclusive 16. November	42
Die Bulgaren bei Slivnica am 16. November	51
Der Gefechts-Schauplatz	53
A. Die Stellung von Slivnica	53
B. Würdigung der Verhältnisse für den Angriff der Stellung	56
C. Die Befestigungen in der bulgarischen Stellung	59
Der erste Kampftag, 17. November	62
Anordnungen des serbischen Ober-Commandos	62
Lage der Bulgaren am 17. November Früh	65
Der Anlass zum Kampfe	66
Vorstoß des bulgarischen rechten Flügels	69
Angriff der Drina-Division	72
Zweiter Vorstoß des bulgarischen rechten Flügels	76
Anmarsch der Šumadja- und Morava-Division	78
Resumé für den ersten Kampftag, 17. November	81
Lage beider Theile am 17. November abends	87
Der zweite Kampftag, 18. November	90
Die Maßnahmen bei der Donau-Division bis um 4 Uhr nachmittags	95
Die Drina- und Šumadja-Division und die Kämpfe am südlichen Flügel der Stellung	98
Die Kämpfe am nördlichen Flügel von 3 Uhr nachmittag an	105
Die Morava-Division	109
Resumé für den zweiten Kampftag, 18. November	112
Lage beider Theile am 18. November abends	117



Druck von Kreisel & Gröger in Wien.



	Seite
Der dritte Kampftag, 19. November	121
Angriffsweises Vorgehen des bulgarischen rechten Flügels	126
Angriffsweises Vorgehen des bulgarischen Centrums	135
Das Eingreifen der serbischen Morava-Division in die Kämpfe bei Slivnica	139
Der Vorstoß des Oberst Benicki	143
Resumé für den dritten Kampftag, 19. November	146
Lage beider Theile am 19. November abends	155
Die Kampfverluste	156
Rückzug der Serben	158
König Milan und Fürst Alexander als Armeeführer	167

Skizzen und Beilagen.

	Zu Seite
Skizze 1, Blick von der westlichen Tri Ouschi-Kuppe gegen Osten	54
Skizze 2, Ost-westlicher Durchschnitt der Slivnica-Höhe	55
Skizze 3, Truppenvertheilung am 17. November abends	87
Skizze 4, Truppenvertheilung am 18. November abends	117
Skizze 5, Rückzug der Serben nach den Kämpfen bei Slivnica am 20., 21., 22. und 23. November	162
Beilage 1, Vertheilung der bulgarischen und ostrumelischen Truppen am 14. November 1885 (Tabelle).	
Beilage 2, Vertheilung der bulgarischen Truppen in der Stellung von Slivnica vom 16. bis inclusive 20. November (Tabelle).	
Beilage 3, Stand der Nišava-Armee am 17. November und Verhältnis der kämpfenden zu den nichtkämpfenden Armeetheilen am ersten, zweiten und dritten Gefechtstage bei Slivnica (Tabelle).	
Beilage 4, Uebersichtskarte 1 : 300.000.	
Beilage 5, Plan des Gefechtsfeldes von Slivnica 1 : 42.000.	
Beilage 6, Vertheilung der Truppen der (bulgarischen) West-Division Ende October 1885 (Kartenskizze).	
Beilage 7, Vertheilung der bulgarischen und ostrumelischen Truppen am 14. November (Kartenskizze).	
Beilage 8, Lage beider Theile vor Beginn und nach Schluss des Kampfes am 19. November (Oleate, aufzulegen auf die Planbeilage 5).	

Vorwort.

Man kann die Kämpfe bei Slivnica nicht schildern, ohne die Ereignisse vom Beginne der serbischen Kriegsdrohung an einzubeziehen.

Der Verlauf und Ausgang jener Kämpfe war in solchem Grade eine Folge der früheren Maßnahmen beider Theile, dass die Ereignisse des 17., 18. und 19. November ganz unverständlich wären, wollte man zum Beispiele mit der Schilderung des 17. November beginnen.

Der Leser findet daher in dem vorliegenden Buche materiell mehr als der Titel besagt; doch sind die politischen, strategischen und taktischen Begebenheiten vor dem 17. November hauptsächlich nur unter dem Gesichtspunkte dargestellt, um deren Beziehungen und Einflussnahme auf den Entscheidungskampf bei Slivnica in das rechte Licht zu rücken.

Bei Slivnica wurde der letzte Entscheidungskampf auf unserem Continente durchgefochten. Beide Theile führten ein gutes, schnell-schießendes Gewehr. Der verschiedene Gebrauch, den sie davon machten, kennzeichnet die beiden Hauptströmungen welche noch heute in den Reglements der europäischen Mächte zum Ausdrucke kommen:

nur Feuer und Anlauf bloß als Nebensache und
das Feuer bloß als Vorbereitung für die Hauptsache,
den Stoß mit dem Bajonnette!

Bei Slivnica hat letztere Richtung, die Taktik der Bulgaren, den Sieg davongetragen. Inwieweit aus diesem Kampfergebnis taktische Schlüsse abgeleitet werden dürfen, wird der Leser aus dem Gange der Darstellung entnehmen, welche diesem Punkte specielle Aufmerksamkeit widmet.

Eine sehr bemerkenswerte Erscheinung der Kämpfe bei Slivnica ist der beiderseitige große und rasche Patronenverbrauch bei geringer Wirkung, und in Verbindung damit die Zügellosigkeit des Feuerkampfes.

Auf Seite der Bulgaren treten die Vortheile von aus Erde hergestellten Deckungen deutlich hervor; auch beantworteten sie die bange Frage, ob der in der Deckung Liegende geneigt sein werde, sich zur Vorrückung im feindlichen Feuer zu erheben, im positiven Sinne.

Zu den Factoren, die auf den Ausgang des Kampfes namhaft einwirkten, gehört der verschiedene Grad der Marschfähigkeit beider Theile. Die Leistungen der bulgarischen Truppen reichten ebensoweit über das normale Maß, als jene der serbischen Truppen darunter blieben. Das bewirkte gerade während der Kampfstage von Slivnica das Übergehen der numerischen Überlegenheit von den Serben zu den Bulgaren.

Auch das Zusammenwirken der Unter-Commandanten am Kampfplatze bietet lehrreiche Erscheinungen. Die serbischen Divisions-Commandanten zeigten Vorliebe zu selbständigem Auftreten auch dort, wo enges Zusammenarbeiten Aller geboten gewesen wäre. Daraus erklären sich zum Theile die großen Räume zwischen den aufmarschierten serbischen Truppen-Divisionen am ersten, zweiten und selbst noch am letzten Kampfstage, woraus wieder die Kraftlosigkeit aller serbischen Angriffe resultierte.

Auf bulgarischer Seite, wo höhere taktische Einheiten überhaupt nicht vorhanden waren, sorgte der starke Einfluss des Fürsten und des die Westdivision commandierenden Majors Gudschew, für das Zusammenwirken im Sinne des Gefechtsplanes.

Der Bulgarenfürst war und blieb am Gefechtsorte, Tag und Nacht! Seine Truppen sahen ihn, seine Unter-Commandanten wussten, wo sie Rath finden würden, wenn die Zwischenfälle des Kampfes die Lage plötzlich änderten.

Der Serbenkönig war nur während weniger Tagesstunden am Kampforte und fast ausschließlich nur am nördlichen Flügel; zur Nachtruhe ritt oder fuhr er bis über einen Tagmarsch hinter die Kampflinie zurück. Die dadurch entstandenen großen Entfernungen von den Dispositionseinheiten der Armee

schwächten den Einfluss der Oberleitung ab. Der Wille des Königs wurde oft zu spät bekannt!

Höchst eigenthümlich ist die Thatsache, dass am letzten Kampfstage beide Armeeführer nicht bei ihren Truppen weilten. Fürst Alexander war am 19. November in Sofia, König Milan in Ak Palanka. Während jedoch Fürst Alexander durch seine Fahrt nach Sofia der militärischen Pflicht gehorchte, die ihn dorthin rief, wo im Augenblicke die größte Gefahr zu drohen schien, führte König Milan in Ak Palanka politische Verhandlungen mit seinem Minister des Äußern.

Die nachfolgende Darstellung der Kämpfe bei Slivnica gründet sich hinsichtlich der serbischen Armee vornehmlich auf das ausgezeichnete Buch des k. u. k. Obersten Hugo Ritter von Bilimek-Waissohn „Der bulgarisch-serbische Krieg 1885“, dessen Angaben aus den verlässlichsten serbischen Quellen stammen.

Bezüglich der Vorgänge und Verhältnisse in der bulgarischen Armee vor und während der Kämpfe bei Slivnica waren bisher nur sehr lückenhafte Daten bekannt. Der Verfasser hat im Jahre 1891 gelegentlich einer Balkanreise auch das Schlachtfeld von Slivnica besucht und schon an Ort und Stelle einige wertvolle Mittheilungen über die Ereignisse des November 1885 empfangen. Im weiteren Verfolg hat das fürstlich-bulgarische Kriegsministerium mit höchstortiger Bewilligung an zweihundert vom Verfasser gestellte, auf die Kämpfe bei Slivnica bezugnehmende Fragen eingehend und sachlich beantwortet.

Überdies hatte Verfasser das Glück, zu Beginn des Jahres 1892 vom damaligen Herrn k. u. k. Obersten Alexander Grafen Hartenau neben Beantwortung einer Reihe von Detailfragen, noch eine sehr lebensvolle Schilderung der Ereignisse vom 17. bis 19. November 1885 anhören zu können.

Durch Erschließung dieser Quellen sind nun auch für die bulgarische Partei die politischen, strategischen und besonders die taktischen Verhältnisse der Ereignisse bis nach der Schlacht von Slivnica auf eine halbwegs verlässliche Grundlage gestellt.

Lücken sind indes auch jetzt noch vorhanden. Diese haben aber ihre Ursache vornehmlich in dem Charakter, welcher den Actionen der bulgarisch-ostrumelischen Armee im Jahre 1885 anhaftete — der militärischen Improvisation!

Es war in den schweren Novembertagen jenes Jahres keine Zeit dazu, das niederzuschreiben und actenmäßig für die Zukunft festzuhalten, was in einer Armee mit geregelten Stäben ganz von selbst geschieht. Viele Angaben beruhen daher nur auf Erinnerungen von Thatzeugen und gewisse Fragen taktischer Natur, z. B. der Verbrauch an Munition, die Verluste an den einzelnen Gefechtstagen u. a., dürften überhaupt nicht mehr constatierbar sein. Das Wesentlichste ist jetzt allerdings festgelegt.

Es sei dem Verfasser noch gestattet, an dieser Stelle dem fürstlich bulgarischen Kriegsministerium für die bereitwilligst zur Verfügung gestellten wertvollen Mittheilungen über die Kämpfe bei Slivnica den herzlichsten Dank auszusprechen.

Prag, im August 1894.

Der Verfasser.

Ereignisse bis zur serbischen Kriegserklärung.

Im September 1885 war Fürst Alexander auf seinem Landsitze zu Varna, sein erster Minister Karawelow zu Besuch bei Freunden in Russek.

Am 16. September erhielt der Fürst „zu seiner unsagbaren Überraschung“ Mittheilung von einer in Ost-Rumelien zum Zwecke der Vereinigung mit Bulgarien geplanten Action.

Ost-Rumelien stand damals gemäß Artikel XIII des Berliner Vertrages unter türkischer Oberhoheit und wurde durch einen vom Sultan ernannten christlichen Gouverneur verwaltet.*)

Sofort sandte Fürst Alexander einen Vertrauensmann nach Philippopel, um dort von überwilten Schritten dringendst abzurathen, aber es war zu spät!

Schon am 20. September kam die Meldung von der am 19. in Philippopel durchgeführten Erhebung und der Gefangennahme des Gouverneurs Gavril Pascha. Gleichzeitig baten die Vertreter der neuen Regierung den Fürsten, sich an die Spitze der Bewegung zur Vereinigung Bulgariens mit Ost-Rumelien stellen zu wollen.

Der Fürst willfahrte dieser Bitte!

*) Artikel XIII. Südlich vom Balkan wird eine Provinz gebildet, welche den Namen Ostrumelien führen soll und, mit administrativer Autonomie, unter der directen politischen und militärischen Autorität Seiner Majestät des Sultan bleibt. Sie wird einen christlichen General-Gouverneur haben.

Artikel XV. Seine Majestät der Sultan soll das Recht haben, für die Vertheidigung der Grenzen der Provinz zu Wasser und zu Land durch Errichtung von Befestigungen an diesen Grenzen und Erhaltung von Truppen dortselbst vorzusorgen. (Dieses Recht wurde nie ausgeübt.)

Die innere Ordnung in Ostrumelien wird durch eine eingelehrene, von einer Local-Miliz unterstützte, Gendarmerie aufrechterhalten.

Von Timova, der alten bulgarischen Zarenstadt, erließ er ein Manifest, in welchem er die Union als vollzogen bezeichnete und den Titel „Fürst von Nord- und Süd-Bulgarien“ annahm. Zugleich wurde die Mobilisierung der bulgarischen Armee angeordnet und die Sobranje für den 22. September nach Sofia entboten.

Sodann reiste Alexander in Begleitung Karawelows über Sipka und Kasanlik nach Philippopel, wo er am 21. September eintraf und begeistert empfangen wurde.

Über die Gründe seiner Zustimmung zur Unionsbewegung äußerte sich damals der Fürst (nach v. Huhn) wie folgt:

„Ich kenne mein Land und wusste, dass die allergrößte Gefahr vorlag, die Bewegung in furchtbarer Weise ausarten zu sehen. Noch ist der Hass der Nationalitäten nicht erstickt, trotz aller meiner Bemühungen, und ich sah voraus, dass zu dem Aufstande noch ein Bürgerkrieg zwischen Bulgaren und Mohamedanern hinzukommen würde. Ich allein war imstande die Bewegung in ruhigen Bahnen zu halten und sie vor Ausschreitungen zu bewahren; ohne mich drohte Anarchie, mit mir war Ruhe und Ordnung gesichert. Deshalb nahm ich an.“

Thatsächlich kam der Fürst in Philippopel eben noch zu recht, um den Beginn des Straßenkampfes verhindern zu können.

Sein Entschluss war immerhin ein ernster!

Durch das Manifest und das Eintreffen in Ostrumelien hatte Fürst Alexander türkisches Gebiet in Besitz genommen und darin die eigene Autorität an die Stelle jener des Sultans gesetzt. Damit verletzte er türkische Interessen und musste gefasst sein, dass die Türkei eventuell durch Gewalt den früheren Zustand herzustellen suchen würde. In dieser Voraussicht war auch der Befehl zur Mobilisierung der bulgarischen Truppen erfolgt.

Aber die Möglichkeit, den überlegenen Kräften der Türkei auf die Dauer widerstehen zu können, war gering. Zum äußeren Kriege wäre überdies noch der Kampf im Innern des Landes zwischen den 2 $\frac{1}{2}$ Millionen Christen und $\frac{3}{4}$ Millionen Mohamedanern getreten.*)

*) Man darf eben nicht vergessen, dass nur neun Jahre vorher (1876) die Mohamedaner des Landes 58 bulgarische Ortschaften geplündert und verbrannt und an 12.000 christliche Bulgaren niedergemetzelt hatten.

Deshalb trachtete der Fürst, den entstandenen Interessengegensatz nach Möglichkeit zu mildern. In diesem Sinne notificierte er von Philippopel aus dem Sultan und den Vertragsmächten: dass er, vom Volke zum Herrscher Ostrumeliens ausgerufen, die Regierung übernehme, die Oberhoheit des Sultans aber anerkenne und bitte, diesen Schritt zu genehmigen.

Zunächst jedoch hatte diese Erklärung keinen günstigen Erfolg. Der Großherr wendete sich vielmehr an die Mächte mit der Bitte: den Fürsten Alexander zur Achtung seiner Verpflichtungen zu bringen, und ordnete die Mobilisierung der Redif-Bataillone des 1., 2. und 3. Corps, im ganzen 95.000 Mann an.

Die ostrumelische Miliz war gleich nach dem Gelingen der Erhebung zu Philippopel rasch auf den Kriegsstand gesetzt worden, hatte die Grenze gegen die Türkei besetzt, den Telegraphen unterbrochen und die Eisenbahnbrücke bei Mustafa Pascha gesprengt. Schon am 21. September sollen 4000 Mann ostrumelischer Miliz gegenüber Mustafa Pascha, weitere 10.000 Mann, darunter viele Freiwillige, bei Haskiöj gestanden sein, wo Befestigungen angelegt wurden.

Die rasche Aufbringung der ostrumeliotischen Milizen und das starke Zuströmen waffenkundiger Freiwilliger war eine Folge der zahlreich im Lande verbreiteten, noch aus der Zeit der russischen Occupation stammenden Turn- und Feuerwehvereine, welche seit 1879 fleißig im Gebrauche des Gewehres geübt worden waren.

Die activen Cadres der ostrumelischen Miliztruppen bestanden im Jahre 1885 aus 12 Compagnien mit dem Stande von 4 Officieren, 14 Unterofficieren und 200 Mann, und einer Lehrdruschine, die aus 2 Compagnien à 200 Mann, einer Escadron à 150 Reiter, einer halben Batterie à 4 Geschütze und einer Compagnie Pionniere zusammengesetzt war.

Aus den Cadres der Fußtruppen sollten im Kriegsfall hervorgehen: 12 Bataillone des ersten, 12 Bataillone des zweiten und 12 Bataillone des dritten Aufgebotes. Der normale Kriegsstand eines ostrumelischen Bataillons betrug 949 Mann, darunter 24 Officiere.

Thatsächlich wurden im September 1885 die Bataillone des 1. und 2. Aufgebotes mobilisiert, während die Aufbringung des

3. Aufgebotes wegen des drückenden Mangels an Officieren und Unterofficieren unterblieb.

Doch wurden infolge des massenhaften Zudranges von Waffenfähigen allmählich noch 8 Freiwilligen-Bataillone und 5 irreguläre Escadronen formiert, so dass die ostrumelischen Truppen Mitte November insgesamt 32 Bataillone, 5 Escadronen und 2 Batterien zählten.

Gewiss ein starker Beweis für die Volksthümlichkeit der Unionsidee!

Indessen hätten die ostrumelischen Miliztruppen die türkische Invasion gewiss nicht lange aufhalten können. Da aber eine solche nicht beabsichtigt war, gewannen auch die Truppen der bulgarischen Armee noch die Zeit, zum Schutze der bedrohten Ostgrenze heranzueilen.

Die Mobilisierung der bulgarischen Armee.

Zur Zeit des Ausbruches des Aufstandes in Ostrumelien standen die 24 Bataillone, 2 Cavallerie- und 2 Artillerie-Regimenter, welche damals die active Armee Bulgariens bildeten, größtentheils in ihren Sommerlagern u. zw.:

- | | |
|--|--------------------------|
| 4. Regiment à 3 Bataillone*) | und 1 Batterie bei Lovča |
| 3. " " " " | " 1 " " Widdin |
| 8. " " " " | " 1 " " Varna |
| 5. u. 7. " 5 Batterien und 1 Cavallerie-Regiment | " Šumla |
| 1. " 4 " " 1 " " | " Sofia |

Das 2. und 6. Regiment befand sich damals wahrscheinlich in der Nähe seiner Formierungsstation Küstendil, beziehungsweise Tirnova.

Der Friedensstand der Infanterie-Bataillone betrug im Herbst 1885 700 Mann, jener der Escadronen 150 Reiter, der Batterien 90 Mann.

*) Die bulgarischen Regimenter führten folgende Namen:

Nr. 1, Fürst Alexander, Aufstellungsort Sofia,	
" 2, Strumski Polk,	" Küstendil,
" 3, Bdinski "	" Widdin,
" 4, Plenavski "	" Lovča,
" 5, Danavski "	" Rusčuk,
" 6, Trnavski "	" Tirnova,
" 7, Preslavski "	" Šumla,
Primorski "	" Varna.

Bei solcher Sachlage gieng die Mobilisierung rasch und einfach von statten.

Per Bataillon brauchten, um den vollen Kriegsstand zu erreichen nur 300, per Batterie (um deren Zahl zu verdoppeln) 90, für die Cavallerie und technischen Truppen noch circa 800, sonach im ganzen 9000 Reservisten einberufen, bekleidet und ausgerüstet zu werden, dann war die active Armee Bulgariens marschbereit. Keine Neuformation war nöthig, jeder mobilisierte Körper behielt seine Commandanten und einen starken Stamm dienstgewohnter, physisch abgehärteter Leute.

Das war der entscheidende Unterschied gegenüber der serbischen Mobilisierung. Dort betrug, wie wir später sehen werden, der stabile Friedenscadre nur 24, hier aber 70 Procent des Kriegsstandes. Die serbischen Bataillone erhielten dadurch und durch den großen Mangel an Officieren und Unterofficieren den Charakter von Milizen, die bulgarischen Bataillone aber von Berufsgruppen.

Am 23. September trafen bereits die ersten bulgarischen Truppen, 3 Bataillone und 3 Batterien, am 24. noch ein Cavallerie-Regiment in Ost-Rumelien ein.

Alles war im besten Zuge und auch die Aufstellung der in der Organisation vorgesehenen 8 Reserve-Regimenter wäre wohl ordnungsmäßig erfolgt, wenn nicht ein ernster Zwischenfall eingetreten wäre.

Russland hatte nämlich auf die Nachricht von der ostrumelischen Erhebung und der Stellungnahme des Fürsten zu derselben, seine Missbilligung sogleich deutlich ausgesprochen.

Als die bulgarischen Rüstungen dennoch ihren Fortgang nahmen, wurden alle seit dem letzten Kriege in der bulgarischen Armee als Instructoren fungierenden russischen Officiere, etwa 150 an der Zahl, nach Russland zurückberufen. Das waren meist kriegserfahrene Männer, welche vorwiegend die Stellen der Compagnie-Commandanten inne gehabt hatten. Deren plötzliche Abberufung zu so kritischer Zeit war ein schwerer Schlag für die bulgarische Armee.

„So sah sich,“ schreibt v. Bilimek, „der Fürst plötzlich seiner erfahrensten Officiere beraubt: Das Ministerium, der Generalstab, alle Stabsofficiersposten und vier Fünftel der Hauptmannsstellen mussten neu besetzt und mit dieser Improvisation

die Mobilisierung, Concentrierung und Neubildung der Streitkräfte durchgeführt werden. — Es steht diese große Aufgabe fast einzig in der Kriegsgeschichte da, und sie wurde mit anerkannter Geschicklichkeit und Thatkraft gelöst.“

In dieser Lage bewährte sich das Vertrauen, das Fürst und Volk der Bulgaren verband. Die große Hingebung der Armee und des Volkes für den Gedanken der Union gab dem Fürsten die Kraft, der Schwierigkeiten Herr zu werden.

Mit sicherem Griff entnahm er der namenlosen Menge die Fähigsten und stellte sie an den richtigen Platz. Der Artillerie-Hauptmann Nicoforov übernahm das Kriegsministerium, Hauptmann Petrow wurde Generalstabschef der Armee, die Regimenter wurden von Hauptleuten, die Bataillone von solchen und subalternen Officieren commandiert. Die meisten dieser Officiere waren Männer zwischen 20 und 30 Jahren ohne Kriegserfahrung, doch voll Jugendfeuer und Thatenlust!

An die Aufstellung der Reserve-Regimenter war unter solchen Umständen freilich nicht zu denken. Es erhielt nur jedes Regiment erster Linie ein viertes Bataillon; 8 Depot-Bataillone sollten sich mit dem Ersatz befassen, wurden aber später zum Theile nach Widdin abgesendet.

Im übrigen nahm die Versammlung der bulgarischen und ostrumelischen Truppen an der türkischen Ost- und Südgrenze ihren Fortgang. Mitte October standen circa 35.000 Mann gegenüber Adrianopel, circa 10.000 Mann, vornehmlich Bulgaren, im Struma-Thale gegenüber Džuma und Egri Palanka.

Die Vertheilung dieser Truppen war folgende:

Ost-Gruppe, circa 35.000 Mann, 1400 Reiter und 40 Geschütze u. zw.:

Philippopol: 1. Infanterie-Regiment 1 Batterie und 5 ostrumelische Bataillone;

Jamboli: 5. und 6. Infanterie-Regiment, 1 Batterie und 4 ostrumelische Bataillone;

Hermanli: 7. und 8. Infanterie-Regiment, 4 Batterien, 2 Cavallerie-Regimenter und der Rest der ostrumelischen Bataillone.

West-Gruppe, circa 10.000 Mann; hievon im Struma-Thale bei Küstendil und Dubnica etc. gegenüber den bei Džuma und bei Egri Palanka versammelten türkischen Kräften: das 2. und 3. Infanterie-Regiment, 1 Escadron, 3 Batterien; dahinter

bei Sofia: 1 Bataillon des 1. Regiments, 1 Cavallerie-Regiment, (in der Aufstellung) und 3 Batterien, endlich das 4. Regiment bei Radomir.

Diesem Aufmarsche der bulgarischen und ostrumelischen Truppen gegenüber verhielten sich die entlang der Grenze versammelten türkischen Truppen vollkommen ruhig.

Die Gründe dieser Unthätigkeit fallen vorwiegend in das Gebiet der Politik und sind für diese Arbeit unwichtig. Hier genügt die Feststellung, dass infolge der passiven Haltung der Türkei und des Wunsches aller übrigen europäischen Mächte den Frieden zu erhalten, die Union beider Bulgarien damals wohl ohne Anfechtung durch Waffengewalt geblieben wäre.

Da aber entstand der Union Mitte October ein Feind, auf welchen niemand in Europa und am wenigsten die Bulgaren gedacht hatten: **das Königreich Serbien!**

Das Auftreten Serbiens.

Auf die Nachricht von der Schilderhebung in Philippopol und der Haltung des Fürsten Alexander gegenüber derselben, eilte König Milan aus dem Bade Gleichenberg eiligst nach Belgrad und ordnete die Mobilisierung seiner Armee an.

Die Motive für diese Maßregel wurden schon vielfach untersucht, wohl deshalb, weil sie nicht so leicht klarzulegen sind. Die damalige Haltung Serbiens basierte eben weniger auf bestimmten Rechtsansprüchen, als auf gewissen ideellen Strebungen und Traditionen seiner Politik.

Ein Staat wie Serbien, der nach jahrhundertelanger Unterdrückung in bescheidenen Grenzen wiedererstanden ist und eine ruhmvolle Vergangenheit besitzt, hat das natürliche Streben sich zu entwickeln. Im Frieden von San Stefano war Serbien das Ibar-Gebiet zuerkannt, bei der Revision dieses Vertrages in Berlin aber diese Zuwendung wieder aufgehoben worden. *)

*) Artikel 3 der Friedenspräliminarien von San Stefano: „Serbien wird als unabhängig anerkannt. Seine auf der angebotenen Karte gezogene Grenze wird dem Thalwege der Drina folgen, indem sie Kl. Zwornik und Zakar dem Fürstenthume belässt und der alten Grenze entlang geht bis zu den Quellen des Baches Dezero bei Stoilae. Von hier wird die neue Linie dem Laufe dieses Baches bis zum Flusse Raska und dann dem Laufe dieses bis Novibazar folgen. Von Novibazar den Bach, welcher bei den Dörfern Mekinje und Trgovsite vorbeifliesst bis zu seiner Quelle hinansteigend, wird die Grenzlinie sich über Bosser-Planina

Jetzt schien sich eine Gelegenheit zu bieten, den alten Anspruch geltend zu machen und wohl deshalb wurde mobilisiert.

Hierbei kam es der Belgrader Regierung darauf an, rasch eine gewisse Kraft bereitzustellen. Demnach wurde ein abgekürztes Mobilisierungs-Verfahren gewählt und vornehmlich auf das erste Aufgebot beschränkt. Ob man dabei gleich anfänglich festumschriebene Kriegsziele, ja auch nur einen bestimmten Gegner vor Augen hatte, ist nicht ganz sicher.

Manche Autoren, darunter Hungerbühler, sprechen ziemlich bestimmt aus, dass die serbische Mobilisierung anfänglich gegen die Türkei gerichtet gewesen sei.

Es sei Ende September zu erwarten gewesen, dass türkische Truppen in Ostrumelien einrücken würden. Das hätte wahrscheinlich die Erhebung Makedoniens nach sich gezogen und dies wieder die Einmischung Griechenlands. Dann entsprach es (nach Hungerbühler) den Traditionen Serbiens, absichtlich in den Kampf gegen den Halbmond einzugreifen, um sich das zu erobern, was es begehrte. Gegen diese Meinung Hungerbühlers spricht allerdings die gleich anfängliche Aufstellung der Timok-Division bei Zajezar, also gegen ausschließlich bulgarisches Gebiet; aber der bei Anordnung der Mobilisierung ausgesprochene vieldeutige Grund „die Interessen Serbiens zu wahren“ weist darauf hin, dass Serbiens Regierungsmänner zwei Eisen im Feuer hatten und jenes benützen wollten, das nach der weiteren Entwicklung der Dinge für den Endzweck (Gebietsverluste) sich nützlich handhaben ließe.

in das Thal der Ibar warden und den Bach herabsteigen, welcher bei dem Dorfe Ribanic in diesen Fluss stürzt. Dann wird sie dem Laufe der Flusse Ibar, Sitnica, Iab und des Baches Ratinec bis zu seiner Quelle folgen, auf der Grapachnitza-Planina). -- Von hier wird die Grenze den hohen Bergen, welche die Wasser der Kriva und Veteritza scheiden und auf der kürzesten Linie auf diesen letzteren Fluss bei der Mündung des Baches Mirovatzka stellen, um diesen hinaufsteigen, die Mirovatzka-Planina zu durchschneiden und in der Richtung auf die Morava beim Dorfe Kalimanez herabzusteigen. Von diesem Punkte an wird die Grenze von der Morava herabgehen bis zum Flusse Tuzina beim Dorfe Stalkovtzi; indem sie diesen letzteren, wie die Lipovacka und den Bach Konkavidze wieder hinaufsteigt, wird sie durch die Salka-Planina gehen, den Bach Vrylo bis zur Nisava begleiten und diesen Fluss herabsteigen bis zum Dorfe Kroupatz, von wo sie auf der kürzesten Linie wieder die alte serbische Grenze im Südosten von Karavut Bore erreichen wird. U. s. w.

Thatsache ist es, dass vier Wochen nach Beginn der serbischen Mobilisierung in Bulgarien noch niemand daran dachte oder glaubte, das serbische Kraftangebot könnte gegen die Union der beiden Bulgarien gerichtet sein.

Die Mobilisierung der serbischen Armee.

Serbien ist zu Mobilisierungszwecken in 5 Territorial-Bezirke zu je 3 Regimentskreisen eingetheilt. Aus diesen sollen im Mobilisierungsfalle hervorgehen:

5 Truppen-Divisionen erster Linie und

5 " " " " zweiter Linie.

Jede Truppen-Division erster Linie sollte organisationsgemäß bestehen aus:

3 Infanterie-Regimentern à 4 Bataillonen à 850 Mann,

1 Cavallerie-Regiment à 4 Escadronen à 170 Reiter,

1 Artillerie-Regiment zu 8 Batterien à 6 Geschütze à 80 Mann, dann Pionnier-, Sanitäts-, Train-Abtheilungen und Munitions-Colonne.

Die Truppen-Divisionen zweiter Linie waren organisationsgemäß an Infanterie den Divisionen erster Linie gleich, an Cavallerie und Artillerie etwas schwächer als diese.

Die Kriegsstärke der 5 Truppen-Divisionen erster Linie sollte betragen:

70.000 Mann (inclusive Artillerie und Anstalten), 3400 Reiter und 264 Geschütze, jene der 5 Divisionen zweiter Linie: 65.000 Mann, 1900 Reiter und 132 Geschütze.

Demnach alle zehn Divisionen zusammen:

135.000 Mann, 5300 Reiter und 396 Geschütze.

Diese organisationsgemäßen Stärkefiguren der serbischen Armee sind deshalb wichtig, weil die bulgarische Oberleitung von dem Zeitpunkte an als der Conflict mit Serbien wahrscheinlich wurde, naturgemäß mit denselben rechnete.

Dass thatsächlich bloß weniger als ein Drittel der serbischen Streitkräfte mobilisiert wurden, erfuhren die Bulgaren erst während, und nach Ablauf des Krieges.

Zur Aufbringung der serbischen Kriegsformationen bestanden im Frieden Cadres, u. zw., den 15 Regimentskreisen entsprechend:

15 Bataillone, dann 6 Escadronen, 20 Feld-Batterien à 6 Geschütze und 3 Gebirgs-Batterien à 4 Geschütze, in der Gesamtstärke von circa 17.000 Mann.

Diese Cadres waren aber nicht territorial in den Regimentskreisen dislociert, sondern mit Rücksicht auf die Ausbildung vornehmlich zu Belgrad und Niš vereinigt.

Auch ein Theil der Augmentations-Vorräthe befand sich im Jahre 1885 noch nicht in den Aufstellungsstationen der Regimentskreise, sondern war in größeren Magazinen zu Belgrad, Valjevo, und Kragujevatz deponiert.

Der Gang der serbischen Mobilisierung war sonach folgender:

Die Friedenscadres hatten sich zunächst in ihren Territorialbezirk (Regimentskreis) zu begeben, ebendahin waren auch die Augmentations-Vorräthe zu schaffen. Nach Einrückung der Reservisten in den Regiments-, beziehungsweise Bataillons-Formierungsort, waren dann die organisationsgemäßen Neuformationen zu bilden.

Hiebei entstand aus jeder Cadre-Compagnie des Friedens ein Kriegsbataillon, dessen Commandant der bisherige Compagnie-Commandant wurde. Die bisherigen (Cadre-) Zugs-Commandanten traten an die Spitze der Compagnien; — Regiments-Commandant wurde der bisherige Bataillons-Cadre-Commandant.

Analog bildete jede Friedens-Escadron ein Cavallerie-Regiment zu 4 Escadronen, dessen Führer der bisherige Commandant der Friedens-Escadron wurde.

Die Batterien verdoppelten sich.

Diese ziemlich complicierte Mobilisierungsthätigkeit wurde im vorliegenden Falle noch dadurch erschwert, dass die höheren Stäbe im Frieden ganz fehlten und die Zahl der vorhandenen Officiere und Unterofficiere auch nicht annähernd den Bedarf deckte; v. Bilimek gibt eine fast unglaublich große Fehlziffer an.

Wie bereits erwähnt, wurde anfänglich von der Mobilisierung des 2. Aufgebotes fast ganz Umgang genommen und auch die 5 Truppen-Divisionen des ersten Aufgebotes sowohl in Bezug auf die Zahl der Bataillone und Batterien, als auch hinsichtlich der Stände reducirt. Jedes Infanterie-Regiment erhielt statt 4 nur 3 Bataillone mit etwas über 700 statt 850 Mann; statt 8 Batterien erhielt jede Division deren nur vier; jedes Cavallerie-Regiment statt 4 nur 3 Escadronen.

Durch diese Reductionen wurde das 1. Aufgebot um 25.000 Mann schwächer als organisationsgemäß vorgesehen war.

Eine weitere Änderung der Ordre de bataille wurde durch Bildung einer selbständigen Cavallerie-Brigade aus 2 Regimentern à 4 Escadronen auf Kosten der Divisions-Cavallerie-Regimenter veranlasst, wodurch jeder Truppen-Division nur eine Escadron als Divisions-Cavallerie verblieb.

Die Ordre de bataille der aus 4 Infanterie-Truppen-Divisionen bestehenden, sogenannten Nišava-Armee*) mit deren Operationen wir uns beschäftigen werden, war daher nach beendeter Mobilisierung folgende:

1. Morava-Division, Commandant Oberst Topalovic
1., 2. und 14. Infanterie-Regiment zu je 3 Bataillonen und 1 Bataillon des 2. Aufgebotes vom 1. Regimente, 1 Escadron, 1. und 3. Batterie des Timok-Artillerie-Regimentes, 2. und 3. Gebirgsbatterie; zusammen:

10 Bataillone, 1 Escadron, 20 Geschütze.

2. Drina-Division, Commandant Oberst Miskovic
4., 5. und 6. Infanterie-Regiment à 3 Bataillone, 1 Escadron, 1., 2. 3. und 4. Batterie des Drina-Artillerie-Regimentes; zusammen:
9 Bataillone, 1 Escadron, 24 Geschütze.

3. Donau-Division, Commandant Oberst Jovanovic
7., 9. und 15. Infanterie-Regiment à 3 Bataillone, 1 Escadron, 1., 2., 3. und 4. Batterie des Donau-Artillerie-Regimentes; zusammen:

9 Bataillone, 1 Escadron, 24 Geschütze.

4. Sumadja-Division, Commandant Oberst Benicki
10., 11. und 12. Infanterie-Regiment à 3 Bataillone, 2 Escadronen, 1., 2., 3. und 4. batterie des Morava-Artillerie-Regimentes; zusammen:

9 Bataillone, 2 Escadronen, 24 Geschütze.

Cavallerie-Brigade: 7 Escadronen, 1 Garde-Bataillon und 1 batterie des Sumadja-Artillerie-Regimentes. Dem Armee-Commando unterstellt:

3 Batterien des Sumadja-Artillerie-Regimentes, 18 Geschütze.

Der Gefechtstand der versammelten Nišava-Armee betrug sonach:

*) Die 5. (Timok)-Division war selbstständig und stand bei Zajczar.

38 Bataillone, 12 Escadronen, 18 Feld- und 2 Gebirgs-Batterien mit 28.400 Gewehren, 1920 Reitern und 116 Geschützen.*)

Vom 2. Aufgebote wurde bloß ein Drittheil (15 Bataillone) mobilisiert. Acht Bataillone davon wurden der Timok-Division zugewiesen, der Rest vornehmlich zur Grenzbewachung verwendet; nur ein Bataillon marschierte mit der Morava-Division über die Grenze.

In der ersten Hälfte des Monats October bewirkte die serbische Nišava-Armee ihren Aufmarsch bei Niš, wo sie bis gegen Ende October verblieb. In der letzten Octoberwoche wurde die Armee an die Grenze vorgeschoben und es standen sodann:

Die Donau- und Šumadja-Division zwischen Pirot und der Grenze; die erstere nördlich, die letztere südlich der Sofianer Straße,

die Drina-Division westlich Pirot, die Morava-Division zwischen Vlasina und der Grenze bei Dascani Kladenac,

die Cavallerie-Brigade auf der Straße Pirot-Ginci-Pass am Tepos-Sattel.

Das Hauptquartier blieb bis zum Beginne der Feindseligkeiten in Niš.

Vorgänge bis zur Kriegserklärung.

Am 1. October hielt König Milan bei Eröffnung der Skupschina zu Niš eine Thronrede, in welcher er darauf hinwies:

dass die Ereignisse in Ostrumelien die Interessen des Königreiches und die serbische Staatsidee bedrohen und dass nur in der Wiederherstellung des status quo ante „oder in dem Erringen des nothwendigen Gleichgewichtes“ die Sicherung dieser gefährdeten Interessen zu finden sei.

Die Forderung der Wiederherstellung des status quo ante bildete allerdings eine Drohung gegen Bulgarien, doch der Passus: „oder in dem Erringen des nothwendigen Gleichgewichtes“ ließ errathen, dass Serbien der Union nicht feindlich

*) Der Gefechtsstand des Bataillons wurde hier mit 750 Gewehren, der Escadron mit 160 Reitern berechnet; der Stand einer Feldbatterie betrug 82, einer Gebirgsbatterie 56 Männer.

entgegen treten würde, wenn gelegentlich der Vergrößerung Bulgariens auch für Serbien eine Compensation zu erreichen wäre.**)

Thatsächlich dürfte die Union beider Bulgarien kein bedeutendes materielles Interesse des serbischen Staates verletzt haben, wohl aber gewisse Hegemonie-Bestrebungen, die allerdings sehr weit über die wirklichen Grenzen Serbiens reichten.

In Bulgarien glaubten übrigens weder der Fürst und seine Regierung, noch die Armee und das Volk an die Möglichkeit eines kriegerischen Conflictes mit Serbien.

Selbst als Mitte October die directe gegen Bulgarien gerichtete Kriegs-Proclamation erschien und König Milan den Mächten notificierte, er wolle auf eigene Faust die Bulgaren zur Achtung des Berliner Vertrages zwingen, kam in Bulgarien nur der Gedanke auf, dass ein „Missverständnis“ vorliege, das unter allen Umständen beseitigt werden müsse.

Fürst Alexander richtete deshalb am 18. October einen versöhnlichen und entgegenkommenden Brief an König Milan, den der frühere bulgarische Justizminister Grekow dem Könige überbringen sollte.***)

Dieser lehnte jedoch auf telegraphischem Wege sowohl den Empfang Grekows als auch des Schreibens des Fürsten Alexander mit der Begründung ab, dass der Brief des Fürsten nur den Vorschlag zu einem gemeinsamen Vorgehen Serbiens und Bulgariens

*) Die Wünsche der serbischen Regierung richteten sich auf Widdin, dann auf die Bezirke Trn und Bresnik, deren Besitz gleichsam als eine Lebensbedingung angesehen wurde, um den bulgarischen Agitationen im serbischen Makedonien erfolgreich entgegenzutreten zu können. Eine damals zu Belgrad erschienene Karte gab Serbien die Grenzen vom Adriatischen Meere bis zum Isker und zur Marica, dann von der Save bis zum Ägäischen Meere.

**) Die wesentlichen Stellen dieses Briefes lauteten:

„Der Bevölkerung wird es schwer, den Gerüchten Glauben zu schenken, welche dazu angethan sind, die Bande der Freundschaft und des Blutes, welche die beiden Bruderländer vereinigen, zu lösen. Ich wende mich an Sie, theurer Freund, und bitte Sie, mich zu ermächtigen, diese beunruhigenden Gerüchte zu widerlegen. Die Ereignisse, welche sich in Rumelien vollzogen und die beiden Bulgarien vereinigt haben, haben keinerlei feindliche Tendenz gegen Serbien, und ich versichere Sie meiner ganzen Freundschaft und brüderlichen Liebe. — Herr Grekow, früherer Minister, den ich beauftragt habe, diesen Brief Ihnen zu übergeben, hat Befehl, Sie mündlich von den Gesinnungen zu unterrichten, die uns unseren serbischen Brüdern gegenüber beseelen.“

gegen die Türkei enthalten könne; er (Milan) jedoch ebensowenig geneigt sei, sich auf solche Abenteuer einzulassen, „als mit der revolutionären Politik Bulgariens“ Hand in Hand zu gehen.

Nun erst, nach dieser directen Zurückweisung eines jedenfalls loyalen Versöhnungs-Versuches wurde in Bulgarien die Möglichkeit eines Krieges mit Serbien ernster in Betracht gezogen.

Fürst Alexander empfing die ablehnende Antwort des König Milan am 19. October auf einer Inspicierungsreise in Radomir. Er erkannte, dass Serbien geflissentlich einem Conflict zustrebe.

Es galt jetzt schleunigst Vorkehrungen für diesen Fall zu treffen, da es, vom militärischen Gesichtspunkte betrachtet, recht unwahrscheinlich war, dass die Serben den Bulgaren eine längere Frist zur Vorbereitung gönnen würden.

Noch am 19. October ergingen von Radomir die Befehle zur Verschiebung von 13 bulgarischen Bataillonen und einigen Escadronen von Ost nach West, u. zw. gelangten:

das 4. Regiment von Radomir über Sofia nach Slivnica, ein Bataillon des 1. Regimentes von Philippopol und das 7. Regiment von Hermanli nach Sofia,

zwei Bataillone des 5. Regimentes von Jambol nach Sofia, die beiden anderen Bataillone des 5. Regimentes von Jambol über Samakow nach Radomir, zwei Escadronen des 2. Cavallerie-Regimentes von Hebibčevo nach Slivnica. (Beilage 6.)

Der Fürst bereiste von Radomir aus in unscheinbarer Civilkleidung, nur von seinem Adjutanten, dem Generalstabs-Chef Hauptmann Petrow und zwei technischen Officieren begleitet, die serbische Grenze und kehrte durch den Dragoman-Pass über Slivnica nach Sofia zurück.

Bei dieser Recognoscierungs-Reise wurde der Plan zur Abwehr der drohenden feindlichen Invasion im großen festgelegt, dann Zweck, Lage und Charakter der anzulegenden Befestigungen bestimmt. Ende October wurde mit Befestigungsarbeiten bei nachstehenden Orten begonnen:

An den Grenzpunkten Trn, Vrapča und Caribrod, am Eingange des Dragoman-Passes, dann an der Straße Pirot-Ginci-Pass, in zweiter Linie wurde die Stellung bei Slivnica, in dritter Linie der Vladajska-Bach westlich Sofia, das Defilée von Vladaja und

die Straße nach Berkovica (7 km nördlich Sofia) befestigt, in vierter Linie endlich die Stellung im Engpasse von Ihtiman.

Gegen Ende October vollführte die serbische Nišava-Armee die Vorwärtsbewegung von Niš nach Pirot und gegen die Grenzpunkte Slavini, Caribrod und Daseani Kladenac.

Natürlicherweise hielten die Bulgaren diesen Vormarsch für die Einleitung der feindlichen Offensive. Sie waren aber nicht in der Lage, weitere Verstärkungen aus Ostrumelien oder aus dem Struma-Gebiete nach der so ernst bedrohten Westgrenze zu entsenden. Denn gegen Ende October standen um Adrianopel noch circa 60 bis 70.000 Türken unter Tahir-Pascha und bei Stiplje circa 40.000 Mann unter Weissel-Pascha. Das Verhältnis der beiden Bulgarien zur Türkei war damals noch so ungeklärt und unsicher, dass an eine weitere Schwächung der den Türken gegenüber stehenden ostrumelischen und bulgarischen Truppen nicht gedacht werden konnte.

Die militärische Lage der beiden Bulgarien war daher zu Ende October 1885 in der That eine sehr kritische, fast hoffnungslose und der Kampf nach zwei Seiten, gegen weit überlegene feindliche Kräfte, schien unvermeidbar.

Wenn Fürst Alexander damals erklärt hätte, dass er auf die Union beider Bulgarien für diesmal verzichte und die bulgarische Armee aus Ostrumelien zurückziehe: Niemand wäre darüber erstaunt gewesen und weder der Militär, noch der Politiker hätten einen solchen Entschluss des Fürsten zu tadeln vermocht.

Aber der Unions-Gedanke war in beiden Theilen Bulgariens so stark und volksthümlich, dass die Idee, auf die Vereinigung freiwillig zu verzichten, gar nicht aufkam. Besonders dem ritterlichen Sinne des Fürsten Alexander lag der Gedanke, das einmal begonnene Werk im Stiche zu lassen, gänzlich ferne. Er hatte die ohne sein Zuthun entstandene Union acceptiert, nun wollte er auch für ihren Bestand kämpfen, und wenn es sein musste, dafür untergehen.

Ende October traf in Sofia eine Note aus Constantinopel ein des Inhaltes, dass die türkische Regierung einen Angriff Serbiens auf Bulgarien als Verletzung türkischen Gebietes betrachten würde und diese Auffassung auch der serbischen Regierung notificiert habe.

Das schien eine unerwartete Hilfe in schwerer Noth! Anfänglich scheint man die Bedeutung dieser Note in Sofia allerdings weit überschätzt und geglaubt zu haben, der serbische Angriff sei nunmehr ganz undenkbar; ja, einen Augenblick soll sogar an die Entlassung der Reserven gedacht worden sein.

Wenn diesbezüglich auch bald eine ruhigere Auffassung eintrat, so blieb es doch auffällig, dass die serbische Armee ihren kaum begonnenen Vormarsch von Niš knapp an der bulgarischen Grenze unterbrochen hatte und unbeweglich dort verharrte. Begreiflicherweise brachten die bulgarischen Politiker die türkische Note mit dem Stillstande der serbischen Offensive in causale Verbindung, und nun lebte in Bulgarien wieder die Hoffnung auf, dass die von Serbien drohende Kriegsgefahr überwunden sei.

Die Kriegserklärung.

König Milan hatte seiner Armee thatsächlich bereits am 27. October den Befehl zur Überschreitung der bulgarischen Grenze gegeben, diese Ordre aber wegen der bevorstehenden Botschafter-Conferenz in Constantinopel wieder zurückgezogen.

Diese Conferenz wurde am 5. November eröffnet.

Die Verhandlungen derselben nahmen einen langsamen, die serbischen Regierungsmänner wenig befriedigenden Verlauf. Die Gebietszuwendungen, welche man von den Beschlüssen der Vertreter der europäischen Mächte erhofft hatte, erfolgten nicht. Damit fiel für Serbien auch der letzte Grund zu weiterem Zuhalten fort.

Ohnedies hatte die lange Unthätigkeit unvortheilhaft auf die Stimmung der serbischen Truppen gewirkt. Der Kriegszustand lastete schwer auf dem Lande. Der Unterhalt der Armee hatte schon Millionen verschlungen und noch war kein Resultat erreicht! Sollten nicht alle bisher gebrachten Opfer umsonst gewesen sein, so musste der entscheidende Schritt zum Kriege bald gethan werden.

Eine Schwierigkeit bestand noch darin, einen plausiblen Anlass zur Kriegserklärung zu finden. Die am 13. November vom Commando der Morava-Division gemeldete angebliche Verletzung serbischen Gebietes bei Vlasina durch bulgarische Truppen, kam daher sehr gelegen.

Noch an demselben Tage telegraphierte Minister Garaschanin an den mit der Vertretung serbischer Interessen in Sofia betrauten diplomatischen Agenten Griechenlands:

„Die königliche Regierung sieht diesen unbegründeten Angriff (bei Vlasina) als eine Kriegserklärung an... Indem Serbien die Folgen dieses Angriffes annimmt, betrachtet es sich als vom Sonnabend den 2./14. November, 6 Uhr früh mit Bulgarien im Kriegszustande befindlich.“

Am 14. November, dem 54. Tage nach Beginn der Mobilisierung, überschritt die serbische Nišava-Armee thatsächlich an mehreren Punkten die bulgarische Grenze.

Lage der Bulgaren

zur Zeit der serbischen Kriegserklärung, Plan zur Abwehr und Bereitstellung der Kräfte.

Alle Personen, welche zur Zeit des Bekanntwerdens der Kriegserklärung (Nacht vom 13. zum 14. November) im bulgarischen Hauptquartier zu Philippopol anwesend waren und darüber berichtet haben, schildern den Eindruck, den diese Nachricht auf den Fürsten, auf Karawelow und die leitenden Personen im Hauptquartier gemacht hat, als einen sehr ernsten, ja niederdrückenden.

In der That war es ein schicksalschwerer Moment für den jungen bulgarischen Staat, als ihm Serbien gleichsam in den Rücken fiel. Nur verhältnismäßig schwache Kräfte standen an jenen Grenzpunkten, über welche vielleicht schon nach wenigen Stunden die seit Wochen kriegsbereite serbische Armee in der Stärke von 100.000 Mann in das Land drang. Mit drei schwachen Märschen konnte der Feind die Hauptstadt Sofia erreichen, lange bevor die gegenüber Adrianopel vertheilten bulgarischen und ostrumelischen Truppen zu deren Schutze herbeizueilen vermochten.

Alle patriotischen Anstrengungen zur politischen Vereinigung der durch den Berliner Vertrag getrennten beiden Bulgarien schienen nun umsonst gethan zu sein, selbst die Existenz des bulgarischen Staates kam in Frage, falls die Mächte dem serbischen Sieger als Lohn seines — im Interesse des europäischen Friedens unternommenen — Kriegszuges jene territoriale Entschädigung zuerkannten, welche die Sehnsucht der damaligen Politiker Serbiens bildete.

Besser als jede andere Schilderung, beweiset ein Blick auf die Vertheilung der bulgarischen und ostrumelischen Truppen am Tage der serbischen Kriegserklärung, die militärisch ungünstige Lage, in welcher sich Bulgarien am 14. November 1885 befand. (Siehe Beilagen 1 und 7.)

Von 64 verfügbaren bulgarischen und ostrumelischen Infanterie-Bataillonen erster Linie befanden sich nur 15 zwischen der serbischen Grenze und Sofia; 8 Bataillone waren an der türkischen Grenze im Struma-Thale postiert, 35 Bataillone aber standen an der Ostgrenze von Rumelien bei Seimenli und Jambol etc., den bei Adrianopel, Mustafa Pascha und Kirk-Klise versammelten türkischen Truppen gegenüber. Die übrigen 6 Bataillone erster Linie waren bei Widdin.

Die Zahl der mobilen bulgarischen und ostrumelischen Streitkräfte, inclusive der Freiwilligen und Irregulären, betrug Mitte November 1885 circa 92.000 Mann, 3000 Reiter und 150 Geschütze.

Sieht man jedoch ab von der bulgarischen Miliz, dann von den ostrumelischen freiwilligen und irregulären Bataillonen und Escadronen, die nur geringen militärischen Wert besaßen und — bis auf wenige Bataillone — thatsächlich nicht zur Verwendung gelangt sind, so reducirt sich die Ziffer der bulgarischen und ostrumelischen Feldtruppen auf **64.000 Mann, 2300 Reiter und 150 Geschütze.**

In der Vertheilung dieser Kräfte erkennt man zwei Hauptgruppen: eine im Osten, eine im Westen des Landes.

Die **Ost-Gruppe** zählte (ohne die Freiwilligen und Irregulären) 35.000 Mann, 1500 Reiter und 54 Geschütze.

Die **West-Gruppe** zählte (ohne die Milizen) 29.000 Mann, 825 Reiter, 96 Geschütze und bestand aus vier Theilen:

- a) bei Widdin circa 6000 Mann, 225 Reiter, 32 Geschütze,
- b) zum Grenzschatze 10.700 Mann, 300 Reiter und 14 Geschütze,
- c) bei Slivnica und Sofia 9250 Mann, 300 Reiter, 38 Geschütze,
- d) im Süden bei Küstendil, 8000 Mann, 12 Geschütze.

Die Widdiner Gruppe wurde durch die serbische Timok-Division gebunden und kommt für uns weiter nicht in Betracht. Dadurch reducirt sich die Stärke der Westgruppe auf 32.000 Mann, 600 Reiter und 64 Geschütze.

Es standen also von den bulgarisch-ostrumelischen Kräften am 14. November etwa zwei Drittheile an der Ostgrenze und ein Drittheil an der Westgrenze des Landes.

Die Ostgruppe war in einem Raume von circa 220 *km* Breite (von Burgas bis westlich Philippopol) entlang der türkischen Grenze vertheilt, die Westgruppe stand in einem Raume von circa 120 *km* Breite und 80 *km* Tiefe zwischen Berkovica und Dubnica an der serbischen und türkischen Grenze.

Die Kraftschwerpunkte der beiden Gruppen, Seimenli und Slivnica, waren circa 250 *km* oder 12 Märsche von einander entfernt. Die Entfernung von Adrianopel nach Sofia beträgt circa 300 *km* (15 Märsche), jene von Pirot nach Sofia bloß 80 *km* (4 Märsche).

Nach den Raumverhältnissen beurtheilt, war daher die militärische Lage am 14. November früh folgende:

Die serbische Armee konnte nach zwei Märschen vor Slivnica stehen, bevor die bulgarische Westgruppe dort versammelt war; dieser blieb dann nur übrig auf Sofia auszuweichen. Dort konnte die serbische Armee am 4. Tage nach Überschreiten der Grenze, also am 17. abends eingetroffen sein. Von der bulgarischen Ostgruppe konnten um diese Zeit höchstens die in Philippopol gestandenen Truppen sich Sofia nähern, diese Stadt aber nicht erreicht haben.

Bei solcher Sachlage hätte daher die Westgruppe auch Sofia aufgeben und über Ihtiman auf Philippopol zurückgehen müssen. Ganz Westbulgarien bis zum Rhodope-Gebirge und dem Isker, sammt der Landeshauptstadt, waren dann dem Feinde preisgegeben.

Das eben Gesagte zeigt auch das Bild des Kriegsverlaufes, wie ihn 1885 ganz Europa erwartete.

Im Nachfolgenden wollen wir alle jene Momente zusammenfassen, welche nach der Sachlage am 14. November 1885 für die Bereitstellung und Verwendung der bulgarischen und ostrumelischen Truppen in Betracht zu ziehen waren.

Betrachtung über die zweckmässigste Art der Bereitstellung der Kräfte.

Die Aufgabe der bulgarischen und ostrumelischen Truppen war, das Staatsgebiet „beider Bulgarien“ zu vertheidigen. Dazu war die Vereinigung der auf weitem Raume vertheilten Kräfte der nächste vorbereitende Schritt.

Zuerst kam die Vereinigung des dem Feinde näheren Theiles, der Westgruppe, in Betracht. Nach der Lage am 14. No-

vember und nach den militär-geographischen Verhältnissen war Slivnica der passendste Versammlungspunkt für die Streitkräfte der Westgruppe und als solcher auch schon einige Wochen früher ausersehen und vorbereitet worden.

Die Truppen an der jetzt weniger bedrohten türkischen Grenze bei Küstendil und Slatina etc. konnten sofort nach Slivnica abrücken und nach 3 starken Märschen dort eintreffen. Dadurch und durch die Sofianer Truppen konnten, wenn man schnell handelte, bis zum 16. November abends schon circa 18.000 Mann bei Slivnica versammelt sein.

Die Truppen, welche an der Grenze standen, boten das Mittel, den feindlichen Vormarsch etwas aufzuhalten, wenn sie solange stehen blieben, bis der Feind sie drückte; ihr taktischer Widerstand konnte natürlich nur ihrer numerischen Schwäche und der Forderung angemessen werden, dass sie noch gefechtsfähig nach Slivnica einrückten. Gelang es diesen Truppen, Slivnica ungefährdet zu erreichen, dann wären dort allerdings 23.000 Mann versammelt gewesen. Aber das war kaum zu erwarten! Die Schnelligkeit, die man selbst zu entwickeln gedachte, musste auch dem Feinde zuerkannt werden. Dieser aber war bei energischer Führung der Offensive imstande, schon am 15. November abends, knapp hinter den zurückweichenden Grenzschutztruppen, vor Slivnica einzutreffen.

Zu dieser Zeit konnten jedoch die Truppen von Küstendil und Slatina etc. noch nicht bei Slivnica angelangt sein.

Alsdann war die Lage der dort stehenden Theile der Westgruppe recht schwierig, und es entstand die Frage, welches Verhalten derselben am zweckmässigsten war?

Die Stärke der serbischen Nišava-Armee wurde im bulgarischen Hauptquartier sehr überschätzt und anfänglich auf 100.000 Mann beziffert.

Die in großen Zügen bekannte Vertheilung der feindlichen Divisionen ließ erwarten, dass die Hauptkraft auf der Straße über Caribrod, Dragoman, Nebengruppen aber nördlich und südlich der Hauptstraße vorrücken würden.

Diese (Über-)Schätzung der feindlichen Kräfte musste zu dem Schlusse führen, dass die Westgruppe selbst dann, wenn es ihr gelänge, sich noch bei Slivnica in voller Stärke zu vereinigen, dem

Feinde an Zahl nicht gewachsen sein und bei zu langem Ausbarren von überlegenen Kräften überflügelt werden würde.

Demnach konnte dem Commandanten der Westdivision nicht etwa befohlen werden, die Position bei Slivnica oder Sofia um jeden Preis zu vertheidigen, sondern es war zweckmäßig ihm aufzutragen, jedem ernstem Zusammenstoße auszuweichen und vor überlegenen feindlichen Kräften auf der Straße Sofia, Ihtiman, Philippopol zurückzugehen, also dahin, von wo die Ostgruppe anrückte.

Je weniger Terrain die Westdivision aufgeben musste, desto vorthellhafter war es natürlich, und daraus entsprang die Nothwendigkeit, die Ostgruppe so rasch als möglich nach Westen zu verschieben.

Die für diese Rochade zur Verfügung stehenden Mittel waren: die Straße Philippopol, Sofia und die Bahn Jambol, Trnova, Philippopol, Sarambey, die 90 *km* östlich Sofia endete.

Für 40.000 Mann und bei dem Drange der Verhältnisse recht wenig!

Die Bahn war überdies wenig leistungsfähig, der größte Theil des Fahrbetriebmateriales auf türkischem Gebiete; die Verbindung dahin aber durch die Sprengung der Brücke nächst Mustafa Pascha unterbrochen.

Nur fünf schadhafte Locomotiven, ein widerspänstiges türkisches Personale und circa 100 Waggonen waren vorhanden. Mit großer Anstrengung konnten 3 bis 4 Züge per Tag verkehren, doch nur mit der Geschwindigkeit von circa 20 *km* per Stunde. Zur Hinterlegung der 240 *km* langen Strecke Jambol, Trnovo Sarambey waren deshalb über 12 Stunden erforderlich. Ein Zug vermochte bei stärkster Ausnützung (es wurden manchenmal bis zu 60 Mann in einem Waggon stehend verladen) nur circa ein Bataillon fortzubringen.

Unter solchen Verhältnissen und bei der Dislocation großer Truppentheile in abseits der Bahn gelegenen Orten, konnte nur die vollste Inanspruchnahme der Marschfähigkeit der Truppen einen halbwegs raschen Erfolg versprechen.

Bekanntlich haben die Marschleistungen der bulgarischen Truppen selbst die Erwartungen ihrer Commandanten noch übertroffen.

Um einen richtigen Maßstab für diese Leistungen zu gewinnen, lassen wir einen auf die Dislocation am 14. November früh gegründeten ideellen Transportentwurf folgen, welcher sehr bedeutende Marschleistungen voraussetzt. Es wird darin angenommen, dass die Bahn gleich vom 14. November früh an mit voller Leistungsfähigkeit (4 Züge per Tag in jeder Richtung) zu Gebote stand und bis zum Schluss voll ausgenützt werden konnte, dass die Truppen täglich einen Fußmarsch von circa 30 *km* zurücklegen und jeder Rasttag ausgeschlossen sei, dass endlich die Mitschaffung der Ausrüstung (Trains) sowie die Verpflegung während der Märsche gar keiner Vorbereitung bedurfte, sondern auf den telegraphischen Befehl am 14. November früh alle Truppen sofort in Bewegung gesetzt werden konnten.

Auf Grund dieser Annahmen zeigt die Verschiebung der Truppen der Ostgruppe von Ost-Rumelien nach Slivnica folgendes Bild:

Nach diesem Transportentwurfe hätten also bei Slivnica eintreffen können:

4 Bataillone bis 17. abends	} zusammen 12 Bataillone,
2 " " 18. "	
2 " " 19. "	
4 " " 20. "	

und alles übrige erst nach dem 20. November, also nach der Entscheidung bei Slivnica.

Legt man dieselben Leistungen dem Vormarsch der Serben zugrunde und schlägt noch 24 Stunden für den Widerstand der bulgarischen Westdivision hinzu, so ergibt sich, dass die am 14. November von Pirot aufbrechende serbische Nišava - Armee am 17. November mittags vor Sofia hätte anlangen können.

Die vordersten Truppen der bulgarischen Ostgruppe waren zu dieser Zeit (nach unserem Calcul) erst bei Vakarel. Bei solcher Sachlage wäre dann nur noch Ihtiman als Versammlungsort für die bulgarischen und ostrumelischen Truppen in Betracht gekommen, wo am 19. November, dem Tage, wo auch die Serben vor Ihtiman zu erscheinen vermochten, etwa 40.000 Bulgaren versammelt sein konnten.

Das sind die Erwägungen, welche die bulgarische Armeeführung am 14. November früh, gleich nach Empfang der serbischen Kriegserklärung, auf Grund der Kräftevertheilung und der geographischen Verhältnisse machen konnte. Der Schluss, der daraus zu ziehen war, lautete:

Das Gleichgewicht der Kräfte dürfte erst erreicht werden, wenn die Serben sich Ihtiman nähern.

Ein trauriges Ergebnis, denn es begriff in sich die Preisgabe von über 60.000 km^2 Land, der Hauptstadt Sofia und der vorbereiteten Stellungen bei Slivnica und westlich von Sofia.

Wir wissen natürlich nicht, ob Erwägungen, wie die vorstehenden, am Morgen des 14. November im bulgarischen Hauptquartier zu Philippopel gemacht wurden. Es ist sogar recht unwahrscheinlich, dass damals alles so gezirkelt und gerechnet wurde, wie dies jetzt in aller Ruhe möglich ist. Doch die Hauptsache wissen wir: dass der Schluss, zu dem Fürst Alexander damals gelangte, derselbe war, zu welchem unser Calcul geführt hat. Zu Anfang des Jahres 1892 hat uns Oberst Graf Hartenau

Truppe	Aufbruchs-		Tag	Reisenzeit		Fahrtdauer in Stunden	Mit Fußmarsch zu hinterlegener Strecke in km	Zahl der Marschtlage	Ankunft in Slivnica		Anmerkung
	Ort	Tag		von	bis				am	Tagesszeit	
Infanterie-Bataillone	Philippopel	14.	Philippopel	Sarambey	3h	120	4	17.	Abends	*) Fortsetzung des Fußmarsches gleich nach der Bahnfahrt.	
	Philippopel	15.	"	"	3h	120	4	18.	Mittags		
	Hernanli	15.	Hernanli	"	6h	120	4	19.	"		
	Hernanli und Seimenli	16.	"	"	6h	120	4	20.	"		
	Jambol	17.	Jambol	"	12h	120	4	21.	"		
	Sliven	18.	"	"	12h	120	4	22.	"		
	Kazl Agacé	19.	"	"	12h	120	4	23.	"		
	Kazl Agacé, Štem	20.	"	"	12h	120	4	24.	"		
	Karabunar, Burgas	21.	"	"	12h	120	4	25.	"		
	Hebibevo	14.	—	—	—	275	9	22.	Abends		
	Cavallerie	Seimenli, Trnovo	14.	—	—	—	240	8	21.		Abends
Kazl Agacé		14.	—	—	—	300	10	23.	"		
Batterien		14.	—	—	—	—	—	—	—		

(früher Fürst Alexander) das Resultat seiner — nach Empfang der serbischen Kriegserklärung gepflogenen Erwägungen — in eingehender Weise etwa wie folgt dargelegt:

„Ich wusste, dass ich den Serben eine halbwegs ebenbürtige Kraft erst zwischen Ihtiman und Sofia würde entgegenstellen können und war darauf vorbereitet, meine Hauptkraft in der starken Stellung von Ihtiman zu versammeln.

„Dass durch das plangemäße allmähliche Zurückweichen der West-Division auf Ihtiman auch die Hauptstadt Sofia preisgegeben werde, machte mich nicht irre. Ich hatte die feste Überzeugung, dass wenn ich erst einmal meine Kräfte beisammen habe, meine Bulgaren die Serben schlagen würden. Vor dem Endzwecke, alle meine Kräfte im schlagfähigen Zustande an einem Punkte zu vereinen, mussten alle anderen Bedenken zurückstehen.

„Sofia hatte übrigens im Jahre 1885 im Vergleich zur Gegenwart nur geringen materiellen Wert. Aus dem Gewirre der hölzernen türkischen Buden ragten damals nur wenige bedeutendere Baulichkeiten hervor. Auf die Wegschaffung der Cassen, Archive und alles sonst Wertvollen war rechtzeitig vorgedacht worden.

„Der moralische Eindruck des Einzuges der serbischen Armee in Sofia wäre allerdings ein großer gewesen. Aber, wie gesagt, ich war von Anfang an der festen Überzeugung, dass dieser Erfolg der Serben nur ein vorübergehender sein werde und dass wir, wenn unsere Kräfte nur erst beisammen waren, den Feind schlagen und wieder aus dem Lande treiben würden. Übrigens gestattete unsere Lage bei Empfang der serbischen Kriegserklärung gar kein anderes Handeln.“

Die vorstehenden Worte des Fürsten beweisen ebenso seinen richtigen militärischen Blick, wie auch das felsenfeste Vertrauen in die Tüchtigkeit seiner Truppen. Sie zeigen auch, übereinstimmend mit den später getroffenen Anordnungen, dass die sehr verbreitete Meinung, der Kriegsplan der Bulgaren sei von Anfang an gewesen:

Die Stellung von Slivnica hartnäckig zu vertheidigen, um Sofia zu decken, falsch ist.

Ein solcher Plan wäre nur möglich gewesen, wenn man von Haus aus auf Fehler des Feindes, insbesondere auf seine

Langsamkeit, gerechnet hätte. Das haben aber die Bulgaren nicht gethan.

Der beste Beweis übrigens, dass die Bulgaren von Anbeginn nicht an Widerstand um jeden Preis an der Grenze oder bei Slivnica dachten, ist die Wahl der Örtlichkeiten für die, gegen Ende October begonnenen Befestigungen. Diese Örtlichkeiten waren:

a) Die Grenzbefestigungen (Caribrod, Vrapca und Trn etc.)

b) die Stellung von Slivnica,

c) die Befestigungen am Vladajska-Bache westlich Sofia und im Defilée von Vladaja,

d) die Stellung bei Ihtiman.

Diese Befestigungsanlagen in vier Linien hintereinander kennzeichnen am deutlichsten die Auffassung der bulgarischen Oberleitung über die Führung des Krieges mit Serbien.

Die thatsächlichen Maßnahmen der Bulgaren.

Ein eigentlicher Operationsplan wurde im bulgarischen Hauptquartier nicht verfasst, dazu mangelten Zeit und Organe.

Auch war kein Bedürfnis darnach vorhanden. Die Lage wurde überdacht und durchgesprochen und dann ergingen die meist kurzen Anordnungen, denen sehr schnell die Ausführung folgte.

Das Eigenartige des bulgarischen Armee-Hauptquartiers bildete überhaupt — die Einfachheit! Der Fürst gab hiebei den Ton an. Seine Organe aber, im höheren Generalstabs- und Intendantendienste ohnehin nicht geschult, folgten ihrem praktischen Verstande.

Wo in der Befehlgebung doch Lücken blieben, da half einerseits die natürliche Findigkeit und Schlaueit des Bulgaren, andererseits die große Hingebung jedes Einzelnen für das Vaterland.

So wurden, gleichsam im Handumdrehen, Dinge zustandegebracht, die unter anderen Verhältnissen, trotz längerer Vorbereitung, wohl die doppelte und dreifache Zeit gebraucht hätten.

Die ersten Anordnungen der bulgarischen Oberleitung nach Empfang der Kriegserklärung betrafen:

A. Directiven für das Verhalten der Westgruppe.

B. Maßnahmen zur Verschiebung der Ostgruppe nach Westen.

Ad A. Nach den Mittheilungen des Fürsten Alexander, die mit den zu Gebote stehenden amtlichen Informationen übereinstimmen, hatten die Directiven für die unter Befehl des Major Gudschew stehende Westdivision beiläufig folgenden Inhalt:

„Die Endabsicht ist, zuerst soviele bulgarische und ostrumelische Truppen an einem Orte zu vereinen, dass man dem Gegner an Zahl gewachsen sei, dann erst den Kampf angriffsweise zu führen.

„Hiezu hat die Westdivision in der Weise mitzuhelfen, dass sie den, wahrscheinlich rasch ins Land rückenden Feind thunlich lange aufhält. Sie hat hiezu ihre Kräfte an bereits befestigten, oder anderen günstigen Vertheidigungspunkten zu vereinigen, darin so lange zu verweilen, bis der Feind Vorbereitungen zum Angriffe dieser Punkte trifft, dann zurückzugehen.

„Der erste Versammlungspunkt für die Truppen der Westdivision ist Slivnica; dahin sind die Truppen von Sofia und von der türkischen Grenze bei Küstendil, Slatina, Dubnica etc. sogleich zu ziehen. Die an der Grenze bei Smilovci, Caribrod, Vrapca, Trn und Vlasina stehenden Truppen leisten dem vorrückenden Feinde in den vorbereiteten Befestigungen so lange Widerstand, als dies möglich ist, ohne geschlagen zu werden. Dann gehen diese Truppen von Smilovci auf der Straße zum Ginci-Pass, etwa 2 Bataillone der Gruppe von Trn über Bresnik auf Malo Boutschino-Vladaja, alle übrigen Grenztruppen aber auf Slivnica zurück.

„Die Befestigungen und die natürliche Stärke der Stellung von Slivnica dürften der versammelten Westdivision gestatten, den Aufmarsch der Serben zum Angriffe dieser Stellung gefechtsbereit abzuwarten. Doch ist es bei der voraussichtlich großen numerischen Überlegenheit des Feindes wahrscheinlich, dass er die Stellung sowohl nördlich als auch südlich zu umgehen versucht.

„Sobald dies eintritt, geht die West-Division in die vorbereiteten Stellungen am Vladajska-Bache westlich Sofia zurück, während die, in der nördlichen und südlichen Flanke zurückweichenden Truppentheile die vorbereitete Befestigung an der Straße nach Berkovica (7 km nördlich von Sofia), beziehungsweise jene im Deflée von Malo-Boutschino-Vladaja besetzen.

„Die Dauer des Aufenthaltes in diesen neuen Stellungen hängt von der Schnelligkeit der feindlichen Vorrückung ab und von der Größe des Weges, welchen die Truppen der Ostgruppe bis dahin zur Vereinigung mit den Kameraden der Westdivision gemachthaben werden. Sie lässt sich also im Voraus nicht bestimmen.

„Grundsatz bleibt, sich nicht in einen Kampf einzulassen, wenn der Feind bedeutend überlegen ist.

„In diesen Falle wäre auch die Stellung westlich Sofia anzugeben und in der Richtung auf Ihtiman auszuweichen.

„Bei Ihtiman werden die Truppen der Westdivision, so schnell auch immer der Vormarsch des Feindes gewesen sein mochte, schon mit den Regimentern der Ostgruppe zusammentreffen und in kurzer Zeit etwa 50.000 Mann vereinigt werden können, mit welcher Macht wir dann den Feind angreifen und wieder aus dem Lande jagen wollen.“

Ad B. Die Maßnahmen zur Verschiebung der Truppen der Ostgruppe nach Westen wurden durch die nothwendige Rücksicht auf die bei Mustafa-Pascha, Adrianopel, Kirk-Klise u. a. O. stehenden sehr bedeutenden türkischen Streitkräfte erschwert und compliciert. Wenn es auch richtig war, dass die türkischen Bataillone um die Mitte des Monats November schon fast acht Wochen an der Grenze standen, ohne sich gerührt zu haben, so schloss das doch nicht aus, dass sie vorrücken würden, sobald die bulgarisch-osttrumelischen Bataillone abzogen.

Das politische Verhältnis Bulgariens und Ost-Rumeliens zur Türkei hatte sich, seit Serbien zum Kriege rüstete, allerdings geändert. Am 26. October empfing Fürst Alexander die schon erwähnte Note aus Constantinopel, in welcher die Türkei erklärte, dass sie einen Angriff Serbiens auf Bulgarien als Verletzung türkischen Gebietes betrachten und darnach handeln würde.

Dem Geiste dieser Note entsprach die telegraphische Anfrage des Fürsten an den Großvezier vom 16. November: welches die Absichten der Pforte zur Vertheidigung ihres durch die serbische Kriegserklärung bedrohten Gebietes (Bulgarien und Ostrumelien) seien? Der Fürst war augenscheinlich bestrebt, das gemeinsame Interesse, welches Bulgarien wie die Pforte an der Erhaltung des Besitzstandes des Fürstenthums hatten,

34
eindringlich geltend zu machen und Serbien als den, beiden gemeinsamen Feind hinzustellen.

Unliebsame Überraschungen für Bulgarien konnten übrigens auch die Berathungen der europäischen Conferenz in Constanti-nopel bringen. Es war ja nicht ausgeschlossen, dass die Vertreter der Mächte der Pforte riethen, mit Gewalt die frühere Ordnung der Dinge in Ost-Rumelien wieder herzustellen.

Wie hoch man also im bulgarischen Hauptquartier die bekannte Abneigung des Sultans gegen gewaltsame Unternehmungen auch veranschlagen mochte und wie sehr das kluge Verhalten des Fürsten Alexander gegen den Suzerain seit Beginn der ostrumelischen Erhebung dessen Zorn gemildert haben mochte, so war es Mitte November doch noch unthunlich, die rumelische Ostgrenze von Truppen ganz zu entblößen.

So schwer es fiel, es musste bulgarischerseits der Kampf nach zwei Seiten im Auge gehalten und deshalb ein ansehnlicher Krafttheil den türkischen Bataillonen bei Adrianopel gegenüber stehen gelassen werden.

Man bestimmte hiezu die der türkischen Grenze am nächsten dislocierten ostrumelischen Bataillone, dann etwa die Hälfte der bei Hebibevo versammelten bulgarischen Cavallerie und die bei Srem und Kazl Agač befindlichen Batterien. Alle hinter (westlich) dieser ersten Linie stehenden Truppen, namentlich aber alle bulgarischen Bataillone, sollten schleunigst nach Westen geworfen werden.

Hiezu wurde im allgemeinen bestimmt:

Die Bahn darf nur von den Fußtruppen benützt werden; diese trachten, wo nur immer thunlich, ihre Munitions-Tragthiere mit sich zu nehmen. Cavallerie, Artillerie und Trains marschieren zu Fuß. Das nächste Marschziel für alle ist Sofia; dort wird weiters befohlen. Ihtiman wird als Etapenstation eingerichtet; dort können die Truppen Fassungen bewirken. Aufwand aller physischen Kräfte zur Erreichung der größten Schnelligkeit ist geboten.

Detaildispositionen für die Märsche und den Bahntransport von Ost nach West sind nicht bekannt geworden. Gewiss ist auch, dass keine Marschpläne oder Ähnliches ausgegeben wurden.

Der Fürst befahl diesbezüglich:

35
„Die allgemeine Lösung ist, niemand darf warten, wenn es irgend ein Mittel gibt vorwärts zu kommen.“ Für Unterkunft und Verpflegung sorgte jeder Commandant so gut er es vermochte. Übrigens wurden die Bauern in der Umgebung der Marschlinie durch berittene Gendarmen angewiesen, mit Lebensmitteln an die Straße zu kommen. Die Munition war in Zinkkästen auf Tragthieren verladen, die aneinander gebunden, zu je 15 von einem Bauer nachgetrieben wurden.

Bei aller Freiheit, die man den Commandanten ließ, vielleicht eben deshalb, waren die Leistungen enorm. Das 8. Regiment Primorsky zum Beispiel soll in 32 Stunden 95 km zurückgelegt haben.

Gopevič erzählt, es sei auffällig gewesen, dass jeder nach seinem Belieben zu marschieren schien; Soldaten, Munitions-Colonnen und Trains traf man in bunten Gruppen, manche marschierten auch einzeln für sich. Aber am Ende des Tagmarsches, so groß er auch war, fand sich alles am Marschziele ein. Keiner fehlte!

Die ganze Rochade war eine Improvisation, deren treibende Kräfte Vaterlandsliebe und physische Ausdauer bis zum letzten Soldaten herab bildeten. Das erklärt alles.

Wir haben früher einen Entwurf gebracht, welcher die Verschiebung der Ostgruppe nach Slivnica unter Voraussetzung sehr bedeutender Leistungen enthielt.

Die thatsächliche Durchführung dieser Verschiebung ist aus der folgenden Tabelle zu entnehmen, welche allerdings nur die durchschnittliche Tagemarschleistung der Truppen zum Ausdrucke bringt, jedoch bezüglich der Rubriken: „Truppengattung“ und „Ankunft bei Slivnica“ verlässlich ist.

Slivnica erreichten also am 17.: 3 Bataillone, 2 Escadronen, oder 3000 Mann, 300 Reiter; am 18.: 2 $\frac{1}{2}$ Bataillone 1 Batterie, oder 2500 Mann, 8 Geschütze; am 19.: 2 Bataillone, oder 4000 Mann; am 20.: 7 Bataillone und 1 Batterie, oder 7000 Mann und 8 Geschütze.

Sonach trafen bis 20. abends von der Ostgruppe bei Slivnica ein: 16 $\frac{1}{2}$ Bataillone, 3 Escadronen und 2 Batterien oder 16.500 Mann, 450 Reiter und 16 Geschütze.

Der Vergleich mit der zuerst gebrachten Tabelle (Seite 28) ergibt, dass bis 20. November abends um 4 $\frac{1}{2}$ Bataillone, 3 Escadronen und 2 Batterien **mehr** als dort berechnet wurde, bei Slivnica eintrafen, dass also die thatsächlichen Marschleistungen der Truppen abnorm hoch waren.

Die Märsche waren überdies, auch abgesehen von der Länge, infolge ihrer Regellosigkeit, der Schwierigkeiten der Unterkunft und Verpflegung, dann wegen des schlechten Wetters und der starken Steigungen im Engpasse von Ihtiman, sehr anstrengend und fielen zum guten Theile in die Nacht. Da jeder Commandant trachtete, das an einem Tage durch stecken gebliebene Trains, oder sonstige Marschhindernisse Versäumte einzubringen entstanden Tagesleistungen bis zu 80 *km*.

Zwei ostrumelische Bataillone erreichten Sofia in so erschöpftem Zustande, dass der Fürst, um sie noch an demselben Tage auf das Schlachtfeld zu bringen, je zwei Leute auf ein Pferd setzen ließ. *)

Aber auch die Versammlung der Westdivision bei Slivnica erfolgte sehr rasch. Die am 15. November aus dem oberen Struma-Thale gegen Slivnica abmarschierten Truppen, und zwar: 3 Bataillone des 3. Infanterie-Regiments von Kocerinovo und Slatina (circa 100 *km* von Slivnica), 2 Bataillone des 2. Infanterie-Regimentes von Küstendil und Giuveševo (circa 90 *km* von Slivnica) und 2 Bataillone des 5. Infanterie-Regiments von Radomir (65 *km* von Slivnica), trafen sämmtlich schon am 17. No-

*) Das war das 3. und halbe 9. ostrumelische Bataillon; die Pferde waren eben angekommene ungarische Remonten, die noch nicht eingereiht waren. Der Fürst war 1877 Augenzeuge gewesen, wie ein russisches Jägerbataillon in Gabrovo auf Cavallerie-Pferde gesetzt wurde, um den Truppen im Sipka-Passe die dringlichst nöthige Hilfe zu bringen. Die analoge Lage drängte ihm dasselbe Anknüpfungsmittel auf.

Truppengattung	Aufbruchs-		Die Bahn nach Saranbey benutzt von	Fahrzeit	Fußmärsche		Ankunft bei Slivnica	
	Ort	Tag			Zurückgelegte Kilometer-Zahl	Zahl der Märsche			Durchschnitts-Kilometer-Zahl per Tag
1. und 4. Bataillon des 1. Infanterie-Regimentes	Philippopol	14.	Philippopol	3h	120	4	30	17.
Eine Druschina Freiwillige des Karadzow	"	14.	"	3h	120	4	30	17.
1. und 2. Escadron des 2. Cavallerie-Regiments und die Escorte des Fürsten	Hebkevo	?	—	—	275	?	ungefähr circa 50	17.
3. Druschina Ostrumeljer von Haskiöi	Haskiöi	14.	Haskiöi	8h	120	4	30	18.
4. Druschina Ostrumeljer von Philippopol	Philippopol	14.	—	—	180	5	35	18.
2. Compagnien Freiwillige des Capitän Galomski	Pescera	14.	—	—	150	5	30	18.
5. Batterie des 1. Artillerie-Regiments	Philippopol	14.	—	—	170	5	34	18.
1. Bataillon vom 6. Infanterie-Regiments	Seimeni	15.	Seimeni	8h	120	4	30	19.
2. Druschina Ostrumeljer von Philippopol	Philippopol	15.	Philippopol	3h	120	4	30	19.
9. Druschina Ostrumeljer von Hermannli	Hermannli	15.	Hermannli	8h	120	4	30	19.
1. Druschina Ostrumeljer aus Pescera	Pescera	15.	—	—	155	5	31	19.
2., 3. und 4. Bataillon des 6. Infanterie-Regiments	Seimeni	16.	Seimeni	8h	120	4	30	20.
4. Bataillone des 8. Infanterie-Regiments	Jambol	17.	Jambol	12h	120	3	40 ungefähr circa 45	20.
4. Batterie des 2. Artillerie-Regiments	Seimeni	?	—	—	290	?		20.

{ von Sofia an auf Pferden.

{ von Sofia an auf Pferden.

vember bis 11 Uhr Vormittags bei Slivnica ein; per Marschtäg entfielen daher, 40, 36, beziehungsweise 26 *km*!

Wenn die angeführten Marschleistungen auch nicht „zu den größten des Jahrhunderts“ gehören, wie ein Autor sagt, so reichen sie den bulgarischen und ostrumelischen Truppen doch zur hohen Ehre und stellen sie, was physische Ausdauer betrifft, in die Reihe der besten Truppen Europas!

Als Fürst Alexander, der seit 15. November abends mit Officieren seines Stabes in Sofia weilte, erkannte, dass die Serben auch nicht annähernd so rasch vorrückten, als dies in Calcul gezogen worden war, gab er allen Sofia erreichenden Truppen-Staffeln das Marschziel: Slivnica!

Welchen Gewinn die Bulgaren durch ihre großen Märsche in strategischer Beziehung errungen haben, wird erst ganz deutlich, wenn man nachrechnet, bis wohin sie mit ebenso kleinen Märschen als die Serben sie machten, gekommen wären.

Letztere haben am 14., 15. und 16. November durchschnittlich 15 *km* per Tag, daher im ganzen 45—50 *km* zurückgelegt.

Bei gleicher Langsamkeit wären die Spitzen der bulgarischen Ostgruppe am 16. abends erst bei Ihtiman, die Regimenter von Küstendil und Slatina aber erst in der Höhe von Radomir angelangt gewesen. Die Versammlung der bulgarisch-ostrumelischen Hauptkraft bei Slivnica wäre dann undenkbar und der Verlust von Sofia unvermeidbar gewesen. Man kann daher sagen, dass eine der Hauptursachen der späteren bulgarischen Siege in der energischen Ausnützung der hohen Marschtüchtigkeit der Truppen lag.

Der Operationsplan der Serben.

Am 14. November um 7 Uhr früh kam König Milan von Niš, wo er bis dahin gewilt hatte, in Pirot an, um das Armeecommando zu übernehmen.

Eigentlich war General Jovanović, — der Commandant der Donau-Division, — Ober-Commandant der Nišava-Armee.

Doch trat er keinen Augenblick als solcher hervor, und wurde schon vier Tage später auch des Divisions-Commandos enthoben. Andererseits aber ertheilte der König in Person den Divisions-Commandanten wiederholt operative Befehle, so dass

er als der factische Ober-Commandant der Nišava-Armee anzusehen ist.

Der König eröffnete den drei in Pirot anwesenden Divisions-Commandanten und dem Commandanten der Cavallerie-Brigade den bis dahin streng geheim gehaltenen Operations-Plan etwa folgenden Inhaltes:

„Die Donau-, Drina-, Šumadja- und Morava-Division, dann die Cavallerie-Brigade treten am 14. November den Vormarsch in das feindliche Staatsgebiet an. Nächstes Operationsobject ist Sofia. Auf dem Wege dorthin dürfte der Feind getroffen werden. Von diesem ist bekannt, dass er die Grenzpunkte Smilovci, Sisnovci, Caribrod, Vrapča, Trn und die Klissura (östlich Vlasina) mit schwachen Abtheilungen besetzt hält. Bei Slivnica, dann bei Küstendil-Dubniza sollen größere Truppen-Abtheilungen des Feindes stehen.

„Dessen Hauptkraft aber befindet sich noch jenseits Philippopol, den bei Adrianopel versammelten Türken gegenüber. Die Absicht des Königs ist: rasch und concentrisch in der Richtung auf Sofia vorzumarschieren und, wenn der Feind sich stellt, dessen linken, südlichen Flügel mit Übermacht zu umfassen und anzugreifen.“

Zur Ausführung dieses Planes hatte die Morava-Division schon tagovorher die Weisung erhalten, am 14. November über Dascani-Kladenac in der Richtung auf Trn, jedoch nicht über diesen Ort hinaus, vorzurücken.

Am 14. November früh wurde noch befohlen:

1. Die Donau-Division hat auf der Hauptstraße über Caribrod in der Richtung auf den Dragoman-Pass vorzudringen.
2. Die Drina-Division hat bis Caribrod der Donau-Division zu folgen, dann rechts in das Lukavica-Thal abzubiegen und, in diesem nach Osten vorgehend, sich mit der Donau-Division in gleiche Höhe zu setzen.
3. Die Šumadja-Division hat noch diesseits der Grenze bei Sukovski Most die Hauptstraße in südlicher Richtung zu verlassen und die Straße über Banski dol nach Vrapča einzuschlagen.
4. Die Cavallerie-Brigade mit dem Garde-Bataillon und einer Batterie, hat auf der Straße Pirot—Krupac—Smilovci—Stan-

janci in der nördlichen Flanke der Armee vorzugehen und zu trachten, vor die Armeefront zu gelangen.

Das Gesagte ergibt folgendes Bild:

Jede Division hatte ihre eigene Marschlinie. Die Breite des Echiquiers war circa 20 *km*, die Tiefe gering. Zwischen den Marschlinien lag schwer gangbares Terrain, wodurch das Zusammenwirken erschwert war. Drei Divisionen marschierten südlich der Hauptstraße Pirot—Sofia, eine auf derselben. In der nördlichen Flanke begleitete die Cavallerie bis Stanjanci den Vormarsch der Divisionen und sollte dann voraus eilen. Die Straße Pirot—Rzane—Komstica—Ginci-Pass blieb frei.

Diese Anordnungen werden vielfach getadelt und als Quelle der späteren Misserfolge bezeichnet; doch dürfte weniger die Art der Anordnung des Vormarsches, als dessen Durchführung zu dem üblen Endergebnis geführt haben.

Die offensive Absicht der Serben verlangte starke Märsche und entschiedenes Losgehen auf den Feind, der westlich Sofia noch schwach war und Zeit gewinnen wollte. Bei einiger Raschheit konnten die Serben am 16. November vormittags mit allen vier Divisionen vor Slivnica aufmarschiert stehen, trotz des Umweges über Trn-Bresnik.

Die beiden Straßen von Pirot zum Ginci-Passe waren — nach dem Passieren der Cavallerie-Brigade — von Truppen allerdings ganz entblößt. Das war jedoch insoweit unbedenklich, als es bei der Nišava-Armee flott vorwärts gieng, also täglich 25 *km* gemacht, sonach am 16. oder 17. November die Sofianer Ebene erreicht wurde. Stockte jedoch die Offensiv-Bewegung noch westlich Sofia, wie es thatsächlich geschah, dann musste sich die Empfindlichkeit für die nördliche Flanke, ja sogar für Pirot selbst, gar bald einstellen.

Die Serben waren offenbar ihres raschen Erfolges so sicher, dass sie sich die Vernachlässigung der von Pirot zum Ginci-Passe führenden Straßen gestatten zu können vermeinten. Mit dieser Zuversicht hatten sie ja nach der Lage der Dinge am 13. November auch nicht unrecht. Wenn sie am 14., 15. und 16. November so marschiert wären, wie die Bulgaren in der gleichen Zeit, dann wäre die Nišava-Armee am 17. November vor der erschreckten Hauptstadt Sofia aufgetaucht und am 18. konnte der König dort einziehen. Über die Vernachlässigung der Straßen

in Pirot zum Ginci-Pass hätte dann kaum jemand ein Wort verloren.

Auf die viel ventilirte Frage, ob es vortheilhafter war die nördliche oder die südliche Flanke der Bulgaren strategisch zu umfassen, gehen wir gar nicht ein, weil dies unseres Erachtens bei der Kleinheit aller Verhältnisse ziemlich gleichgiltig war.

Raschheit und Energie hätten die Serben Mitte November zum Erfolge geführt, ob sie von Norden oder von Süden her umfassend in der Richtung gegen Sofia vordrängten.

Vormarsch der Serben

vom 14. bis inclusive 16. November.

(Beilage 4.)

Der 14. November.

Die Cavallerie-Brigade brach erst um 2 Uhr nachmittags von Krupac auf, kam auf schlechten Wegen nur langsam vorwärts und gelangte nach leichtem Gefechte bis Golemovci und Odorovci (12 km); der Feind (circa 2 Bataillone) wich bis Smilovci zurück.

Die Donau-Division verlor die beste Zeit des Tages mit Versammlungsmärschen, die besser abends vorher erfolgt wären und überschritt erst zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags in drei Columnen die Grenze: eine Colonne auf der Straße und je eine auf den beiderseitigen Höhen; die schwachen bulgarischen Abtheilungen wurden vertrieben und Caribrod schon um 5 Uhr nachmittags erreicht. (Marschleistung inclusive Versammlung 12—18 km.)

Die Drina-Division, hinter der Donau-Division marschierend, gelangte von Pirot bis Sukovski most (14 km).

Die Sumadja-Division sammelte sich vormittags bei Sukovski most und Planinica und überschritt die Grenze um 1 Uhr 30 Minuten nachmittags; sie kam nach leichtem Gefechte mit schwachen feindlichen Abtheilungen, die nach Vrapča zurückgingen, bis Banski dol. Es wurde viel Munition verschossen. (Marschleistung inclusive Versammlung 12—18 km.)

Die Morava-Division, mit der Hauptkraft von Dascani-Kladenac vorgehend, traf am 14. November gleichfalls nur leichten Widerstand feindlicher Truppentheile, die bald auf Trn zurückwichen; sie erreichte mit der Vorhut den Ruj-Berg, mit der Haupttruppe Zeleni Grad (12—15 km).

Das 1. Regiment dieser Division, welches von Vlasina auf der Straße nach Trn vorgehen sollte, stieß an der Grenze bei Kalumnica auf so nachhaltigen Widerstand eines bulgarischen Landwehr-Bataillons, dass es am 14. nicht mehr vorwärts kam. Das Regiment erreichte die Morava-Division erst bei deren Rückzuge wieder.

Das Tagresultat war, dass die serbischen Colonnen nach rascher Überwindung des nur schwachen Widerstandes der Bulgaren, circa 5 km weit über die Grenze gelangt waren. (Durchschnittliche Marschleistung 14 km.)

Der König kehrte am Abend nach Pirot zurück.

Der 15. November.

Am 15. November wollten die Serben den Dragoman-Pass sowie die feindlichen Positionen bei Trn und Vrapča gewinnen. Das gelang ihnen nicht, weil der Widerstand der bulgarischen Truppen am 15. November sehr nachdrücklich war.

Die Cavallerie-Brigade rückte um 9 Uhr vormittags von Golemovci in der Richtung auf Stanjanci vor, bis wohin sich die Bulgaren im Laufe der Nacht zurückgezogen und in einer vorbereiteten Stellung festgesetzt hatten.

Die Cavallerie (das zugetheilte Garde-Bataillon kam erst nachmittags an) griff zu Fuß auf beiden Thallängen an und drängte die Bulgaren aus den vorderen Befestigungen in eine südlich Stanjanci befindliche Redoute; als die Batterie der Cavallerie-Brigade sich ins Feuer setzte, räumten die Bulgaren auch die Redoute und gingen auf Vrdlovci zurück, wo sie bis zum Eintritte der Dunkelheit standhielten.

Um diese Zeit griff das über Izvor ankommende Garde-Bataillon Vrdlovci von Süden umfassend an, worauf die Bulgaren nach Razboište und später bis Godec zurückgingen.

Die Cavallerie-Brigade folgte bis Razboište (14 km).

Die Donau-Division begann am 15. November die Vorrückung von Caribrod in 4 Columnen erst um 10 Uhr vormittags und zwar:

1 Bataillon, $\frac{1}{4}$ Escadron und 2 Geschütze nördlich der Straße Pirot—Sofia über Kalotina,

2 Bataillone, 1 Batterie und $\frac{3}{4}$ Escadronen auf der Straße Pirot—Sofia,

6 Bataillone, 3 Batterien auf dem Höhenrücken südlich der genannten Straße und

1 Compagnie im Lukavica-Thale.

Marschziel aller vier Colonnen war der Ostausgang des Dragoman-Passes.

Die Bulgaren hielten mit circa $1\frac{1}{2}$ Bataillonen zwischen Kalotina und der Straße den westlichen Eingang des Dragoman-Passes, mit circa 2 Bataillonen und 4 Geschützen den höchsten Theil des Rückens südlich des Passes besetzt.

Auf die letzterwähnte Stellung stieß um 2 Uhr nachmittags die Hauptcolonne der Donau-Division und begann unter den Augen des Königs ein stehendes Feuergefecht, ohne bis zum Abende Terrain zu gewinnen.

Glücklicher waren die beiden nördlichen Colonnen der Division, welche — gleichzeitig von West und Nord zusammenwirkend — gegen 4 Uhr nachmittags den Westeingang des Dragoman-Passes erreichten und besetzten. (Marschleistung circa 10 km.)

Die Drina-Division traf um 10 Uhr vormittags von Sukovski most bei Caribrod ein und rückte von hier mit der Hauptkraft im Lukavica-Thale, mit 1 Regiment und $\frac{1}{4}$ Escadron auf den südlichen Begleitungshöhen vor. So gelangte sie bis zum Abende mit der Vorhut ohne Kampf bis Višan, mit dem Gros bis Nevlja. (Marschleistung circa 16 km.)

Als die Bulgaren das Vorgehen der Drina-Division auf Višan bemerkten, räumten sie ihre bis dahin gegen die Donau-Division behauptete Stellung und zogen in der Richtung auf Dragoila ab.

Sie wurden nicht verfolgt.

Die Šumadja- und Morava-Division rückten am 15. November concentrisch gegen die von bulgarischen Truppen besetzten und befestigten Stellungen bei Vrapča und Trn vor, ohne sich untereinander über den Zeitpunkt und die Art des Angriffes, dann bezüglich der Anbruchstunden geeinigt zu haben. Freilich lag schwer gangbares Gebirgsterrain zwischen den Nachtruheorten der beiden Divisionsstäbe. Dieses Nichtzusammenwirken kommt übrigens bei den serbischen Divisions-Commandanten in diesem Kriege öfter vor.

Die bulgarische Position bei Vrapča lag circa 3 km nördlich dieses Ortes, lehnte sich links an eine fast ungangbare Gebirgswand und zog quer über die Straße fast 5 km lang bis

an den Weg, der von Vrapča nach Kruša führt; sie bestand aus Schützengräben und Geschützständen.

Südlich Vrapča auf der Ploca-Höhe war eine zweite Stellung vorbereitet.

Zur Vertheidigung sollen, nach v. Bilimek, 3 reguläre, circa $\frac{1}{2}$ Landwehr-Bataillone, 6 Gebirgsgeschütze und 1 Escadron zur Stelle gewesen sein; nach bulgarischen Angaben aber bloß Bataillon des 3., 1 Bataillon des 4. Regiments, 1 Reserve-Compagnie des 1. Regiments, 1 Compagnie Miliztruppen und eine Gebirgsbatterie, zusammen $2\frac{1}{2}$ Bataillone und 4 Geschütze.

Der um 10 Uhr vormittags beginnende Angriff der Šumadja-Division war anfänglich für die Serben sehr verlustvoll. Erst als ihre Batterien aus einer Entfernung, welche die bulgarischen Gebirgs-Geschütze nicht erreichen konnten, die Stellung zwei Stunden lang beschossen hatten und ein serbisches Regiment gegen den rechten Flügel umfassend vorgieng (2 Uhr nachmittags), begannen die Bulgaren zu weichen.

Bei dieser Gelegenheit sollen die bulgarischen Miliztruppen welche ihre Gräben zuerst verließen, von den rückwärts postierten regulären Bataillonen, welche die Räumung der vorderen Linie für ungerechtfertigt hielten, vorsätzlich beschossen worden sein.

Ein Theil der Bulgaren wich auf Kruša zurück, der andere auf Filipovec und in die Stellung auf der Ploca-Höhe. Die nachrückenden Serben vermochten diese zweite Stellung am 15. November nicht mehr zu forcieren, — weil sie sich verschossen hatten! Die im Gefechte gewesenen Truppen der Šumadja-Division haben am 15. November 23.000 Gewehr- und 1090 Geschützpatronen verbraucht! (Marschleistung circa 15 km.)

Die Bulgaren verloren circa 200 Gefangene, — nach serbischen Angaben — auch 2 Gebirgsgeschütze, dann 60 Mann an Todten und Verwundeten.

Die Serben hatten 230 Verwundete und Todte.

Die Straße nach Bresnik war noch nicht frei!

Bei Trn dehnten sich die bulgarischen Befestigungen vornehmlich südlich der von Vlasina kommenden Straße circa 6 km weit aus. In zweiter Linie waren die unmittelbar südlich Trn liegenden Glagovnica-Höhen befestigt.

Die Befestigungen nördlich der Straße waren unbedeutend.

Zur Vertheidigung sollen die Bulgaren, nach v. Billmek, 4 reguläre und 1 Freiwilligen-Bataillon, 1 Batterie und 1 Escadron hier versammelt gehabt haben. Nach bulgarischen Angaben waren bei Trn bloß 1 Bataillon des 2. Regiments, 1 Bataillon des 3. Regiments, 2 Compagnien Miliztruppen, 1 Escadron, $\frac{1}{2}$ Feld- und eine Gebirgsbatterie, zusammen 2 $\frac{1}{2}$ Bataillone, 1 Escadron und 8 Geschütze.

Die serbische Morava-Division griff diese Stellung in der Hauptsache von Nordwesten an, also an der schwächsten Stelle.

Ihre Vorhut kam vom Ruj-Berg herab, das Gros (bis auf das noch bei Vlasina stehende Regiment) von Zavalj. Die Vorbereitungen zum Angriffe währten mehrere Stunden, das Heranschieben und die Feuervorbereitung bis zur Dunkelheit; dann erst wurden 3 der vordersten Bataillone zum Anlaufe auf die feindlichen Schützengräben befohlen.

Aber nur je eine Compagnie dieser drei Bataillone begann wirklich eine Vorwärtsbewegung und von diesen gelangten wieder nur 4 Züge bis in die Nähe der Schützengräben der Bulgaren, welche diesen Angriff mit Leichtigkeit zurückwiesen.

Auch Trn blieb am 15. in bulgarischem Besitze.

Dem bei Vlasina zurückgebliebenen Regimente der Morava-Division gelang es am 15. November, circa 6 *km* weit über die Grenze vorzukommen. (Marschleistung der Morava-Division circa 8 *km*.)

König Milan, welcher tagsüber bei der Donau-Division geweilt hatte, kehrte am Abend wieder nach Pirot zurück. Die Entfernung des Hauptquartiers zum Südflügel der Armee betrug infolge dessen über 2 Tagmärsche! Feldtelegraphen-Verbindungen wurden nicht angewendet.

Das Tagesresultat war für die Serben in Anbetracht ihrer Übermacht wieder sehr unbedeutend. Die Divisionen hatten durchschnittlich 12 *km* Terrain gewonnen. Trn und Vrapča waren noch in Feindeshand. Da dort bloß 5 bulgarische Bataillone mit 12 Geschützen gegen 19 serbische Bataillone mit 44 Geschützen gekämpft hatten, so ist klar, dass die vorgeschobenen Truppen der Bulgaren ihrer Aufgabe, den Feind möglichst aufzuhalten, vollständig gerecht geworden sind.

Auf der von regulären serbischen Truppen frei gebliebenen Straße Pirot—Slavini—Komstica—Ginci-Pass fand am 15. No-

ember bei Rzana ein Zusammenstoß zwischen circa 1 $\frac{1}{2}$ bis bulgarischen Miliz-Bataillonen und einem serbischen Bataillone weiten Angebotes auf serbischem Boden statt.

Der Ort Rzana wurde von den Serben wohl behauptet, aber die Bulgaren vom serbischen Boden nicht verdrängt. Diese Nachricht wirkte in dem nur 20 *km* von Rzana entfernten königlichen Hauptquartier zu Pirot sehr verstimmend. Es war die erste Fehlmahnung, dass nicht alles gieng, wie es gehen sollte.

Infolge des langsamen Vorwärtskommens wurde die Vernachlässigung der Straßen Pirot—Ginci-Pass schon fühlbar.

Der 16. November.

Am 16. November fanden die vorrückenden serbischen Colonnen fast keinen Widerstand mehr. Die bulgarischen Vorruppen waren nach erfüllter Aufgabe eiligst nach Slivnica, dem Sammelpunkte ihrer Division, zurückgegangen.

Die Cavallerie-Brigade, deren Commandant beabsichtigt hatte, am 16. über Peceno brdo die Straße Berkovica—Sofia zu erreichen, erhielt Befehl, schon bei Golemo-Malovo aus dem Gebirge zu debouchieren und dann rasch die Straße nach Sofia zu gewinnen.

Die Brigade kam nach einem sehr schwierigen Marsche spät abends bei Golemo-Malovo an und stellte dort um Mitternacht Vorposten aus (16 *km*).

Die Donau-Division erfuhr am 16. früh, dass die Bulgaren Dragoila geräumt hatten und marschierte hierauf, in derselben Vertheilung wie am Vortage, unangefochten bis über den Osteingang des Dragoman-Passes hinaus.

Um 2 Uhr nachmittags besetzte das 9. Regiment dieser Division mit je einem Bataillon die drei Kuppen der Tri Ouschi-Höhe, das 7. Regiment postierte sich nördlich, das 15. Regiment südlich dieser Höhen, die Artillerie fuhr nördlich Jarlovci auf, die Cavallerie blieb an der Straße.

Auf der nur 1200 Schritte östlich von Tri Ouschi liegenden, dominierenden Höhe Meka Crev sah das 9. Regiment schwache bulgarische Posten stehen. Diese wichtige Höhe, von welcher die ganze Nachtruhestellung der Donau-Division unter Feuer genommen, aber auch vollständige Einsicht in die bulgarische

Stellung bei Slivnica gewonnen werden konnte, wurde wegen Ermüdung der Truppen nicht besetzt. Die Donau-Division hat jedoch am 16. November nur circa 14 *km* Weg ohne Kampf zurückgelegt.

Die Drina-Division marschierte am 16. November in 2 Columnen bis Gaber, wo ihr Commandant bald nach Mittag vom Könige persönlich den Befehl erhielt, bis Dragotin weiter zu rücken.

Am Abende stand die Division östlich Dragotin mit ihren 3 Regimentern und der Artillerie in gleicher Höhe; die dem Armeecommando unterstellten 3 Batterien blieben bei Nešla. (Marschleistung der Division 14 *km*.)

Die Šumadja- und Morava-Division bereiteten sich am 16. früh zu erneuertem Angriffe der feindlichen Stellungen auf der Ploca-Höhe, beziehungsweise bei Trn vor.

Die Šumadja-Division empfing indes um 9 Uhr vormittags, noch vor Beginn ihres Angriffes, vom Armeecommando den Befehl, „wenn es nöthig sei, die Morava-Division bei der Freimachung der Straße nach Bresnik zu unterstützen, dann aber ehest an die Drina-Division rechts anzuschließen“.

Der Divisions-Commandant, Oberst Benicki, ließ deshalb nur das 12. Regiment mit einer Batterie vor der Ploca-Stellung und marschierte mit dem 10. und 11. Regiment und 3 Batterien über die beschwerliche Gerlos Planina nach Kruša ab (circa 8 *km*).

Aber auch das 12. Regiment kam nicht mehr zum Angriffe auf die Ploca-Höhe.

Die hier, dann bei Trn und Filipovci gestandenen bulgarischen Truppen hatten nämlich noch in der Nacht den telegraphischen Befehl erhalten, auf Slivnica zurückzugehen; sie begannen den Rückmarsch in den Morgenstunden mit der Gruppe bei Ploca.

Serbische Cavallerie folgte dieser Gruppe rasch nach und besetzte die Straßengabel östlich Trn schon zu einer Zeit, als in Trn noch bulgarische Truppen standen. Deren Commandant glaubte nun seinen Rückmarsch nicht mehr auf der Hauptstraße ausführen zu können und bog südlich über Glagovnica und Myslovcij aus, um nach Bresnik zu kommen.

Bei diesem sehr schwierigen Marsche musste die Colonne in einem Sumpfe ihre sämtlichen 8 Geschütze stecken lassen.

Das serbische 12. Regiment blieb an diesem Tage bei Vrapča.

Die Morava-Division verlor am 16. November durch Anfechtungen mit bulgarischen Nachzügler viel Zeit und setzte von Trn erst um 3 Uhr nachmittags (in 2 Columnen) in Bewegung. Sie kam mit der Hauptcolonne, schlechten Wetters wegen, bis zum Abende nur nach Filipovci (12 *km*), während die leichtere Colonne, welche über Glagovnica marschiert war, das Gebirge nördlich überquerte. Das 1. Regiment war noch weit rückwärts.

Nach drei Marschtagen waren zwei Divisionen der serbischen Nisava-Armee vor der feindlichen Stellung bei Slivnica angesetzt, die beiden anderen Divisionen noch weit zurück.

Die Divisionen hatten in diesen drei Tagen 36—42 *km* zurückgelegt, so dass auf einen Marschtag nur 12—14 *km* Weg erzielt wurden!

Ursache dieser kleinen Märsche waren weniger die schlechten Wege, als der Widerstand der vorgeschobenen bulgarischen Truppen, die durch geschickte Benützung der Terrain-Verhältnisse und ihrer vorbereiteten flüchtigen Befestigungen, den Serben große physische Beschwerden und Aufenthalt verursacht hatten.

Aber auch die große Entfernung des Hauptquartiers von Trn, die Unpünktlichkeit in der Befehlzustellung, sowie die geringen Marschleistungen der Serben mitverschuldet.

Der Armeecommandant kehrte am 14. und 15. November abends in sein Quartier nach Pirot zurück und erschwerte dadurch den Befehlsgang, sowie den Contact mit den Unter-Commandanten. Vielleicht erklären sich hiedurch die auffallend späten Aufbruchstunden der Truppen:

Am 14. November überschritt die Cavallerie-Brigade erst um 2 Uhr, die Donau-Division zwischen 3 und 4 Uhr, die Šumadja-Division um 1 Uhr 30 Minuten nachmittags die Grenze; am 15. November brach die Cavallerie-Brigade erst um 9 Uhr, die Donau-Division um 10 Uhr vormittags auf, die Šumadja- und Morava-Division erschienen erst mittags vor der feindlichen Stellung. An den kurzen Novembertagen war dann allerdings nicht mehr viel zu leisten!

Trotz der kleinen Märsche waren die serbischen Truppen, nach Angabe ihrer Commandanten, am dritten Tage schon erledigt. Der Commandant der Šumadja-Division weist auf die

großen Marschleistungen und schwierigen Kämpfe seiner Division hin, um am 17. November einen Rasttag zu erlangen; bei der Donau-Division wird die Ermüdung der Truppen als Entschuldigung für die unterlassene Besetzung der Höhe Meka Crev vorgeschützt.

Die serbische Armee war am 16. November abends noch auf weitem Raume vertheilt. Die Entfernung des nördlichen vom südlichen Flügel betrug fast 6 deutsche Meilen (45 km); die drei südlichen Divisionen waren überdies noch durch unwirtbare Gebirgszüge voneinander getrennt.

Der linke Flügel, — die Cavallerie-Brigade und die Donau-Division, — circa 8000 Mann, 1200 Pferde und 30 Geschütze, stand bei Golemo-Malovo und Dragoman dem Feinde am nächsten. Erst 5 km südlich der Donau-Division stand die Drina-Division, — circa 7000 Mann, 1500 Pferde und 42 Geschütze (inclusive Artillerie-Reserve) — bei Dragotin, etwa 6 km vor der feindlichen Stellung.

Auf einen Marsch hinter (westlich) der Drina-Division folgte in 2 Gruppen die Šumadja-Division, n. zw. circa 4000 Mann, 150 Reiter und 18 Geschütze bei Kruša, 2000 Mann und 6 Geschütze noch jenseits der Gerlos—Planina bei Vrapča; noch weiter südlich, jenseits der Visker Planina, war an der Straße Trn—Bresnik die Morava-Division echelloniert, und zwar 4000 Mann, 150 Pferde und 18 Geschütze, bei und südlich Filipovei, der Rest (das 1. Regiment) noch im Anmarsche auf Trn.

In dieser Verfassung war die Nišava-Armee, als ihr linker Flügel bei Slivnica auf die feindliche Stellung traf. Der südliche Flügel, der nach dem allgemeinen Plan umfassen sollte, war noch unvollständig, beziehungsweise zwei Märsche von der feindlichen Stellung entfernt. Und zu dieser verkehrten Gruppierung hatten drei Tage genügt!

Der strategische Angreifer, der ausgezogen war, um ein rasches Siegeswerk zu thun, erschien in Partikel zerrissen, gleichsam tropfenweise, vor der feindlichen Stellung. Ein Glück, dass dort noch weniger Streiter standen, als die Serben ahnten, sonst hätte ihre Langsamkeit schon am 16. November einen Rächer finden können!

Dass bei solcher Vertheilung der Armee am 17. November eine gemeinsame Action gegen Slivnica unmöglich sei, war klar.

Der König sah dies schließlich auch ein und gab am 16. November Befehl, dass der linke Flügel der Armee am nächsten Tagen vorzugehen und recognoscieren, der rechte aber aufzuschließen sollte. Der linke Flügel gieng dadurch ein Tag verloren, aber man legte im südlichen Hauptquartier noch wenig Wert auf die Zeit und den Ort, wie unendlich kostbar dieser Tag dem Feinde werden sollte!

Die Bulgaren bei Slivnica am 16. November.

Als am 16. November nachmittags die ersten serbischen Truppen vor der Stellung bei Slivnica erschienen, sah es in der Gegend noch recht leer aus.

Major Gudschew, der Commandant der West-Division, hatte die feindlichen Truppen versammelt (Beilage 2):

Bataillon des 1. Infanterie-Regimentes, circa . . .	900 Mann
Bataillon des 2. Infanterie-Regimentes, circa . . .	900 „
3. und 4. Bataillon des 4. Infanterie-Regimentes, circa	2700 „
1. und 2. Bataillon des 5. Infanterie-Regimentes, circa	1800 „
2., 3. und 4. Bataillon des 7. Infanterie-Regimentes, circa	3600 „
Reserve-Compagnie des 1. Infanterie-Regimentes, circa	250 „
Compagnie Landwehr aus Caribrod, circa	450 „
Freiwillige, circa	450 „

Summe der Infanterie:

12 $\frac{1}{4}$ Bataillone mit circa 11.050 Mann.

1., 2., 3. und 6. Batterie des 1. Artillerie-Regimentes und die Artillerie-Batterie Bakardzow, 36 Geschütze, 3. und 4. Escadron des 2. Cavallerie-Regimentes, circa 300 Reiter.

Im Ganzen:

11.050 Mann, 36 Geschütze und 300 Reiter.

Nach den Inhalte der Meldungen, welche Major Gudschew von den vom Grenzschatze zurückgekehrten Truppen empfing, war er gewärtig, am 16. November circa 4 feindliche Truppen-Divisionen östlich und südlich des Dragoman-Passes vor der Slivnica-Stellung auftauchen zu sehen.

Da der organisationsgemäße Stand einer serbischen Truppen-Division über 10.000 Mann beträgt, musste Gudschew die Stärke des vor ihm erscheinenden Feindes auf 40.000 Mann mit einer,

die bulgarische Artillerie weit übertreffenden Geschützzahl veranschlagen.

Bei solcher Auffassung der Sachlage ist es begreiflich, dass am 16. nachmittags bei den Bulgaren keine sehr zuversichtliche Stimmung herrschte.

Ein mit halbwegs zureichenden Kräften noch an diesem Tage geführter Angriff der Serben hätte möglicherweise den sofortigen Rückzug der Truppen Gudschews auf Sofia zur Folge gehabt.

Am Abende des 16. November kam aber Fürst Alexander von Sofia bei Slivnica an. Laute Jubelrufe seiner Soldaten, die bis zum Feinde hinüberschallten, empfingen ihn. Der Fürst brachte gute Nachrichten mit. Rascher als zu hoffen gewesen war, näherten sich die Verstärkungen aus Ost-Rumelien; überdies traf die Meldung ein, dass die Regimenter von der türkischen Südgrenze (Küstendil—Dubnitza) schon am nächsten Vormittag Slivnica erreichen dürften.

Ein weiterer günstiger Umstand war, dass die Serben bis zum Abende viel langsamer vor der Stellung aufmarschierten, als zu besorgen gewesen war. Nur allmählich belebte sich die Gegend bei Dragoman-Jarlovci und Dragotin mit feindlichen Truppen.

Aus diesen Wahrnehmungen und den über den Feind eilaufenden Nachrichten zog Fürst Alexander den Schluss, dass ein überlegener Angriff der Serben am nächsten Tage voraussichtlich noch nicht zu erwarten sei.

Er befahl deshalb, dass die Truppen Gudschews in der Stellung bei Slivnica verbleiben und alle erlangbaren Verstärkungen hier aufnehmen sollten. Alles Weitere sollte von der Art des feindlichen Aufmarsches vor der Stellung abhängig gemacht werden. Den anmarschierenden Verstärkungen aber sandte der Fürst die telegraphische Ordre entgegen:

Marschziel Slivnica!

Der Gefecht-Schauplatz.

Siehe Plan, Beilage 5.

A) Die Stellung von Slivnica.

Der erste Eindruck, den man von den Höhen bei Dragoman vom Gefecht-Schauplatze empfängt, ist der einer öden, kahlen Karstniederung, die westlich Slivnica durch sanftgeformte Erhebungen begrenzt wird. Die schwarzgrauen Höhen des Peski Krest und Čepan begrenzen im Norden, das breite Massiv Visker Planina im Süden den Horizont.

Der eigentliche Gefecht-Schauplatz wird beiläufig durch Viereck Dragoman, Golemo-Malovo, Zlatuša und Arzan (südlich Rakita) eingeschlossen. Die ärmlichen Dörfer dieses Raumes ihren niedrigen, strohgedeckten Hütten heben sich nur wenig dem bleifarbenen Gestein ab.

Die Hänge sind mehrfach bebaut, die tiefer gelegenen Theile weide mit nassen Stellen und vereinzeltem Dornengestrüpp. Die nördlich der Straße Pirot—Sofia gelegenen beiden Sumpfe (der eine circa 3000, der andere 2000 Schritte lang und breit), waren im November 1885 nur für Pferde und Geschütze hinderlich, von zehnen Fußgängern jedoch zu durchschreiten. Nächst dem inneren Sumpfe liegt ein niederer Buschwald, ein ebensolcher östlich des Dorfes Bachalin und eine höhere Baumgruppe östlich dieses Ortes; sonstiger Baumwuchs fehlt.

Vom Dorfe Dragoman aus sieht man Slivnica nicht, weil östlich Slivnica eine 80—100 m hohe, breite und nach Westen hin sanft geneigte Höhe liegt, die wir der Einfachheit wegen Slivnica-Höhe nennen wollen. Südlich folgt zunächst eine circa 3000 Schritte breite Niederung mit den Orten Aldomirovci und Bratouschkovo, dann steigt das Terrain mit breitrückigen und vielfach durchschluchteten Erhebungen nach Süden stetig zur Visker Planina an.

Nördlich und in gleicher Linie mit der Slivnica-Höhe bildet niederes Hügelgelände, in welchem drei nebeneinander liegende kleine Kuppen zu erkennen sind, den Übergang zu der breiten, weit ausgedehnten Lešča-Höhe. Auch das Hügelgelände nördlich der Straße ist gegen Dragoman verdeckt durch die unvermittelt aus der Niederung emporsteigenden Höhen Tri Ouschi und Meka Crev. (Skizze 1.)

Der circa 11.000 Schritte breite Geländetheil vom Südwestfuß der Lešča-Höhe quer über die Slivnica-Höhe bis zum Orte Bratouschkovo bildete die Front der bulgarischen Stellung.

Die von weitem sichtbare, die Hauptstraße unmittelbar beherrschende Slivnica-Höhe war der stärkste Theil dieser Stellung, während die nördlich und südlich dieser Höhe gelegenen Theile der Front weniger markiert und ohne Abschluss nach den Flanken waren.

Von der Slivnica-Höhe herab hat man einen weiten Überblick in das Kampfterrain. Nach Westen zu übersieht man eine circa 3000 Schritte breite offene Hutweidefläche, die ohne Unterbrechung gegen die Zabjel-Höhe anzusteigen scheint; am Ostfuß der Zabjel-Höhe fließt jedoch der von Jarlovei kommende Slivnica-Bach vorbei, dessen von sanft geneigten Hängen eingeschlossenes Thal man von der Slivnica-Höhe nicht sehen kann.

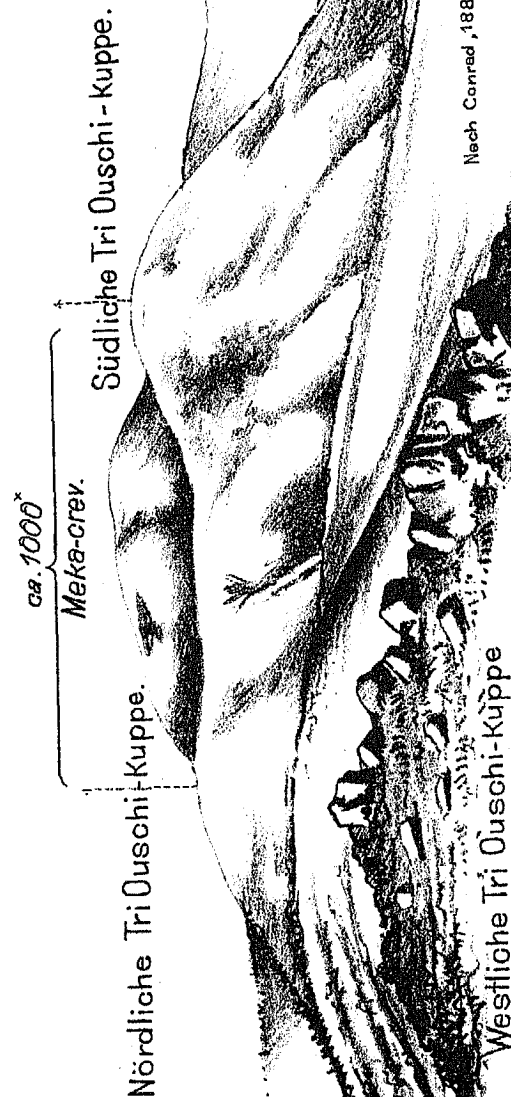
Nach Süden überblickt man das Terrain bis zu den schon mächtig ansteigenden Höhenzügen des Karubio und der Voivodina Mogila (bei Gorguljata), an deren Nordhange der Ort Golubovei sichtbar ist.

Nach Nordwesten zu fesseln den Blick zunächst die schon erwähnten, fast ganz kahlen und stark verkarsteten Höhen Tri Ouschi und Meka Crev. Darüber ragen die Höhen Petrovski Krest und Cepan hervor.

Nach Norden zu übersieht man das Terrain fast bis zur höchsten Kuppe des Lešča-Berges. Hinter (östlich) der Slivnica-Höhe erhebt sich der isolierte Rücken des Gradišče-Berges, worauf die weite, mit schwarzer Moorerde bedeckte Sofianer Ebene beginnt.

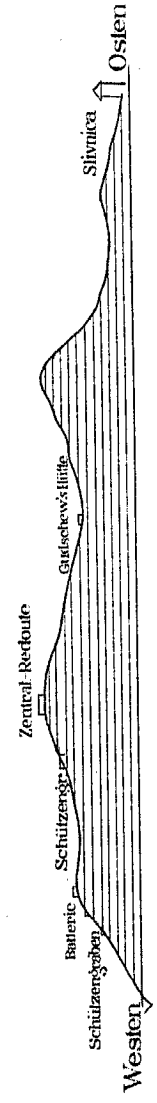
Aus dem bisher Gesagten lassen sich die wichtigsten Eigenschaften der bulgarischen Stellung schon erkennen.

Ihre Vortheile waren: Freies Schussfeld fast bis auf den weitesten Ertrag von Gewehr und Geschütz in der ganzen



Blick von der westlichen Tri Ouschi-Kuppe gegen Osten

Ost-westlicher Durchschnitt der Sivnica-Höhe.



Fro
 lieg
 150
 den
 frei
 der
 Sei
 we
 der
 der
 bli
 we
 hö
 Me
 Ge
 to
 se
 wo
 de
 lie
 de
 si
 u
 g
 de
 T
 le
 a
 d

nit Ausnahme des der Meka Crev-Höhe gegenüber
 Fronttheiles, wo der freie Ausschuss nach Westen nur
 00 Schritte betrug;
 Möglichkeit gedeckter Aufstellung der Reserven auf
 Feinde abgekehrten Hängen und große Bewegungs-
 n dem für die Fußtruppen überall gangbaren Terrain;
 Möglichkeit gedeckter Verschiebung der Truppen hinter
 en, im Thale des Slivnica-Baches und in dessen kleinen
 iltern, endlich
 ügende Tiefe der Stellung, da, im Falle des Zurück-
 eines Fronttheiles, die Gradišće-Höhe zur Aufnahme
 orfenen Truppen dienen konnte.
 zu kam noch die Übersichtlichkeit des ganzen Terrains
 ung, die von einem Punkte des Centrums ganz zu über-
 war und die günstige Lage des natürlichen Rückzugs-
 ach Sofa zur Front.
 chtheile der Stellung waren: Die namhafte Über-
 ihrer beiden Flügel durch das seitliche Terrain und der
 natürlicher Flügelabschlüsse;
 Lage der dominierenden Höhe Meka Crev im weiteren
 ertrag vor dem rechten Flügel;
 Nichteignung der Orte Slivnica, Aldomirovei und Bra-
 ovo zur Vertheidigung, infolge ihrer Lage und der
 en Bauart ihrer Hütten;
 s ungünstige Profil des Westhanges der Slivnica-Höhe,
 das Vorschieben der Schützenlinien bis nahe an den Fuß
 ie bedingte, wodurch die Vertheidigungslinie dem feind-
 feschtzfeuer bloßgestellt und das gedeckte Heranbringen
 erven unmöglich wurde. (Skizze 2.)
 is der Zusammenfassung der Vor- und Nachteile ergibt
 ass die Stellung bezüglich Ausschuss, Bewegungsfreiheit
 ge zur Rückzugslinie sehr gut war, aber wegen ihrer
 Ausdehnung und der sehr ungünstigen Beschaffenheit
 len Flügel zur Besetzung eine etwa doppelt so große
 enzahl erfordert hätte, als sie die Bulgaren selbst am
 Gefechtstage besaßen.
 a am 17. früh nur circa 11.000, am 18. früh 22.000 und
 früh erst 25.000 Bulgaren in der Stellung waren und
 nt sich während der Kämpfe noch verlängert hatte, ent-

am 16. November beim serbischen Ober-Commando erwogen worden sein.

Für die Bereitstellung der Kräfte wäre in diesem Falle der Raum nördlich der Straße und westlich der Linie Meka Crev—Vasilevci in Betracht gekommen. In diesen Raum sahen aber die Bulgaren von ihrem rechten Flügel aus bei Tag weit hinein, wodurch die Überraschung des Feindes entfallen wäre. Die Verschiebung nach Norden und die Bereitstellung der Kräfte zum umfassenden Angriff des feindlichen rechten Flügels hätte somit bei Nacht erfolgen müssen. Geschah dies beispielsweise in der Nacht vom 16. zum 17., so konnten die Bulgaren am 17. November vormittags allerdings vollständig überrascht und der Erfolg dieses Angriffes sogar ein sehr bedeutender werden. Nach dem Verluste der Lešča-Höhe wäre nämlich die Slivnica-Stellung kaum mehr lange zu halten gewesen. Die entlang des Südlanges der Golemo-Glava (östlich der Lešča-Höhe) vorgreifenden serbischen Umfassungs-Colonnen würden dann mit der Cavallerie wohl bald die Straße Berkovica—Sofia erreicht haben, und — die bei Proljesa und am Vladajska-Bache vorbereiteten Befestigungen nördlich umgehend — ziemlich gleichzeitig mit den weichenden Bulgaren vor Sofia erschienen sein.

Freilich hätten die, in wenigen Nachtstunden zu vollziehenden Vorbereitungen für diesen Angriff große Sorgsamkeit in der Befehlgebung, dann Präcision und Raschheit in der Durchführung bis zum geringsten Traintheil herab bedingt, also gerade Eigenschaften, welche die Nišava-Armee während ihres Vormarsches auf Slivnica einigermaßen vermissen ließ.

Die Morava-Division hätte beim umfassenden Angriffe des nördlichen Flügels der bulgarischen Stellung nur durch einen Scheinangriff auf den südlichen Flügel mitwirken können, wäre aber hierbei Gefahr gelaufen, infolge ihrer numerischen Schwäche und der weiten Entfernung von den anderen Armeetheilen geschlagen zu werden.

Jedenfalls hätte der Entschluss, den nördlichen Flügel der bulgarischen Stellung zu umfassen, eine Kraftprobe für die Befehlgebung, Marschfähigkeit und Flinkheit der serbischen Nišava-Armee bedingt, die leicht misslingen konnte, während für die Umfassung des südlichen Flügels der Stellung alle Verhältnisse einfacher lagen.

Zur Durchführung des letzteren Angriffes entschloss sich das serbische Ober-Commando.

C) Die Befestigungen in der bulgarischen Stellung.

Die Befestigungsarbeiten in der Stellung von Slivnica ebenso wie jene bei Trn und Vrapča, schon in der zweiten des October begonnen worden, zu jener Zeit, als der Fürst in der Leitung des Generalstabschefs der Armee, Hauptmann Petrow, hier technischer Officiere alle wichtigeren Grenzpunkte besetzte. Diese Arbeiten beschränkten sich aber vornehmlich auf die Slivnica-Höhe, weil ja niemand die große Ausdehnung der spätere stattfindenden Kämpfe voraussehen konnte.*) Erst kurz vor dem Einmarsche der Serben wurden auch noch südlich und nördlich der Slivnica-Höhe einige Befestigungen angelegt, die noch nicht fertig waren als die Serben vor der Stellung erschienen. Die Form der Slivnica-Höhe machte es nöthig, mit der Front- und Flank-Vertheidigungslinie bis gegen den Fuß des Westflanges herabzugehen, um unbestrichene Räume zu vermeiden. Man hatte aber den Nachtheil, dass die Schützengräben dem Feinde ein gutes Ziel boten und nicht unbemerkt besetzt, verlassen oder verlassen werden konnten. Man suchte diesem Uebel durch ein etwas stärkeres Profil, Traversen und Bonneten abzuwehren, unterließ es aber, gedeckte Annäherungswege für die Reserven herzustellen.

Das Minimalprofil der Schützengräben hatte 0·8 m Deckungshöhe, 9 m Breite des Deckungsgrabens und 1·1 m Brustwehrtiefe; waren auch viele Gräben für stehende Schützen eingerichtet mit 1 m Deckungshöhe, 1·2 m Grabenbreite und 1·5 m Brustwehrtiefe; fast alle Brustwehren waren bonnetiert.

Die Schützengräben lagen in zwei und drei Reihen derart aneinander, dass alle Räume durch Feuer bestrichen werden konnten. Die einzelnen Grabenstücke schmiegt sich der Höhe des Terrains an, waren daher selten gerade. Die Länge der Grabenstücke betrug 100—150 Schritte; die Enden derselben waren zurückgebogen, wodurch einiger Schutz gegen seitliches Feuer erreicht wurde. Zwischen je zwei Grabenstücken bestand ein Intervall von 20—30 Schritten. Die Entfernung der Reihen

* Die Befestigungen bei Slivnica wurden nach den vom Fürsten und Stabschef gegebenen Directiven unter der Leitung der Capitäne Hespary, Iwanow und Saltschew hergestellt.

hintereinander war nach der Böschung verschieden, jedoch nicht viel über hundert Schritte.

Hinter den Schützengräben lagen auf einer Terrasse zwei offene Batteriedeckungen für je 8 Geschütze. Sie waren von starkem Profil mit gedeckten Unterständen aus Baumstämmen, Balken und Erde. Ihr Tracé schmiegte sich gleichfalls dem Boden an und hatte bei der südlichen Batterie die Form eines schwach gekrümmten Bogens, während die nördliche im stumpfen Winkel gebrochen war.

Hinter den Batterien war auf der westlichen Kuppe der Slivnica-Höhe eine fünfeckige Redoute erbaut, Haupt- oder Central-Redoute genannt, mit Raum für zwei Compagnien. Ihr Deckungsgraben war 2,5 m breit und 1,1 m tief, die Brustwehrtiefe 2 m, Vorgraben fehlte. Nördlich der Central-Redoute war der Bau einer zweiten Redoute eben erst begonnen worden, als die Serben vor der Slivnica-Stellung aufmarschierten.

Während des dreitägigen Kampfes bei Slivnica wurde weder die Central-, noch die eben erwähnte unfertige Redoute von Truppen besetzt. Die Central-Redoute diente vornehmlich als geschützter Beobachtungspunkt für die höheren Commandanten.

Außer den Befestigungen auf der Slivnica-Höhe wurde westlich Aldomirovei die Preslavski-Redoute und eine Batteriedeckung (Lunette) für vier Geschütze, dann westlich Bratouschkovo die Razgradski-Redoute hergestellt; beide Redouten waren in der Anlage der Haupt-Redoute ähnlich. Die Razgradski-Redoute war jedoch zur Zeit des Erscheinens der Serben vor der Stellung gleichfalls noch unfertig. Beide Redouten wurden indes während der Kämpfe am linken Flügel von bulgarischen Truppen besetzt gehalten und vertheidigt.

Im Hügelgelände nördlich der Slivnica-Höhe, gegenüber Meka Crev, wurden kurz vor der Ankunft der Serben noch zwei Batteriedeckungen und einige Schützengräben hergestellt.

Alle Befestigungen in der Stellung von Slivnica waren feldmäßig, einfach und zweckmäßig angelegt. Außer der Mannschaft des 4. und 7. Regiments und den Artilleristen hatten auch die italienischen Arbeiter der im Baue begriffenen Eisenbahn bei der Herstellung der Befestigungen mitgeholfen.

Wie das Vorstehende darthut, hatten die Bulgaren nur die Front ihrer Stellung künstlich verstärkt, die späteren Flügel

derselben, die jeder natürlichen Stärke entbehrten, aber nicht. Das beweist am besten, dass hier keine Schlachtfeldbefestigung im großen Stile vorliegt, als welche sie manchmal hingestellt wird. Die Slivnica-Höhe wurde thatsächlich nur für die Truppen der West-Division befestigt, welche die Aufgabe hatte, nach Aufnahme der Grenztruppen sich bei Slivnica solange zu halten, bis sie von überlegenen feindlichen Kräften mit Angriff oder Umgehung bedroht werde, dann in die Sofianer Befestigungen zurückzugehen.

Hätte jemand vorhersehen können, dass die Hauptkraft der bulgarischen und ostrumelischen Truppen sich in der Stellung von Slivnica mehrere Tage schlagen werde, so wäre gewiss nicht unterlassen worden, auch für die künstliche Verstärkung der so schwachen Flügel und des Terrains hinter der Stellung vorzusorgen, etwa durch je ein geschlossenes Werk auf den Höhen südlich Golubovci, auf der Lesca- und auf der Gradišce-Höhe. Überhaupt wäre dann wohl die ganze Befestigungsarbeit an die beiden Flügel verlegt worden, die der Verstärkung viel dringender bedurften, als das von Natur starke Centrum der Stellung.

Die im Stellungsraume gelegenen Ortschaften und auch Slivnica waren nicht befestigt.

Der erste Kampftag, 17. November.

Anordnungen des serbischen Ober-Commandos.

Am 16. November nachmittags kam König Milan von Piroč bei Gaber an, wo sich auch die Commandanten der Drina- und Šumadja-Division einfanden.

Es gab damals keinen Zweifel mehr darüber, dass die an der Grenze gestandenen bulgarischen Truppentheile sich in der Richtung auf Slivnica zurückgezogen hatten, um die vorbereitete Stellung zu vertheidigen.

Das serbische Ober-Commando hatte am 16. nachmittags wohl nur eine ganz allgemeine Kenntnis von der Natur der feindlichen Stellung, war dagegen über die geringe Stärke der Vertheidiger ziemlich gut unterrichtet. Die Absicht des Königs gieng dahin, am nächsten Tage den Angriffsmarsch fortzusetzen, was naturgemäß zum Zusammenstoße bei Slivnica führen musste.

Die Vereinigung der ganzen Kraft, inclusive Morava-Division, zu diesem Kampfe schien aber dem Ober-Commando nicht nöthig; es erachtete drei Infanterie-Divisionen und die Cavallerie-Brigade für ausreichend, um den Feind aus der Stellung zu vertreiben.

Wenn man die Lage beider Theile am 16. nachmittags, wie sie damals bekannt war, unbefangen beurtheilt, so kann man den Calcul des Armee-Commandanten nicht unrichtig finden. Thatsächlich hätten bei zweckmäßiger Ausnützung der Zeit in den Frühstunden des 17. November drei serbische Truppen-Divisionen (bis auf das Regiment in Vrapča) und die Cavallerie-Brigade, somit circa 20.000 Mann, 1500 Reiter und weit über 100 Geschütze die Stellung bei Slivnica angreifen können; ein

Erfolg war bei der sehr langen und dünnen Vertheidigungslinie der Bulgaren gar nicht ausgeschlossen.

Ein solches Bild mag dem Könige auch vorgeschwebt haben, als er den Angriff für den 17. November befahl.

Aber die Anordnungen zur Bereitstellung der Kräfte wurden nicht glücklich getroffen. Um die Šumadja-Division in die gleiche Höhe mit der Drina-Division bei Dragotin zu bringen, wurde ihr befohlen, am 17. November zeitlich früh von Vrapča und Kruša über Cekan, Brusnik und Pysten nach Povalirož zu rücken (22 km).

Diese Anordnung machte die Durchführung des serbischen Angriffes am 17. November von der Durchführung eines langen und schwierigen Tagemarsches seitens der Šumadja-Division abhängig. Der Angriff hätte daher erst in den Nachmittagsstunden, mit zum Theile schon ermüdeten Truppen geschehen können.

Die Anordnung des Ober-Commandos lässt aber auch schließen, dass es das Terrain, in dem sich die Armee bewegte und den Zustand seiner Truppen wenig kannte. Die der Šumadja-Division zugewiesene Marschlinie führte nämlich durch sehr unwirtbares Karstgebirge und war für Artillerie und Trains kaum benützbar. Dies musste natürlich das Eintreffen der Division bei Povalirož sehr verzögern.

Gegen den Plan des Angriffes am 17. November überhaupt, insbesondere aber gegen die zugewiesene Marschlinie, erhob der Commandant der Šumadja-Division, Oberst Benicki, ziemlich energische Einsprache. Er wies darauf hin, dass die Division heute (den 16.) noch weit rückwärts und durch das Gebirge in 2 Gruppen getrennt stehe, dass die Šumadja-Division bisher die beschwerlichsten Märsche und ernste Gefechte gehabt habe und deshalb eines Rasttages dringend bedürfe; besonders dann, wenn sie — wie beabsichtigt — neuerlich in den ungangbarsten Theil des Gebirges treten solle.

Wie man sieht, richtete sich der Einspruch des Divisions-Commandanten vornehmlich gegen die zugewiesene unglückliche Marschlinie, und darin kann man ihm nur Recht geben. Benicki hätte wahrscheinlich nicht widersprochen, wenn ihm aufgetragen worden wäre, am 17. um 7 Uhr früh mit dem bei Kruša stehenden Theile seiner Division in Dragotin einzutreffen. Die Entfernung Kruša—Dragotin beträgt 10 km und war auf dem guten Thalwege in zwei Stunden leicht zu hinterlegen.

Auf den Einspruch des Commandanten der Šumadja-Division gab der König die Hauptsache, — die Idee des Angriffes am 17. November, — auf, hielt aber an der Nebensache, — an der der Šumadja-Division zugedachten Marschlinie, — fest.

Demgemäß befahl er, dass die Donau- und Drina-Division am 17. November zu rasten und die feindliche Stellung zu recognoscieren, die Šumadja-Division aber, wie ursprünglich bestimmt, über Čekan, Brusnik und Pysten nach Povalirož zu rücken habe.

Hierauf kehrte der König nach Caribrod zurück.

Bis zum Morgen des 17. November hatte sich in der Stellung der Serben nichts verändert.

Von der Donau-Division stand die Infanterie in der Hauptsache noch wie am Vortage auf und beiderseits der Tri Ouschi-Höhen; nur von der Artillerie bei Jarlovci war eine Batterie auf die Nordseite von Tri Ouschi vorgenommen worden. Mit der vom Könige angeordneten Recognoscierung der feindlichen Stellung und mit der Anlage von Befestigungen glaubte sich der Commandant der Donau-Division umso eher Zeit lassen zu können, als ein angriffsweises Vorgehen des offenbar noch schwachen Feindes unwahrscheinlich schien, man sonach den ganzen Tag zur Verfügung zu haben glaubte. Vielleicht fehlten übrigens am Morgen auch die entsprechenden Werkzeuge, um auf dem verkarsteten Boden der Tri Ouschi-Kuppen mit der Herstellung von Deckungen beginnen zu können.

Erst gegen 10 Uhr vormittags versammelte Oberst Jovanovic seine Unter-Commandanten auf der westlichen Kuppe der Tri Ouschi-Höhe, um die vorzunehmende Erforschung der feindlichen Stellung und die anzulegenden Befestigungen zu besprechen.

Der kurz nach 10 Uhr vormittags hier eintreffende König war über die langsame Befolgung seiner Befehle ungehalten und hielt mit dem Ausdrucke seiner Unzufriedenheit nicht zurück.

Gleich nach Beginn der Besprechung vernahmen die Versammelten von Osten her lebhaftes Gewehrfeuer und bald darauf, gegen 10 Uhr 30 Minuten, schlugen auch Gewehrgeschosse in der Nähe der Commandantengruppe ein. Nur zu rasch sahen die, eines feindlichen Angriffes nicht im geringsten gewärtigen Truppen der Donau-Division, bulgarische Bataillone mitten in ihre Stellung

eindringen und im raschen Fluge nicht unbedeutende Erfolge erringen.

Lage der Bulgaren am 17. November früh.

Die bulgarischen Truppen standen am 17. November früh in ihrer ausgedehnten Stellung ungefähr so vertheilt, wie am Vorabende. Es war noth an Leuten, weshalb die vorbereiteten Befestigungen nur unzulänglich besetzt werden konnten. Von den Schützengräben war nur die vorderste Reihe bemannt, auch die Redouten hatten keine Besatzung und trotzdem mangelte es überall an Reserven.

Vor Beginn des Kampfes standen:

3 Bataillone als rechter Flügel nördlich der Straße, Commandant Rittmeister Benderew; 4 $\frac{1}{2}$ Bataillone und 2 Batterien im Centrum, auf der Höhe zwischen der Straße und Aldomirovci, Commandant Hauptmann Blaškow; 3 Bataillone als linker Flügel, westlich und südlich von Aldomirovci, Commandant Hauptmann Sawow;

2 Bataillone als Reserve nördlich des Ortes Slivnica.

Commandant aller in der Stellung befindlichen Truppen war Major Gudschew, sein Generalstabschef Hauptmann Paprikow.

Die genaue Vertheilung der Truppen in der Stellung enthält die Tabelle. (Beilage 2.)

Fürst Alexander, der Ober-Commandant der bulgarisch-ostromelischen Armee, leitete den Anmarsch der aus dem Osten und Süden des Landes anrückenden Truppen, verfügte über die Eintheilung und Verwendung der am Gefechtsfelde eintreffenden Verstärkungen und sorgte mit seinem — noch in Sofia verbliebenen — Generalstabschef, Hauptmann Petrow, für die Sicherstellung der Verpflegung, den Ersatz der Munition und die Herbeischaffung von Personal und Mitteln für die Pflege und den Abtransport der Kranken und Verwundeten.

Überdies griff der Fürst auch thätig in den Gang der Ereignisse am Kampffelde dort ein, wo eine gefährliche Kampfphase den Einsatz seiner Person oder Autorität zu erheischen schien.

Der Fürst hatte sein Hauptquartier in der westlichsten Hütte von Slivnica aufgeschlagen, einem niederen Bau, der nur aus einem schlecht erhellten mittelgroßen Raume und zwei

kleinen Verschlagen bestand, aus welchen eine Thür direct in den Stall führte. Die zwei Verschlage dienten als Schlafzimmer des Fürsten und seines Bruders. Im ersten Raume, wo die Begleiter des Fürsten schliefen, war auch die Operationskanzlei aufgeschlagen.

Ebenda befand sich auch die Hauptstation des Feldtelegraphen, von welcher je ein Draht zum rechten und linken Flügel der Stellung führte.

Major Gudschew, mit zwei Generalstabsofficieren und zwei Adjutanten den Commandostab repräsentierend, hatte in einer kleinen Heuhütte an dem vom Feinde abgekehrten Hange der Slivnica-Höhe sein Quartier aufgeschlagen.

In den ersten Vormittagsstunden begannen auf dem Wege von Sofia und von Bresnik her die Verstärkungen einzutreffen, welche von Küstendil, Dubnitza und Slatina etc. seit drei Tagen unterwegs gewesen waren. Diese Truppen — Abtheilungen des 2., 3. und 5. Regiments — waren trotz der starken Märsche in guter Verfassung.

Nach der schon dargelegten strategischen und taktischen Lage der Bulgaren ist es klar, dass am 17. November früh dem Fürsten Alexander nichts ferner lag, als der Gedanke an eine Offensive seiner Truppen. Er hegte im tiefsten Herzen nur den Wunsch, dass der Tag ohne ernstern feindlichen Angriff vergehen möge, denn Zeit gewinnen hieß in der jetzigen Lage der Bulgaren alles gewinnen! Dennoch sollte das angriffsweise Vorgehen der bulgarischen Bataillone des rechten Flügels den Anstoß zu den Kämpfen des Tages geben.

Der Anlass zum Kampfe.

Die Veranlassung zur Entstehung der Kämpfe des 17. November, die von keiner Seite gewollt, dennoch allmählich auf die ganze Front übergingen, ist auf die vom serbischen Obercommando unterlassene Verständigung der Cavallerie-Brigade zurückzuführen, daß der 17. November für sie ein Ruhetag sei.

Die Cavallerie-Brigade hatte nämlich am 16. abends in Golemo Malovo den Befehl erhalten, am nächsten Tage im Vereine mit der Donau-Division gegen den rechten Flügel der feindlichen Stellung angriffsweise vorzugehen, von dem späteren Befehle aber, am 17. zu rasten, hatte sie nichts mehr erfahren.

Infolge dessen machte sich die Cavallerie-Brigade am 17. früh mit 7 Escadronen, 3 Compagnien des Garde-Bataillons (eine Compagnie war noch bei Razboište) und der Batterie gefechtsbereit und sandte die Meldung hievon an das Commando der Donau-Division. Daraufhin erst wurde dem Commando der Cavallerie-Brigade mitgetheilt, dass am 17. gerastet werden sollte und der Brigadier gab auch sofort die Befehle zum Wiederbeziehen des Bivouac.

Allein die Bewegungen zur Bereitstellung der Escadronen bei Golemo Malovo waren von den Bulgaren, trotz des Nebels, bemerkt worden. Die Stärke und Zusammensetzung der dort stehenden serbischen Truppen konnten die Bulgaren natürlich nicht erkennen, aber die Thatsache, dass bei Golemo Malovo, also in der nördlichen Flanke der eigenen Stellung, feindliche Truppen waren, stand für sie fest. Die Flanken waren aber, wie wir wissen, die schwachen Punkte der Slivnica-Stellung und ein gelingender feindlicher Vorstoß über die Lešca-Höhe konnte ebenso missliche Folgen haben, wie eine Umfassung des südlichen Flügels. Deshalb erregte die Vorstellung, dass die Serben aus der Richtung von Golemo Malovo einen Vorstoß vorbereiten, bei den, ihrer numerischen Schwäche bewussten Bulgaren, eine lebhaftere Beunruhigung.

Die Art, wie sich die bulgarischen Befehlshaber bei diesem Anlasse benommen haben, ist interessant und lehrreich, weshalb wir dabei etwas verweilen wollen.

Die Nachrichten der Bulgaren über die Vertheilung und Stärke der anmarschierenden serbischen Colonnen lauteten sehr unbestimmt. Namentlich darüber, was vom Feinde nördlich der Straße Pirot-Slivnica herankam, war man unklar.

Die nächste Folge eines stärkeren feindlichen Angriffes von Golemo Malovo her wäre der Verlust der Lešca-Höhe und die Aufrollung der bulgarischen Stellung vom nördlichen Flügel aus gewesen. Trat dies ein, so war es für die in der Stellung befindlichen Truppen auch zum Rückzuge nach Sofia zu spät. Die Bulgaren mussten dann bei Slivnica kämpfen, aber in der ungünstigsten Lage und fast ohne jede Aussicht auf den Sieg. An einem klaren, sonnenhellen Herbstmorgen wäre es wahrscheinlich zu solchen Erwägungen gar nicht gekommen, denn man hätte da bald gesehen, was bei Golemo Malovo und was in der Front vom Feinde stand. Aber am 17. November früh lag dichter Nebel über dem Gelände; man sah keine hundert Schritte weit!

Bei dieser Lage der Dinge konnte Verschiedenes geschehen, je nach dem Temperament und dem militärischen Empfinden des Führers und der Unterführer.

Das Vorsichtigste wäre wohl der Befehl zum Rückzuge gewesen, um sich der Möglichkeit einer (vom Nebel noch verhüllten) Gefahr zu entziehen. Die Kriegsgeschichte gibt allerdings auch für solche Fälle Beispiele (Verhalten des französischen Generals Bourdas bei Grand Pré am 26. August 1870).

Der zweite mögliche Entschluss war: Abwarten, was kommen werde und einstweilen das Nöthige zur Abwehr der Gefahr vorbereiten. Immerhin verband sich mit diesem Entschlusse die Ergebung in das Ungewisse, das passive Erwarten dessen, was der gegnerische Wille verhängen würde. Dazu ist aber nicht jedes Temperament geartet.

Noch ein dritter Entschluss war möglich, scheinbar mehr wagemüthig und kühn als erfolgssicher: Dem Feind im Angriffe zuvorkommen, in seine Vorbereitungen hineinstoßen, und dadurch früher als auf jedem anderen Wege zu erfahren, was drohe. Diesen Entschluss fasste Fürst Alexander wirklich und fand hiebei das Entgegenkommen des Unter-Commandanten am rechten Flügel, des Rittmeister Benderew.

Der Fassung und Ausführung dieses Entschlusses, kam ein nicht geringer Antheil an dem Ausgange der Kämpfe bei Slivnica zugeschrieben werden. Dieses wagemüthige Darauflosgehen ist für die taktische Führung der Bulgaren in diesem Kriege typisch geworden; im vorliegenden Falle war es übrigens keineswegs ein „Husarenstreich“.

Selbst wenn der Angriff Benderews mitten in überlegene, angriffsbereite feindliche Truppen gerathen wäre und mit einer Niederlage geendet hätte, müsste man den Versuch, in die feindlichen Vorbereitungen hineinzustoßen, um die Vorhand zu bekommen, als taktisch richtig bezeichnen. Nur wenn die Gefahr erkannt wurde, solange der Feind noch bei Golemo Malovo und Dragoman stand, war es möglich, ihr durch einen raschen Gegenstoß die Spitze zu nehmen.

Wir verweilten bei dieser Episode etwas länger, weil sie uns für die Beurtheilung des Einflusses des Fürsten Alexander auf die Führung und des taktischen Geistes, der in den jungen

bulgarischen Untercommandanten lebte, wichtig erschien und nehmen nun den Faden der Ereignisse wieder auf.

Vorstoss des bulgarischen rechten Flügels.

Auf die Bitte des Rittmeisters Benderew ertheilte ihm der Fürst die Genehmigung, mit den 3 Bataillonen des rechten Flügels in der Richtung auf Golemo Malovo und über Meka Crev angriffsweise vorzustößen, um Klarheit über die Absichten des Feindes zu erlangen.

Das 3. Bataillon des 1. Regiments nahm die Richtung auf Golemo Malovo, die zwei anderen Bataillone, und zwar: das 1. des 5. und das 4. des 2. Regiments, giengen über die Meka Crev-Höhe vor.

Das Wetter war — wie gesagt — sehr schlecht. In der Niederung lag dichter Nebel, und der starke Nord-West trieb den mit Schnee gemischten Regen den Angreifern ins Gesicht. Allerdings verhinderte der Nebel auch die Serben, die Schwäche des Angriffes zu erkennen.

Als in der Nähe von Golemo Malovo die ersten Schüsse einfelen, ließ der Commandant der Cavallerie-Brigade zunächst eine, dann eine zweite Compagnie des Garde-Bataillons eine Vertheidigungs-Stellung beziehen, später noch drei Escadronen zum Feuergefechte absitzen und endlich auch die Batterie abprotzen. Es gelang diesen Kräften, das Vordringen des bulgarischen Bataillons noch südlich Golemo Malovo aufzuhalten, worauf beiderseits ein stehendes Feuergefecht geführt wurde.

Aus der Schwäche des feindlichen Angriffes auf Golemo Malovo und aus dem starken Feuer welches jetzt — zwischen 11 und 12 Uhr vormittags — aus der Richtung von Tri Onshi vernehmbar war, folgerte der Commandant der Cavallerie-Brigade ganz richtig, dass gegen ihn nur demonstriert werde, der stärkere Angriff des Gegners aber auf die Tri Onshi-Höhen, gegen die Donau-Division, gerichtet sei.

Er beschloss deshalb, sich über Malko Malovo der Donau-Division zu nähern und eventuell von Norden her flankierend in das Gefecht einzugreifen.

Die Höhe Meka Crev war am 17. früh, wie am Vortage, bloß von einem schwachen bulgarischen Beobachtungs-

posten besetzt; die Serben hatten keinerlei Versuch gemacht, diesen wichtigen Punkt zu gewinnen. Dies kam dem Angriffe der beiden bulgarischen Bataillone sehr zustatten.

Unter Führung des Rittmeisters Benderew giengen sie in Gefechtsform über die Höhe Meka Crev und nördlich davon gegen die Tri Ouschi-Höhen vor.

Die serbischen Vorposten scheinen nicht so nahe nebeneinander gestanden und auch nicht so wachsam gewesen zu sein, als es der dichte Nebel erfordert hätte, denn sie bemerkten den Feind erst, als er die östliche Tri Ouschi-Kuppe zu ersteigen begann. Die Folge war, dass die den Bulgaren zuerst in den Weg kommenden serbischen Abtheilungen förmlich über den Haufen geschossen wurden.

Eine serbische Compagnie des 9. Regiments, welche in geschlossener Ordnung von der östlichen Tri Ouschi-Kuppe herabstieg, wurde plötzlich aus nächster Nähe mit Salvenfeuer angefallen und zersprengt. Die Bulgaren drangen nun rasch auf den höchsten Theil der Kuppe und vertrieben mit dem Bajonnette den dort stehenden Rest des 3. Bataillons des 9. Regiments. Auf den Gefechtslärm kam von der nördlichen Tri Ouschi-Kuppe das 2. Bataillon des 9. Regiments heran. Die Bulgaren überraschten auch dieses Bataillon, als es auf ca. 200 Schritte vor ihrer Aufstellung aus dem Nebel trat, mit starkem Feuer und zwangen es, nachdem mehrere Officiere gefallen waren, zum Umkehren.

Nummehr war aber die erste Verblüffung der Serben überwunden, und damit fanden auch die Erfolge der mitten in die Donau-Division hineingerathenen bulgarischen Bataillone vorläufig ihr Ende.

Der etwas gestiegene Nebel gestattete der Batterie der Cavallerie-Brigade aus einer Stellung bei Malko Malovo die Bulgaren auf Tri Ouschi aus seitlicher Richtung mit großer Wirkung zu beschießen. Als nun auch ein frisches serbisches Regiment, das 7., zum Angriff ansetzte, wurden die bulgarischen Bataillone von der gewonnenen Tri Ouschi-Kuppe an der Höhe Meka Crev vorbei, allmählich bis an den Fuß der Lešča-Höhe zurückgedrängt.

Vergeblich hatte der herbeigeeilte Fürst die Flihenden aufzuhalten gesucht. Sie waren namentlich durch das über-

raschende Rückenfeuer der feindlichen Cavallerie-Batterie aus der Fassung gebracht worden und baten den Fürsten um Kanonen, dann wollten sie auch wieder vorgehen.

Die Höhe Meka Crev selbst, wo Benderew stand, blieb aber auch jetzt noch im Besitze der Bulgaren.

Die nördlich der Meka Crev-Höhe lebhaft nachdrängenden Serben wurden durch einen Flankenangriff von Theilen des 3. Bataillons des 1. bulgarischen Regiments momentan wohl aufgehalten, doch hatte es zur Mittagszeit den Anschein, als ob die serbische Offensive weiter fortschreiten könnte. Deshalb entschloss sich der Fürst, seine einzige Reserve: das 2. Bataillon des 4. Regiments, dann das vormittags angelangte 3. und 4. Bataillon des 5. Regiments mit einer Batterie, zur Unterstützung der Truppen Benderews auf den rechten Flügel zu disponieren.

Die Serben begnügten sich übrigens mit dem Erfolge, die in ihre Stellung eingedrungenen Bulgaren zurückgewiesen zu haben und blieben in der Linie vom Nordfüße der Meka Crev-Höhe bis Golemo Malovo stehen.

Noch während des Vorgehens der Donau-Division nördlich der Tri Ouschi-Höhen erbat und erhielt der Artillerie-Commandant dieser Division, Oberst Horstig, vom Könige die Erlaubnis, mit zwei Batterien der unbeschäftigt gebliebenen Divisions-Artillerie und einem Bataillone, entlang und südlich der Hauptstraße gegen die feindliche Stellung vorzugehen.

Wahrscheinlich hoffte Oberst Horstig durch sein Eingreifen zum Rückzuge des bulgarischen rechten Flügels entscheidend mitwirken zu können, anstatt mit seinen Batterien thatenlos bei Jarlovei zu stehen. Auch dürfte der Nebel verhindert haben zu erkennen, dass gerade an und südlich der Hauptstraße der stärkste Theil der feindlichen Stellung lag.

Zum Überflusse wurde der Vorstoß des Oberst Horstig nicht glücklich durchgeführt. Das Bataillon, welches naturgemäß nur die Bedeckung der beiden zum Eingreifen bestimmten Batterien hätte bilden sollen, gieng im ersten Elan nach vorwärts durch. Aber auch die Batterien scheinen — vielleicht wegen der geringen Tragweite der La Hitte-Geschütze — zu nahe an die feindliche Stellung herangefahren zu sein.

Während das ungedeckt vorgehende Bataillon, — von den in den Schützengraben liegenden Bulgaren in Front und Flanke

lebhaft beschossen, — in kurzer Zeit starke Verluste erlitt, wurden die Batterien von den Krupp'schen Geschützen des Feindes mit Projectilen überschüttet und ein serbisches Geschütz demontiert. Es wurde dem Oberst Horstig bald klar, dass ein weiteres Ausharren nur zu noch schwereren Verlusten führen müsste, weshalb er den Rückzug des Ganzen in die frühere Stellung anordnete; dieser Rückzug geschah mit Ruhe und wurde von den Bulgaren nicht gestört.

Angriff der Drina-Division.

Bekanntlich lagerte die Drina-Division etwa 6 km südlich der Donau-Division bei Bachalin, Taban und Dragotin. Den Befehl, am 17. zu rasten und die feindliche Stellung zu recognoscieren, hatte der Divisions-Commandant am Vortage bei Gaber vom Könige persönlich erhalten. Am 17. vormittags hat der Divisions-Commandant, etwa von 11 Uhr an, den Gefechtslärm und Kanonendonner vom nördlichen Flügel her deutlich vernommen.

Wenn er nun jemanden mit dem Auftrage zur Donau-Division geschickt hätte, nachzufragen, was dort geschehe, so hätte er erfahren, dass die Nachbar-Division einen feindlichen Überfall zurückweise, die sonstigen Befehle für den Tag aber dadurch nicht berührt seien. Diese Auskunft hätte nach der Lage der Dinge wahrscheinlich der König selbst dem betreffenden Adjutanten gegeben. Am besten wäre es wohl gewesen, wenn der Divisions-Commandant persönlich zum Könige geritten wäre. Das hätte zu Rede und Gegenrede und zu bestimmten Weisungen für die Drina-Division geführt.

Es scheint aber, dass der Commandant der Drina-Division am 17. vormittags weder bei der Donau-Division nachgefragt, noch einen Befehl des Königs eingeholt, sondern ganz nach freiem Ermessen gehandelt hat.

Als nach 12 Uhr auch südlich der Straße serbische Truppen (des Oberst Horstig) angriffsweise vorgehen, entschloss sich der Oberst Miskovic auch mit seiner Division den Feind anzugreifen.

Auf die taktische Absicht des Divisions-Commandanten bei diesem Vorgehen kann man nur von der Ausführung zurückschließen. Darnach scheint es, als ob Oberst Miskovic bloß eine Demonstration gegen einen vom Kampforte der Donau-Division

ntferneren Punkt der feindlichen Stellung machen wollte, um zu verhindern, dass der Feind Reserven nach dem rechten Flügel schiebe. Auf diese Absicht des Oberst Miskovic deutet die Wahl des Angriffsraumes, die große Ausdehnung in die Breite, der Mangel einer Reserve zur Disposition des Divisions-Commandanten und auch die Zurücklassung eines Theiles der Batterien.

Der Angriff der Drina-Division nahm folgenden Verlauf:

Um 12 Uhr 30 Minuten nachmittags begann die Division ihre Entwicklung aus der Gegend nördlich von Dragotin.

Das 4. Regiment bildete den etwas vorgenommenen linken Flügel, das 6. Regiment die Mitte, das 5. Regiment den rechten Flügel der Division; zwei Batterien gingen mit dem 6. Regiment vor. Die anderen Batterien der Division dürften südlich der Zabjel-Höhe aufgeföhren sein.

Jedes Regiment hatte zwei Bataillone im ersten, eines im zweiten Treffen.

Eine Divisions-Reserve war nicht ausgeschieden.

Der Angriff gieng über die Höhen bei Brjeložnica, mit dem 4. Regiment gegen den Ort Aldomiroveci. Das 4. Regiment gieng im Raume nördlich von Aldomiroveci und nahm allmählich die Richtung gegen die Central-Redoute; das 5. Regiment aber gieng gegen den Raum zwischen Aldomiroveci und Bratouschkowo vor.

Die Frontausdehnung der entwickelten Division betrug über 1000 Schritte.

Auf bulgarischer Seite standen am Morgen des 17. Juli drei Bataillone des 7. Regimentes, die Freiwilligen Kawalows, eine (Gebirgs-)Batterie und eine Escadron westlich von Aldomiroveci und unmittelbar südlich dieses Ortes.

Von den im Laufe des Vormittages (zum Theile über Bresnik) eingetroffenen Verstärkungen, waren 2 Bataillone des 2. Regimentes südlich Aldomiroveci verblieben und verlängerten den linken Flügel der Stellung bis zur Razgradski-Redoute, so dass zur Zeit des Vorgehens der Drina-Division bei und südlich von Aldomiroveci bis Bratouschkowo unter dem Befehle des Hauptmanns Sawow standen: 5 Bataillone und die Freiwilligen Kawalows, 4 Gebirgs-Geschütze und eine Escadron.

Die serbischen Bataillone giengen rasch und entschlossen vor. Auf der ganzen offenen, gegen den Vertheidiger sanft absenkenden und mit einer leichten Schneeschicht bedeckten Fläche, über welche der Angriff vorschritt, boten jedoch die serbischen Linien sehr gute Ziele.

Fürst Alexander hatte gegen 2 Uhr nachmittags bei der Central-Redoute Anstellung genommen und beobachtete das feindliche Vorgehen. Es machte den Eindruck, äußerte der Fürst später, als ob eine Treiberkette vorgieng. Es war eine lange, dünne Linie, welcher, auf weitem Raume vertheilt, nur schwache Reserven folgten. Von der weißen Schneefläche hoben sich die Serben in ihren dunkelblauen Paletots ab, wie Tintenflecke.

Am raschesten und schneidigsten war die Vorrückung des 4. serbischen Regimentes, deren Schwarmlinie auf circa 4- bis 500 Schritte an die Schützengräben der Bulgaren herankam und auch die hinter diesen Gräben in einer Erddeckung postierte 2. Batterie des 1. Artillerie-Regimentes stark bedrängte.

Die Schwarmlinie des serbischen Regimentes setzte sich auf dieser kleinen Distanz vom Gegner mit der Front nach Nordosten und etwas zurückgebogenem linken Flügel fest und führte ein lebhaftes, aber sehr bald auch regelloses Feuergefecht. Auch eine der serbischen Batterien gieng bis nahe an ihre Schwarmlinie vor, wurde jedoch durch das Schnellfeuer des 4. Bataillons des Plevna-Regimentes nach kaum 10 Minuten zum Aufgeben dieser Stellung gezwungen.

Die bulgarische Batterie wehrte sich gegen die serbische Schützenlinie mit so hastigem Kartätschenfeuer, dass der Fürst sich veranlasst sah, dem Batterie-Commandanten Sparsamkeit mit der Munition empfehlen zu lassen; die Batterie gab während dieses Feuerkampfes auch thatsächlich ihre ganze Munition aus.

Eine Compagnie des 4. serbischen Regimentes näherte sich unter Benützung todter Räume sogar der Central-Redoute, wo der Fürst stand. Dieser hatte damals nur 18 Escorte-Reiter bei sich. Er befahl seinem Ordonnanz-Officier, Lieutenant Tsanoff, die feindliche Compagnie zu vertreiben. Lieutenant Tsanoff, dem sich ein Pope zu Pferd unter lauter Anrufung Gottes anschloss, stürzte mit den 18 Reitern überraschend vor und trieb die serbische Compagnie den Abhang hinunter.

Im Übrigen war die Lage der Bulgaren zu dieser Zeit sehr kritisch, denn sie hatten keine Reserven mehr zur Verfügung. Ein kräftiger Anlauf mit dem Bajonnette hätte die Serben damals leicht in den Besitz des stärksten Theiles der bulgarischen Stellung bringen können. Der Fürst erkannte den Ernst der Situation; er selbst mahnte die kämpfenden Truppen zur Ausdauer, und seine Adjutanten brachten in die Feuerlinie die Losung: „Kein Mann darf einen Schritt zurückgehen, wir werden alle hier sterben.“

Die Bulgaren harrten denn auch standhaft aus, und das Glück blieb ihnen treu! Ungefähr zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags ließ das Feuer in der feindlichen Schwarmlinie nach, denn — das 4. serbische Regiment hatte keine Patronen mehr! In der knappen Stunde, während welcher das Regiment vor den bulgarischen Linien lag, hatte es seinen ganzen Patronenvorrath verpufft!

Da Ersatz an Munition nicht zur Stelle und Reserven nicht mehr vorhanden waren, musste das brave, so nahe an die feindliche Stellung herangelangte serbische Regiment, den mit so vieler Bravour erkämpften Boden wieder aufgeben. Es gereicht dem 4. Regimente gewiss zur Ehre, dass es in diesem schwierigen Gefechtsmomente seinen Rückzug in Ordnung durchzuführen vermocht hat.

Allerdings hat das Regiment ein wirksames, und durch die Situation gebotenes Mittel, um seinen Terrainbesitz zu behaupten, nicht versucht, den Anlauf mit dem Bajonnette!

Auch die Angriffe des 6. und 5. serbischen Regimentes führten zu keinem entscheidenden Erfolge. Obwohl das 6. Regiment die Lunette westlich Aldomirovei auf 4—500 Schritte fast im Halbkreise umspannt hatte und auch die begleitende Batterie das feindliche Werk mit Granaten überschüttete, vermochten es die Serben doch nicht zu nehmen.

Das 5. serbische Regiment kam der Razgradski-Redoute sehr nahe, und führte dort ein lebhaftes Feuergefecht mit Abtheilungen des 2. bulgarischen Regimentes. Während desselben unternahm ein eben angekommenes Bataillon von Gorguljata her einen Flankenangriff auf die Schwarmlinie des 5. serbischen Regimentes. Die Reserven dieses letzteren traten dem Umfassungsversuche wohl mit Erfolg entgegen, aber das Feuer der Serben wurde so wild und regellos, dass sie sich plötzlich ohne

Patronen sahen. Von Panik ergriffen, verließen die einzelnen Theile des 5. Regiments nun ordnungslos den Kampfplatz. Damit fand der Angriff der serbischen Drina-Division sein Ende.

Bald nach 4 Uhr senkte sich der Nebel wieder herab und die Dunkelheit brach rasch herein. Unter ihrem Schutze entzogen sich die Truppen der Drina-Division dem nächsten Bereiche der feindlichen Stellung. Ihre Vorposten standen jedoch die ganze Nacht über in der Niederung nordwestlich Aldomirovci, den Bulgaren nahe gegenüber. Das Feuer endete an diesem Flügel gänzlich erst gegen 7 Uhr abends.

Die Bulgaren blieben auch nach Beendigung des Kampfes in ihren Schützengräben liegen, wohin ihnen Munition und theilweise auch warmes Essen zugetragen wurde. Eine vor diese Gräben geschobene Linie von Einzelposten bildete die Sicherung für die Nacht. Diese Posten schossen sich während der Nacht wiederholt mit den serbischen Vorposten herum.

Das Resultat der „Demonstration“ der Drina-Division war die Abnützung derselben für ihre Aufgabe am folgenden Tage und die Stärkung der moralischen Kräfte der Bulgaren.

Der Donau-Division selbst, hatte, wie wir gleich sehen werden, die Action der Drina-Division gar nichts genützt; denn das, was zur Verstärkung des bulgarischen rechten Flügels bestimmt war, gieng trotz des Angriffes der Drina-Division auch thatsächlich dahin ab.

An jenem Flügel kam es am 17. November nochmals zum Kampfe, da Benderew die Serben — die ihm mittags bedenklich nahe gekommen waren — durchaus wieder bis dahin zurücktreiben wollte, wo sie sich am frühen Morgen befunden hatten.

Zweiter Vorstoss des bulgarischen rechten Flügels.

Die um die Mittagsstunde vom Fürsten Alexander auf den rechten Flügel disponierten Verstärkungen trafen dort erst zwischen zwei und drei Uhr nachmittags ein. Sie bestanden, wie erwähnt, aus dem 2. Bataillon des 4. Regiments, dann dem 3. und 4. Bataillon des 5. Regiments und einer Batterie.

Um diese Zeit hielten die Serben noch immer die in den Mittagsstunden errungene Stellung nahe vor den bulgarischen Linien fest. In der Gegend von Malko Malovo stand das Garde-

taillon mit einigen abgesehenen Escadronen und der Batterie der Cavallerie-Brigade, südlich daran schlossen die Schwarmlinien des serbischen 7. Regiments. Hinter dem 7. Regimente stand der Nordhange der Tri Onshi-Höhen eine Batterie, dann Theile des 9. Regiments und als frische Reserve ein Bataillon des 9. Regiments. Etwa 2 Escadronen waren noch in der Gegend von Golemo Malovo.

Rittmeister Benderew war von dem Wunsche besetzt, die zu nahe vor ihm stehenden Feinde von sich abzuschütteln. Angesichts des serbischen Angriffes gegen das eigene Centrum hielt er es, nach Eintreffen der Unterstützungen, für angemessen, abermals einen Vorstoß auf den Gegner zu versuchen. Er hiez zu die Einwilligung des Major Gudschew oder des ersten eingeholt hat, ist nicht sicher. Im ganzen Wesen Benderew lag übrigens die Neigung, erst zu fragen, nicht!

Die neu angekommene Batterie fuhr zunächst in eine vorbereitete Deckung auf der Kuppe nordöstlich des Buschwerkes an, von wo sie guten Ausschuss hatte.

Das 2. Bataillon des 4. Regiments marschierte nach Norden dem bereits seit früh dort befindlichen 3. Bataillon des 4. Regiments. Das 4. Bataillon des zweiten und das 1., 3. und 4. Bataillon des 5. Regiments bildeten die Haupt-Angriffscolonne unter dem directen Befehle des Rittmeisters Benderew. Die Batterie eröffnete ihr Feuer nach 3 Uhr; die Vorrückung der Infanterie begann um 4 Uhr nachmittags.

Die nach Norden disponierten beiden Bataillone begen, — um die Flanke der serbischen Gefechtslinie zu gewinnen, — bis über Rojanovci aus und schwenkten dann gegen die Nordseite von Malko Malovo ein.

Ihrem Feuer gelang es, die Batterie der Cavalleriebrigade zum Abfahren zu zwingen, worauf auch die abgesehenen Reiter ihre Pferde aufsuchten, was unter dem Schutze des 2. Bataillons anstandslos geschehen konnte. Nun waren aber auch die Kräfte des Garde-Bataillons erschöpft. Seit frühen Morgen im Feuer stehend, hatte es nur mehr circa 100 kampffähige Leute, jedoch ohne Munition. Deshalb musste das tapfere Bataillon, nachdem die Escadronen und die Batterie in Sicherheit waren, den Ort Malko Malovo gleichfalls aufgeben. Die Bulgaren drangen bis über die Westseite des

Ortes nach, und flankierten die serbische Aufstellung südlich Malko Malovo.

Inzwischen waren die unter Benderew's directem Befehle stehenden vier Bataillone ohne Aufenthalt über die Höhe Meka Crev vorgerückt und gelangten bei beginnender Dunkelheit nochmals in den Besitz der schon am Morgen genommenen östlichen Kuppe der Tri Ouschi-Höhen.

Nummehr mussten die Serben den ganzen Raum zwischen Malko Malovo und dieser Höhe räumen, behaupteten jedoch die beiden westlichen Tri Ouschi-Kuppen und die Linie nördlich davon, entlang des Sumpfes bis zur Höhe Petrovski Krest. Auf diese Höhe und in den Sattel zwischen Petrovski Krest und die Čepanj-Höhe wurden zur Abwehr etwaiger Umfassungsversuche der Bulgaren, Theile des 15. serbischen Regimentes detachiert.

Das Gefecht endete auch auf diesem Flügel erst nach Eintritt vollständiger Dunkelheit. Die bulgarischen Bataillone waren bei dem letzten Angriffe ganz durcheinander gekommen. In der Finsternis verliefen sich die Leute in dem schwierigen Karstgelände am Fuße des Čepanj; ein Theil mag die Gelegenheit auch benützt haben, um in den nahegelegenen Ortschaften (Malko Malovo, Rojanovci, Golemo Malovo, Vašilevci) nach Nahrung zu suchen. Thatsache ist, dass, als auf Befehl des Fürsten die Truppen des rechten Flügels am Abende in ihre alten Stellungen zurückkehrten, eine große Zahl von Leuten — angeblich 3000 — fehlten, die sich am nächsten Vorinittage allerdings wieder einfanden.

Die Verluste in den Gefechten des 17. November werden angegeben: bei den Serben mit 170 Todten und 800 Verwundeten, bei den Bulgaren mit 600 Todten und Verwundeten, darunter 6 Officiere. —

Es bleibt noch übrig die Vorgänge bei jenen serbischen Armeekorpern zu erzählen, welche am 17. November näher an Slivnica heranzurücken hatten.

Anmarsch der Šumadja- und Morava-Division.

Die Šumadja-Division stand am 16. November abends mit dem Divisionsstabe, 2 Regimentern und der Artillerie bei Kruša, mit einem Regimente jenseits der Gerlos planina bei Vrapča. Die Division hatte vom Könige bekanntlich den Befehl erhalten,

am 17. November von Kruša über Čekan, Brusnik und Pišten nach Povalirož zu rücken, um in die gleiche Höhe mit der Drina-Division zu gelangen. Diese Marschlinie, gegen deren Zueisung der Divisions-Commandant vergeblich Einsprache erheben hatte, führte durch eine wilde Karstgebirgsöde, mit vielen eilen An- und Abstiegen und nassen Niederungen.

Der Marsch erwies sich als ebenso schwierig wie kraftraubend. Die Vorhut der Division, — 11. Regiment, eine Batterie und Escadronen, — musste die Batterie bereits bei Čekan zurücklassen. Das Infanterie-Regiment und die 2 Escadronen jedoch, welche um 11 Uhr vormittags den Kanonendonner aus der Gegend von Slivnica hörten, boten alles auf, um vorwärts zu kommen. Die Cavallerie gelang schon zur Mittagszeit und dem 11. Regimente bis 4 Uhr nachmittags, wenn auch in ganz erschöpftem Zustande, das vorgeschriebene Marschziel Povalirož zu erreichen. Die Verbindung mit der Drina-Division wurde erst am Abende hergestellt. Die bei Čekan im Sumpfe stecken gebliebene Batterie der Vorhut wurde bis zum Abende wieder abgeholt, marschierte dann die ganze Nacht und erreichte Povalirož am 18. November vormittags.

Die Hauptgruppe der Šumadja-Division, das 10. Regiment und 2 Batterien, kam nach starker Anstrengung gleichfalls bis nach Čekan. Hier erkannte der Divisions-Commandant die Unmöglichkeit, auf dem zugewiesenen Wege mit der Artillerie weiter zu kommen und beschloss die Marschrichtung zu ändern. Die Truppen überstiegen nun abermals einen Gebirgsrücken, diesmal in nördlicher Richtung und gelangten bis nach Galbotina, wo sie nächtigten. *)

Das von Vrapča nachrückende 12. Regiment und eine Batterie gelangten am 17. über Kruša nur bis Nedjelistě.

Nach einem ganzen Tage angestrengten Marsches stand also die Šumadja-Division am 17. abend in drei Gruppen auseinandergezogen bei Povalirož, Galbotina und Nedjelistě, theilweise in sehr schwierigem Terrain. An den Kämpfen des 17. hat von der Šumadja-Division niemand theilgenommen.

*) v. Bilimek allein gibt als Nächtigungsort des 10. Regimentes den Ort Kruša (Kruševo) an, der wahrscheinlich in der Nähe von Cacurovci liegt, aber auf keiner der zur Verfügung stehenden Karten zu finden ist.

Es ist zweifellos, dass die Division auf dem Thalwege über Nedjelištë und Cacurovci ihr Marschziel Povalirož in geordneterem Zustande schon gegen Mittag hätte erreichen können und dann während des Nachmittages für alle Eventualitäten verfügbar gewesen wäre. Der üble Zustand der Truppen der Šumadja-Division am 17. abends fällt ausschließlich den Anordnungen der Oberleitung zur Last.

Die Morava-Division gelangte am 17. November von Filipovci — nach schwachen Scharmützeln ihrer Vorhut-Cavallerie — mit der Hauptcolonne um 2 Uhr, mit der südlichen Seiten-Colonne um 6 Uhr nachmittags nach Bresnik. Die Division war hier nur mehr 11 km vom südlichen Flügel der bulgarischen Stellung bei Slivnica entfernt.

Der leichte Gewinn des wichtigen Wegknotenpunktes Bresnik durch die Morava-Division war eine natürliche Folge des Entschlusses der bulgarischen Oberleitung, alle verfügbaren Kräfte an einem Punkte, bei Slivnica, zu versammeln. Dennoch machte, wie wir sehen werden, die Thatsache der Besitznahme Bresniks durch den Feind einen starken Eindruck auf das bulgarische Ober-Commando, einen noch viel stärkeren aber auf die Bevölkerung, welche nicht anders meinte, als dass die Serben von Bresnik direct nach Sofia weitermarschieren würden.

Dieser übertriebenen Wichtigkeit, welche man dem Verluste von Bresnik beimaß, sind wohl alle am 17. und 18. November entstandenen, unwahren Gerüchte zuzuschreiben, welche vom Vordringen der Serben bis nach Pernik und Radomir erzählten. Diese Gerüchte hatten zur Folge, dass am 18. November bulgarische Detachements von Süden und von Slivnica her in der Richtung gegen Bresnik vorrückten, deren ersterem es thatsächlich gelang, die Serben noch bis 19. vormittags bei Bresnik festzuhalten. Wir werden diese Unternehmungen im weiteren Verlaufe der Darstellung noch kennen lernen.

Für jetzt sei bloß festgestellt, dass der Entschluss der bulgarischen Oberleitung, alle Kräfte bei Slivnica zu versammeln und alle Nebenzwecke, also auch die Vertheidigung von Bresnik, diesem Hauptzwecke zu opfern, ein vorzüglicher war. Dagegen scheinen Theile des 2. bulgarischen Regimentes, welche dispo-

sitionsgemäß von Trn über Bresnik nach Pernik zurückgewichen sind, die Fühlung mit den nachrückenden Serben ohne Nöthigung ganz aufgegeben zu haben. Das öffnete den Übertreibungen Thüre und Thor!

Im Laufe des Nachmittages und am Abende des 17. November trafen, zur größten Genugthuung des Fürsten, die ersten Truppen aus Ostrumelien bei Slivnica ein. Es waren dies das 1. und 4. Bataillon des 1. Infanterie-Regimentes und die Freiwilligen aus Philippopel, dann die 1. und 2. Escadron des 2. Cavallerie-Regimentes von Hebibcevo.

Die Fußtruppen waren am 14. mittags und nachmittags mit der Bahn in Sarambey angekommen und hatten sodann die 135 km lange Strecke Sarambey-Slivnica in 3 Tagen zurückgelegt. Das warme Lob, das der Fürst diesen, mit klingendem Spiele bei Slivnica ankommenden Truppen zollte, war daher wohl verdient!

Resumé

für den ersten Kampftag, 17. November.

Die Ereignisse des 17. November erscheinen in zusammenfassender Betrachtung als Abwehr schwacher Versuche der Serben, die Bulgaren von ihrem Platze bei Slivnica zu verdrängen.

Obwohl die serbische Donau- und Drina-Division zusammen nicht über 15.000 Mann stark waren, fochten sie am 17. dennoch zu ungleichen Zeiten auf einem 10 km breiten Raume, mit den inneren Flügeln 4 km von einander entfernt.

Das Vorgehen der Donau-Division hatte die Behauptung der Aufstellung zum Ziele gehabt, in welche die Bulgaren vormittags unversehens eingebrochen waren. Die Offensive der Drina-Division war ein Unternehmen ganz für sich und nur indirecte auf die Entlastung der Nachbar-Division gerichtet. Die beiden serbischen Divisionen agierten sonach nicht nur räumlich, sondern auch geistig getrennt. Nicht nur die höhere Führung hatte gefehlt, sondern auch die Verständigung der Divisions-Commandanten untereinander war unterblieben.

Dass der König, der am Gefechtsfelde anwesend war, seine hohe Autorität nicht zur Geltung brachte, ist merkwürdig genug. Leider lässt das vorliegende Quellenmaterial nicht genau er-

kennen, ob der König nichts befahl, oder ob der Unter-Commandant (Drina-Division) die etwa doch ergangenen Befehle nicht richtig befolgt hat.

Nach Absicht und Befehl des Königs war der 17. November für die nördliche Armeehälfte Rast- und Recognoscierungstag. Bei dem Zwischenfalle, der die Donau-Division und die Cavallerie-Brigade zum Kampfe zwang, war der König selbst gegenwärtig und hat wohl dafür gesorgt, dass es bei der Abwehr geblieben ist. Die dem Obersten Horstig erteilte Erlaubnis, in das Gefecht einzugreifen, war vielleicht nicht mehr ganz gerechtfertigt, obwohl Horstigs Vorgehen noch in die Zeit des Gegenangriffes der Donau-Division fiel. Dass aber der König von dem beabsichtigten Angriffe der Drina-Division Kenntnis gehabt haben sollte, ist nicht anzunehmen, denn nach der Lage der Dinge hätte er diesen Angriff untersagen müssen.

Der König hatte am 16. nachmittags deutlich seinen Willen kundgethan, erst am 18., dann aber mit allen vier Divisionen zu schlagen. Warum hätte er also am 17. mittags den Angriff auf die feindliche Stellung durch eine Division gestatten sollen? Viel wahrscheinlicher ist es, dass die Bereitstellung der Drina-Division zum Angriffe und das Auffahren ihrer Artillerie, vom Standorte des Königs auf der Tri Ouschi-Höhe gar nicht gesehen werden konnte. Als nun zur Mittagszeit plötzlich die ganze Division in breiter Front zum Angriffe vorrückte, war es für einen Gegenbefehl wohl zu spät.

Dass jedoch ein Divisions-Commandant, welchem zu rasten befohlen ist, gegen Willen und Absicht des am Kampfplatze anwesenden Oberbefehlhabers mit seinen Truppen zum Angriff der feindlichen Stellung schreitet, ist eine recht seltsame Erscheinung!—

Den Bulgaren erschien das Vorgehen der Serben am 17. November natürlich als Versuch, sie von dem Platze, wo sie standen zu vertreiben. Das war nicht gelungen, folglich fühlten sie sich als Sieger. Und zwar an einem Punkte, den sie ihrer numerischen Schwäche halber, noch am Vortage zu räumen geneigt gewesen waren.

Die Vorgänge am 17. November hatten bewiesen, dass die Behauptung der Stellung von Slivnica möglich, ein Rückzug daher vorläufig weder rätlich noch nöthig war. Nicht nur die feindlichen Angriffe waren abgeschlagen worden, sondern auch die

eigene Offensive hatte die Bulgaren zweimal tief in die feindlichen Stellungen hinein geführt. Diese Erfolge waren in der Hauptsache von der immerhin schon etwas mitgenommenen West-Division Gudschews, circa 11—12.000 Mann, errungen worden.

Am Abende des 17. Novembers waren, wie erwähnt, schon die ersten Truppen aus Ostrumelien in die Stellung bei Slivnica eingerückt und weitere namhafte Verstärkungen bald zu erwarten.

Unter solchen Umständen war das fernere Ausharren der Bulgaren bei Slivnica taktisch berechtigt, und kam die bulgarische Oberleitung im Laufe des 17. Novembers auch zu dem Entschluss: Die Stellung bei Slivnica bis zum Eintreffen des letzten Krafttheiles zu behaupten, dann aber selbst zum Angriffe überzugehen.

Die Gefechtsführung zeigte an diesem Tage auf beiden Seiten charakteristische Erscheinungen.

Der serbische linke Flügel, die Donau-Division, war durch den bulgarischen Anfall in die Nachhand gebracht worden. Aus diesem ungünstigen Verhältnisse kam die Division, trotz ihrer Überzahl und der sehr wirkungsvollen Unterstützung durch die Cavallerie-Brigade, den ganzen Tag nicht mehr heraus. Der Gegenstoß, zu dem sie mittags ansetzte, war matt, ihr Widerstand gegen den zweiten feindlichen Angriff um 4 Uhr nachmittags gering. Die drei Kuppen Tri Ouschi bildeten einen unwillkürlichen Anziehungspunkt für die Truppen dieser Division, um welchen sie sich immer wieder eng zusammen ballten; deshalb brachte es die Donau-Division am 17. November auch zu keiner ordentlichen Gefechtsfront. Und doch lag knapp vor den Tri Ouschi-Kuppen, in der Richtung zum Feinde ein Frontstützpunkt, dessen sicherer Besitz alle weiteren Anstrengungen der Bulgaren auf diesen Flügel erfolglos gemacht hätte: die Höhe Meka Crev.

Ein Blick auf den Plan und die gegebene Terrainwürdigung erweisen, dass man von der Meka Crev-Höhe gegen Westen in alle Falten und Deckungen der Nachtruhstellung der Division an den Tri Ouschi-Hügeln, gegen Osten aber in die ganze Slivnica-Stellung hineinsieht. Warum diese Höhe bei dem Gegenangriffe der Donau-Division dem Feinde gelassen wurde, ist schwer zu begreifen. Hätte Banderew vormittags die Meka Crev-Höhe nicht behalten, so hätte sein zweiter Angriff um 4 Uhr nachmittags unmöglich gelingen können.

Die Donau-Division wurde an diesem Tage nicht glücklich geführt, und die Unzufriedenheit des Königs, der am Abende den Divisions-Commandanten seiner Stelle entsetzte und durch Oberst Horstig ersetzte, ist erklärlich.

Dem Lobe, das der König der Gefechtsführung der Cavallerie-Brigade spendete, muss man beifügen.

Obwohl das Terrain und die Gefechtsrolle, die der Cavallerie auferlegt war, der Natur dieser Waffe geradezu widersprachen, vermochte es der Cavallerie-Brigadier doch, seine ganze Kraft geltend zu machen, und suchte er stets im enger Einvernehmen mit der Nachbar-Division zu handeln. Seine Geschütze brachten den ersten bulgarischen Angriff ins Wanken und seine abgesessenen Escadronen vertheidigten mit dem schwachen Garde-Bataillon die nördliche Flanke der Donau-Division bei Malko Malovo bis gegen Abend.

Die bulgarische Gefechtsführung am 17. November ist durch zwei sich scheinbar aufhebende Eigenschaften charakterisiert: keckes Wagnis und Zurückhaltung.

Wagemuth ist das Hineinstoßen mit den 3 Bataillonen des rechten Flügels in die Richtung, wo eine Gefahr vermuthet wird. Es ist derselbe entschlossene Muth, der uns 1866 (allerdings unter weit schwierigeren Verhältnissen) bei Custoza und später noch einmal bei Versa ungläubliche Erfolge über eine erdrückende Mehrzahl gebracht hat.

Auch hier war der Erfolg ein fast wunderbarer; weniger im Augenblicke, als in der Wirkung für den ganzen Rest des 17., ja noch für den folgenden Tag. Die Donau-Division war durch den Überfall vom 17. Vormittag so betreten, dass sie sich eigentlich erst am dritten Gefechtstage von Slivnica wieder fand und durch heldenmüthige Vertheidigung der westlichen Tri Ouschi-Höhe die Scharten der Vortage wieder auswetzte.

Weise Zurückhaltung zeigten die Bulgaren, als sie die am Abende errungenen Objecte Malko Malovo, die östlichste Tri Ouschi-Kuppe und die Meka Crev-Höhe freiwillig wieder räumten.

So verlockend und vortheilversprechend die Behauptung der Meka Crev-Höhe den oben Stehenden geschienen haben mag, so richtig war es von dem Fürsten, ihre Räumung angeordnet zu haben. Die Stellung von Slivnica war viel zu ausgedehnt für die

vorhandene Truppenzahl, um Erweiterungen zu vertragen. Das erkannt zu haben, ist ein großes Verdienst der bulgarischen Oberleitung, so wenig auch der Commandant des rechten Flügels damals mit dieser Maßregel einverstanden gewesen sein mag.

Die Gefechtsführung der Bulgaren am 17. zeigte Thatenlust und Beharrlichkeit: der Einfluss des Ober-Commandanten kam kräftig zur Geltung und alles gehorchte willig dem Höchsten!

Im taktischen Verhalten der Truppen ragten am 17. November folgende zwei Erscheinungen hervor:

1. Die Regellosigkeit, dadurch übertriebene Intensität des Feuers bei geringer Wirkung, und infolge dessen das Verschießen ganzer Truppenkörper.

2. Die verschiedene Friedenserzielung der beiden kämpfenden Theile im Gebrauche des Bajonettes und des „Hurrah!“.

Nr 1 betrifft beide Theile, ist aber beim Abwehrenden in seinen Folgen nicht so furchtbar.

Der bulgarische rechte Flügel hat am Morgen des 17. gar viele Patronen blind in den Nebel hinein geknallt; auch nachmittags ist dort durch die Regellosigkeit des Feuers Unordnung eingerissen. Im Centrum hat die vom serbischen 4. Regimente bedrohte Batterie ein so übertriebenes Schnellfeuer unterhalten, dass der Fürst zur Mäßigung mahnen ließ. Aber es kam doch nirgends zum Ärgsten, zur vollen Wehrlosigkeit und dadurch zur Panik.

Anders bei den Serben! Sie schossen, nach der Angabe von Augenzeugen, nicht nur viel zu hoch, sondern auch ungläubliche Mengen. Das der Cavallerie-Brigade zugetheilte Garde-Bataillon hatte sich, wie schon erzählt wurde, gegen 5 Uhr nachmittags vollständig verschossen und musste deshalb Malko Malovo räumen. Das 4. Regiment (der Drina-Division) ist etwas über eine Stunde einige hundert Schritte vor den bulgarischen Bestigungen nördlich Aldomirovci im Gefecht gelegen. Da sah es sich plötzlich ohne Patronen, musste das mit so vieler Tapferkeit errungene Terrain aufgeben und entging nur durch den baldigen Einbruch der Dunkelheit den schwersten Verlusten.

Schlimmer erging es einem Bataillon des 5. Regiments derselben Division, wo die plötzliche Erkenntnis des Patronenmangels eilige Flucht vom Kampfplatze nach sich zog, in welche auch die Nachbartruppen mitgerissen wurden.

At 2. Die bulgarischen Angriffe am rechten Flügel endeten jedesmal mit dem Bajonnettanlauf. Auch das nachmittags am äußersten linken Flügel von Gorguljata her eingreifende Bataillon, stürmte nach kurzem Feuer mit Bajonnett und Hurrah vor. Alle diese Anläufe hatten Erfolg.

Nicht so waren es die Serben gewohnt. Beim Überfall der Donau-Division durch Benderew, wurden zwei serbische Bataillone nacheinander durch überraschendes Salvenfeuer und nachfolgenden Anlauf der Bulgaren zersprengt. Auf Seite der Überfallenen aber kam es in beiden Fällen nicht zum Versuche eines Gegenstoßes mit dem Bajonnett, dem letzten Mittel in solchen Verzweifungsfällen. Auch bei der folgenden Vorrückung der Donau-Division kam es nirgends zum Stoß mit dem Bajonnette und die Höhe Meka Crev, auf welcher Benderew mit einer Handvoll Bulgaren stand, blieb ganz unbehelligt.

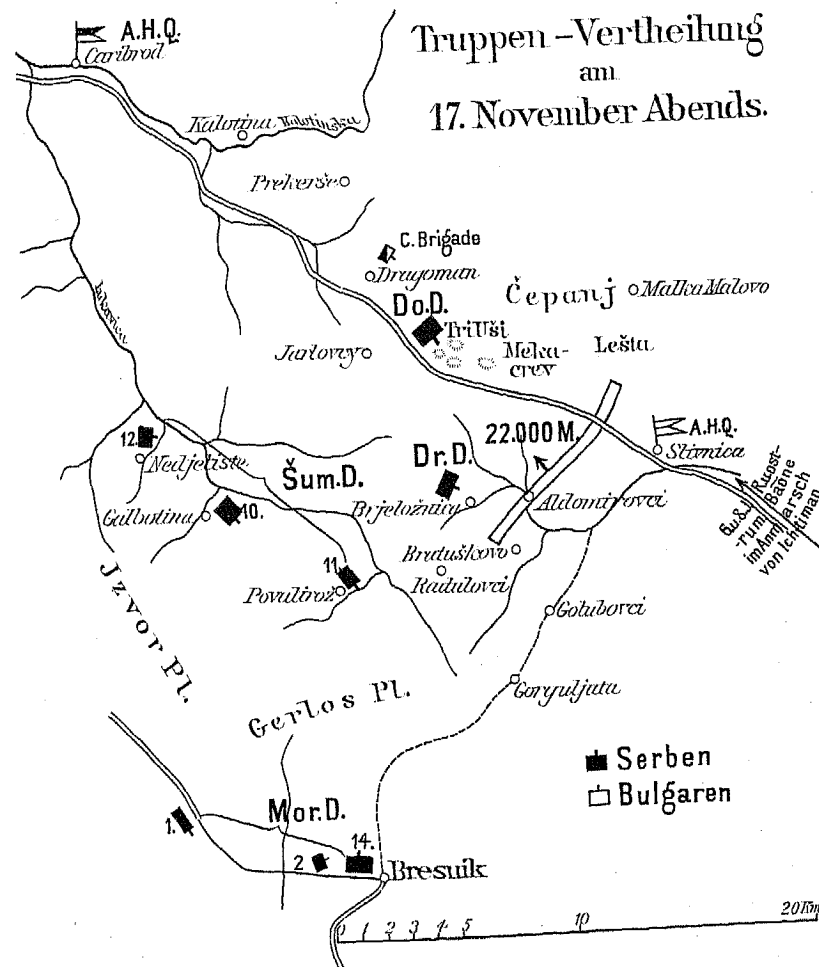
Noch markierter zeigte sich der nur auf das Feuer allein eingeschulte Angriff der Serben bei den Regimentern der Drina-Division.

Das 4. Regiment hatte es an diesem Tage an Elan und Todesverachtung wahrlich nicht fehlen lassen. Sein Angriff hatte die bulgarische Batterie und die Centralredoute, gleichsam den Schlüsselpunkt der bulgarischen Stellung, so eng umfaßt und bedrängt, dass der Fürst, um sich bei der Redoute etwas Luft zu machen, die paar Escortereiter, die seine persönliche Bedeckung bildeten, zur Attaque vorschicken musste. Aber während des langen Aufenthaltes in der nächsten Nähe der feindlichen Stellung und obwohl von Munitionsmangel schon hart bedroht, kam es weder dem Commandanten, noch den Unter-Commandanten des 4. serbischen Regimentes in den Sinn, das Schicksal des Tages in die Spitze des Bajonnettes zu legen. Angesichts der heroischen Tapferkeit dieses Regimentes ist es ausgeschlossen, von Mangel an Entschlossenheit zu sprechen. Das Verhalten des Regimentes war eben die Folge seiner Friedenserziehung. Die Officiere hatten eine taktische Richtung erhalten, in welcher die ultima ratio, das Bajonnett, etwas zu wenig Raum fand und darnach belehrten sie die eingerückten Mannschaften.

Darin liegt auch die Lehre der taktischen Erscheinungen dieses Gefechtstages. Die Feuerdisciplin und die richtigen Begriffe

zu Seite 87

Kizze 3



Verlag v. L. W. Seidel & Sohn, Wien.

Kartogr. Anst. v. G. Freytag & Berndt, Wien.

von der Wirkung und Verwendung der Kampfmittel müssen in den Krieg schon mitgebracht werden. Am Gefechtsfelde lernt man höchstens — für den nächsten Feldzug!

Lage beider Theile am 17. November abends.

Skizze 3 und Beilage 3.

Die Serben standen am 17. November abends wie folgt: Cavallerie-Brigade mit dem zugetheilten Garde-Bataillon und der Batterie nächst des Ortes Dragoman.

Donau-Division im Raume Jarlovci, Tri Ouschi-Hügel, Malko Malovo; 1 Bataillon zwischen Petrovski Krest und Čepan.

In der Nacht zum 18. wurde auch die Meka Crev-Höhe mit 6 Compagnien besetzt.

Drina-Division beiderseits Brjeložnica.

Šumadja-Division: 11. Regiment und 2 Escadronen bei Povalirož; 1 Batterie kam dort nach einem Nachtmarsche erst am 18. vormittags an. Divisionsstab, 10. Regiment und 2 Batterien bei Galbotina; 12. Regiment mit 1 Batterie bei Nedjeliste.

Morava-Division: 2. und 14. Regiment mit 3 Batterien in Bresnik, das 1. Regiment mit 1 Batterie noch im Anmarsche dahin.

Armee-Hauptquartier: in Caribrod.

Auf serbischer Seite legte man dem Ergebnisse der Kämpfe des 17. November keine große Wichtigkeit bei. Die Donau-Division hatte wenig Truppen engagiert und ihre Stellungen im ganzen behauptet, die Drina-Division hatte einige tausend Schritte Terrain gewonnen und die Cavallerie-Brigade sich tapfer geschlagen. Man war wider Willen in den Kampf verwickelt worden, deshalb — so tröstete man sich — hatte die einheitliche Leitung gefehlt; das würde wohl anders, wenn nur erst die zweite Hälfte der Armee zur Stelle war.

König Milan erwartete, dass die beiden noch fehlenden Divisionen am nächsten Tage rechtzeitig in die Aufmarschfront vor Slivnica einrücken würden und befahl deshalb, dass der Angriff am 18. November so stattfinden solle, wie er ursprünglich festgesetzt war: Festhaltung des feindlichen rechten, umfassender Angriff seines linken Flügels.

Der Drina-Division wurde befohlen, sich näher an die Donau-Division zu ziehen. Das 10. Regiment der Sumadja-Division wurde der Donau-Division unterstellt.

Auf Seite der Bulgaren waren im Laufe des 17. November in der Stellung von Slivnica als Verstärkungen eingetroffen:
 10 $\frac{1}{2}$ reguläre Bataillone,
 2 Freiwilligen-Bataillone,
 4 Gebirgsgeschütze,
 3 Escadronen; zusammen 11.000 Mann, 4 Geschütze und 450 Reiter.

Im ganzen waren nun zur Stelle: (Beilage 2)

1. Infanterie-Regiment (1., 3., 4. Bataillon)	. . . . . 3	Bataillone
2. " " (2., 3., 5. " )	. . . . . 3	"
3. " " (1., 2., 3. " )	. . . . . 3	"
4. " " (1., 2., 3., 4. " )	. . . . . 4	"
5. " " (1., 2., 3., 4. " )	. . . . . 4	"
7. " " (1., 2., 3., 4. " )	. . . . . 4	"
2 Reserve-Compagnien des 1. Regimentes	. . . . . $\frac{1}{2}$	"
Freiwillige der Capitäne Karadzow, Kawalow und Schiwarow	. . . . . $2\frac{1}{2}$	"
Landwehr	. . . . . $\frac{1}{2}$	"
1. Artillerie-Regiment (1., 2., 3. u. 6. Batterie)	. . . . . 4	Batterien
Gebirgsbatterien	. . . . . 2	"
2. Cavallerie-Regiment	. . . . . 4	Escadronen
vom 1. Grenadier-Regiment	. . . . . 1	"
Escadron des Fürsten	. . . . . 1	"

Zusammen: 24 $\frac{1}{2}$ Bataillone, 4 Feld-, 2 Gebirgsbatterien und 6 Escadronen.*) oder

22.050 Mann, 40 Geschütze, 820 Reiter.

Am Kampfplatze selbst standen somit am 17. November abends circa 17.000 Serben (Donau- und Drina-Division, 1 Regiment und 1 Escadron der Sumadja-Division und die Cavallerie-Brigade) gegen 23.000 Bulgaren.

Die Überlegenheit der Bulgaren war übrigens erst am späten Abende eingetreten und der größere Theil der abgehetzt

*) Anderthalb Escadronen waren für Zwecke des Ordnonanzdienstes an die Truppen vertheilt worden.

ingelangten bulgarischen Verstärkungen, war am 17. nicht mehr um Kampf gekommen. Für den 18. hatten die Bulgaren keinen namhaften Kraftzuwachs zu erwarten. Die noch fehlenden Infanterie-Regimenter Nr. 6 und 8 und die ostrumelischen Bataillone waren noch zu weit von Slivnica entfernt.

Die serbische Nišava-Armee dagegen konnte, — wenn die Sumadja- und Morava-Division am 18. nur geradeaus weiter marchierten — schon vormittags mit ganzer Kraft, also circa 31.000 Mann vor Slivnica erscheinen. Trotz aller Langsamkeit, widriger Zwischenfälle und unzweckmäßiger Dispositionen, hätte sonach die serbische Armeeführung am 18. November doch noch ihren ursprünglichen Plan, den südlichen bulgarischen Flügel mit Überlegenheit anzugreifen, ausführen können. Das lässt erkennen, was die Serben erst erreicht hätten, wenn sie ebenso ausdauernd marschiert wären wie die bulgarischen Truppen.

Die Auffassung über die Verhältnisse beim Gegner wich am 17. November abends in beiden Hauptquartieren von den Thatsachen wesentlich ab.

Auf Seite der Bulgaren war man sehr unruhig bezüglich der auf Bresnik vorrückenden feindlichen Kraftgruppe, die nach Zahl und Bewegungsfähigkeit weit überschätzt wurde. Daraus entstand eine lebhaft Besorgnis für den südlichen Flügel, welche allerdings an der Hauptsache, an dem Entschlusse, sich bei Slivnica zu vertheidigen, nichts änderte.

Die serbische Oberleitung dagegen scheint die Zahl der in der Stellung von Slivnica stehenden Feinde wesentlich unterschätzt und von den in der Stellung eingetroffenen Verstärkungen nichts erfahren zu haben. Aus Kundschaftsnachrichten, die spät abends in Caribrod eintrafen, schloss das serbische Ober-Commando, dass die Hauptkraft der Bulgaren sich nördlich der Straße Sofia—Pirot befinde und im Begriffe stehe, die serbische Armee in ihrer nördlichen Flanke zu umgehen. Diese Auffassung wirkte verhängnisvoll auf die Aktionskraft der serbischen Armee und auf das Selbstvertrauen der Oberleitung.

Der zweite Kampftag, 18. November.

Die Absicht des König Milan war, am 18. November mit allen vier Infanterie-Truppen-Divisionen und der Cavallerie-Brigade den Angriff auf die feindliche Stellung durchzuführen.

Die um ein Regiment verstärkte Donau-Division sollte frontal, die drei anderen Divisionen von Westen und Süden her umfassend angreifen. Dahin lauteten, dem Sinne nach, die am 17. abends erteilten Befehle.

Fürst Alexander wollte mit den nun bei Slivnica versammelten 23.000 Mann, die ausgedehnte Stellung auch am 18. November gegen eventuelle feindliche Angriffe behaupten.

Nach diesen beiderseitigen Absichten hätten also am 18. November circa 10.000 Serben gegen die Front, circa 20.000 Serben concentrisch gegen den linken Flügel der Stellung von Slivnica vorgehen, und circa 23.000 Bulgaren diese Stellung vertheidigen sollen.

Das beiderseitige Stärkeverhältniss ließ ein schweres Ringen erwarten, aus welchem bei den ungünstigen Terrainverhältnissen am bulgarischen linken Flügel, die Serben immerhin als die Sieger hervorgehen konnten.

In der Nacht vom 17. zum 18. November widerrief jedoch König Milan die Befehle zum Angriffe und ordnete die Concentrierung seiner Armee nach rückwärts, in einem circa 10 km von der Slivnica-Stellung entfernten Raume an.

Da aber dieser abändernde Befehl nur einer Division rechtzeitig zukam, wurde die Rückwärts-Concentrierung der serbischen Armee am 18. November thatsächlich nicht ausgeführt und das einheitliche Wirken gieng verloren. Die Donau-Division verhielt sich abwehrend, die Drina- und Sumadja-Division griffen die feindliche Stellung an, und die Morava-Division ließ sich durch einen Zwischenfall abhalten, am Kampfplatze zu erscheinen. Auch der

König und Armee-Commandant erschien am 18. November nicht mehr bei der Armee. Kein Wunder, dass jeder Divisions-Commandant das machte, was er selbst für gut hielt! So verzettelten die Serben den letzten Tag, an dem ihre Offensive noch einige Aussicht auf Erfolg gehabt hätte.

Die Ursache des Widerrufs des Angriffsbefehles durch den König war die schon erwähnte seltsame Kundschaftsnachricht, dass die Hauptkraft der bulgarischen Armee von Nordosten her auf Caribrod vorgehe, um die Serben von Pirot abzuschneiden.

Es wurde schon davon gesprochen, dass die beiden von Pirot über Slavini und Stanjanci zum Ginci-Passe führenden Straßen beim Vormarsche der Serben von ihren Fußtruppen nicht benützt wurden, und dass auch die Cavallerie-Brigade nach Zurückdrängung von circa 1 $\frac{1}{2}$ —2 bulgarischen Landwehr-Bataillonen auf Godec, von der südlicheren der beiden Straßen bald nach rechts abog. Ein serbisches Bataillon zweiten Aufgebotes rückte hinter der Cavallerie nach Stanjanci vor und blieb den bei Godec stehenden bulgarischen Bataillonen gegenüber.

Ein anderes serbisches Bataillon zweiten Aufgebotes war, wie auch schon erwähnt wurde, am 15. November von Pirot über Rzane gegen die Grenze vorgegangen, begegnete hier dem Widerstande von etwa 1 $\frac{1}{2}$ —2, aus Reserve-Compagnien und Miliz bestehenden bulgarischen Bataillonen und konnte über Rzane nicht hinaus kommen. Am 16. und 17. November veränderte sich hier die Lage nicht.

Im Laufe des 17. November erschien in Sofia ein eigenümliches Commando unter Befehl des Hauptmanns Panitza früher Regiments-Auditor in ostrumelischen Diensten und später (als Empörer erschossen), das aus einigen Reserve-Compagnien und einem „Bataillon“ makedonischer Freiwilligen bestanden haben soll. Die höchsten Angaben über die Stärke dieses Commandos lauten auf 3000 Mann, während dasselbe nach amtlichen Angaben bloß aus 2—3 Compagnien, also höchstens 1000 Mann, bestanden hätte.

Dieses, unter dem Namen „Räuber-Brigade“ bekannte Commando, wünschte Fürst Alexander aus disciplinären Gründen

von der Armee entfernt zu halten und gab deshalb dem Hauptmann Panitza die Erlaubnis, über den Ginci-Pass auf der Straße gegen Pirot vorzugehen und den Feind in Flanke und Rücken zu beunruhigen. Panitza marschierte noch am 17. abends von Sofia 20 km in nordwestlicher Richtung bis Caikovec, wo er nächtigte.

Am 17. November abends befanden sich also von beiden kämpfenden Theilen im Raume nördlich der Hauptstraße Pirot—Sofia folgende Truppen:

von den Serben 1 Bataillon zweiten Aufgebotes bei Rzana und ein Bataillon zweiten Aufgebotes bei Smolca;

von den Bulgaren circa $1\frac{1}{2}$ —2 Bataillone (Reserve und Miliz) östlich Rzana, circa $1\frac{1}{2}$ —2 Bataillone gleicher Zusammensetzung bei Godec, endlich die „Räuber-Brigade“ Panitza 20 km nordwestlich Sofia bei Caikovec.

Sonst war am 17. November abends im Raume nördlich der Straße Sofia—Pirot kein bulgarischer Soldat.

Nach dieser Klarstellung gehen wir zu den Thatsachen über.

Die Nachrichten, welche König Milan am 17. abends in Caribrod erhielt, besagten in der Hauptsache (Detail ist nicht bekannt), dass die Bulgaren mit bedeutenden Kräften eine Umgehung der serbischen Armee auf den beiden Straßen vom Ginci-Passe nach Pirot planen.

Im serbischen Hauptquartier wurde diese Nachricht für so glaubwürdig und wichtig gehalten, dass sich der Armee-Commandant entschloss, den für den 18. geplanten Angriff auf Slivnica aufzugeben und die Nišava-Armee in einer Vertheidigungsstellung am Ostausgange des Dragoman-Passes zu versammeln. Noch in der Nacht wurden die zur Ausführung dieses Entschlusses nöthig erscheinenden Anordnungen gegeben.

An die Cavallerie-Brigade gieng um 2 Uhr nachts der Befehl ab: ein Regiment an die Donau-Division abzugeben, eine Escadron entlang des Kalotina-Baches zur Aufklärung vorzusenden, mit dem Reste nördlich Dragoman Stellung zu nehmen. An die Divisions-Commanden scheint ein gleichlautender Armeebefehl ausgefertigt worden zu sein, welcher die Ab-

sicht des Feindes, die Serben nördlich zu umgehen, mittheilte und die Versammlung der Armee in einer Vertheidigungsstellung südlich des Dragoman-Passes im Laufe des 18. November wie folgt anordnete:

Die Donau-Division hat am Ostausgange des Dragoman-Passes zu verbleiben, die Drina-Division in den Raum zwischen der Straße und Bachalin zu rücken, die Sumadja-Division südlich an die Drina-Division anzuschließen und die Morava-Division als Reserve zwischen Čornul und Gaber Aufstellung zu nehmen.*)

Nach Pirot ergieng der Befehl, ein zweites Bataillon zweiten Aufgebotes nach Rzana vorzusenden.

Überlegt man, dass das Hauptquartier 20 km von der nördlichen und 45 km von der südlichen Flügel-Division entfernt war, so ergibt sich, dass die zeitgerechte Zustellung dieses Befehles in die Divisionen fast unmöglich war. Zudem wusste die Oberleitung den Standort der Sumadja-Division nicht genau und einen der Morava-Division gar nicht, was theilweise schon der Inhalt des Armeebefehles verräth.

Kam aber der abändernde Befehl den Divisions-Commandanten bis zum Morgen des 18. nicht zu, so hielten sie sich natürlich an die alte Ordre und griffen die feindliche Stellung an. Dies musste zur excentrischen Verwendung der Kräfte und zur Unordnung führen!

In dieser Lage konnte nur eines helfen: Das thätige Eingreifen des Armee-Commandos selbst. Wenn die Personen der Oberleitung noch in der Nacht zu Pferde restiegen, etwa nach Gaber geritten und von dort aus bis Tages-

*) Die Ausgabe dieses Armeebefehles am Morgen des 18. November wird von Bilimek wohl nicht direct constatirt, doch ist auf S. 112 seines Buches gesagt: „Die Drina-Division erhielt erst um 8 Uhr abends Kenntnis von der, schon am Morgen gehegten Meinung des Ober-Commandos von der angeblichen Absicht der Bulgaren, die nördliche Flanke der Serben zu umgehen und da ein zweiter Befehl in demselben Sinne gehalten war, so ist es klar, in welcher Meinung das Armee-Commando seit der verflossenen Nacht befangen blieb.“ Ind S. 115: „Aus den Thatsachen ist zu entnehmen, dass die serbische Armee schon am Morgen des 18. sich freiwillig in die strategische defensive begab.“

Die Gruppierung der Divisionen in der Vertheidigungsstellung ist oben genau so angegeben, wie bei v. Bilimek S. 112.

anbruch nach allen Richtungen selbst ordnend eingegriffen hätten, dann konnte noch alles gut enden. Auch hätte das Armeecommando bei Gaber nach Eintritt der Tageshelle sich davon überzeugen können, dass die Bulgaren nach wie vor in der Stellung von Slivnica standen.

Ein solches Sichaufrufen der höchsten Befehlsstelle erfolgte aber nicht! Weder der Armeecommandant noch sein Stellvertreter, der Generalstabschef der Armee, verließen am 18. November Caribrod; — ja der König reiste am Abend dieses Tages sogar nach Pirot zurück, um mit seinem Minister des Äußeren Politisches zu verhandeln.

Unter solchen Umständen konnte die, von ihrem Commandanten verlassene serbische Armee am 18. November natürlich nicht einheitlich handeln. Den abändernden Befehl erhielt nur die Donau-Division schon am 18. früh; die Drina-Division erst am 18. abends, die Šumadja-Division am 19. früh und die Morava-Division gar erst am 19. nachmittags.

So geschah, was geschehen musste: Die serbischen Armeetheile waren am 18. November uneinig bezüglich der anzustrebenden Ziele und — erreichten keines!

Die Cavallerie-Brigade schickte, dem nachts empfangenen Befehle entsprechend, am 18. früh eine Escadron zur Aufklärung entlang des Kalotina-Baches gegen Stanjanci vor. Diese Escadron kam noch vormittags zurück und meldete, was wir schon wissen: der ganze Raum nördlich und nordöstlich der serbischen Armee bis inclusive der Straße Pirot—Stanjanci sei vom Feinde gänzlich frei, auch Golemo Malovo unbesetzt; nur die beiden, seit 15. November bei Godec gestandenen feindlichen Landwehrbataillone seien von dort auf Tuden (um 5 km) vorgeückt.

Nimmt man an, dass diese Meldung den Armeecommandanten vorne bei der Armee erreicht hätte, so würde er im Zusammenhalt mit dem, was er selbst vom Feinde wahrnahm, wohl bald erkannt haben, dass die Confidentennachricht vom vorigen Abende falsch war. Dann konnte noch mancherlei geschehen, um die Situation zu verbessern.

Aber die Augen, die für alle sehen sollten und der Mann, der allein die Übersicht aller Verhältnisse haben konnte, der Feldherr, fehlte bei der Armee.

Der Divisions-Commandant Oberst Horstig jedoch, welcher den Bericht der von der Aufklärung zurückgekehrten Escadron zuerst empfing, glaubte denselben einfach nicht. Er dachte offenbar: wenn die Oberleitung so Einschneidendes befiehlt wie heute früh, um wird sie auch gute Gründe dafür haben; die Escadron hat eben schlecht gesehen. Und darnach handelte er.

e Massnahmen bei der Donau-Division bis um 4^h nachmittags.

In der Nacht zum 18. wurde die, von den Bulgaren am abendende freiwillig geräumte Höhe Meka Crev durch 6 Compagnien (3. Bataillon des 7. und 2 Compagnien des 9. Regiments) der Donau-Division besetzt und oben sogleich mit Verstärkungsarbeiten begonnen.

Die anderen Truppen der Donau-Division standen am Morgen des 18. wie folgt: 2 Compagnien des 9. Regiments auf der östlichen, 2 Bataillone des 7. Regiments auf der nördlichen, Bataillon des 7. Regiments auf der westlichen Kuppe der Triševski. Nördlich dieser Kuppen 2 Batterien, dann ein Bataillon des 15. und dahinter ein Bataillon des 9. Regiments; 2 Bataillone standen an der Straße östlich Jarlovci.

Zur Sicherung der bedroht erachteten nördlichen Flanke, schickte der Divisions-Commandant ein Bataillon des 15. Regiments nach Petrovski Krest (in die Gegend des Sattels zwischen diesem und Cepan) und ein Bataillon des 9. Regiments an den Weg zwischen dem Sumpf und Petrovski Krest detachiert.

Auf dem, der Donau-Division gegenüber stehenden bulgarischen rechten Flügel, herrschte während des ganzen Vortags absolute Ruhe.

Oberst Horstig glaubte jedoch, sich dadurch nicht täuschen lassen zu dürfen. Seiner Meinung nach waren die Bulgaren im Begriff, seine Division im Gebirge nördlich zu umgehen und hielt er es für richtig, alle entbehrlichen Truppen nach rückwärts zu senden, damit sie sich dem Feinde entgegenstellen und bei dem unvermeidlichen Rückzuge zur Aufnahme kommen könnten.

Dieser Auffassung folgend, stellte Oberst Horstig kurz nach Mittag das vom Ober-Commando zugewiesene Cavallerie-Regiment dem Commando der Cavallerie-Brigade wieder zur Verfügung und wies das letztere an: durch den Dragoman-Pass nach Kalotina zurück zu gehen (14 km nordwestlich Tri Onsch), und nochmals in der Richtung auf Stanjanci, dann auch über Slavini aufklären zu lassen. Die über Slavini vorgehende Abtheilung sollte trachten, dem Feinde bei Rzane in den Rücken zu fallen.

Der Commandant der Cavallerie-Brigade wollte den directen Weg von Dorf Dragoman nach Kalotina einschlagen. Oberst Horstig bestand jedoch darauf, dass die Cavallerie auf der Hauptstraße zurückkreite, weil die Gegend nördlich des Dragoman-Passes „schon zu unsicher“ sei.

In den ersten Nachmittagsstunden erhielt Oberst Horstig unglücklicherweise noch eine Bestätigung seiner falschen Vermuthungen durch die Nachricht, dass die feindlichen Umgehungstruppen schon nördlich des Dragoman-Passes angelangt seien und die Marschrichtung auf Caribrod genommen hätten. Von wem diese vollständig unwahre Nachricht kam, ist nicht bekannt.

Daraufhin wurde das noch zur Stelle befindliche Gardebataillon bis Caribrod zurückgeschickt, ebendahin auch die Cavallerie-Brigade gewiesen und dem erst im Anmarsche von Süden befindlichen, der Donau-Division zugewiesenen 10. Infanterie-Regiment das Aviso entgegen gesendet, sich zum Abmarsche nach Caribrod bereit zu halten.

Überdies schickte Oberst Horstig noch ein Bataillon des 15. Regiments nach Prekerse (einem ca 8 km hinter dem nördlichen Flügel der Donau-Division im Gebirge gelegenen Orte) „den Bulgaren nach“, die er also über diesen Punkt schon vorgegedrungen wähnte.

Bis 4 Uhr nachmittags waren somit durch Oberst Horstig von der Donau-Division und von der (ihm wahrscheinlich unterstellten) Cavallerie-Brigade nach rückwärts gesendet worden: 2 Bataillone, 7 Escadronen und 1 Batterie.

Das 10. Regiment marschierte glücklicherweise nicht nach Caribrod zurück, sondern blieb am 18. — nach mancherlei sich widersprechenden Befehlen — in der Gegend von Jarlovei stehen.

Eine natürliche Folge der auf Caribrod und nach Norden gerichteten Aufmerksamkeit des Obersten Horstig war, dass er den feindlichen rechten Flügel weniger scharf im Auge behielt.

Es ist nicht wahrscheinlich, dass Horstig am 18. November die Höhe Meka Crev bestiegen hat; denn, wäre er oben gewesen, hätte er den Feind, in derselben Stellung wie am Vortage, sichtbar und in bedeutender Zahl vor sich gesehen; das hätte auf seine Maßnahmen gewiss einen heilsamen Einfluss genommen.

Im übrigen können dem Commandanten der Donau-Division nicht die Fehler des Ober-Commandos zur Last gelegt werden. Er handelte als gehorsamer Soldat und in bester Überzeugung das Richtige zu thun, im Sinne der vom Feldherrn gegebenen Anweisungen; dass diese falsch waren, konnte er weder annehmen noch beurtheilen.

Wohl aber lag es dem Obersten Horstig, als Commandanten der zunächst bedrohten Flügel-Division ob, den ihm in der nördlichen Flanke avisirten Feind aufsuchen zu lassen, seine Stärke festzustellen und dann mit ihm in Fühlung zu bleiben. Wahrscheinlich war ihm auch zu solchem Zwecke das eine Regiment der Cavallerie-Brigade zugewiesen worden.

Die Frage ist nun: was that Oberst Horstig den ganzen Tag mittags, um sich nähere Kenntniss von der Bedrohung seiner nördlichen Flanke zu verschaffen? Die etwaige Antwort, dass er das Resultat der vom Armeecommando eingeleiteten Aufklärung (zunächst eine Escadron!) abwartete, wäre nicht stichhältig. Denn das Armeecommando recognoscirte für seine Zwecke, der Divisions-Commandant aber hatte für die, — im vorliegenden Falle durch weitgehende Aufklärung zu erreichende — taktische Sicherheit seiner Division zu sorgen.

Wäre das zur Verfügung gestandene Cavallerie-Regiment am 17. Uhr früh von Dragoman auf Tuden, über Berende nach Stanjanci und über Izvor nach Cepljirnica aufklärend vorgegangen, so könnten dessen Meldungen um 12 Uhr mittags beim Commando der Donau-Division eingelaugt sein.

Was Oberst Horstig der einen, vom Armeecommando ausgesetzten Escadron nicht geglaubt hatte, würde er wohl bei Einstimmung der Meldungen aller von ihm selbst entsendeten Aufklärungstruppen geglaubt haben: dass nämlich die nördliche Flanke

der Nišava-Armee am 18. bis auf die Entfernung eines Tagemarsches vom Feinde gänzlich frei war.

Durch diese Aufklärungsarbeit hätte sich der Commandant der Donau-Division ein großes Verdienst zur Aufhellung der durch die unsinnigsten Gerüchte verwirrten Lage erworben, — namentlich dann, wenn er die erlangten Nachrichten unverweilt dem Könige und auch den anderen Divisions-Commandanten bekanntgegeben hätte.

Die Drina- und Šumadja-Division und die Kämpfe am südlichen Flügel der Stellung.

Die Commandanten der Drina- und Šumadja-Division, Oberst Miskovic und Oberst Benicki, erfuhren den ganzen 18. November von den Befürchtungen und Gerüchten über eine Umgehung der nördlichen Flanke der Armee gar nichts, und ebensowenig bekamen sie irgend welche Befehle des Armee-Commandos. Demzufolge handelten die beiden Divisions-Commandanten am 18. November im Sinne des königlichen Auftrages vom Abende vorher, des Inhaltes: die feindliche Stellung so anzugreifen, wie es ursprünglich geplant war, also deren südlichen Flügel zu umfassen.

Es war ganz natürlich, dass Miskovic und Benicki hiebei der Donau-Division und dem 10. Regimente die Rolle der den Gegner festhaltenden Frontgruppe zudachten, während sie die eigenen Truppen-Divisionen dazu bestimmt hielten, im Vereine mit der Morava-Division den feindlichen linken Flügel anzugreifen.

Für letztere Division hatte der König am 17. abends einen Befehl zurückgelassen, den der Commandant der Šumadja-Division an seine Adresse zu befördern hatte. Diesem Befehle zufolge sollte die Morava-Division nach Erreichung von Bresnik dort nur ein Bataillon mit einer Batterie zurücklassen, mit dem Reste der Division aber an den rechten Flügel der Šumadja-Division anschließen.

Oberst Benicki hatte diesen Befehl derart abgesendet, dass er am 18. um 8 Uhr früh in Bresnik thatsächlich in die Hand des Commandanten der Morava-Division gelangte.

Behufs näherer Besprechung des Angriffes der feindlichen Stellung trafen die Commandanten der Drina- und Šumadja-Division am 18. früh in Brjeložnica persönlich zusammen.

Recapitulieren wir die Standorte der Truppen dieser beiden Divisionen am 17. abends:

Die Drina-Division stand beiderseits Brjeložnica, das 4. und 6. Regiment wahrscheinlich nördlich, das 5. südlich des Ortes, die Artillerie am Osthange der Zabjel-Höhe.

Die Vorposten waren bei und nördlich Aldomirovci nahe am Feinde geblieben und hatten sich dort eingegraben. Der Divisions-Stab war in Brjeložnica.

Von der Šumadja-Division war das 11. Regiment und die beiden Escadronen in Povalirož, das 10. Regiment mit zwei Batterien in Galbotina, das 12. Regiment mit einer Batterie in Nedjelistě; eine Batterie (die tags zuvor im Sumpfe stecken geblieben war) erreichte, nachdem sie die ganze Nacht marschiert war, Povalirož am 18. vormittags. Der Divisions-Stab war in Galbotina. Das 10. Regiment war bekanntlich der Donau-Division zugewiesen worden und traf bei dieser nachmittags ein.

Vom linken Flügel der feindlichen Stellung bei Aldomirovci und Bratouschkovo waren die Truppen der Drina-Division beiläufig 4 km, die Gruppe bei Povalirož 6 km, die Gruppe Galbotina 12 km, die Gruppe Nedjelistě 16 km, die Morava-Division bei Bresnik 12 km entfernt.

Es war daher am 18. November immerhin noch eine Marschleistung zu leisten, bevor die drei Divisionen vereint gegen den feindlichen linken Flügel wirken konnten; doch handelte es sich dabei nur um wenige Stunden. Selbst die entfernteste Gruppe, das 12. Regiment mit der Batterie, konnte von Nedjelistě um 1 Uhr vormittags bequem bei Brjeložnica eingetroffen sein.

Es ist sicher, dass wenn an diesem Tage alle drei Divisionen einem Manne gehorcht hätten, dieser die Bereitstellung von Angriffen zielbewusster und prompter durchzuführen vermocht hätte, als dies durch die Zwiesprache mehrerer Commandanten bewirkt war.

Die Commandanten der Drina- und Šumadja-Division verabredeten in Brjeložnica Folgendes:

„Das Artillerie-Regiment der Drina-Division und die zur Stelle befindlichen zwei Batterien der Šumadja-Division fahren vereint östlich der Zabjel-Höhe auf und beschießen den südlichen Flügel der feindlichen Stellung.

Die Infanterie der Drina-Division verbleibt bis zum Beginn des Angriffes dort, wo sie sich schon befindet; das 11. und 12. Regiment der Šumadja-Division marschieren südlich und in gleicher Höhe mit der Drina-Division zwischen Radulovci und Rakita auf. Der Angriff wird nach Beendigung dieses Aufmarsches begonnen.“

Bis das 12. Regiment im Raume südlich von Radulovci einlangte, mochten noch einige Stunden vergehen. Die beiden Oberste legten aber auf diesen Umstand wenig Gewicht, weil ja ohnedies das Herankommen der Morava-Division abgewartet werden musste, der gemeinsame Angriff aller drei Divisionen daher unter allen Umständen erst um die Mittagstunde erfolgen konnte.

Um mit der Morava-Division bald in Fühlung zu kommen, wurden vom Commando der Šumadja-Division einige Bataillone nach Rakita detachiert. —

So war, dank dem Zusammenarbeiten wenigstens zweier Divisions-Commandanten, alles eingeleitet, damit an diesem Tage noch eine größere Action gegen die feindliche Stellung zur Ausführung gelange. Doch sollte es auch dazu nicht kommen!

Die beiderseitigen Vorposten bei und nördlich Aldomirovci hatten schon während der Nacht wiederholt geplänkelt. Am 18., gleich nach Tagesanbruch, eröffnete die serbische Vorpostenlinie das Feuer in der Richtung der Batterie bei Aldomirovci und auf die Schützengräben nördlich davon. Nun erst vermochten die Bulgaren durch den Nebel allmählich zu erkennen, dass sich die Serben in der Nacht auf kaum 900 bis 1000 Schritte vor ihrer Stellung mit dem Spaten Deckungen gegraben hatten.

Das gegenseitige Herumschießen dauerte von 6—7 Uhr früh. Um diese Zeit versuchten die Serben Patronenträger an die Schützenlinie vorzubringen, um die Munition zu ergänzen. Einige dieser Träger wurden verwundet, was Verwirrung in der serbischen Schützenlinie hervorzurufen schien.

Diesen Moment beschloss der Commandant des bulgarischen Centrums, Hauptmann Blaškov, zu benutzen, um die so un bequem nahe etablierten feindlichen Schützen zu vertreiben. Er übertrug diese Aufgabe dem 3. Bataillon des 4. Regiments.

Das Bataillon erhob sich, mit drei Compagnien in erster Linie und einer in Reserve, aus seinen Gräben und eilte, ohne zu

chießen, im raschen Tempo in die Niederung herab. Auf 300 Schritt vor den feindlichen Gräben angelangt, warf sich das Bataillon unter lautem Hurrah mit dem Bajonnette auf die Serben, welche ihre vorgeschobene Stellung nun eilig verließen und auf die Haupttruppe zurückgingen.

Diese um circa 1/28 Uhr früh beendete Episode scheint der Anlass geworden zu sein, dass der beabsichtigte gemeinsame Angriff der Drina- und Šumadja-Division verfrüht und demnach auch nicht mit versammelter Kraft begann.

Zunächst eröffneten die sechs auf der Zabjel-Höhe vereinigten Batterien ihr Feuer. Bald nach halb acht Uhr begann aber auch schon die Vorrückung der serbischen Infanterie. Das vorwärts Radulovci aufmarschierte 11. Regiment der Šumadja-Division scheint den Anstoß zu dieser Vorrückung gegeben zu haben, welcher sich bald auch Theile der Drina-Division anschlossen.

Das 12. serbische Regiment war zu Beginn dieser Vorrückung noch nicht zur Stelle, ebensowenig die Morava-Division.

Die Bulgaren hatten am 18. November früh circa 22.000 Mann in Truppen, 900 Reiter und 40 Geschütze bei Slivnica versammelt. Die Frontausdehnung vom rechten bis zum linken Flügel der Stellung hatte am 17. November 11 km betragen.

Die Vertheilung war ziemlich gleichmäßig; am rechten Flügel standen: 8 1/2 Bataillone 1 Escadron und 2 Batterien, circa 7500 Mann, 150 Reiter und 12 Geschütze;

im Centrum 6 Bataillone und 3 Batterien, circa 5500 Mann und 24 Geschütze;

am linken Flügel 8 Bataillone, 3 1/2 Escadronen u. 1 Batterie, circa 7000 Mann, 500 Reiter und 4 Geschütze.

Die allgemeine Reserve bestand bloß aus 2 1/2 Bataillonen, circa 2000 Mann.

Bedeutendere Verstärkungen waren am 18. nicht zu erwarten, wohl aber konnten solche am 19., spätestens am 20. November in der Stellung eintreffen.

Die taktische Absicht der Bulgaren für den 18. November war, wie schon erwähnt, sich in der Stellung zu behaupten.

Durch ihre vor die Front geschobene Cavallerie hatte die bulgarische Oberleitung das Eintreffen feindlicher Truppen bei ovalirož und Radulovci zeitgerecht erfahren; ebenso war

sie von dem Vormarsche einer feindlichen Division auf Bresnik unterrichtet und gefasst, dass diese Division am 18. gegen Slivnica einschwenke. *)

Deshalb sah sich der Fürst veranlasst, trotz der ohnedies schon sehr großen Ausdehnung der Stellung, den linken Flügel noch zu verlängern.

Am 18. früh waren die Truppen des bulgarischen linken Flügels wie folgt vertheilt: Auf den Höhen nördlich Gorguljata standen Theile des 7. Infanterie-Regimentes (wahrscheinlich das 3. Bataillon); auf der Višaja-Höhe die Freiwilligen-Bataillone von Kawalow und Karadzow, nächst der Razgradski-Redoute und westlich Bratouschkovo das 3. Bataillon des 2. Regimentes, nördlich anschließend das 5. Bataillon desselben Regimentes; bei und westlich Aldomirovci, dann in der Preslavski-Redoute das 1., 2. und 4. Bataillon des 7. Regimentes, endlich in der Lunette die Gebirgsbatterie Bakardzov. Vor der Stellung in der Richtung auf Rakita stand eine Escadron auf Vorposten, in der Richtung auf Bresnik aber waren $2\frac{1}{2}$ Escadronen vorgeschoben.

Es waren sonach am Morgen des 18. November am bulgarischen linken Flügel wohl 8 Bataillone, $3\frac{1}{2}$ Escadronen und 4 Geschütze zur Stelle, doch waren die Fußtruppen auf einer 7 km langen Linie vertheilt. Dies, der Nebel und das geschickte Vorgehen des Feindes, bilden die naturgemäße Erklärung, daß der nun beginnende Angriff der Serben anfänglich Erfolg hatte.

Die serbischen Angriffscolonnen giengen diesmal mit sorgfältiger Benützung des Terrains und in zweckmäßiger Form vor. Die rechte Colonne nahm die Richtung gegen die Höhe südlich von Bratouschkovo.

Die bulgarischen Cavallerie-Vorposten sollen das feindliche Vorgehen allerdings rechtzeitig bemerkt, die mit der Meldung zurückgeschickten Reiter sich aber im Nebel verirrt haben. So kam es, dass die Serben von Süden her unbemerkt bis in die Nähe von Bratouschkovo kamen. Die Lücke zwischen diesem Orte und der Razgradski-Redoute war unbesetzt. Im ersten Anlaufe gewannen die Serben den Ort Bratouschkovo, die Höhe südlich

*) Dass Bresnik schon am 17. abends durch die Morava-Division besetzt worden war, erfuhr man bei Slivnica erst am 18. nachmittags.

ieses Ortes, sowie die Razgradski-Redoute *) und setzten sich dort fest.

Nunmehr eilten sowohl Major Gudschew als auch der Fürst auf den so ernst bedrohten Flügel und ordneten vor allem die Zählung der auf so weitem Raume vertheilten Truppen dieses Flügels bei Golubovei an.

Schon eine halbe Stunde nach der Wegnahme Bratouschkovos durch die Serben, gelang es denselben bulgarischen Bataillonen, welche dort überrumpelt worden waren (dem 3. und 5. Bataillon des 2. Regimentes), durch einen energischen Anlauf mit dem Bajonnette Bratouschkovo und die Schanze wieder in Besitz zu nehmen.

Das serbische 11. Regiment, dem keine Reserven folgten, mußte den erkämpften wichtigen Vortheil, welcher bei gleichzeitigem Zusammenwirken aller ursprünglich zur Durchführung dieses Angriffes bestimmten Truppen (inclusive Morava-Division) von großer Bedeutung für den Ausgang des Kampfes geworden wäre, aufgeben und sich eiligst aus dem Feuerbereiche des Gegners zurückziehen. Nur mit Mühe konnten die Bulgaren hier daran verhindert werden, dem Feinde über Bratouschkovo hinaus mit vorgehaltenem Bajonnette nachzueilen, statt sich in dem niedergewonnenen Objecte festzusetzen und den Feind mit Feuer zu verfolgen, — was schließlich geschah.

Auch gegen Aldomirovci und den südlich davon gelegenen Raum kam der Angriff der Drina-Division sehr nahe heran, und das 7. bulgarische Regiment erlitt hier in kurzer Zeit bedeutende Verluste. Die Batterie in der Lunette ward sowohl durch serbische Artilleriegeschosse wie auch durch Gewehrfeuer hart gedrängt. Der Commandant dieser Batterie, ein 20jähriger Lieutenant, welcher auf die Brustwehr gestiegen war, um die Karitschenlagen zu commandieren, fiel durch ein feindliches Artillerie-Geschoss ruhmvoll vor den Augen seines Kriegsherrn. Aber sowohl das 7. bulgarische Regiment, wie auch die Batterie behaupteten ihre Plätze.

Inzwischen waren auch vier Geschütze der 2. (?) Batterie des 1. Artillerie-Regimentes aus dem nicht angegriffenen Centrum der Bulgaren auf den linken Flügel gezogen worden.

*) Wird von den Bulgaren bestritten.

Der serbische Angriff hatte indess seinen Höhepunkt bereits überschritten. Bald nach dem Zurückweichen des 11. Regiments aus Bratouschkovo, etwa 10 Uhr vormittags, gaben auch die ohne Unterstützung gebliebenen Theile der Drina-Division den Kampf auf und zogen sich in ihre frühere Stellung zurück.

Die Gefahr für den bulgarischen linken Flügel schien für diesmal wieder vorüber.

Die Verluste der Bulgaren in diesem Kampfe waren nicht unbedeutend; das 7. Regiment allein verlor über 300 Mann, ein ostrumelisches Bataillon (wahrscheinlich die Freiwilligen Kawalows) über 100 Mann. Der Verlust der Serben wird mit 1000 Mann angegeben.

Mittags trafen aus Ostrumelien bei Slivnica ein: die 5. Batterie des 1. Artillerie-Regiments und das 3. ostrumelische Bataillon. Die Batterie scheint gleich nach ihrer Ankunft auf den linken Flügel disponiert worden zu sein.

Das ostrumelische Bataillon hatte den Weg von Sofia nach Slivnica auf jungen ungarischen Remonten zurückgelegt, zwei Reiter auf einem Pferd, weil es durch die vorangegangenen Märsche schon zu erschöpft war, um die vier Meilen bis zum Schlachtfelde noch am 18. vormittags marschieren zu können. Es blieb zunächst in der Reserve.

Der Fürst hatte sich gegen Mittag nach seinem „Konak“ in Slivnica begeben. Aber schon um 1 Uhr nachmittags verkündeten Gewehr- und Geschützfeuer einen erneuten feindlichen Angriff. Der Fürst und sein Gefolge eilten hierauf zur Central-Redoute.

v. Huhn, ein Augenzeuge, erzählt in seinem Buche, dass zu jener Zeit aus der Mitte der serbischen Aufstellung südlich der Straße eine ziemlich lange, aber dünne Schützenlinie gegen die Mitte der bulgarischen Aufstellung vorgieng. Eine Batterie sei der rasch vorgehenden feindlichen Infanterie-Linie gefolgt und eröffnete das Feuer.

Die Geschosse dieser (La Hitte)-Geschütze erreichten jedoch nicht ihr Ziel, während die bulgarischen Krupps nach kurzer Zeit eine solche Wirkung zeigten, dass die serbische Batterie sich aus deren Feuerbereiche zurückzog. Aber auch gegen die feindliche Infanterielinie war die Wirkung der bulgarischen

Granaten eine sehr präzise; nach den ersten Probeschüssen hatte fast jeder Schuss Treffer. In den Bereich des Infanterie-Feuers scheint die serbische Angriffslinie nicht mehr gelangt zu sein.

Ohne Unterstützung von rechts und links, und ohne Reserven, der Mitwirkung der Artillerie beraubt, erkannten die serbischen Infanterie-Commandanten bald, dass ihr, gegen den stärksten Theil der feindlichen Stellung gerichtetes Unternehmen gar keine Aussicht auf Erfolg habe und deshalb zogen sie ihre Leute zu die frühere Aufstellung wieder zurück. „Die Bulgaren waren um einige Dutzend Granaten, die Serben um eine Anzahl Soldaten ärmer, und weiter hatte die Sache keinen Zweck gehabt,“ sagt Huhn.

v. Bilimek sagt, diese isolierte Bewegung der Serben sei dem Hatendrange eines jungen Bataillons-Commandanten entsprungen; sie deutet die Mitwirkung der Artillerie auf eine von höherer Instanz gegebene Anregung hin. Nach dem Ausgangspunkte dieses Angriffsversuches zu schließen, könnten nur Theile des serbischen 4. Regiments daran betheilt gewesen sein. Der Zweck desselben ist allerdings unergründlich!

Eine Folge hatte aber dieser missglückte Angriffsversuch. Der Commandant des bulgarischen rechten Flügels nämlich, Hauptmeister Benderew, ebenso thatlustig wie unbotmäßig, nahm an dem serbischen Vorstoß gegen das Centrum der eigenen Stellung Anlaß und Vorwand, um auch mit seinen Truppen wieder eine Offensive zu ergreifen.

Die Kämpfe am nördlichen Flügel von 3 Uhr Nachmittag an.

Wie bekannt, hatten die Bulgaren die am 17. nachmittags eroberte Höhe Meka Crev und den Ort Malko Malovo abends freiwillig geräumt. Die genannte Höhe wurde hierauf von den Serben mit 6 Compagnien besetzt, welche oben Deckungen hienieden richteten begannen; der Ort Malko Malovo blieb unbesetzt.

Vom bulgarischen rechten Flügel aus gesehen, schienen die serbischen Truppen am 18. nachmittags noch in derselben Aufstellung zu stehen wie am Vortage. Benderew konnte also darüber nicht im Zweifel sein, dass ihm eine, seinen Kräften mindestens gleiche Zahl feindlicher Truppen gegenüberstehe. Ebenso schwer ist es, dass Benderew von der Absicht Gudschev's, sich dem Fürsten, am 18. in der Defensive zu bleiben, Kenntnis

hatte. Trotz alledem unternahm Banderew um 3 Uhr nachmittags, ohne Major Gudschew zu verständigen, mit nur drei von seinen acht Bataillonen einen Angriff, um die Höhe Meka Crev dem Feinde wieder abzunehmen.

Die richtige Wahl des Angriffsobjectes und der glückliche Ausgang des Unternehmens können uns nicht abhalten, den Entschluss Banderews als unberechtigt zu bezeichnen. Ohne die glücklichen Zufälle, die sein mit unzureichenden Kräften begonnenes Unternehmen begünstigten, hätte es recht nachtheilige Folgen für das Ganze mit sich bringen können.

Wir wissen heute allerdings, dass der Commandant des Banderew gegenüber stehenden serbischen linken Flügels (Oberst Horstig) am 18. ganz von den Maßnahmen in Anspruch genommen war, die er zur Abwehr der vermeinten Umfassung seiner nördlichen Flanke für nöthig hielt. Wie gleichfalls schon erwähnt wurde, hatte Oberst Horstig genau zu der Zeit, als Banderew seinen Angriff begann (3 Uhr nachmittags), eine falsche Bestätigung der ebenso falschen Nachricht von der feindlichen Umgehung seiner nördlichen Flanke erhalten und daraufhin Bataillon auf Bataillon nach Caribrod und in das Gebirge zurück gesendet. Es ist begreiflich, dass er zu diesen Zeitpunkte den ihm in der Front gegenüberstehenden, den ganzen Tag ruhig verbliebenen Feind wenig beachtete. Ein weiterer Glücksfall für Banderew war es, dass die Höhe Meka Crev gerade zur Zeit seines Angriffes von den Serben verlassen worden war; die Truppen waren um Wasser und Proviant gegangen.

Wäre dagegen die Höhe Meka Crev mit ihrem weiten Umblick und dem sehr günstigen Ausschusse nach Osten von 6 serbischen Compagnien besetzt gewesen, so hätten die frontal dahin vorgeschickten bulgarischen Bataillone leicht mit blutigen Köpfen zurückkehren können. Haben es doch die Truppen der serbischen Donau-Division schon am nächsten Tage auf der westlichen Tri Ouschi-Höhe bewiesen, dass sie sich hartnäckig zu vertheidigen wissen.

Über das Detail des Banderew'schen Angriffes ist wenig bekannt. Wahrscheinlich giengen zwei Bataillone des 5. Regiments frontal und das 3. Bataillon des 1. Regiments (?), gegen Malko Malovo ausgreifend, flankierend gegen die Höhe Meka Crev vor. Eine Vorbereitung des Angriffes durch die Artillerie hat nicht stattgefunden.

Während des Vorgehens dieser drei bulgarischen Bataillone um 4 Uhr nachmittags der Befehl des Fürsten ein, Banderew solle mit den ihm unterstellten Truppen des rechten Flügels (also mit 8 Bataillonen) versuchen, die Höhe Meka Crev dem Feinde abzunehmen.

Banderew war also durch seine bereits getroffenen Maßnahmen der Absicht des Fürsten theilweise entgegengekommen. Das ändert natürlich gar nichts an der Unberechtigtigkeit seines gemächlichen Vorgehens. Ebensowenig wie es Banderew am 17. in den Stand zu entscheiden, ob seine Truppen die gewonnenen Objecte zu behalten, oder aber wieder zu räumen hatten, ebenwenig war er als Unter-Commandant am 18. in der Lage zu urtheilen, ob sein Flügel offensiv vorgehen dürfe, oder nicht. Das vermochte nur der Ober-Commandant des Ganzen, der Fürst selbst, zu entscheiden.

Bekanntlich hatte Fürst Alexander am 17. nachmittags darauf verzichtet, die schon gewonnene Höhe Meka Crev zu behalten, weil er dadurch seine Stellung noch weiter ausgedehnt, und die Truppen am rechten Flügel gebunden hätte, die vielleicht auf dem viel gefährdeten linken Flügel nöthiger waren.

Seither waren 24 Stunden vergangen; am linken Flügel und im Centrum waren bis 18. mittags zwei feindliche Angriffe abgelehnt worden; einige Bataillone und eine Batterie waren als weitere Verstärkungen in der bulgarischen Stellung eingetroffen, einige andere Bataillone noch an demselben Tage zu erwarten, — kurz, das Gefühl der eigenen Kraft und damit die Berechtigung in Wagen war in der Seele des Feldherrn bis zum 18. nachmittags bedeutend gewachsen! Das ist Empfindungssache und lässt sich nicht auf die Goldwaage legen.

Auch der Wunsch, die Höhe Meka Crev zu besitzen, war vollkommen berechtigt — sobald die Kräfte vorhanden waren, die sie auch zu behaupten. Ob dies bei den noch ungeklärten Verhältnissen in der südlichen Flanke der Stellung am 18. nachmittags schon der Fall war, bleibe dahingestellt.

Die serbische Donau-Division war am 18. November nachmittags auf einen Frontangriff des Feindes wohl nicht mehr vorbereitet. Die wichtige Höhe Meka Crev, „der Schlüsselpunkt der Stellung,“ wie v. Bilimek sie mit Recht nennt, war zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags von Truppen fast entblößt, weil die Besatzung

um Wasser und Lebensmittel gegangen war, statt dass man ihr beides zutrug.

Auch die übrigen Sicherungsmaßregeln scheinen trotz der bösen Erfahrung vom Vortage ungenügend gewesen zu sein, denn der bulgarische Angriff wurde wieder zu einer Art Überraschung.

Von der Donau-Division standen um 4 Uhr nachmittags nur 6 Bataillone, 2 Batterien und eine Escadron dem bulgarischen rechten Flügel gegenüber und zwar: 6 Compagnien auf Meka Crev, 2 Compagnien des 9. Regimentes auf der südlichen, 1. Bataillon des 7. Regimentes auf der westlichen, 2. Bataillon des 7. Regimentes nächst der nördlichen Tri Ouschi-Kuppe; nördlich des 7. Regimentes 2 Batterien, und noch weiter nördlich ein Bataillon des 15. Regimentes, dahinter in Reserve ein Bataillon des 9. Regimentes.

Nach dem Einlangen des Angriffsbefehles des Fürsten setzte Banderew auch seine übrigen fünf Bataillone in Bewegung. Sie gingen im nördlichen Anschlusse an die beiden, die Höhe Meka Crev ersteigenden Bataillone vor.

Auch aus der Mitte der bulgarischen Stellung nahm ein Bataillon — wahrscheinlich das 2. des 5. Regimentes —, entlang der Straße vorgehend, an dem Angriffe des rechten Flügels theil.

Schon nach 1½ Stunden, um halb sechs Uhr nachmittags, verkündeten die Klänge der bulgarischen Nationalhymne von der Höhe Meka Crev herab den Erfolg des Angriffes.

Nicht nur diese Höhe, sondern auch die östliche Tri Ouschi-Kuppe waren von Banderew den Serben abgenommen, letztere aber wieder zurückgewonnen worden.

Auf der Meka Crev-Höhe verblieben zwei Bataillone des bulgarischen 5. Regimentes, deren Vorposten nahe vor der südlichen Tri Ouschi-Höhe Aufstellung nahmen. Auch Malko Malovo blieb von den Bulgaren besetzt.

Die Verluste der Bulgaren bei diesem Angriffe waren gering.

Um 6 Uhr abends kamen noch das 1. und 4. ostrumelische Bataillon und ein halbes Bataillon Freiwilliger unter Capitän Galounski aus Ostrumelien in der Stellung bei Slivnica an.

Das 1. ostrumelische Bataillon wurde dem rechten Flügel, das 4. dem Detachement des Capitän Popow (siehe später) überwiesen, das Halbbataillon Galounski blieb in Reserve.

An der Straße Ginci-Pass—Pirov griffen am 18. abends die beiden bulgarischen (Landwehr- und Reserve-)Bataillone ein serbisches Bataillon zweiten Aufgebotes westlich Rzane an und drängten etwa die Hälfte desselben ins Geirge ab.

Durch Eintreffen des am Morgen des 18. vom serbischen Armee-Commando nach Rzane dirigierten zweiten Bataillons zweiten Aufgebotes, kamen die Dinge dort wieder ins Gleichgewicht und die Serben blieben im Besitze des Ortes Rzane.

Das Detachement Panitzza erreichte am 18. abends nach einem sehr starken Marsche die Gegend von Komstica westlich des Ginci-Passes.

Die Morava-Division.

Die Morava-Division hatte es auch am 18. November mit ihrem Herankommen nicht eilig. Obwohl von Anbeginn aus bestimmt, die Umfassung des südlichen feindlichen Flügels durchzuführen, ließ der Divisions-Commandant, Oberst Topalovic, die anderen Theile der Armee auf sich warten und bewegte seine Division im mäßigsten Tempo. Am 16. November hatte sie nur 10 km, am 17. 18 km Weg zurückgelegt, aber noch immer fehlte ihr ein Regiment und eine Batterie. Der jeweilige Standort der Morava-Division blieb sowohl der Oberleitung als auch der Nachbar-Division unbekannt, was allerdings auch der großen Entfernung vom Hauptquartier und dem Mangel einer Drahtverbindung dahin zuzuschreiben sein mochte.

Oberst Topalovic schien überhaupt wenig begierig, den Verlauf der Operationen bei den anderen Theilen der Armee zu lernen: er suchte nicht, sondern er ließ sich stehen. Nach dem Eintreffen der Division bei Bresnik am 17. November, 2 Uhr nachmittags, stand wohl nichts der Abendung von Cavallerie-Patrouillen zur Aufsuchung der Verbindung mit der nördlichen Nachbar-Division im Wege. Bei einigem Glück konnte schon 2 — 3 Stunden später die Verbindung mit den bei Powalirož eingetroffenen Theilen der Šumadja-Division gefunden sein und daraus recht nützliche Vereinbarungen für den 18. November sich entwickeln. Aber von Derartigem hört man nichts!

Am 18. November um 8 Uhr früh empfing Oberst Topalovic den durch die Šumadja-Division vermittelten Befehl des Königs: ein Bataillon und eine Batterie bei Bresnik zu lassen, mit dem Reste an den rechten Flügel der Šumadja-Division anzuschließen. Darauf meldete der Divisions-Commandant dem Ober-Commando, dass er nach Vollführung seiner ersten Aufgabe (der Besitznahme von Bresnik) keinen Befehl erhalten habe, nun dem durch die Šumadja-Division übermittelten Auftrage folge und — marschierte um 2 $\frac{1}{2}$ Stunden später (10 Uhr 30 Minuten vormittags) von Bresnik ab. Jedoch nur mit 4 Bataillonen und 2 Batterien, da — wie gesagt — der Division ein Regiment und eine Batterie noch fehlten und Topalovic eine stärkere Besetzung für Bresnik nöthig hielt, als sie der königliche Befehl wünschte. Aber auch diesem geringen Kraftpartikel der Division war es nicht beschieden, am 18. November vor Slivnica zu erscheinen.

Kurz nach dem Abmarsche des Oberst Topalovic von Bresnik näherte sich nämlich von Südosten eine feindliche Colonne diesen Orte. Diese Colonne bestand allerdings bloß aus 1 $\frac{3}{4}$ Bataillonen u. zw.: dem 1. Bataillon des 2. und drei Compagnien des 3. bulgarischen Regiments. Der Commandant der Morava-Division unterbrach hierauf die kaum angetretene Bewegung auf Slivnica und setzte nach und nach seine ganze Kraft, 6 Bataillone und 3 Batterien, gegen den schwachen Angreifer ins Gefecht. Commandant des bulgarischen Detachements war Capitän Filipow, der früher mit dem 1. Bataillon des 2. Regiments und einer Escadron Gendarmen bei Izvor postiert gewesen war und sich nach der Räumung von Trn nach Radomir zurückgezogen hatte. Dort vereinigte er sich am 18. November mit 3 Compagnien des 3. bulgarischen Regiments unter Capitän Kisow zu dem Unternehmen, einen Handstreich gegen Bresnik auszuführen. Filipow suchte, als er des Feindes ansichtig ward, Bresnik zu umgehen, und die nordöstlich des Ortes gelegene dominierende Nikolai-Höhe zu gewinnen.

Bald erkannte er aber die bedeutende Überlegenheit der Serben und sah auch die Unmöglichkeit ein, Bresnik zu gewinnen. Filipow zog sich hierauf, nach Verlust von 90 Mann, in ziemlich derottem Zustande über Pernik in der Richtung auf Samakov zurück.

Das ganze Gefecht hatte nur zwei Stunden gedauert, es konnte daher nach Beendigung desselben kaum mehr als 1 Uhr

nachmittags gewesen sein. Trotzdem beschloss Oberst Topalovic unnehme mit der ganzen Morava-Division bei Bresnik zu verbleiben und änderte seinen Entschluss auch dann nicht ab, als — kurz nach Beendigung des Gefechtes — zwei Befehle der Oberleitung einliefen, welche die für die Serben ungünstigen Kampfresultate des 17. Novembers mittheilten und die Morava-Division zur raschesten Vorrückung auf Slivnica aufforderten. Da die Division nur mehr 11 km von Slivnica entfernt war, ist nicht leicht einzusehen, warum sie den empfangenen dringenden Befehlen am 18. nachmittags nicht mehr gehorcht hat!

Trotz der Niederlage Filipows bei Bresnik kommt daher seiner Initiative das Verdienst zu, eine serbische Truppen-Division den ganzen Tag lang vom Schlachtfelde bei Slivnica entfernt gehalten zu haben.

Die bulgarische Oberleitung erfuhr, wie schon erwähnt, die schon am 17. erfolgte Besitznahme von Bresnik durch die serbische Morava-Division, erst am 18. November nachmittags. Fürst Alexander vermuthete natürlich, dass die feindliche Division den 8. zum Anmarsche auf Slivnica benützt habe und vielleicht — unbemerkt von der zur Beobachtung außenstehenden Cavallerie — schon in der südlichen Flanke der bulgarischen Stellung eingetroffen sei.

Dieser Auffassung entsprechend, wurde noch am 18. abends ein Detachement, bestehend aus dem 1., 3. und 4. Feld-Bataillon und $\frac{1}{2}$ Reserve-Bataillon des 1. Infanterie-Regimentes, dem kosovischen Bataillon, den Freiwilligen Karadzows und Geschützen gebildet, unter den Befehl des Capitän Popow gestellt und angewiesen, in der südlichen Flanke von Slivnica, auf dem Wege nach Bresnik, eine entsprechende Aufstellung zu nehmen. Das Detachement Popow nächtigte vom 18. zum 19. still in Golubovci.

Am 18. November, dem 2. Kampftage, fochten vor Slivnica 3 bis 20 serbische Bataillone mit 8 oder 9 Batterien (also ca. 3—14.000 Mann mit ca. 50 Geschützen), gegen 25 Bataillone und 7 Batterien der Bulgaren (22.000 Mann und 48 Geschütze), deren Gefechtsfront (nach Concentrierung des linken Flügels) 2 km betrug und die meist hinter guten Deckungen standen.

Die Cavallerie-Brigade, ein Drittel der Donau, ein Drittel der Šumadja- und die ganze Morava-Division der serbischen Nišava-Armee fehlten am Kampffelde. Der Erfolg der Bulgaren war bei dieser Sachlage natürlich. Nebst dem Terraingewinn am rechten Flügel, fiel der moralische Vortheil der wiederholt gelungenen Abwehr serbischer Angriffsversuche schon sehr ins Gewicht.

Eigentlich war der Kampf um die Stellung von Slivnica schon am 18. Abend zu Gunsten der Bulgaren entschieden. Doch kam diese Thatsache noch keinem Theile zum Bewusstsein. Die Bulgaren hatten noch keine Ahnung von den üblen Verhältnissen beim Feinde: weder von seinen übertriebenen Befürchtungen für die nördliche Flanke, noch von seiner geringen Zahl. Sie sahen vielmehr mit ernstlicher Besorgnis dem Eingreifen der neuen feindlichen Kraftgruppe von Bresnik her entgegen.

Aber auch die serbischen Unter-Commandanten vermochten sich noch keine Vorstellung von dem großen Kraftzuwachs des Feindes zu machen und betrachteten ihre bisherigen Misserfolge als Zwischenfälle, die sich vielleicht durch das energische Eingreifen der Morava-Division noch beheben ließen.

So war denn am 18. November abends die Aufmerksamkeit beider Theile auf die bei Bresnik lagernde Morava-Division gerichtet, die am nächsten Tage den an ihr Auftreten geknüpften Befürchtungen und Hoffnungen gar wenig entsprechen sollte!

Das serbische Ober-Commando blieb andauernd in den düstersten Vorstellungen über die Lage seiner vor Slivnica stehenden Armee befangen. Glücklicherweise drang dieser „Pessimismus von oben“ nur langsam in die Armee selbst ein.

Resumé

für den zweiten Kampftag, 18. November.

Die Offensive der serbischen Armee war zu Ende! Sie war über die Grenze gezogen, um den Feind zu finden und zu schlagen. Nun, da sie vor dem Feinde stand, gab der Feldherr den Befehl zum Rückzuge, — vor der Schlacht.

Ein wahrhaft seltsamer Vorgang! Auf die Frage, warum dies Seltsame geschah, gibt es vorläufig nur die Antwort: es geschah ohne zureichenden Grund.

Es mag sein, dass in den Geheimarchiven der serbischen Armee-Commandos die zureichenden Gründe für die Beschlüsse

der Nacht vom 17. zum 18. November aufgezeichnet sind, — kann liegt es gewiss im Interesse aller Beteiligten, diese Archive zu öffnen und der Welt zu sagen: Darum musste es geschehen! — Was immer aber auch behauptet werden möge, soviel steht fest: Die serbische Nišava-Armee war am 18. November früh nach ihrer Vertheilung, der Entfernung von dem Orte wo der Feind stand, nach ihrer Zahl und nach dem kriegesischen Geiste der sie erfüllte, in der Lage, die Bulgaren bei Slivnica mit Aussicht auf Erfolg anzugreifen. Diese Lage herbeizuführen, ist der Endzweck jeder Operation im Kriege. Das Erreichen dieses Zieles ist jedesmal das Ergebnis großer, vereinigter Anstrengungen aller. Diese Lage ohne zureichenden Grund aufzugeben, widerspricht dem Wesen des Krieges.

Schwankende Gemüthsstimmungen dürfen in der Umgebung des Feldherrn keine Stätte finden. Der Krieg ist ein Drama und die darin handelnden Hauptpersonen sind tragische Helden!

Die wichtigste Thatsache des zweiten Kampftages bei Slivnica war die Abwesenheit des serbischen Ober-Commandanten. Was immer auch in der Nacht beschlossen worden sein mochte, wenn der Armee-Commandant am 18. November um die Mittnachtsuhr früh, etwa auf der Zabjel Höhe — zwischen Bachalin und Rjeložnica — eingetroffen wäre, so hätten die Ereignisse vor Slivnica noch eine ganz andere Wendung genommen. Das helle Licht des Tages scheucht die Wahngelüste der Nacht! Der Armee-Commandant jedoch, offenbar schon mit ganz anderen Dingen beschäftigt als mit der Führung seiner Armee, blieb tagsüber in Caribrod und reiste am 18. abends nach Pirot, um mit dem Minister des Äußeren politische Dinge zu verhandeln.

Sein Stellvertreter im Commando, der Armee-Generalstabschef, blieb am 18. November gleichfalls in Caribrod, circa 25 km nördlich unter dem Centrum der kämpfenden Armee!

Die Kämpfe der serbischen Armeetheile am 18. Nov. fanden so sehr gegen Willen und Absicht des Armee-Commandos statt. Dieses Commando hatte eben auch nicht dafür gesorgt, dass der Befehl für die Rückwärtsconcentrierung die Divisions-Commandos rechtzeitig erreichte.

Es kämpften am 18. vor Slivnica: die Drina-Division und die Theile der Šumadja-Division bei Bratouschkovo angriffsweise, die Theile der Donau-Division bei den Tri Ouschi-Höhen ab-

während. Die Morava-Division bestand zwei Meilen südlich von Slivnica, bei Bresnik, ein unbedeutendes Gefecht.

Dass bei solchen Kämpfen mit verschiedener Tendenz und an weit auseinander liegenden Orten das Ergebnis für die Serben kein günstiges, der Tag für sie ein verlorener werden musste, kann nicht verwundern. Und doch hätte es nur einiger kurzer Befehle des obersten Führers, und etwa noch eines geschickten Ordomanzrittes nach Bresnik bedurft, damit am 18. November zwischen 10 und 11 Uhr vormittags alle vier serbischen Truppen-Divisionen und die Cavallerie-Brigade, circa 31.000 Mann, die Stellung bei Slivnica angriffen. —

Die bulgarische Armee-Leitung war am 18. November darauf gefasst, von überlegenen feindlichen Kräften angegriffen zu werden, aber auch entschlossen, den Kampf in der Stellung bei Slivnica anzunehmen und zur Entscheidung zu bringen.

Inwieweit die Nachrichten des Fürsten Alexander, über die Stärke der serbischen Truppen, welche am 18. November vor Slivnica erscheinen konnten, mit den Thatsachen übereinstimmen, ist nicht genau bekannt. Man darf aber aus verschiedenen Anzeichen schließen, dass die Bulgaren die Zahl der Serben viel höher schätzten als sie wirklich war, also weit über 30.000 Mann. Die Bulgaren zählten am 18. früh bei Slivnica erst circa 22.000 Mann; circa 10.000 Mann ihrer besten Truppen waren noch im Anmarsche und konnten Slivnica erst in 36 bis 48 Stunden erreichen.

Die Frage, ob die Bulgaren richtig handelten am 18. bei Slivnica den Entscheidungskampf anzunehmen, entsteht hiernach von selbst. Der Fürst hat diese Frage bejaht und wir glauben mit Recht! Bei seinem Entschlusse wirkten gewiss nicht die Zahlen allein mit, sondern auch alle jene Eindrücke, welche der Fürst und seine Unter-Commandanten schon am Gefechtstage vorher und bei den Einleitungskämpfen von Feind und Freund empfangen hatten. Die Stellung selbst und ihre künstlichen Verstärkungen, die Art, wie die Truppen sich mit den Vor- und Nachtheilen derselben abgefunden hatten und die Stimmung der Truppen und Officiere fielen ins Gewicht. Auch die Thatsache, dass man schon so lange hier geblieben war, am Vortage um die Stellung gekämpft und überhaupt so große Anstrengungen gemacht hatte, um hierher zu kommen, war zu erwägen und hiernach

er moralische Rückschlag zu ermessen, welchen ein eventueller, doch so gut motivierter Rückzug hätte hervorbringen müssen.

Das Vertrauen in die Tüchtigkeit der Truppen, die Terrain-urtheile, das bisher nur kraftlose Zugreifen des Feindes und sein langsames Erscheinen vor der Stellung, endlich die doch schon unsehnliche Zahl der eigenen Kräfte, all das gab dem Fürsten das Recht zu hoffen, dass er am 18. November selbst einen mit voller Kraft geschehenden Angriff der Serben abweisen und sich in der Stellung von Slivnica behaupten werde.

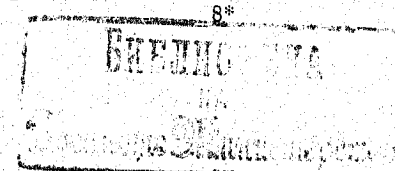
Die voraussichtliche Minderzahl in diesem Kampfe und die Gefahr, die man (größer als sie wirklich war) von Süden her erwartete, waren Gründe, mit der Kraft zu sparen und sich in ein Abenteuer einzulassen.

Mit dieser Auffassung ihrer Lage stimmte das wirkliche Verhalten der Bulgaren am 18. auch überein. Es bestand in nachrücklicher Abwehr erfolgreicher Angriffe und Wiedereroberung verlorener Punkte durch angriffsweises Vorgehen (Bratouschkovo).

Nur der nachmittägige Vorstoß des rechten Flügels auf die Höhe Meka Crev — anfänglich mit nur 3 Bataillonen — war ein Misserfolg, das missliche Folgen haben konnte, wenn der Feind rechtzeitig kam. Dass der Besitz der Höhe Meka Crev für die Bulgaren im Falle einer Offensive wichtig war, steht außer Frage. Aber am 18. und selbst am 19. November kam diese Offensive doch nicht in Betracht. Freilich demonstrierten am 18. die serbischen Schanzarbeiten auf der Höhe Meka Crev ihre ganze Wichtigkeit für den Feind; aber gerade diese Befestigungen mussten nach dem Angriff auf die Höhe erschweren. Da jedoch Fürst Alexander selbst den Vorstoß des rechten Flügels befohlen hat, kann man nur annehmen, dass er nach den Erfahrungen des 3. November Vormittag schon riskieren zu können glaubte, was er tags vorher noch nicht gewagt hatte: Meka Crev in seine Hand zu nehmen. —

Für die Serben bildet die Überrumpelung der Höhe Meka Crev durch die Bulgaren die beschämendste Episode des Tages.

Bemerkenswert ist noch das Verhalten der Commandanten der Drina- und Šumadja-Division, die, ohne Ahnung von den neuen Befehlen, sich zu gemeinsamem Handeln im Sinne der alten Anordnungen vereinigten. Die Verständigung des Divisions-Commandanten in Bresnik bezüglich seines Herankommens



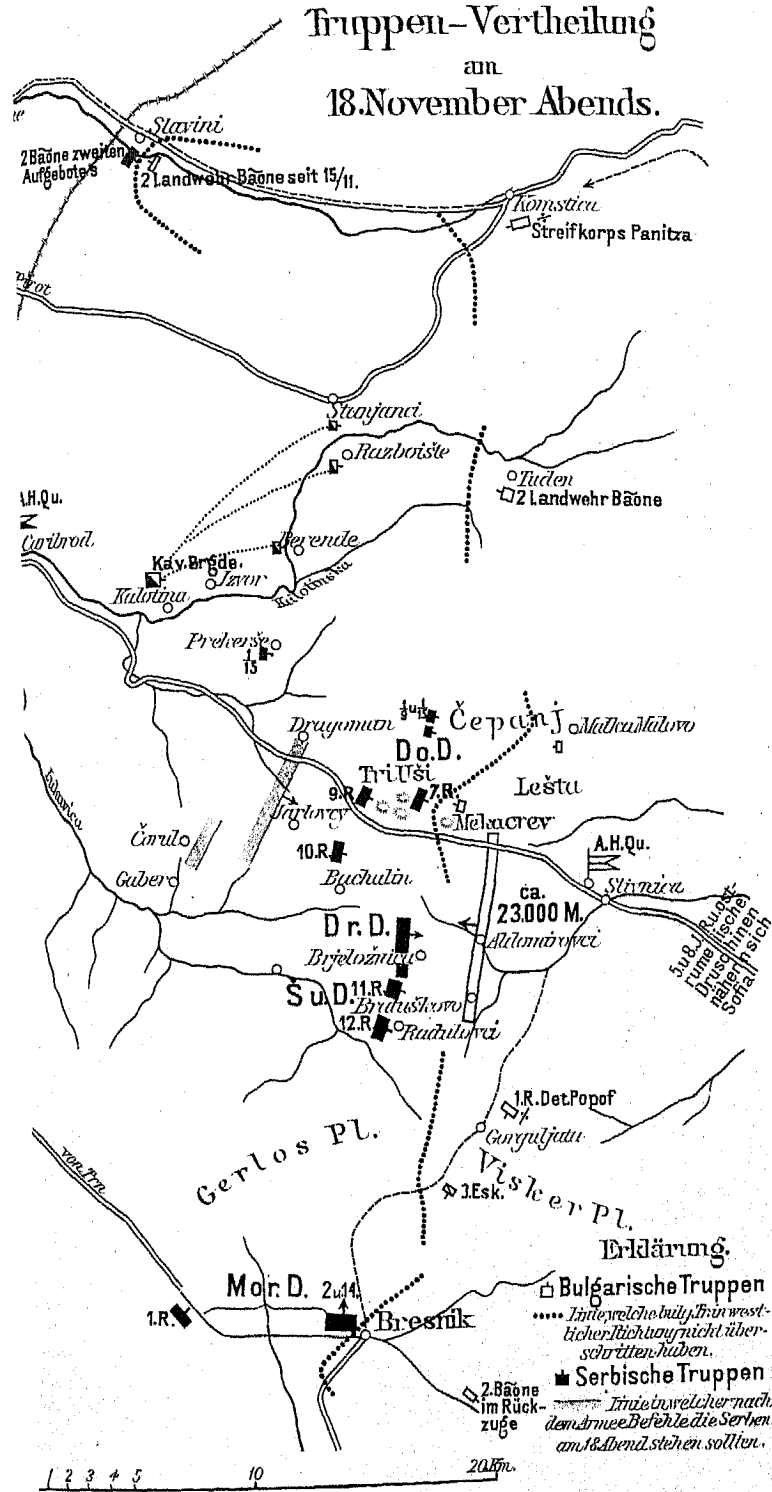
auf Slivnica, die Vereinigung der ganzen Artillerie der Drina- und Šumadja-Division auf der Zabjel-Höhe, der Aufmarsch der Infanterie in der Linie Brjeložnica—Radulovci und die Wahl der Angriffsrichtung (Raum Aldomirovce—Bratouschkovo), sind die Kennzeichen der richtigen und dem ursprünglichen Plane entsprechenden Absicht: den feindlichen linken Flügel mit drei Divisionen, also mit Übermacht, umfassend anzugreifen.

Leider entsprach die Ausführung dieser Absicht nicht der Conception! Der Commandant der Šumadja-Division wusste es nicht zu verhindern, dass ein Theil seiner Truppen (mit Theilen der Drina-Division) vorzeitig angriff.

Das Verhalten der Morava-Division aber, die im Vormarsche die Langsamkeit der Schnecke und nicht den geringsten Drang zur Vereinigung mit der Armee zeigte, lässt fast vermuthen, dass es serbische Commandanten gab, die das Zusammenarbeiten in höheren Verbänden scheuten; — vielleicht aus Ungewohntheit, sich darin zu bewegen, vielleicht auch aus anderen Motiven! — Wäre es sonst doch kaum zu erklären, dass die Donau- und Drina-Division während des ganzen 18. Nov. in keinen Verkehr zusammentraten, so dass letztere Division erst um 8 Uhr abends von jenen Befehlen und Meinungen des Ober-Commandanten erfuhr, welche bei der Donau-Division schon am frühen Morgen bekannt waren.

Dass Oberst Horstig, der Commandant der Donau-Division, am 18. unter dem Eindrücke des mehrerwähnten Armeebefehles handelte und sowohl die Cavallerie, als auch ein Drittheil der eigenen Truppen auf einen Tagmarsch hinter den Gefechtsraum disponierte, wäre ihm kaum zur Last zu legen, wenn er nur etwas dazu gethan hätte, um sich von der Wahrheit der so gefürchteten Umgehung seines nördlichen Flügels selbst zu überzeugen. Doch fällt das eigenthümliche Verhalten des Commandanten der Donau-Division am 18. November immerhin den Befehlen des Armeecommandos zur Last. —

In taktischer Beziehung brachten die Gefechte des 18. November bloß eine Wiederholung der Erscheinungen vom Vortage: Bei den Serben lockere Formen und ausgedehnte Gefechtslinien, welche nach raschem, herzhaftem Voreilen ein überhastetes, regelloses Feuer abgeben, was starken Munitionsverbrauch bei geringer Wirkung nach sich zieht; — Mangel an Reserven, dadurch Mangel an Nachdruck in der Krise des Angriffes, dann



rückfluten bei eintretendem Munitionsmangel, ohne Versuch eines Laufes mit dem Bajonnette. — Die Bulgaren bewiesen auch am 18. wieder ihre Vorliebe, ein schwankendes Gefecht durch das Bajonnett zur Entscheidung zu bringen, aber auch Ruhe und Ausdauer in der Vertheidigung. Die Führung verschaffte ihrem Heere überall Geltung, was Einheit des Handelns hervorbrachte.

Bei den Serben soll schon am 18. abends Knappheit des Munitionsvorrathes begonnen haben. Nach Möller hätte die Donau-Division am 18. abends nur mehr 50 Patronen per Mann gehabt.

Lage beider Theile am 18. November abends.

Skizze 4.

Serben.

Die Divisionen der serbischen Nišava-Armee waren am 18. November abends auf einer Linie von 25 *km* Länge in drei Gruppen vertheilt.

Am nördlichen Flügel, an der Straße nächst den Tri Ouschi-then, stand die Donau-Division; sie hatte 3 Bataillone in der südlichen Flanke und nach rückwärts ins Gebirge detachiert. Fünf Kilometer weiter südlich befanden sich als Hauptgruppe die ganze Morava- und zwei Regimenter der Šumadja-Division, beiderseits Brjeložnica und nächst Radulovci. Das 10. Regiment der Šumadja-Division war, wie bekannt, der Donau-Division zugetheilt und stand nächst Jarlovcy. Noch 10 *km* weiter südlich, jenseits der Visker Pl., stand als dritte Gruppe bei Bresnik die Morava-Division, ohne das 1. Regiment und eine Batterie, die zurückgeblieben waren. Die Cavallerie-Brigade war einen Marsch weiter westwärts (westlich) des nördlichen Flügels der Armee bei Kalotina stationiert, mit Piquets bei Stanjanci, Razboiste und Berende.

Das Hauptquartier war in Caribrod, der König selbst aber am Wege nach Pirot, — die Armee hatte daher keinen Rückzug!

Kein Theil der Armee stand am Abende dort, wohin er sich dem Arneebefehl vom 18. früh gehörte; weder die Absicht zurückzugreifen, noch jene abzuwehren war kraftvoll zur Geltung gekommen. Freilich hatte tagsüber auch jeder Nachdruck von ihnen gefehlt!

Die Ausdehnung der Armee in die Breite war ebenso groß wie am Abende vorher. Die Šumadja-Division war in die Aufmarschlinie der Armee eingerückt, dagegen fehlten am 18. abends in dieser Linie die ganze Cavallerie-Brigade, das Garde-Bataillon und drei (ins Gebirge detachierte) Bataillone der Donau-Division. Die Morava-Division war am 18. nicht von der Stelle gekommen. Sie repräsentierte jetzt, mit den (am 18. nicht ins Gefecht gekommenen) Regimentern Nr. 10 und 12, die noch intacte Reserve der Serben. (Beilage 3.)

Nach Verlauf eines ganzen Tages war sonach der taktische Aufmarsch der Serben ebenso unvollkommen wie früher. Die Größe dieses Zeitverlustes wird klar, wenn man in Betracht zieht, dass die bulgarischen Verstärkungen inzwischen wieder um einen Gewaltmarsch näher heran gerückt und nur mehr zwei Tagmärsche von Slivnica entfernt waren.

Bulgaren.

Bis zum 18. abends waren an frischen Truppen bei Slivnica bloß eingetroffen: das 3. und 4. ostrumelische Bataillon,*¹⁾ $\frac{1}{2}$ Bataillon Freiwilliger unter Hauptmann Galounski und die 5. Batterie des 1. Artillerie-Regimentes. Das 6. und 8. bulgarische Infanterie-Regiment und 4 ostrumelische Bataillone waren bereits am halben Wege zwischen Ihtiman und Sofia angelangt.

Die von den Truppen bei Slivnica am 18. abends eingenommene Stellung war im Vergleich zum Vortage länger und ihr rechter Flügel weiter vorgeschoben.

Die Vertheilung war folgende (Beilage 2):

Rechter Flügel: Commandant Rittmeister Benderew $8\frac{1}{2}$ Bataillone (mit den Freiwilligen Galounskis), 1 Escadron, 2 Batterien; davon 2 Bataillone auf Meka Crev, 1 Bataillon in Malko Malovo.

Mitte: Commandant Hauptmann Petrow (an Stelle des verwundeten Blaskow), 7 Bataillone, $2\frac{1}{2}$ Batterien.

Linker Flügel: Commandant Hauptmann Sawow, 7 Bataillone, 2 Batterien, zwischen Aldomirovci und Bratouschkovo.

*¹⁾ Wahrscheinlich auch das 1. ostrumelische Bataillon aus Philippopol; in den uns vorliegenden Daten wird dieses Bataillon jedoch nicht erwähnt.

Detachement Popow: $5\frac{1}{2}$ Bataillone, $\frac{1}{2}$ Batterie und 1 Escadron bei Golubovci.

In der südlichen Flanke zur Beobachtung: $2\frac{1}{2}$ Escadronen.

Im ganzen waren am Abende 28 Bataillone, $5\frac{1}{2}$ Escadronen und 7 Batterien, mit dem Stande von 25.250 Mann, 820 Reiter und 48 Geschützen zur Stelle, doch war keine allgemeine Reserve vorhanden.

Vom Detachement Popow abgesehen, war die besetzte Front noch immer circa 15 km lang, demnach im Vergleiche zur Truppenzahl viel zu ausgedehnt. Freilich war auch hier, wie so oft (Lisaine 1871), die breite Angriffsfront des Gegners die Ursache der übermäßigen Ausdehnung geworden.

An der Lisaine, wie hier, war jedoch die übermäßige Ausdehnung der Vertheidigungsstellung ein Schwächemoment, welches einen geschickteren Angreifer als die Franzosen (unter Bourbaki) und die Serben es waren, leicht zum Siege führen konnte. Die laut gewordene Ansicht aber, dass die Bulgaren sich auf die Besetzung der Slivnica-Höhe hätten beschränken sollen, muss aus denselben Gründen abgelehnt werden, welche den General v. Werder verhinderten, sich auf die Besetzung von Héricourt und des Mont Vandois zu beschränken.

Die Lage der bulgarischen Armee am 18. abends war in Bezug auf die Ausführbarkeit ihrer Absicht, die Stellung von Slivnica zu behaupten, viel besser, als sie damals selbst wissen konnten. Sie hatten am 18. November abermals feindliche Angriffe abgewiesen und am rechten Flügel einen positiven Erfolg erreicht; sie waren stärker als am Vortage und ihre von Osten her anmarschierenden Bataillone bedeutend näher heran gekommen. Sie waren überdies besser versammelt als die Serben, zweckbewusster geführt und an Zahl nur mehr 5—6000 Mann schwächer als die gesammte Nišava-Armee.

Das moralische Übergewicht besaßen die Bulgaren schon jetzt.

Die Auffassung der Lage war im bulgarischen Hauptquartier trotzdem nicht sehr zuversichtlich. Zunächst wohl deshalb, weil man die Zahl und die Verfassung der Nišava-Armee noch immer viel höher schätzte, als sie wirklich war. Dazu kam indes noch, dass in der Nacht vom 18. zum 19. in das bulgarische Hauptquartier Gerüchte drangen, die

mit dem Eintreffen der feindlichen Morava-Division in Bresnik zusammenhängen und von einer Umgehung der Stellung bei Slivnica und der Bedrohung der Hauptstadt Sofia handelten.

Fürst Alexander trat jedoch all diesem Gerede mit Ruhe und Thatkraft entgegen, wodurch es ihm im Vereine mit seiner braven Armee gelang, auch am 19. November Herr der Ereignisse zu bleiben.

Der dritte Kampftag, 19. November.

Die serbische Nišava-Armee stand am 19. früh wohl in breiter Front vor der Stellung von Slivnica, hatte aber nicht die Absicht, den Feind daraus zu vertreiben. Ihre Armee befolgte, — theilweise schon während der Nacht, — den vorher ergangenen Befehl, sich in der Nähe des Ostausganges des Dragoman-Passes zusammenzuziehen. Nur die Morava-Division, welche diesen Befehl auch am 19. früh noch nicht erhalten hatte, gieng im Laufe des Tages angriffsweise gegen Slivnica vor.

Die Befürchtung, dass die Bulgaren im Begriffe seien, die rechte Flanke der Nišava-Armee mit Übermacht zu umgehen, bei den Serben auch am 19. früh noch an. Deshalb wurde die Kavallerie-Brigade im Rücken der Armee, bei Kalotina, belassen und erschien wieder nicht am Kampforte. Vom Armee-Commando am 19. früh niemand bei der Armee; König Milan war in Palanka, circa 75 km von Dragoman entfernt sein Verbleiben, Oberst Petrović, aber blieb in Caribrod, circa 30 km von der Mitte der serbischen Truppen. Somit fehlte den Truppen am dritten Kampftage die höhere Leitung und dadurch die Einheit in den anzustrebenden Zielen.

Dreivierteltheile der serbischen Armee wollten sich in der Richtung südlich des Osteinganges des Dragoman-Passes verhalten, wünschten daher nicht zu kämpfen. Dennoch wurde am 19. November fast die ganze Nišava-Armee (29 von 31 am Kampforte anwesenden Bataillonen) in das Gefecht verwickelt, mit dem Rückzuge der Serben endete.

Die bulgarische Oberleitung stand am 19. November infolge alarmierender Nachrichten aus Vladaja, Samakov und Sofia unter dem Eindrucke, dass eine feindliche Diversion

auf die Hauptstadt aus der Richtung von Bresnik bevorstehe. In Sofia befanden sich keine Truppen, doch glaubte man auf das Eintreffen einiger Bataillone aus Ostrumelien im Laufe des Tages rechnen zu können. Demzufolge eilte der Ober-Commandant des Ganzen, der Fürst selbst, nach der Hauptstadt zurück, um dort die Vertheidigung zu organisieren. Die Armee blieb bei Slivnica, mit der Weisung sich ruhig zu verhalten.

Sie befolgte diese Weisung nicht. Das Gefühl, den Serben überlegen zu sein, war schon in die Reihen der bulgarischen Bataillone gedrungen und rief eine überschäumende Angriffslust hervor, welche die Führer nicht mehr eindämmen konnten.

In der Nacht vom 18. zum 19. November erhielt Fürst Alexander in Slivnica sonderbare Nachrichten. Um Mitternacht telegraphierte Minister Karawelow aus Sofia ungefähr Folgendes:

„Versprengte des Regimentes Strumski (Nr. 2) sind in Samakov angelangt. Die Serben sind von Bresnik und Pernik im Vormarsche auf Sofia. In Sofia sind gar keine Truppen, auch Vladaja ist nicht besetzt.“

Der Fürst trachtete zunächst die Wahrheit des ersten Theiles der Nachricht zu ergründen und wandte sich hiezu direct an den Präfecten von Samakov. Die bald nachher eintreffende Draht-Antwort desselben lautete:

„Hier sind keine flüchtigen Truppentheile angelangt.“

Indes war die Meldung vom Vormarsche der Serben auf Sofia doch so bedenklich, dass der Fürst den Commandanten der West-Division, Major Gudschew, die höheren Truppen-Commandanten und die Officiere seines Stabes zu einer Berathung in seine Hütte berief.

Die Mittheilung der Nachricht Karawelows rief eine ernste Stimmung in der Versammlung hervor, doch wurde die Lage ruhig erörtert. Wenn die Serben wirklich von Bresnik und Pernik auf Sofia vorrückten, so war ihre südlichste Colonne schneller marschirt und auch stärker, als man bisher angenommen hatte. Nach der räumlichen Entfernung war es immerhin möglich, dass feindliche Truppen von Bresnik im Laufe des 19. November Sofia erreichten. Da die eigenen, schwachen Kräfte, von Bresnik nach Süd-

ost ausgewichen waren, so stand dem Feinde der Weg nach Sofia ganz offen. Im Engpasse von Vladaja-Boučina waren Befestigungen wohl angelegt, aber nicht besetzt. Auch die Hauptstadt war von regulären Truppen momentan ganz entblößt. Überrumpelung derselben konnte daher am 19. abends vollendet sein.

Dieses eventuelle Ereignis wurde hinsichtlich seiner Tragweite nicht überschätzt. Militärische Trophäen waren in Sophia als wenige zu holen, auch näherte sich der Hauptstadt Ihtiman eine bedeutende Truppenmenge: das 6. und 8. Infanterie-Regiment und 4—5 ostrumelische Druschinen, etwa 1000 Mann der besten Truppen; endlich fehlte ja dem Feinde nichts, was nach Sofia zog, vor der Stellung bei Slivnica, die schon seit zwei Tagen vergeblich zu gewinnen suchte. Immerwar aber die eventuelle Besetzung von Sofia durch eine feindliche Truppen-Division geeignet, das Selbstvertrauen des Commandanten neu zu beleben, jenes der eigenen Truppen jedoch abzudrücken. Daraus folgte, dass es höchst wünschenswert war, den feindlichen Anschlag auf Sofia zu verhindern.

Über das Wie giengen die Meinungen natürlich auseinander; nicht ist es ein Beweis für das ruhige Urtheil der Berathenden, dass der Gedanke, Truppen von Slivnica nach Sofia zurückzuführen, oder die Stellung ganz zu räumen, nicht aufkam.

Während der Berathung kam ein zweites Telegramm aus Samakov:

„Soeben ist Kisew mit Flüchtigen des Strumski-Regimentes angekommen“ und bald darauf eine weitere Drahtnachricht Karawelow:

„Ein Maier aus Vladaja (Pächter auf einer dortigen Besitzung des Fürsten) ist soeben hier (in Sofia) angekommen und berichtet, dass serbische Cavallerie-Patrouillen in Vladaja angelangt sind; die Serben sind in Radomir.“

Das waren Bestätigungen der ersten Nachricht, die dadurch wahrscheinlicher wurde.

Nach der Zahl, der Verfassung und den bisherigen Kampfverläufen der Bulgaren bei Slivnica, war hier ein taktischer Erfolg der Serben am 19. November unwahrscheinlich. Der Schwerpunkt der Ereignisse schien momentan an der Linie

Bresnik — Sofia und in der Hauptstadt zu liegen. Es handelte sich vielleicht bloß darum, den Feind einige Stunden lang von Sofia entfernt zu halten, um den von Osten erwarteten Truppen Zeit zu verschaffen heranzukommen und sich zum Widerstande zu organisieren. Auch war es für alle Fälle nöthig, die besonnenen Elemente in der Hauptstadt zu stärken und verkehrte Maßnahmen hintanzuhalten.

Das konnte nur der Mann, der alle Verhältnisse übersah und mit unbeschränkter Machtvollkommenheit einzugreifen vermochte, — der Fürst selbst. Mit sicherem Gefühle erkannte Fürst Alexander, dass die schwerste, verantwortungsvollste, wenn auch undankbarste Arbeit am 19. November nicht in der Stellung von Slivnica, sondern in Sofia zu leisten war und damit stand auch sein Entschluss fest, selbst nach Sofia zu gehen.

Er theilte den versammelten Officieren seine Absicht mit, das Mögliche zum Schutze der Hauptstadt dort selbst vorkehren zu wollen. Die Truppen bei Slivnica sollten am 19. in der Stellung verbleiben und sich ruhig verhalten; feindliche Angriffe jedoch, wie bisher, nachdrücklich abwehren. Sollte die Behauptung der Stellung unmöglich werden, so wäre in jene westlich von Sofia zurückzuweichen. Bis zum Abende hoffte der Fürst wieder bei der Armee zu sein.

Damit endete die Berathung.

Am 19. um 7 Uhr früh fuhr Fürst Alexander nach Sofia ab. Noch unterwegs vernahm er in seinem Rücken den bei Slivnica beginnenden Kanonendonner, der ihm die Fortsetzung der Fahrt recht schwer gemacht haben mag.

Aufgeregte Menschen durchwogten die Straßen der Hauptstadt, die übertriebensten Gerüchte fanden Glauben und der, trotz der Entfernung gut hörbare Geschützlärm von Slivnica, schien das Schlimmste gleichsam zu bestätigen. Man glaubte die serbischen Truppen schon in wenigen Stunden einziehen zu sehen. An manchen Thoren klebten Zettel, durch welche die fremden Consulate ihre Schutzbefohlenen vor der Habgier des Siegers schützen wollten. Ja, im Union-Club, dem Casino der Diplomaten, soll sogar von einer dem Fürsten zu überreichenden Note gesprochen worden sein, in welcher die kampflöse Übergabe von Sofia angerathen wurde. (v. Huhn.)

Der Fürst fuhr direct ins Kriegsministerium, wo auch Rawelow war. Seine Ankunft wirkte wie eine Erlösung aus dem Banne des Schreckens und der Unschlüssigkeit.

Weitere Nachrichten waren seit den ersten Morgenstunden nicht eingelangt, der Feind daher — aller Voraussicht nach — noch nicht im Besitze von Vladaja. Aber auch von den aus Osten erwarteten Verstärkungen war noch nichts zu hören.

Es handelte sich also zunächst darum, eine Anzahl waffentüchtiger Leute vor dem Feinde in die Befestigung der Thalenge von Vladaja zu bringen. Der Fürst fuhr in die Kaserne, wo Landwehrsoldaten des Sofianer Bezirkes gruppenweise die erste militärische Ausbildung empfiengen. Er ließ Alarm blasen.

Nach kurzer Zeit waren circa 1200, mit Gewehr und Patronen versehene Landwehrlente beisammen. Der Fürst bestimmte den Procurator Agura, der als Auditor in der russischen Armee in Dienst hatte, zum Commandanten des improvisierten Bataillons und befahl dessen sofortigen Abmarsch nach Vladaja; er selbst begleitete diese Truppe.

Die Besetzung der Thalsperre wurde in den ersten Nachmittagsstunden auch wirklich durchgeführt, — vom Feinde aber war weit und breit nichts zu sehen. Dagegen hatte der Kanonendonner von Slivnica her nicht aufgehört.

Der Fürst eilte schleunigst nach Sofia zurück, wo ihm oftmals überraschende Meldungen, diesmal angenehmen Inhaltes, empfiengen: das Detachement Popow, so hieß es, habe Bresnik genommen und bei Slivnica stände alles gut.

Diese Nachrichten, vielleicht ebenso wenig begründet als die Unglücksmeldungen der verflossenen Nacht, hatten die Stimmung der Bevölkerung rasch verwandelt; statt Gedrücktheit und zager Furcht herrschten nun lauter Jubel und Zuversicht in den Straßen. Somit schien auch kein Anlass vorzuliegen, den die Stadt sich bereits nähernden Verstärkungen eine andere Directive entgegenzusenden als die: nach entsprechender Rast gegen Slivnica weiter zu marschieren.

Damit war in Sofia die Arbeit, die Fürst Alexander sich selbst auferlegt hatte, gethan. Ohne sich Rast zu gönnen, kehrte er nun zur kämpfenden Armee nach Slivnica zurück. Um halb fünf Uhr nachmittags kam er dort wieder an.

Der Fürst hatte in kaum 10 Stunden 12 Meilen Weg zurückgelegt und konnte, obwohl sich die Nachrichten, welche die Ursache zur Fahrt nach Sofia gewesen waren, glücklicherweise nicht bestätigt hatten, mit seinem Tagewerke vollauf zufrieden sein. Er hatte das unter den vorgelegenen Umständen Menschenmögliche gethan, und damit nicht nur einen neuen Beweis hohen Pflichtgefühles, sondern auch seines hochherzigen Charakters gegeben.

Auch jetzt dachte er nicht an Ruhe.

Major Gudschew erstattete bei der Centralredoute Rapport über die Lage. Obwohl die Dunkelheit schon hereinbrach, waren fast noch alle Truppen im Kampfe. Die Batteriedeckungen im Centrum waren leer, also auch diese Geschütze vorne im Gefechte. Der rechte bulgarische Flügel erschien weit vorgebogen und stand fast parallel zur Straße, das Centrum befand sich östlich Bachalin im Kampfe, auch in der Gegend von Aldomirovei wurde noch gefochten und vom Detachement Popow berichtete Major Gudschew, dass es den Angriff des von Bresnik gekommenen Feindes abgewiesen habe und bei Gorguljata stehe. Auch meldete Gudschew, dass der Angriff des rechten Flügels ohne sein Zutun geschehen war, das Centrum aber auf seinen Befehl eingegriffen habe, um die Erfolge des rechten Flügels auszunützen.

Wir kehren nun zu der Darstellung der Ereignisse bei Slivnica zurück.

Angriffsweises Vorgehen des bulgarischen rechten Flügels.

Als Rittmeister Benderew am Abende des 19. November vor dem Fürsten erschien, soll er auf die Frage, warum er eigenmächtig das Gefecht begonnen, erwidert haben: „Ich wollte das Vergnügen haben, die Serben einmal allein zu schlagen.“ Diese Antwort erklärt eigentlich alles. Der Wille zu kämpfen war bei Führer und Truppe vorhanden und da fand sich denn gar leicht auch ein Anlass dazu.

Diesen sollen übrigens, wie Oberst Hungerbühler erzählt, die Serben selbst gegeben haben, indem sie bald nach 8 Uhr früh versuchten, die bulgarischen Vorposten aus der Nähe der östlichen Tri Ouschi-Höhe zu vertreiben. Aus dem infolge dessen

entstehenden Geplänkel entwickelte sich bis 9 Uhr 30 Minuten vormittags der allgemeine Angriff des bulgarischen rechten Flügels auf die serbische Donau-Division.

Bekanntlich stand letztere Division nach Beendigung des Gefechtes vom 18. in der Hauptsache auf den Tri Ouschi Höhen rund um diese herum. Am 19. früh wurde das Bataillon von Prekerse wieder herangezogen, eine Festungsartillerie-Compagnie in die Gefechtsfront geschoben und das 1. und 2. Bataillon des zugeheilten 10. Regiments (das 3. war zunächst noch nicht zur Stelle) nahe an den Tri Ouschi-Höhen aufgestellt. Vor Beginn des bulgarischen Angriffes am 19. vormittags war sonach die Ertheilung der Truppen der Donau-Division folgende:

Auf der östlichen Tri Ouschi-Kuppe das 3., auf der nördlichen das 2., auf der westlichen das 1. Bataillon des 7. Regiments. Nördlich der westlichen Kuppe das 2., dann das 1. Bataillon des 9. Regiments, nördlich des letzteren die 2. und 3. Batterie, etwas zurückgezogen auf einer kleinen felsigen Anhöhe, die 4. Batterie des Donau-Artillerie-Regiments. Nördlich der 3. Batterie am Sumpfrande ein Bataillon des 15. Regiments; als Reserve dieser ganzen Gruppe das von Prekerse eingerückte 1. Bataillon desselben Regiments. Am nördlichen Sumpfrande, auf dem alten Wege zwischen Malko Malovo und Dragoman, das 1. Bataillon des 9. Regiments, dahinter am nordwestlichen Sumpfrande die Festungsartillerie-Compagnie; auf der Höhe des Petrovski Krest war das letzte Bataillon des 15. Regiments aufgestellt. Als nächste Reserve standen westlich der Tri Ouschi-Höhen im Straßenbuge das 1. und 2. Bataillon des 10. Regiments. Die 1. Batterie des Donau-Artillerie-Regiments befand sich wie am Vortage westlich der Straße auf der Höhe nächst Jarlovei.

Die Hauptgefechtsfront der Donau-Division gieng demnach auf der westlichen Tri Ouschi-Kuppe bis zum Sumpfe; sie war 1000 Schritt lang und von 4 Bataillonen und 3 Batterien, zusammen 2800 Mann und 18 Geschützen, besetzt. Zwei Bataillone (1400 Mann) waren auf die zwei östlichen Tri Ouschi-Kuppen, — etwa 1500 Schritte vor die Hauptstellung, — geschoben; — zwei Bataillone (1400 Mann) zum Schutze der nördlichen Flanke auf einer Entfernung von 3 km detachiert. Vier Bataillone, 1 Festungsartillerie-Compagnie und eine Batterie (3000 Mann und 6 Geschütze) standen in Reserve.

Im ganzen befanden sich also nach 9 Uhr früh am serbischen linken Flügel: 11 $\frac{1}{4}$ Bataillone und 4 Batterien, ca. 8600 Mann und 24 Geschütze.

Der bulgarische rechte Flügel erhielt am 19. November früh keine Verstärkung. Doch wurde aus überschüssigen Theilen des 3. und 4. bulgarischen Infanterie-Regimentes und des 1. Bataillons der Ostrumelien ein neues Bataillon combinirt; auch erscheint am 19. ein früher nicht genanntes Freiwilligen-Bataillon des Capitän Boukouresliew (aus Dubnitza?) am rechten Flügel, dessen Eintreffzeit bei Slivnica uns nicht bekannt ist. Vom Vorabend her standen, wie bekannt, am rechten Flügel: 8 Bataillone, 1 Escadron, eine Feld- und eine Gebirgsbatterie, 7200 Mann, 150 Reiter und 12 Geschütze. Mit Hinzurechnung der neu angeführten Truppentheile betrug die Gesamtstärke des bulgarischen rechten Flügels am 19. früh: 10 Bataillone, 1 Escadron, 1 $\frac{1}{2}$ Feld- und 1 Gebirgsbatterie, ca. 9000 Mann, 150 Reiter und 16 Geschütze.

Die Vertheilung dieser Truppen am Morgen des 19. ist nicht genau bekannt, doch dürfte die folgend angegebene der Wahrheit ziemlich nahe kommen.

In und südlich Malko Malovo das 3. Bataillon des 3., das 3. Bataillon des 5. Regimentes und das Freiwilligen-Bataillon Boukouresliew. Auf der Höhe Meka Crev in erster Linie das 2. Bataillon des 3. Regimentes, das combinirte Bataillon, die Gebirgsbatterie, dahinter das 2. Bataillon des 4. Regimentes; südöstlich Meka Crev, mit dem kleinen Sumpfe vor der Front, das 1. und 4. Bataillon des 5., das 4. Bataillon des 2. Regimentes und die 1. Batterie des 1. Artillerie-Regimentes. Als allgemeine Reserve hinter der Mitte das 1. Bataillon Ostrumelien aus Philippopol.

Die Hauptgruppe, 6 Bataillone und 2 Batterien, stand demnach auf und südöstlich der Höhe Meka Crev, Frontausdehnung 3500 Schritte; ca. 3 km weiter nördlich bei Malko Malovo als Nebengruppe 3 Bataillone; als allgemeine Reserve in der Mitte 1 Bataillon.

Der Angriff Banderews begann, wie schon erwähnt, um 9 Uhr 30 Minuten vormittags.

Die Bataillone von der Meka Crev-Höhe drangen rasch und entschlossen gegen die beiden östlichen Tri Ouschi-Kuppen vor.

Bei der bulgarischen Infanterie,“ sagt v. Bilimek, „begann schon die Meinung aufzukommen, dass sie Verluste nur auf große Entfernungen zu erleiden hätte, demnach rasch zum Bajonnettampfe gelangen müsse. Die steilen Abfälle der Höhen, auf welchen die Serben standen, ohne die todten Winkel zu beherrschen, forderten auf, rasch unter den Schuss zu gelangen.“

Das gelang den Bulgaren bei den zwei östlichen Tri Ouschi-Kuppen sehr schnell; im todten Raume wurde die Ordnung othdürftig hergestellt, dann begann die Kletterarbeit.

Die Serben versuchten anfangs ihre vorgeschobene Stellung zu behaupten; ein Bataillon des 9. Regimentes wurde aus der Hauptstellung zur Unterstützung vorgeschickt und auch das Bataillon des 10. Regimentes erhielt den Befehl hiezu. Letzteres kam indessen schon zu spät; — etwa um 10 Uhr vormittags wurden die beiden östlichen Tri Ouschi-Kuppen von den serbischen Bataillonen geräumt.

Zwei dieser Bataillone, das 2. des 10. und das 3. des 10. Regimentes, giengen auf eine Kuppe rechts (südlich) der westlichen Tri Ouschi-Höhe zurück und verlängerten dadurch die Hauptfront der Donau-Division nach Süden fast bis an die Straße. Auf der West-Kuppe der Tri Ouschi-Höhe selbst, hatte sich das 1. Bataillon des 7. Regimentes mit Steinen verschanzt; ihm hängten sich rechts und links das 1. und dann das inzwischen herbeigekommene Bataillon des 10. Regimentes unmittelbar an, so dass zwischen 10 und 11 Uhr vormittags in der Gefechtsfront der Donau-Division zwischen Sumpf und Straße (ca. 4000 Schritte) 1 Bataillon und 3 Batterien standen. Damit hatte die Donau-Division das erstemal an den drei Kampftagen eine gut geschlossene, taktisch vortheilhafte und genügend stark besetzte Gefechtsfront zustande gebracht, deren Überwältigung den bulgarischen Truppen viel Zeit und Blut kosten sollte!

Bald nach Beginn seines Angriffes disponierte Banderew das in Reserve gestandene ostrumelische Bataillon auf den äußersten rechten Flügel. Dieses Bataillon nahm in der Folge Direction auf die Höhe Petrovski Krest, die es auch, wie vorgreifend erwähnt sei, gegen 1 Uhr nachmittags gewann. Das 3. Bataillon des 3. Regimentes suchte — vorerst ohne Erfolg — auf dem Wege Malko Malovo — Dragoman zwischen Sumpf und Höhe vorzudringen, während das 3. Bataillon des 5. Regimentes und

die Freiwilligen Boukouresliews, von Nordosten her Anschluss an den rechten Flügel der von der Meka Crev-Höhe herabgestiegenen Hauptgruppe suchten. Hinter diesen Bataillonen fuhr beiläufig an der Weggabel halbenweges zwischen Meka Crev und Malko Malovo, auch die Batterie Nr. 1 auf, um direct gegen die feindlichen Batterien und die westliche Tri Ouschi-Kuppe wirken zu können.

Etwa um 11 Uhr vormittags unternahm Benderew von den gewonnenen beiden östlichen Tri Ouschi-Kuppen aus einen energischen Vorstoß gegen die Hauptstellung der Donau-Division, der wohl abgewiesen wurde, aber die beiden bisher noch in der Infanterielinie gestandenen serbischen Batterien zwang, in die weiter westlich gelegene Stellung ihrer 4. Batterie zurückzufahren.

Nummehr traten auch die, ursprünglich südöstlich der Meka Crev-Höhe gestandenen Truppen des bulgarischen rechten Flügels, — das 1. und 4. Bataillon des 5. Regimentes und das 4. des 2. Regimentes, — in die Action. Zwei dieser Bataillone giengen zwischen der Höhe Meka Crev und dem kleinen Sumpfe, ein Bataillon südlich um den Sumpf herum, entlang der Straße vor; letzteres Bataillon verlor dadurch Zeit und in der Folge auch die Verbindung mit den beiden vorderen Abtheilungen. Diese hatten Direction gegen den südlichen Flügel der feindlichen Stellung genommen, welchen sie — theilweise die Straße überschreitend — zu umfassen versuchten. Auf Befehl des Major Gudschew scheint dieser Colonne auch eine (halbe?) Batterie aus dem Centrum gefolgt zu sein.

Diese ganze Angriffsgruppe stieß indes auf ebenso unerwarteten, als heftigen Widerstand von Abtheilungen der serbischen Drina-Division.

Die Drina-Division hatte schon in der Nacht vom 18. zum 19. einen Seitenmarsch nach Norden vollzogen, um endlich den ihr wiederholt empfohlenen engeren Anschluss an die Donau-Division zu finden. Um 8 Uhr früh standen: das 4. Regiment und 2 Batterien dieser Division auf den Höhen nordöstlich, das 6. Regiment mit einer Batterie östlich Bachalin, das 5. Regiment mit dem (der Drina-Division von Anbeginn zugetheilten) Šumadja-Artillerie-Regimente nächst Dragotin. Als gegen 10 Uhr vormittags die Bataillone der Donau-Division von der östlichen Tri Ouschi-Kuppe zu weichen begannen, sandte Oberst Misković zwei Bataillone des 4. Regimentes

in nordwestlicher Richtung über die Straße vor, um die Fliehenden aufzunehmen; die zwei beim 4. Regiment gestandenen Batterien ihren nächst der Straße neben der dort befindlichen 1. Batterie der Donau-Division auf.

An die Stelle des 4. Regimentes, von welchem bloß ein Bataillon auf der Höhe von Bachalin verblieben war, zog Oberst Misković das 6. Regiment heran und postierte es südlich der Straße. Das gleichfalls herangezogene 5. Regiment nahm neben dem Bataillone des 4. Regimentes auf der Höhe von Bachalin Aufstellung.

Bald nach dem heftigen Angriffe Benderews auf die Hauptstellung der Donau-Division, stellte Oberst Horstig an die Drina-Division das Ansuchen um Unterstützung. Dem zu solcher Hilfe bereitwilligen Oberst Misković bot die bei Einlangen der Unterstützungsbitte vorliegende Gefechtsconstellation als natürliches und nächstes Ziel: Den Gegenstoß auf die eben südlich der Tri Ouschi-Höhen im Vordringen begriffenen zwei bulgarischen Bataillone, vor welchen der südliche Flügel der Donau-Division (die beiden Bataillone des 10. serbischen Regimentes), schon zu weichen begann.

Unterstützt von dem Feuer dreier Batterien, giengen Bataillone des 6. und 1 Bataillon des 5. serbischen Regimentes von der Höhe herab gegen den südlichen Flügel der beiden bulgarischen Bataillone vor. Letztere erlitten hier in kurzer Zeit große Verluste, behaupteten aber dennoch, ebenso wie die zu ihrer Unterstützung vorgefahrene Halbbatterie, ihren Platz. Inzwischen war aber das südlich um den kleinen Sumpf herumgegangene bulgarische Bataillon (das 4. des 2. Regimentes) herangekommen und gieng sofort auf die sich ihm bietende rechte Flanke des serbischen Gegenangriffes los. Dieser Flankenstoß war so wirksam, dass die Bataillone der Drina-Division weicht machten und bis zum Wäldchen auf der Bachalin-Höhe zurückwichen (1 Uhr nachmittags). Die bulgarischen Bataillone schickten sich gerade an, den weichenden Serben auf die Höhe zu folgen, als ihnen von Süden her neue feindliche Truppen entgegen traten.

Auch der Commandant der Šumadja-Division, Oberst Benicki, hatte nämlich, als er die Fortschritte des feindlichen rechten Flügels gewahrte und die Drina-Division sich nach

Norden zog, die zunächst stehenden Truppen seiner Division nach dem bedrohten linken Flügel entsendet:

zuerst ein Bataillon des 12. Regimentes mit 3 Batterien, dem alsbald das 1. und 2. Bataillon des 11. Regimentes nachfolgten. Diese frischen Truppen kamen gerade an, als sich die Rückzugsbewegung der Bataillone der Drina-Division gegen das Wäldchen auf der Höhe von Bachalin vollzog. (Nach 1 Uhr.)

Die neuen Bataillone, unterstützt von Theilen des 6. Regimentes, formierten sich sogleich zum Angriffe. Die Batterien fahren nahe an den Feind heran und begannen ein heftiges Feuer mit Kartätschen.

Die serbischen Bataillone giengen, mit der Front nach Norden, zunächst ohne zu schießen, gegen die südliche Flanke der Bulgaren vor, gaben erst auf den kleinen Distanzen Salvenfeuer ab und stürzten sich dann mit dem Bajonnette auf den Feind.

Dieser rasch und energisch durchgeführte und der momentanen Gefechtslage gut angepasste serbische Angriff gegen die — allerdings schon sehr hart mitgenommenen — drei bulgarischen Bataillone hatte einen vollen Erfolg.

Letztere mussten nach schweren Verlusten das so tapfer errungene Terrain aufgeben und in die Hauptstellung zurückweichen. Die Fliehenden wurden durch das Feuer der nun bis an den Höhenrand vordringenden Batterien verfolgt.

Mittlerweile hatten die Anstrengungen Banderews gegen die Hauptstellung der serbischen Donau-Division nicht nachgelassen. Dem 1. ostrumelischen Bataillon war es, wie schon erwähnt, gegen 1 Uhr nachmittags gelungen, die Sattelhöhe des Petrovski Krest zu erreichen. Das zwischen dem Sumpfe und Petrovski Krest angreifende Bataillon des 3. bulgarischen Regimentes hatte sich um dieselbe Zeit etwa bis zur Hälfte des Weges zwischen Malko Malovo und Dragoman vorgearbeitet. Auch die Hauptgruppe des bulgarischen rechten Flügels unter Banderews directem Befehle war um 1 Uhr nachmittags schon nahe daran gewesen, die heißumstrittene westliche Tri Ouschi-Höhe zu nehmen, musste aber infolge des ausdauernden Widerstandes der Serben ein zweitesmal umkehren.

Indes waren die Vertheidiger doch schon erschüttert und durch den langen Kampf ermüdet. Die serbischen Batterien, welche

feiner wenig Raum bietenden steilen Kuppe zusammengedrängt und, litten stark von den Granaten der bulgarischen Kruppeschütze, deren Treffer auf dem steinigem Boden sehr wirksam waren, während die auf weichem Lehm Boden stehende bulgarische Batterie augenscheinlich wenig litt.

Als Banderew sah, dass sein äußerster rechter Flügel der Richtung auf Dragoman weitere Fortschritte mache, entschloss er sich, bald nach 2 Uhr nachmittags, zu einem schmaligen, dem dritten, Anlaufe gegen die feindliche Stellung.

Diesmal wurden die Serben durch das plötzliche Herandrängen der ganzen bulgarischen Gefechtslinie so überrascht, dass sie theilweise nicht einmal die Zeit gefunden haben sollen, die Bajonnette zu pflanzen.

Von dem fast sechsständigen heißen Kampfe ermattet, nur noch mit wenigen Patronen versehen, verließen die serbischen Bataillone, nachdem ihre Batterien in Sicherheit waren, die so heldenmüthig vertheidigte Position. Noch einmal nahmen sie auf einer Höhe zwischen Tri Ouschi und Dragoman Stellung, doch konnten sie gegen das nun dominierende Feuer der Bulgaren hier nicht mehr lange verbleiben. Die Hauptgruppe der Donau-Division gieng an den Osteingang des Dragoman-Passes zurück, wohin die Batterien schon voraus gefahren waren und den Rückzug ihrer Infanterie protegirten.

Die Bulgaren besetzten nach 3 Uhr auch die westliche Tri Ouschi-Höhe und schoben allmählich ihren (durch zwei Bataillone ihrer Hauptgruppe?) verstärkten äußersten rechten Flügel bis in die Höhe des Nordwestrandes des großen Sumpfes vor.

Banderew soll um diese Zeit gewünscht haben, seinen Angriff noch weiter fortzusetzen, um die Serben vom Dragoman-Passe nach Süden abzurängen. Gudschew jedoch soll diesen Vorschlag mit der Motivierung abgelehnt haben, dass den anderen Theilen der bulgarischen Truppen die Zeit gegeben werden müsse, sich mit dem rechten Flügel einigermaßen auf gleiche Höhe zu setzen.

Wir glauben, dass Gudschew mit dieser Entscheidung Recht hatte. Übrigens ist es auch nicht sicher, dass die von dem harten Tagewerke doch schon sehr mitgenommenen bulgarischen Truppen des rechten Flügels noch imstande gewesen wären, die starke Stellung der Donau-Division am Osteingange des Passes zu erstürmen. —

Major Gudschew konnte von seinem Standpunkte im Centrum der bulgarischen Stellung die Fortschritte des eigenen rechten Flügels zum Theile mit freiem Auge verfolgen. Auch die fortdauernde Verschiebung feindlicher Truppen aus der Gegend von Brjeložnica und Dragotin nach Norden war ihm nicht entgangen.

Gegen 1 Uhr nachmittags war einerseits zu erkennen: die Festsetzung der Hauptgruppe des bulgarischen rechten Flügels auf den beiden östlichen Tri Ouschi-Kuppen, andererseits aber auch die augenscheinliche Bedrohung der südlich der Tri Ouschi-Höhen kämpfenden Truppen dieses Flügels durch die Ansammlung feindlicher Bataillone und Batterien auf der Höhe von Bachalin.

Angesichts dieser Gefechtslage hielt Major Gudschew das Eingreifen der nächsten disponiblen Truppen in den Kampf nöthig, um die Festhaltung der vom rechten Flügel bereits erlangten Vortheile zu ermöglichen und den augenscheinlich drohenden Rückschlag thunlichst abzuwenden.

Er befahl dem, an Stelle des verwundeten Blaskow im Centrum commandierenden Hauptmann Petrow, mit den zwischen der Hauptstraße und Aldomirovei befindlichen Truppen des Centrums gegen die Höhen von Bachalin angriffsweise vorzugehen.

Im bulgarischen Centrum standen bekanntlich das 1., 3. und 4. Bataillon des 4., das 2. des 5., das 1. Bataillon des 3. Regimentes, das 3. Bataillon Ostrumelier, die Landwehr-Compagnie aus Caribrod und Bresnik und das Halbbataillon Freiwilliger unter Schiwarow, dann die 3. und 6. Batterie des 1. Artillerie-Regimentes, also 7 Bataillone, 2 Batterien oder circa 6300 Mann und 16 Geschütze.

Die Vorwärtsbewegung dieser Truppen des Centrums begann zwischen 1 Uhr und 1 Uhr 30 Minuten nachmittags, also gerade zu der Zeit, als die südlich der Tri Ouschi-Höhen kämpfenden 3 bulgarischen Bataillone des rechten Flügels durch den energischen Vorstoß der Serben zurückgetrieben worden waren.

Dem nun beginnenden Angriffe des bulgarischen Centrums scheinen sich auf serbischer Seite bloß Theile des 5. und 6. Regimentes und vielleicht ein Bataillon des 4. Regimentes der Drina-Division entgegengestellt zu haben, deren Feuerlinie am östlichen Thalhange des Slivnica-Baches etabliert wurde. Auch die Batterien

Šumadja-Artillerie-Regimentes wirkten von der Zabjel-Höhe der Abwehr des bulgarischen Centrumangriffes mit.

Die auf der Höhe von Bachalin gestandenen Truppen der nadja-Division (2 Bataillone des 11. und eines des 12. Regimentes) aber, haben bald nach 1 Uhr im deckenden Thaleinmittle des Slivnica-Baches eine Rochade nach Süden begonnen, welcher noch die Rede sein wird.

Angriffsweises Vorgehen des bulgarischen Centrums.

Die Truppen des bulgarischen Centrums traten zum griffe in jener Ordnung an, in welcher sie in der Stellung standen waren, und zwar in erster Linie: am rechten Flügel Compagnien des 3. Regimentes, links anschließend das 2. Bataillon des 5. Regimentes, dann das dritte, endlich am linken Flügel das vierte Bataillon des 4. Regimentes. Hinter dem rechten Flügel folgte das 3. Bataillon Ostrumelier, hinter der Mitte das Bataillon des 4. Regimentes; 1½ Batterien folgten dem rechten Treffen.

Die noch im Centrum gestandenen zwei Compagnien Freiwilliger unter Schiwarow und die Landwehr-Compagnien aus Bresnik und Caribrod wurden erst im späteren Verlaufe des Angriffes, um 4 Uhr nachmittags, — als die ursprüngliche Reserve schon aufgebraucht war, — als neue Reserve dem 1. Treffen zugeschickt, kamen aber nicht mehr in Action.

Wir stellen vorweg das Resultat dieses Angriffes der bulgarischen Centrumsgruppe fest, welches darin bestand, dass sie den größeren Theil der feindlichen Drina-Division bis zum bende auf der Höhe bei Bachalin festhielt, deren vordere Linie am östlichen Thalhange des Slivnica-Baches zurückdrängte, sich selbst aber dort einnisten und in hergerichteten Deckungen, napp am Feinde, die Nacht zum 20. zubringen konnte. Durch diesen Terraingewinn wurde dem weit vorausgelangten rechten Flügel ein wirksamer Rückhalt geboten.

Zur Darstellung der Art der Durchführung des Angriffes des bulgarischen Centrums, lassen wir uns von der Hauptsache dem bulgarischen Capitän Sophronieff das Wort, welcher bei Slivnica die 14. Compagnie im 4. Bataillone des 4. (Plevna-) Regimentes commandierte, und uns

im Jahre 1891 am Schauplatze des Kampfes den ganzen Hergang erzählt hat.

Es lassen sich aus dieser einfachen Erzählung recht lehrreiche Schlüsse auf die Gefechtsführung der Bulgaren, ja sogar auf die Durchführung eines Infanterie-Angriffes mit schnell-schießenden Gewehren überhaupt ziehen.

Sophonieffs Erzählung lautete dem Sinne nach wie folgt:

„Um 1 Uhr nachmittags erhielten wir den Befehl, gegen die feindliche Mitte vorzurücken. Es wurden hierauf die Verbände geregelt und noch einige Munition vertheilt. Dann wurden die Schützengräben auf Commando von allen gleichzeitig verlassen.

Das 4. Bataillon des 4. Regimentes bildete den linken Flügel der ersten Linie; rechts von demselben befand sich auf 500 Schritte das 3. Bataillon unseres, rechts von diesem, gleichfalls auf circa 500 Schritte Entfernung das 2. Bataillon des 5. Regimentes. Jedes Bataillon hatte 2 Compagnien vorne in Colonnenlinie, 2 Compagnien folgten auf circa 500 Schritte als Bataillons-Reserve, gleichfalls in Colonnenlinie.

Die Compagnien hatten an diesem Tage einen ungefähren Stand von 210 Gewehren.

Die vorausgesendeten Gefechtspatrouillen meldeten, dass der Feind etwa 3000 Schritte uns gegenüber, nächst des von Norden nach Süden laufenden Thaleinschnittes des Slivnicabaches und östlich von Bachalin in Stellung sei. Auf die Entfernung von 2000 Schritten vom Feinde wurden von jeder Compagnie der erste Linie 2 Züge in die Schwarmlinie befohlen.

Während dieser Bewegung bekamen wir Infanteriefeuer und auch die, auf der Höhe des Zabjel postierte feindliche Artillerie schoss nach uns. Wir antworteten jedoch auf dieses fast wirkungslose Feuer nicht und blieben bis auf circa 1200 Schritte vom Feinde in ununterbrochener Vorrückung.

Dann wurde gegen die feindliche Infanterie-Linie das Feuer der Schwärme mit Salven eröffnet.

Um diese Zeit kam eine Gefechtspatrouille aus der linken Flanke herangelaufen und meldete, dass eine feindliche Colonne in einer Mulde in der Richtung auf Aldomirovci vorrückte. (Das waren wahrscheinlich die in Ausführung der Rochade begriffenen Bataillone der Šumadja-Division, s. oben.)

Die 13. Compagnie des 4. Bataillons nahm hierauf dorthin ent, um unseren linken Flügel zu sichern. Die 14. Compagnie eb noch circa 400 Schritte hinter den beiden aufgelösten Compagnien des Bataillons.

Die Schwarmlinie machte alsbald zwei längere Sprünge nach vorwärts und dann wurde die 14. Compagnie in den Zwischenraum zwischen dem 4. und 3. Bataillon vorgenommen. Hier folgten zwei Sprünge im Laufschritte, diesmal aber nur je 100—150 Schritte lang.

Wir waren jetzt bis auf circa 600 Schritte an die feindliche Stellung herangekommen und lagen hier, ziemlich gedrängt, dicht auf dem Boden ohne jede Deckung. In diesem Verhältnisse waren wir circa zwei Stunden und richteten ein lebhaftes Einzelfeuer auf den Feind.

Über die Wirkung dieses Feuers konnten wir uns gar keine Rechenschaft geben, weil der Rauch vor der Front bald dicht wurde.

Unsere eigenen Verluste waren während dieser zwei Stunden des stehenden Feuerkampfes ziemlich bedeutend. Meine Compagnie verlor an diesem Tage im ganzen 33 Mann, darunter einen Oberführer und 2 Unterofficiere, und zwar den größten Theil hier. Doch blieben die Leute während dieses Feuerkampfes im allgemeinen ruhig; brachten das Gewehr in Anschlag und zielten ruhig. Nur das Schreien eines durch das Knie geschossenen Soldaten regte meine Leute etwas auf.

Das Feuer wurde allerdings bald zu schnell und alle unsere Anstrengungen, es durch Zurufe und Zeichen zu verlangsamen, waren erfolglos. Jeder Mann des Bataillons hatte, als der Angriff begann, circa 200 Patronen bei sich. In den zwei Stunden des stehenden Feuergefechtes auf 600 Schritte vom Feinde verschossen die Leute jedoch soviel, dass vor dem Anlaufe auf die feindliche Stellung durchschnittlich nur mehr 15 Patronen per Mann vorhanden waren.

Wir sahen ein, dass uns, um den Feind zu vertreiben, nichts anderes mehr übrig bleiben werde, als mit dem Bajonnette auf ihn loszugehen, obwohl wir dazu eigentlich noch zu weit entfernt waren und auch sonst noch nichts auf eine Erschütterung der uns gegenüberliegenden langen Linie hinrechen konnte. Aber ich wusste, dass jeder Mann meiner Compagnie

davon überzeugt war, dass wir die Serben schließlich verjagen würden und so wagten wir Vordersten den Anlauf.

Es war etwa nach 3 Uhr nachmittags, als sich auf die Anforderung der Officiere die Leute der 14. und 15. Compagnie erhoben und mit lautem Hurrahrufen vorwärts liefen; die nächsten Compagnien schlossen sich uns an.

Als die serbischen Schwarmlinien unser Hurrah vernahmen und das Vorwärtsstürmen sahen, verließen sie — ohne noch einen Schuss zu thun — ihre Stellung und verschwanden in der Thalniederung.

Wir liefen circa 3 Minuten lang bis an den Thaleinschnitt, in welchem wir noch ungefähr 2 feindliche Compagnien trafen, die nun zum Theile ihre Gewehre wegwarfen und sich ergaben. Etwa 50 Mann derselben wurden gefangen, der Rest entkam.

Die Compagnien meines Bataillons waren bei dem Vorwärtslaufen ganz durcheinander gekommen, weshalb noch während des Durchschreitens der Thalniederung beim 4. Bataillon die Ordnung wieder hergestellt wurde.

Im Thalgrunde fanden unsere Leute zahlreiche serbische Patronen, mit welchen sie nunmehr aus den Berdan-Gewehren schossen. Es gieng ganz gut, nur der Patronenzieher versagte manchmal und mussten die Hülsen dann mit dem Putzstocke herausgestoßen werden. *)

Wir waren, ohne die Bewegung zu unterbrechen, bis auf den jenseitigen (westlichen) Thalrand hinaufgestiegen, von wo wir die noch zurücklaufende feindliche Infanterie und auch die gegenüberstehenden feindlichen Batterien beschossen, die jetzt ein sehr schnelles, doch wenig wirksames Feuer auf uns richteten.

Zu dieser Zeit kamen auch 2 unserer Geschütze bis an den östlichen Thalrand herangefahren, um besser auf die feindliche Artillerie schießen zu können. Sie erlitten hier starke Verluste: eine Lafette wurde zertrümmert und dem Zugs-Commandanten das Pferd erschossen, — das Feuer aber nicht unterbrochen.

*) Die Patronen des Koka-Mäuser- und des Berdan-Gewehres sind in ihrer äußeren Gestalt fast ganz gleich. Nur der untere vorstehende Rand ist bei der Koka-Mäuser-Patrone etwas schmaler; daher das schlechte Functionieren des Extractors des Berdan-Gewehres.

Beide Geschütze hatten beim Vorfahren nur mehr je 15 Geschosse mit sich gehabt, die natürlich bald ausgegeben waren, drauf sie bis zum Abende bloß mit Pulver fortschossen.

Unser Infanteriefeuer wurde jetzt nur mit den erbeuteten serbischen Patronen geführt, da befohlen worden war, die genen 10—15 Patronen für den Fall aufzubewahren, als die eben einen Gegenstoß versuchen würden.

Zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags kam Patronenersatz mit Tragthieren, und auch ein mit sechs großen Patronenkisten ladener, von zwei Ochsen gezogener Wagen. Die feindlichen Batterien tödteten durch ihre Geschosse ein Tragthier, sowie einen der beiden Ochsen; der Patronenersatz konnte aber doch wirkt werden.

Das 3. Bataillon unseres Regiments war auf etwa 800 Schritte rechts vom 4. abgekommen. Deshalb wurde eine Compagnie unseres (des 4.) Bataillons wieder hinter den Thaleinschnitt zurückgenommen.

Beim Feinde, der sich bis gegen Bachalin zurückgezogen hatte, blieb nach Einbruch der Dunkelheit alles ruhig.

Unsere Schwarmlinie grub sich am Abende an Ort und Stelle Deckungen, so gut es gieng. In dieser Gefechtsform wachten wir die Nacht zum 20. November zu, Patrouillen liefen knapp an dem Feinde.

Die Nacht vergieng ganz ohne Zwischenfall.

Erst am Morgen des 20., als es noch finster war, kam unser Befehl zu, in die alte Stellung zurückzugehen.

Wir hatten aber keineswegs das Gefühl geschlagen zu sein, sondern dachten uns nur, dass wahrscheinlich zu wenig Truppen der Hauptstellung seien.

Als wir unsere alten Plätze wieder erreicht hatten, kam der Fürst und beglückwünschte uns für unser Verhalten."

Das Eingreifen der serbischen Morava-Division in die Kämpfe bei Slivnica.

Nach zweitägigem Aufenthalte bei Bresnik marschierte die Morava-Division am 19. November um 7 Uhr früh in der Richtung nach Slivnica ab, — doch nur mit weniger als der Hälfte ihrer Truppen.

Die drei Bataillone des 1. Regimentes waren noch immer nicht zur Stelle, ein Bataillon des 2. Regimentes war in Trn, ein anderes desselben Regimentes und das Bataillon zweiten Aufgebotes blieben in Bresnik, ebendort auch eine Gebirgsbatterie, so dass sich gegen Slivnica bloß in Bewegung setzten: das 1., 2. und 3. Bataillon des 14. Regimentes und das 1. Bataillon des 2. Regimentes, dann 2 Feldbatterien des Timok-Artillerie-Regimentes, 1 Gebirgsbatterie und eine Escadron, zusammen 2800 Mann, 150 Reiter und 16 Geschütze.

Oberst Topalović war beim Abmarsche von Bresnik über die Lage und Verfassung der anderen Theile der Nišava-Armee sehr ungenügend orientiert. Die am 18. November nachmittags empfangenen Befehle des Armeecommandos waren dort schon am 17. November zu einer Zeit ausgefertigt worden, als der König noch beabsichtigte, am 18. November den linken Flügel der feindlichen Stellung bei Slivnica mit überlegener Macht anzugreifen. Von dem seither ergangenen Befehle, dass die Nišava-Armee sich am Ostausgange des Dragoman-Passes versammeln solle, und von den Ereignissen des 18. November, wusste Topalović am 19. vormittags noch gar nichts.

So marschierte denn die so lange erwartete und so viel gefürchtete Morava-Division, mit einem nur schwachen Bruchtheile ihrer Kräfte und mit, von den Ereignissen längst überholten Directiven, gerade zu einer Zeit dem Schlachtfelde von Slivnica zu, als sich ihre Nachbar-Truppe, die Šumadja-Division, in nördlicher Richtung von ihr entfernte.

Oberst Topalović schlug den nahe an Rakita vorbeiführenden Weg ein, wo er den rechten Flügel der Šumadja-Division zu finden erwartete. Thatsächlich stellte er dort gegen 10 Uhr vormittags die Verbindung mit dem 1. Bataillon des 12. Regimentes und einer Batterie her. Die anderen Truppen der Šumadja-Division waren damals schon circa 5 km weit von Rakita entfernt, auf dem Wege nach Bachalin.

Bald nach dem Eintreffen der Morava-Division in der Höhe von Rakita lief auch die Meldung ein, dass sich feindliche Truppen in einer Stellung nördlich und östlich des Ortes Gorguljata befänden.

Dies waren die Truppen des Detachements Popow, welches, wie wir wissen, bei Golubovci genächtigt und nur die Cavallerie

gen Bresnik vorgesendet hatte. Als diese Cavallerie das Anrücken des Feindes meldete, bezog Popow die Stellung bei Gorguljata. Er hatte dort 3½ Bataillone des 1. Regimentes, die Freiwilligen Bradzows und eine halbe Batterie, — circa 4000 Mann und Geschütze, — während das 4. Bataillon Ostrumelier mit Geschützen (wahrscheinlich schon in der Nacht) nach Zlatuša gesendet worden war, um den von Bresnik über diesen Ort auf den führenden Weg abzusperren.

Popow war also dem gegen ihn anrückenden Theile der Morava-Division an Zahl der Fußtruppen um 1200 Mann überlegen, und hatte dazu noch die Vortheile einer guten Stellung.

Ob Topalovic die Stellung seines Gegners recognoscirt hat, ist über dessen Stärke orientiert war, ist nicht bekannt, aber wahrscheinlich. Topalovic gieng gleich nach Empfang der Nachricht von der Anwesenheit des Feindes aus der Marschlinie in die Gefechtsform und sodann, ohne das Bataillon der Šumadja-Division von Rakita heranzuziehen, zum Angriff über.

Es ist klar, dass Oberst Topalovic bei Fassung dieser Entschlüsse in unzutreffenden Vorstellungen über die Nähe der übrigen Theile seiner Armee befangen, und über seinen Irrthum sich vom Bataillons-Commandanten in Rakita nicht aufgeklärt worden war. Er glaubte es bei Gorguljata wahrscheinlich nur mit einer Flankendeckung des Feindes zu thun zu haben, die er wohl im ersten Angehen überwältigen wollte, um durch das so gewonnene Terrain engeren Anschluss an seine Armee zu gewinnen. —

Das 14. Regiment marschierte mit allen drei Bataillonen zu dem ersten Treffen auf, das Bataillon des 2. Regimentes folgte in einer Staffel hinter dem rechten Flügel. Die Artillerie rückte anfänglich auf beiden Flügeln vertheilt nach, fuhr aber bald in eine vortheilhafte Stellung auf eine Höhe westlich Gorguljata, wo sie ein weites Schussfeld hatte.

Die serbischen Truppen giengen auch hier wieder mit großem Muth und mit Entschlossenheit vor. Die südlich Gorguljata stehenden schwachen Vortruppen des Feindes wurden zurückgedrängt, doch kam der Angriff durch das starke Feuer der Bulgaren bald zum Stehen. Etwa 1000 Schritte vor der feindlichen Stellung etablierten die Serben nun, Front nach

Nordost, ihre Schwarmlinien, und es entspann sich ein stehendes Feuergefecht, welches mehrere Stunden (bis 2 Uhr 30 Minuten nachmittags) währte.

Allein, die Chancen waren zu ungleich. Während der auf diesen Angriff längst vorbereitete bulgarische Ober-Commandant, von dem bisher ganz unbeschäftigt gebliebenen linken Flügel der Slivnica-Stellung, eine Batterie und mehrere Infanterie-Bataillone zur Unterstützung Popows absendete, war Oberst Topalović nicht in der Lage Verstärkungen an sich zu ziehen, ja er hatte (aus unbekanntem Gründen) sogar auf die Theilnahme des bei Rakita stehenden 1. Bataillons des 12. Regimentes verzichtet.

Gegen 1 Uhr machte sich auch die Einwirkung des mit seinen 4 Geschützen von Zlatuša vorrückenden 4. Bataillons Ostrumelier geltend. Diesem Detachement war nämlich befohlen worden, im Einklang mit Popow zu wirken, wenn es nicht selbst angegriffen werde.

Dem neuen Feinde stellte sich das bisher in Reserve gebliebene Bataillon des 2. serbischen Regimentes entgegen, dem es auch gelang, die Ostrumelier aufzuhalten. Noch einmal wollte Topalović versuchen, seinen Gegner zurückzudrängen. Das 14. Regiment machte einen Sprung vorwärts und kam bis nahe an den tiefen Einschnitt, der etwa 5—600 Schritte vor der feindlichen Stellung lag. Ein weiteres Vorschreiten war jedoch unmöglich, und nun folgte für das 14. serbische Regiment bald Unglück auf Unglück.

Der Commandant dieses Regimentes wurde tödlich verwundet. Zur gleichen Zeit traten von Bratouschkovo her mehrere Bataillone (des bulgarischen linken Flügels) ins Gefecht und nahmen den nördlichen Flügel des 14. serbischen Regimentes unter heftiges flankierendes Feuer. Kein Wunder, dass die schon seit fünf Stunden im Kampfe stehenden Serben endlich umkehrten und in der Richtung nach Rakita flohen. Fortgesetztes Missgeschick wollte, dass diese verbrauchten Trümmer gerade einem zur Unterstützung herankommenden Bataillon der Sumadja-Division (dem 3. Bataillon des 11. Regimentes) in den Weg liefen, auch dieses in Unordnung brachten und mit sich zur Flucht fortrissen.

Der weniger bedroht gewesene rechte Flügel des 14. Regimentes und das Bataillon des 2. Regimentes behaupteten, ebenso wie die Batterien, ihre Stellung vor Gorguljata bis zum Ende. Dann sammelte sich der größere Theil der Truppen der Morava-Division um Rakita.

Der Vorstoss des Oberst Benicki.

Der Commandant der Sumadja-Division, Oberst Benicki, leitete das 3. Bataillon des 11. Regimentes selbst zur Unterstützung der Morava-Division herangeführt.

Oberst Benicki's, bloß aus 2 Regimentern und 4 Batterien bestehende Division*), war an diesem Tage auf einem Raume von etwa 6 km vertheilt und sollte den unvereinbarlichsten Zwecken dienen.

Der Befehl des Armeecommandos (vom 18.) berief Benicki's Truppen nach Norden, seine persönliche Aufmerksamkeit aber eben nach Süden gerichtet, von wo ja die Morava-Division drohend doch kommen musste. Um die der Morava-Division drohende Isolierung zu mildern und ein etwaiges Vorbrechen des Feindes in die 6 km breite Lücke zwischen Dragotin und Rakita zu verhindern, hatte Oberst Benicki ein Bataillon der 1. Batterie seiner Division bei Rakita, 2 Bataillone der 2. Batterie bei Radulovei belassen und bloß 3 Bataillone und 3 Batterien der 3. Batterie zur Unterstützung der Donau-Division nach Norden geschickt. Oberst Benicki selbst scheint bei Radulovei verblieben zu sein.

Als nun die Morava-Division heran kam und das Gefecht bei Gorguljata sich entspann, dürfte Oberst Benicki seine nach Norden gesendeten Truppen wieder zurückberufen haben. Die Truppen waren indes, wie wir wissen, dort um die Mittagszeit ins Gefecht getreten und hatten um 1 Uhr nachmittags zu der völligen Niederlage der südlich der Tri Ouschi-Höhen vorgedrungenen bulgarischen Bataillone entscheidend mitgewirkt. Dadurch musste natürlich der Rückmarsch dieser Truppen nach Radulovei verzögert werden.

In dieser Noth ist Oberst Benicki — um doch etwas zu thun, — schließlich bloß mit einem Bataillon zur Unterstützung der Morava-Division gegen Gorguljata geeilt, kam jedoch schon zu spät.

*) Das 10. Regiment der Division war seit dem 17. November der Donau-Division zugetheilt.

Gegen halb zwei Uhr nachmittags dürften jene Truppen der Sumadja-Division, welche auf der Höhe östlich Bachalin gekämpft hatten, der Berufung ihres Divisions-Commandanten folgend, den Marsch nach Radulovci im Thaleinschnitte des Slivnica-Baches angetreten haben. Das war offenbar jene Colonne, welche von den Gefechtspatrouillen des angreifenden bulgarischen Centrums bemerkt worden war und gegen welche, wie erzählt, eine Compagnie des linken Flügelbataillons Front gemacht hatte.

Nachdem Oberst Benicki seine Truppen bei Radulovci wieder beisammen hatte, suchte er sich ein Angriffsziel, das er auch bald fand.

Zwischen 3 und 5 Uhr nachmittags war nämlich durch das angriffsweise Vorgehen des bulgarischen Centrums nach Westen und durch das Abgehen von Truppen des linken Flügels zur Unterstützung des Detachements Popow nach Süden, in der bulgarischen Stellung eine bedenkliche Lücke entstanden, zu deren Ausfüllung die Reserven fehlten.

Diese Blöße hatte Oberst Benicki mit scharfem Blicke erkannt und beschlossen, sie auszunützen.

Zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags machten 2 Bataillone des 11. Regimentes, dem ein Bataillon des 12. Regimentes und 2 Batterien folgten, von Radulovci aus einen überraschenden und sehr energischen Vorstoß in den Raum zwischen Bratouschkovo und Aldomirovci. Die westlich Aldomirovci gestandenen Bulgaren wurden zurückgedrängt; — ja, die Serben scheinen auch in Aldomirovci eingedrungen zu sein, ohne sich indes darin dauernd festgesetzt zu haben.

Über diese ganze Kampfepisode herrscht noch ziemliches Dunkel. Von bulgarischer Seite liegt darüber nur die Angabe vor, dass etwa gegen 5 Uhr nachmittags zwei Batterien zu je 8 Geschützen in einer Stellung südlich Aldomirovci zusammengeworfen wurden, um einen aus der Richtung von Brijelovica kommenden Vorstoß zu paralysieren.

v. Bilimek legt jedoch dem, von den Serben bei Aldomirovci erlangten (momentanen) Erfolge so große Bedeutung bei, dass er mit der Wirkung desselben auf die Bulgaren sogar — die Zurückberufung des Detachements Panitzka von Rzana in Verbindung bringt. (S. 128.)

Gewiss ist, dass die serbischen Bataillone die bei Aldomirovci erlangten Vortheile, infolge der ungünstigen Lage ihrer 11. Armee theile freiwillig wieder aufgaben. Am Abende finden indes das serbische 11. Regiment und 2 Batterien noch ganz he vor der bulgarischen Stellung, auf der Höhe zwischen jeložnica und Radulovci stehen, wo diese Truppen auch ehtigten.

Die serbische Cavallerie-Brigade war am 19. Nov. zht bei Slivnica und hat an diesem Tage, freilich ohne eigenes rschulden, auch sonst nur wenig geleistet. Sie stand, wie kannt, am 18. abends bei Kalotina, wo sie zu später Stunde r Befehl des Armee-Commandos erreichte, am 19. nach Stanjanci rzugehen. Am 19. vormittags dahin unterwegs, erteilte den mmandanten der Cavallerie-Brigade eine Mittheilung des erst Horstig, dass die Donau-Division sich in die Gegend der ündung des Kalotina-Baches zurückziehen werde, weshalb die vallerie-Brigade Abtheilungen dahin vorschieben, mit dem Gros er bei Kalotina verbleiben möge.

Die Cavallerie-Brigade kehrte daraufhin wieder nach lotina zurück, und ihr Commandant meldete dem — immerdar ch in dem Wahne von einer feindlichen Umgehung seines rdlichen Flügels befangenen Oberst Horstig, dass der ganze aum nördlich der Hauptstraße bis Stanjanci, Razboište und odeč vom Feinde frei und dass bei Peterlaž eine Escadron der avallerie-Brigade mit einem serbischen Bataillon zweiten Auf- ebotes stehen geblieben sei.

Vielleicht gab diese beruhigende Meldung dem Oberst Horstig nlass, den angekündigten Rückzug seiner Division bis in die egend der Kalotina-Mündung am 19. nicht mehr auszuführen.

Gegen Abend langte bei der Cavallerie-Brigade ein, von Uhr 30 Minuten nachmittags datierter Befehl des Armee-ommandos ein, welcher — die Brigade bereits in Stanjanci vernthend — die hartnäckigste Vertheidigung dieses Punktes im inblicke auf die precäre Lage der Donau-Division befahl. Die avallerie-Brigade konnte indes der späten Stunde wegen diesen befehl (Marsch nach Stanjanci) nicht mehr ausführen. Sie ächtigte vom 19. zum 20. wieder bei Kalotina.

Das Detachement Panitza marschierte am 19. Nov., — nach Zurückdrängung einer schwachen feindlichen Abtheilung bei Smolca, — über Slavini auf Rzana, vereinigte sich dort mit den zwei bulgarischen Landwehr-Bataillonen, griff gegen Abend, — nun über 4 Bataillone stark, — die 1½ serbischen Bataillone zweiten Aufgebotes an und warf sie gegen Pirot zurück. Panitza nächtigte sodann bei Rzana.

Resumé

für den dritten Kampftag, 19. November.

Am 19. November wurde anders gekämpft, als am 17. und 18.; es war ein sehr ernster Kampftag. Beide Theile fühlten, dass ein Ende gemacht werden müsse und setzten alles daran, es zu ihrem Vortheile zu wenden. Das brachte Stetigkeit und Nachdruck in die Kämpfe dieses Tages.

Die Bulgaren griffen an, weil sie aus allem was bisher vorgegangen war herausfühlten, dass sie die Stärkeren geworden seien; sie wollten den Feind endlich von sich abschütteln. Der Heißsporn Benderew z. B. dachte gar nicht daran, geschlagen werden zu können; er wollte nur einmal „allein“ einen Sieg erringen. Diese zuversichtliche Stimmung der Bulgaren war der Gewinn der zwei früheren Kampftage.

Major Gudschew erwies sich am 19. als ruhig calculirender und bewusst handelnder Führer. Sein Einfluss auf den Gang des Gefechtes machte sich geltend, trotzdem ihm das wichtigste Mittel hierzu, die Reserven, fehlten. Er fasste aber ganz richtig die in ihrer Stellung nicht angegriffenen Truppen als seine Reserven auf und erhielt sich durch deren zeitgerechte Verwendung die Herrschaft über das Ganze.

Als die Vortheile, welche Benderews rechter Flügel bis zur Mittagszeit errang, durch die Ansammlung feindlicher Kräfte auf den Höhen von Bachalin gefährdet schienen und ein Rückschlag drohte, ließ Gudschew die Truppen aus dem Centrum gegen die Bachalin-Höhen vorgehen, trotzdem für diesen Tag ursprünglich eine Offensive nicht geplant war. Er half dadurch mit, das einmal Errungene festzuhalten.

Als aber der rechte Flügel, — nach Gewinn der Tri Ouschihen und des Aufstieges zum Petrowski Krest, — den Angriff zu weitern führen wollte, hielt Gudschew ihn zurück; denn er hatte keine Reserve mehr, um diesen Flügel zu unterstützen, oder ihn bei einem Misserfolge aufzunehmen.

In den Kampf Popows mit der Morava-Division bei Gorguljata, ließ Gudschew die zunächst stehenden Fußtruppen und schützte des nicht angegriffenen linken Flügels in der wirklichsten Richtung eingreifen und entschied dadurch den Erfolg in jenem Kampforte.

Dass aber bei Führung des Kampfes auf einer achtzehn Kilometer langen Linie, mit einer für diese Ausdehnung viel zu geringen Truppenzahl und ohne Reserven, schwache Punkte oder Lücken entstehen müssen, zeigt deutlich der erfolgreiche Vorstoß einiger feindlichen Bataillone der Šumadja-Division in den Ort Aldomirovei—Bratouschkovo zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags.

Es ist nicht sichergestellt, ob die Serben dabei wirklich bis in den Ort Aldomirovei vorgedrungen sind. Ist es aber geschehen, so weist die freiwillige Räumung dieses Ortes seitens der Serben nur umso deutlicher, dass Aldomirovei am 19. nachmittags nicht mehr dieselbe Bedeutung für die Behauptung der bulgarischen Stellung hatte, wie an den früheren Kampftagen. Der Gewinn von Aldomirovei konnte die serbischen Niederlagen bei Dragoman und Gorguljata nicht mehr wettmachen.

Die Serben hätten am 19. November in eine Stellung östlich des Osteinganges des Dragoman-Passes zurückgehen sollen, was in der Hauptsache eine Verschiebung der Truppen in nordwestlicher Richtung bedingte. Die schon an der Hauptstraße stehende Donau-Division bildete den natürlichen Stützpunkt dieser Bewegung, welche voraussichtlich den ganzen Tag in Anspruch nehmen musste.

Als nun der Angriff auf die Donau-Division erfolgte, fasste deren Commandant ganz richtig die ihm zufallende Rolle: auszuhalten, bis die anderen heran waren; — und darnach führte er das Gefecht. Oberst Horstig vergaß am 19. nachmittags sogar die Sorge für seine nördliche Flanke, die ihn am 18. so sehr umfangen erhalten hatte und schon am nächsten Tage wieder befahl. Am 19. November aber kämpfte er, bei Einsatz aller Kräfte, mit

großer Tapferkeit und Zähigkeit für das Gelingen der angeordneten Versammlung der Armee am Ostausgange des Dragoman-Passes. Führer und Truppen der serbischen Donau-Division haben alle Ursache, auf die Kämpfe des 19. November stolz zu sein; sie gereichen ihnen zur Ehre, trotz des ungünstigen Ausgangs.

Der Commandant der Drina-Division hielt, wie es scheint, den Kampf der Donau-Division um die Tri Ouschi-Höhen durch längere Zeit nicht für ernst, vielleicht sogar für unnötig, da ja die Versammlung der Armee im Raume Dragoman—Taban—Corul stattfinden sollte. Er hat, obwohl seine Truppen seit 8 Uhr früh bei Jarloveci standen, bis nach 11 Uhr vormittags gezögert, die Donau-Division zu unterstützen. Oberst Misković hatte eben eine andere Auffassung der Lage des Ganzen als Oberst Horstig, was nach den harten Kämpfen, welche die Drina-Division am 17. und 18. bestanden hatte, einigermaßen begreiflich ist.

Die Auffassung der Unter-Commandanten in jene Richtung zu lenken, welche dem Ganzen frommt, ist eben Sache des Armeecommandos. Der Armeecommandant und sein Stellvertreter waren aber nicht am Kampfplatze. Deshalb ist es nicht zu verwundern, dass die Unter-Commandanten, welche die Grenzen ihrer Befugnisse und Verantwortung nicht übersehen konnten, zögerten und schwankten.*)

Der Commandant der Sumadja-Division, Oberst Benicki, mag am 19. November in einer recht unerquicklichen Seelenstimmung gewesen sein. Er hatte den Befehl, nach Norden an die Donau- und Drina-Division anzuschließen, von wo ja auch der Kampflärm zu ihm nach Radulovci herüber tönte. Aber indem er nach Norden zog, entfernte er sich von der Kampfgruppe die von Bresnik kam, nämlich der Morava-Division, und gab den Zugang in das Lukavicathal preis, wodurch eine viele Kilometer breite Lücke entstand, die ihm mit Recht gefährlich dünkte.

Oberst Benicki half sich aus diesem Dilemma, indem er seine ohnedies geringe Kraft theilte; drei Bataillone und eine Batterie beließ er bei Rakita und Radulovci, um für die Morava-Division zur Hand zu sein, drei Bataillone und den Rest der

*) Vom serbischen Ober-Commando scheint nur der „Chef der Operationskanzlei“ am Gefechtsfelde gewesen zu sein.

Batterien schickte er nach Norden. Nun standen aber seine Truppen auf einem 12 km breiten Raume vertheilt, was ihm als ein unhaltbares Verhältnis erschien. Ob die Versammlung aller Truppen der Sumadja-Division nach Norden oder Süden dem Ganzen dienlicher gewesen wäre, das vermochte der in der Front stehende Unter-Commandant Benicki natürlich nicht zu kennen. Das hätte allein der über das Ganze gebietende und sich die Verhältnisse aller vier Divisionen überblickende Armeecommandant vermocht, der aber, wie gesagt, nicht da war. Deshalb folgte Oberst Benicki nothgedrungen der eigenen Einbildung und Neigung.

Er zog nachmittags seine nach Norden gesendeten Truppen jeder nach Radulovci heran und gedachte mit denselben der Morava-Division Hilfe zu bringen. Doch die Entfernungen waren zu groß. Die Nordgruppe kam für Benickis Absicht zu spät nach Radulovci zurück, wodurch es geschah, dass der Divisions-Commandant endlich mit bloß einem der bei Radulovci verbliebenen zwei Bataillone nach Gorguljata eilte. Er kam, wie wir wissen, auch mit diesem Bataillon zu spät.

Nach Radulovci zurückgekehrt, traf Benicki seine Nordgruppe an. Erfüllt von dem Drange zu wirken und sich, bevor der Tag zu Ende gieng nützlich zu machen, hielt Oberst Benicki nun auf dem von Radulovci zu überschenden Theile des Kampffeldes Umschau. Er wusste, dass ein namhafter Theil feindlicher Kräfte mit der Front nach Süden bei Gorguljata stand und daß jetzt auch die Vorrückung der Truppen des bulgarischen Centrums auf Bachalin. Dazwischen lag in der feindlichen Stellung ein breiter, augenscheinlich nur schwach besetzter Raum, da stieß Benicki hinein!

Er hatte richtig calculiert; sein energischer Vorstoß führte eine Bataillone tief in die feindliche Stellung. Aber er sah sich dort isoliert und seine Kraft reichte nicht aus, die gewonnenen Vortheile zu behaupten; — deshalb gab er sie freiwillig wieder auf.

Das ganze Verhalten des Obersten Benicki am 19. November zeigt Offensivsinn, geistige Behendigkeit und richtiges taktisches Urtheil. Dass seine Truppen tagüber mehr marschierten als kämpften, fällt nicht ihm, sondern dem abwesenden Armeecommando zur Last. Trotz der Hinundhermärsche haben aber seine Truppen an der Hauptstraße und bei Aldomirovci schöne Kampf-

erfolge errungen und an diesem Tage, nächst der Donau-Division, am meisten für die Ehre der serbischen Waffen gethan.

Die Rolle und das Auftreten der serbischen Morava-Division am 19. November haben wir schon gewürdigt. Das Zaudern des Oberst Topalovic nach Slivnica zu marschieren und seine merkwürdige Interesselosigkeit für das Verbleiben der anderen Armeetheile, gehören mit zu den wichtigsten Ursachen des serbischen Misserfolges bei Slivnica. Das Verhalten dieser Division am 17., 18. und 19. November kann überhaupt als Beispiel für schlechte Ökonomie mit Zeit und Kraft und für das „Nichtzusammenwirken“ gelten.

Die Cavallerie-Brigade stand am 19. November wieder 15 km hinter dem linken Flügel der Armee und — wartete auf das Vorbereiten der nördlichen Umfassungs-Colonne der Bulgaren, die gar nicht existierte!

Die Cavallerie-Brigade war an diesem, wie am früheren und den nächstfolgenden Tagen, das bedauernswerte Opfer unrichtiger, unzulänglich motivierter Vermuthungen und übereilter Anordnungen des Armeecommandos und theilweise auch des Commandos der Donau-Division, welch' letzteres sich eine gewisse Ingerenz auf die Cavallerie-Brigade gestattete. Diese kam infolge ihrer verfehlten Verwendung nicht einmal in die Lage, die Verhältnisse bei Rzana aufzuklären. Wie sehr die serbische Armee darunter zu leiden hatte, dass die Cavallerie sich zwei Märsche hinter ihrer Front, statt an dem Feinde befand, zeigen am deutlichsten die planlosen Hinundhermärsche des 20. November, auf welche wir noch zurückkommen.

Die große Mitverantwortung des am Gefechtsschauplatze nicht erschienenen serbischen Armeecommandos an dem ungünstigen Ausgange des Kampfes bei Slivnica ist aus der vorstehenden Darlegung schon genugsam zu erkennen. Erklärungsgründe für dieses Fernbleiben wissen wir nicht anzugeben.

Die taktische Führung der Kämpfe am 19. November zeigte bei den Bulgaren analoge Erscheinungen wie an den Vortagen. Nur war ihr Verhalten bewusster, ihr Vorgehen noch resoluter als früher. Sie rechneten schon mit den Fehlern ihres Feindes: auf das Zuhochschießen und auf den

druck, den das Hurrah und der Anlauf mit dem Bajonnette ihm machten.

Die Truppen des rechten bulgarischen Flügels mußten wieder auf einer viel zu breiten Front und ohne serven. Desto bemerkenswerter ist ihre Ausdauer im Angriffe. Nach Gewinnung der beiden östlichen Tri Ouschihen wurde der Angriff auf die Hauptstellung der Donau-Division unternommen, doch zweimal (um 11 Uhr und um 1 Uhr) gewiesen. Trotzdem fanden die seit dem Morgen im Kampfe stehenden, und seither nicht verstärkten Truppen die Kraft zum erfolgreichen dritten Angriffe. Die sodann von Benderew hegte Absicht, die Serben auch noch aus der Stellung bei Dragoman zu werfen, lässt erkennen, dass die Gefechtskraft der bulgarischen Truppen auch um 3 Uhr nachmittags noch nicht erschöpft war.

Hervorzuheben ist auch noch die kräftige Mitwirkung der Artillerie genug, und an die richtigste Stelle herangefahrenen Batterie des bulgarischen rechten Flügels.

Dagegen wäre es wohl rätlicher gewesen, die nächst der Straße gestandenen drei Bataillone Benderews, welche später im Angriffe südlich der Meka Crev-Höhe vorgiengen, als Reserve hinter der Mitte aufzustellen und, falls sie hier nicht zum Eingreifen kamen, nach Gewinnung des Aufstieges zum Petrovski Krest, auf dem äußersten rechten Flügel zu verwenden. Wer weiß, welchen Einfluss drei frische Bataillone, die zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags von Nordosten gegen die Höhen bei Dragoman wirkten, auf den Ausgang des Kampfes an diesem Flügel hätten nehmen können! Vielleicht hätten sie die erneuerte Stellungnahme der Donau-Division am östlichen Ausgange unmöglich gemacht.

Das Vorgehen dieser drei Bataillone südlich Meka Crev und entlang der Straße war taktisch nicht vorthellhaft und im Hinblick auf die, seit früh vom Feinde besetzten Höhen bei Karloveci und Bachalin auch sehr gewagt. Von seinem Standpunkte auf der Höhe Meka Crev konnte Benderew die feindlichen Truppen auf der Bachalin-Höhe leicht wahrnehmen und wohl auch voraussehen, dass dieselben einen unter ihren Augen auf der Tri Ouschi-Höhe stattfindenden Angriff nicht unbelästigt lassen würden. Die schweren Verluste, welche die drei bul-

garischen Bataillone an der Straße zunächst der Tri Ouschi-Höhen erlitten haben, müssen demnach dem Führer des rechten Flügels zur Last gelegt werden.

Sieht man von diesem Fehler und noch davon ab, dass Benderew seinen Angriff ohne Wissen des Ober-Commandanten und gegen die ergangene allgemeine Weisung; sich am 19. ruhig zu verhalten, unternommen hat, so bleibt für diesen Tag nur Rühmliches über ihn zu sagen.

Er hat richtig erkannt, dass die Tri Ouschi-Höhen den wichtigsten Stützpunkt des Feindes für die geordnete Durchführung eines eventuellen Rückzuges bildeten und dass die Zurückdrängung des nördlichen Flügels der Serben sehr wahrscheinlich auch den Rückzug ihrer anderen Truppentheile nach sich ziehen müsse. Den einmal gefassten Entschluss, die Tri Ouschi-Höhen zu gewinnen, hat Benderew mit großer Zähigkeit festgehalten und die Gefechtskraft seiner Truppen im vollsten Maße zur Geltung zu bringen gewusst. Benderew hat sich dadurch einen wesentlichen Antheil an dem schließlichen Siege der Bulgaren erworben.

Der Angriff des bulgarischen Centrums liest sich nach der Schilderung des bulgarischen Capitäns fast wie ein Schulmanöver. Anlage und Richtung des Angriffes waren jedenfalls den Verhältnissen ganz entsprechend. Vielleicht wäre aber der Angriff noch wirksamer geworden, wenn er eine Stunde früher begonnen hätte. Der Zweck, möglichst viele Truppen des Feindes abzuhalten, den nördlichen Flügel zu unterstützen, wäre dann noch vollkommener erreicht und die Schlappe der drei Bataillone des rechten Flügels an der Straße vermieden worden.

Bei der Durchführung des Angriffes ist der gewaltige Patronenverbrauch in der Hauptfeuerstellung (170—180 Patronen per Mann in kaum 2 Stunden) sehr bemerkenswert und beweist, dass die Feuerdisciplin der bulgarischen Truppen in der Hitze des Kampfes verloren gegangen war. Ebenso charakteristisch ist der Entschluss des Drauflosgehens mit dem Bajonnette, als man endlich wahrnahm, dass die Munition zu Ende gieng.

Bei mehreren ähnlichen Anlässen hatten serbische Truppen sich am 17. und 18. zur Flucht gewandt. Die moralische Empfindung, den Serben überlegen zu sein und die den bulga-

chen Soldaten im Frieden eingepflichtete Gewohnheit, jeden Kampf mit dem Bajonnette zu beenden, haben wohl rein zu dem Vorstürmen des bulgarischen Centrums mitgewirkt.

Bei den Kämpfen des Detachements Popow ist die richtige Wahl der Stellung, die ruhige Führung des Feuerfechtes, ohne Gegenangriff mit dem Bajonnette (der hier der Stellung vorliegenden tiefen Einschnittes wegen, gar nicht in Platze gewesen wäre), dann das richtige Eingreifen des Bataillons von Zlatuša, sowie der Verstärkungen vom linken Flügel in der Hauptstellung bemerkenswert. Auch, dass Popow sich am 19. nicht mehr zur Verfolgung des abgewiesenen Feindes aufmachte, scheint uns richtig; denn die Bulgaren hatten nach ihren, bis zu diesem Tage gehegten Vorstellungen über die Stärke des von dem Feinde kommenden Feindes, alle Ursache, zu glauben, dass hinter der Morava-Division noch andere Truppen folgten.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die am 17. und 18. November bethätigten Vorzüge der bulgarischen Truppen und ihrer Führer: die an den Feind drängende Raufart des Einzelnen, die Ausdauer im Angriff und das Maßhalten im Erfolge, am 19. wieder voll zur Geltung gekommen sind. Die Bulgaren haben ihren Sieg verdient!

Aber auch die serbischen Truppen haben in den Kämpfen des 19. November Eigenschaften gezeigt, die nach dem Verhalten mancher Abtheilungen am 17. und 18. November kaum zu erwarten waren.

Den heldenmüthigen Widerstand der Truppen der Donau-Division in der Stellung beiderseits der westlichen Tri Ouschi-Höhen haben wir schon voll gewürdigt. Vielleicht wäre auch der dritte Angriff des Feindes auf die Stellung der Donau-Division abgewiesen worden, wenn die erschöpften serbischen Soldaten noch fähig gewesen wären, zu zielen! Leider ist über die Placierung der serbischen Schwarmlinien nichts Näheres bekannt. Wahrscheinlich gab es unbestrichene Räume vor der serbischen Front, wodurch erklärlich würde, dass die Bulgaren beim Erstürmen der Hügel, auf deren Kamm die feindliche Stellung lag, fast gar keine Verluste mehr erlitten haben.

Die beiden Angriffe von Theilen der Drina- und Sumadja-Division von der Bachalin-Höhe herab, auf die entlang der Straße

vorgehenden bulgarischen Bataillone, zeigen richtiges Zusammenarbeiten der Batterien und Fußtruppen, ein erfolgreiches Gewehrfeuer auf kurze Distanzen und — energischen Anlauf mit dem Bajonnette.

Ebenso entschlossen im Herantragen des Gewehrfeuers bis auf wirksame Distanz von der feindlichen Stellung, waren auch die Gorguljata angreifenden Theile der Morava-Division.

Rasch und geschickt durchgeführt war jedenfalls auch der erfolgreiche Vorstoß der Bataillone der Šumadja-Division gegen Aldmiroveci, über dessen Anlage allerdings Näheres nicht bekannt ist.

Fasst man das taktische Verhalten der serbischen Truppen an diesem Tage zusammen, so zeigt sich im Angriff: Entschlossenheit, das Bemühen mit den Gewehren bis auf wirksame Treffdistanz an den Feind heranzukommen, dann Stoß mit dem Bajonnette nach entsprechender Feuerwirkung.

In der Abwehr: Ausdauer und Hartnäckigkeit bis zur Erschöpfung.

Dank diesem Verhalten gelang es den Serben, am 19. bulgarische Truppen an verschiedenen Punkten des Kampffeldes zum Umkehren zu zwingen.

Mehr konnten sie infolge des Mangels höherer Führung nicht leisten!

„Am 19. November abends,“ sagt v. Bilimek, „stellte sich bei den Serben Munitionsmangel ein. Manche Bataillone hatten sich ganz verschossen, ein Ausgleich mit jenen, die wenig oder gar nicht ins Feuer gekommen, war nicht möglich, manche Munitionscolonnen waren nicht zur Hand. Man berechnete im Hauptquartier den Total-Munitionsvorrath mit nur 140 Patronen pro Gewehr, da auf Nachschübe nicht zu rechnen war.“ Andere Autoren glauben, dass der gesammte Patronenvorrath der Serben am 19. November abends noch viel geringer war.

In dieser traurigen Verfassung befanden sich die serbischen Truppen am sechsten Tage nach Beginn der Feindseligkeiten. Nichts charakterisiert deutlicher den Mangel an Voraussicht, mit der dieser Krieg begonnen wurde!

Lage beider Theile am 19. November abends.

Beilage 8.

Am Abende des 19. November war der bulgarische linke Flügel um circa 6, das Centrum um circa 4 *km* aus ursprünglicher Stellung nach Westen vorgerückt; der linke Flügel stand an seinem alten Platze, das Detachement Popow auf circa 4 *km* über den linken Flügel nach Süden hinausgehoben.

Von Benderews rechtem Flügel bis Popow betrug die Frontlehnung circa 20 *km*, ohne Popows Detachement 15 *km*. Zwischen Centrum und linkem Flügel bestand eine circa 3 *km* breite Lücke.

Auf serbischer Seite betrug die Frontausdehnung circa 30 *km*. Zwischen den einzelnen Divisionen bestand eine je 3—4 *km* breite Lücke.

Eine besondere Kräfteansammlung in einem Theile der Fronten war weder bei den Bulgaren noch bei den Serben erkennbar. Vielmehr standen einander überall fast ziemlich gleiche Kräfte gegenüber, und zwar:

Am nördlichen Flügel die serbische Donau-Division, circa 10 000 Mann und 24 Geschütze, gegen Benderew mit 9000 Mann und 12 Geschützen; in der Mitte die Drina-Division, ca. 6000 Mann und 24 Geschützen, gegenüber Petrow mit 6000 Mann und 12 Geschützen;

zunächst südlich die Šumadja-Division, circa 5000 Mann mit 12 Geschützen, gegenüber Sawow mit 6000 Mann und 12 Geschützen;

am südlichen Flügel die Morava-Division circa 5000 Mann und 12 Geschütze gegenüber Popow mit 5000 Mann und vier Geschützen.

Schon diese Kraftvertheilung charakterisiert die Gefechte vom 19. November als Theilkämpfe ohne durchgreifenden höheren taktischen Gedanken.

Größere Reserven waren den ganzen Tag weder bei den Serben, noch bei den Bulgaren vorhanden. Spät abends trafen auf bulgarischer Seite ein: 3 ostrumelische Bataillone und 1 Bataillon des 6. Regimentes, circa 4000 Mann.

Die Serben aber hatten keine Verstärkungen zu erwarten.

Der bulgarische rechte Flügel stand in bedrohlicher Nähe an ihrer Hauptrückzugslinie durch den Dragoman-Pass und ihre letzte Kraftgruppe, die Morava-Division, war verbraucht.

Die Absicht der serbischen Nišava-Armee, die Stellung von Slivnica zu gewinnen, war somit endgiltig vereitelt, der größte Theil ihrer Truppen abgenützt, der Munitionsvorrath knapp, intacte Kraftquellen nicht mehr vorhanden.

Die Bulgaren übersahen die Tragweite des erreichten Erfolges am 19. November noch nicht. Namentlich wegen der großen Frontausdehnung, auf welcher sie gekämpft hatten, dann wohl auch, weil der Fürst die Gestaltung der einzelnen Kämpfe des 19. nicht selbst mit angesehen hatte. Es bedurfte fast zweier Tage, um die Bulgaren zum vollen Bewusstsein des erkämpften Sieges zu bringen.

Die Kampfverluste.

Über die Verluste beider Theile in den dreitägigen Kämpfen bei Slivnica ist sehr wenig bekannt. Die bisherigen Darstellungen über den Krieg 1885 enthalten in dieser Richtung meist nur summarische und beiläufige Angaben.

Selbst die auf authentischen serbischen Quellen fußende Darstellung v. Bilimek gibt die Verlustziffern der serbischen Truppen nicht nach den einzelnen Affairen gesondert an, sondern enthält nur ein Summar über die Verluste während des ganzen Krieges. Auch von bulgarischer Seite haben wir nur allgemein gehaltene Anskünfte erlangt.

Bei derlei Fragen statistischer Natur, macht sich eben der Mangel organisierter Stäbe an meisten fühlbar.

In der folgenden Tabelle sind alle uns bekannt gewordenen Daten zusammengetragen. Dieselben beruhen offenbar nur auf Schätzungen und nicht auf genauen Verlustangaben der Truppen.

November	Zahl der Kämpfer				Verlustziffern					Verluste in Procenten
	bei den	Mann	Reiter	Geschütze	nach Gopević	nach Möller	nach Hunger- bühler	nach bulg. Angaben	daher im Mittel	
17.	Bulgaren Serben	12.825 14.250	450 1440	32 76	600 800	500 900	— —	600 —	600 875	8.7 4.0
18.	Bulgaren Serben	22.950 17.100	820 640	48 72	600 1200	500 1500	500 800-1000	— —	500 1200	1.8 5.1
19.	Bulgaren Serben	28.100 20.250	820 760	48 106	460 1000	720 ?	— —	— —	600 1000	1.8 3.4
Gesamt- verlust	Bulgaren Serben	— —	— —	— —	1660 3000	1720 2770	— —	2000 —	2000 3000	6.3 7.5

Alle Angaben stimmen darin überein, dass die Serben größere Verluste erlitten haben als die Bulgaren.

Es scheint auch, dass die in der Tabelle mit 3000 Mann angegebenen Gesamtverluste der serbischen Truppen eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sind. Denn in der Donau-Division, welche am 14. November 6700 Mann an Fußtruppen zählte, wurden bereits am 22. November aus je drei Bataillonen zwei formiert, mit einem Stande von 750—800 Mann. Die ganze Donau-Division besaß demnach am 22. November in 6 Bataillonen nur mehr 4500—4800 Mann und die Zahl der seit 14. November kampffähig gewordenen würde sonach bei dieser Division allein 1900—2200 Mann betragen haben.

Allerdings hat die Donau-Division am meisten gelitten, aber auch die Cavallerie-Brigade, dann das 4. und 5. Regiment der Morava-Division, das 11. der Šumadja- und das 14. Regiment der Morava-Division dürften sehr starke Verluste gehabt haben. Man kann daher die Ziffer 3000 als das Minimum der serbischen Verluste in der Zeit vom 17. bis 19. November betrachten.

Die von Gopević und Möller angegebene Ziffer der Gesamtverluste der Bulgaren ist dagegen niedriger als jene, welche von bulgarischer Seite selbst einbekannt wird; diese Zahl, 2000, scheint uns auch richtiger.

Schlüsse aus diesen Verlustziffern zu ziehen, unterlassen wir wegen der Unzuverlässigkeit des ganzen Materiales.

Rückzug der Serben.

Die serbische Nišava-Armee hatte ihren Willen, die Stellung von Slivnica zu gewinnen, nicht durchsetzen können. Jeder ihrer Theile war am 17., 18. oder 19. November von bulgarischen Truppen im Kampfe überwunden worden, intacte Truppen waren nicht vorhanden, der Munitionsvorrath ungenügend, folglich war die Nišava-Armee geschlagen.

Diese Thatsache ergab die Nothwendigkeit, sich der Einwirkung des Feindes zunächst zu entziehen, also zurückzugehen, um ungestört die Ordnung wieder herstellen, Munition und Ausrüstung ergänzen und durch einige Ruhetage die physischen, damit auch die moralischen Kräfte der Truppen zu stärken und neu zu beleben.

Diesem sehr natürlichen Gedankengange entsprachen auch die am 19. abends vom serbischen Obercommando gegebenen, und bis zum nächsten Morgen den Divisionen zugestellten Befehle.

Nach denselben sollte sich die Armee am 20. November während des Zurückgehens gegen ihren nördlichen Flügel concentriren und hiezu: ein Theil der Donau-Division entlang der Hauptstraße, die Drina-Division entlang des nördlichen, die Morava-Division entlang des südlichen Lukavica-Thalanges, die Šumadja-Division über (Kruša und) Vrapča zurückgehen, letztere sodann die Armee-Reserve bilden.*) Die Rückzugsbewegungen sollten noch in der Nacht vom 19. zum 20. beginnen. Die Cavallerie-Brigade wurde vom Armeecommando nach Pirot zurückdisponirt, mit der Begründung, dass keine Aussicht mehr vorhanden sei, sich auf bulgarischem Gebiete zu behaupten und dass der Feind von Rzana her Pirot direct bedrohe.

Der obige Armeebefehl kam den Divisionen wieder nicht rechtzeitig zu. Die Morava- und Šumadja-Division bekamen ihn erst am 20. gegen 5 Uhr früh. Zunächst vereinbarten die Commandanten dieser beiden Divisionen einen Tausch bezüglich der Rückzugswege ihrer Truppen. Oberst Topalović (Commandant der Morava-Division) befürchtete nämlich, dass sein am

*) Die Angabe v. Bilimck, dass die Drina-Division am südlichen (linken), die Morava-Division aber am nördlichen (rechten) Lukavica-Ufer zurückgehen sollte, scheint uns irrtümlich.

Fortage in die Nähe von Bresnik gelangtes I. Regiment, sowie die in Bresnik und Trn belassenen Besatzungen, dem Feinde in den Weg laufen könnten; er hielt es deshalb für gerathener, mit der Morava-Division wieder über Bresnik zurückzugehen. Statt dieser sollte die Šumadja-Division den Weg entlang des südlichen Lukavica-Thalanges nehmen. Oberst Benicki gieng auf diese Proposition ein. — Bei dieser eigenen Eigenmächtigkeit der Divisions-Commandanten ist es aber nicht geblieben.

Der Commandant der Šumadja-Division, Oberst Benicki, bemerkte nach Tagesanbruch, dass der Feind alle seine vorgeschobenen Truppen (auch jene von Tri Ouschi) in die Hauptstellung bei Slivnica zurückgezogen habe. Diese Wahrnehmung eranlasste ihn, sich für einige Zeit die Rechte des Obercommandos zuzuerkennen und durch eigenmächtige Aufforderungen an die Divisions-Commandanten, die Rückzugsbewegung der Armee zu unterbrechen. Zu dieser Morgenstunde hatten nämlich Theile der Donau- und die ganze Drina-Division den Rückmarsch bereits angetreten. Oberst Benicki ließ einstweilen dem 11. Regimente seiner Division die Höhen bei Bachalin besetzen und veranlasste die Morava-Division, zunächst noch stehen zu bleiben. Dann forderte er die Commandanten der Drina- und Donau-Division auf, ihre Truppen wieder umkehren zu lassen. Von diesem Eingreifen und der Veranlassung dazu, erstattete Oberst Benicki dem Ober-Commando allerdings einen legraphischen Bericht.

Zunächst kam es jedoch noch nicht zur Unterbrechung des Rückzuges. Die Drina-Division war schon zu weit zurück, der Commandant der Donau-Division aber berief sich — dem Ansehen Benicki's gegenüber — darauf, dass er in der nördlichen Flanke ungangen werde. Auch die Morava-Division begann im Laufe des Vormittags den Rückzug nach Bresnik.

Das 11. Regiment der Šumadja-Division aber blieb bis 1 Uhr nachmittags thatsächlich, vom Feinde unbehelligt, auf der Höhe von Bachalin stehen und rückte erst dann den mittleren Höhe auf Gaber abgezogenen übrigen Theilen seiner Division nach.

Somit war in den ersten Nachmittagsstunden des 20. November der Rückzug der Nišava-Armee wieder im vollen Gange.

Das nach wie vor in Caribrod etablierte Armeecommando trieb zur Beschleunigung des Rückzuges an.

Um 1 Uhr 30 Minuten nachmittags empfing die Drina-Division, nächst Vladislavcy, vom Armee-Commando die Mittheilung, dass die Bulgaren bei Rzana durchgebrochen wären, weshalb ein Regiment und eine Batterie sofort bis nach Pirot, der Rest der Division bis Sukovski most zurückgehen solle. Schon um 3 Uhr nachmittags kam zur Drina- und Šumadja-Division ein weiterer Befehl des Armee-Commandos des Inhaltes, dass die Bulgaren ihre Offensiv-Operationen **über Pirot** ausdehnen zu wollen scheinen, weshalb sich alle Divisionen sofort bei Pirot concentrieren sollten.

Auf dem Rückzugswege im Lukavica-Thale drängten und vermengten sich die Truppen der Drina- und Šumadja-Division und kamen bis 10 Uhr abends, völlig abgehetzt, bei und westlich Caribrod an. Aber nur, um zu hören, dass die ganze Tagesmühe umsonst gethan war!

Der „zufällig“ herankommende Generalstabschef, Kriegsminister und Stellvertreter des Armee-Commandanten, theilte nämlich mit, dass die Lage sich gebessert habe, weil die Bulgaren bei Rzana aufgehalten werden konnten. Wahrscheinlich wirkte auch die optimistische Anschauung des Oberst Benicki zu dem jetzt erfließenden dritten Befehle des Armee-Commandos mit: dass alle Truppen „in die alten Positionen“ zurückzukehren haben. Ein Regiment und zwei Batterien der Drina-Division sollten möglichst bald wieder Dragoman besetzen, die Šumadja-Division aber auf die nördliche Seite des Dragoman-Passes rücken, und eine Stellung zwischen Kalotina und Prekerše beziehen.

Begreiflicherweise konnten diese neuen Befehle am 20. November nicht mehr ausgeführt werden. Die serbischen Truppen waren für diesen Tag am Ende ihrer Kraft. Sie hatten unter den ungünstigsten Verhältnissen 24—30 km Weges zurückgelegt und hierbei viel von ihrem inneren Halte eingeübt, obwohl sie nicht verfolgt worden waren. Am Abende des 20. November standen die Truppen der Nišava-Armee in folgender Vertheilung:

An der Hauptstraße 3 Regimenter der Donau-Division bei Dragoman, 15 km dahinter die Drina-Division und je 1 Regiment der Donau- und Šumadja-Division westlich Caribrod;

8 km dahinter die Artillerie der Donau-Division bei Sukovski most, 12 km dahinter die Cavallerie-Brigade bei Pirot;

im Lukavica-Thale ein Regiment der Šumadja-Division bei Nedjelište;
auf der Bresniker Straße die Morava-Division bei Filipovci und Vrapča.

Das Armee-Commando (ohne den König) war in Caribrod. Die Tiefe des Armees-Echiquiers betrug 35, die Breite 20 km.

Wenn der Feind am 21. November früh durch das Lukavica-Thal vorgegangen wäre, so hätte er leicht die vollständige Trennung der Nišava-Armee in drei oder mehr Partikel herbeiführen können.

Die Lage der serbischen Armee konnte sich nur dann bessern, wenn sie am 21. früh den Rückmarsch fortsetzte. Bei Sukovskimost hätte sich im Laufe des 21. leicht die ganze Armee — bis auf ein nach Rzana zu disponierendes Regiment, — sammeln können. Diese vereinigte Armee hätte auch der Gegner nur mit vereinter Kraft angreifen können, zu deren Heranbringung er aber jedenfalls zwei Tage Zeit gebraucht hätte.

Das serbische Ober-Commando glaubte jedoch, der numerisch und moralisch so geschwächten Armee die so dringend nöthige Ruhe nicht gönnen zu dürfen. Ohne eine frische Compagnie, oder eine Patrone mehr zu besitzen, als am Vortage, wurden die serbischen Armeetheile am 21. November wieder an den Osteingang des Dragoman-Passes vorgeschickt.

Dieses haltlose Herumschwanken des Ober-Commandos konnte nur zerstörend auf die Disciplin der Armee wirken; denn selbst dem einfachen Soldaten wurde es klar, dass bloß übereilte Anordnungen die Truppen am 20. und 21. um die so nothwendige Ruhe gebracht hatten.

Am 21. abends standen:

die Šumadja-Division am Osteingange des Dragoman-Passes, die Drina-Division südlich anschließend um Dragoila; die Donau-Division auf 6 km hinter dem linken Flügel bei Kalotina und Izvor; ein Regiment und die Artillerie derselben noch weiter rückwärts;

die Morava-Division (nach einem durch widersprechende Befehle herbeigeführten Vormarsche auf Filipovci) wieder bei Vrapča, die Cavallerie-Brigade bei Krupač. Es hätten bei einem eventuellen feindlichen Angriff am 21. abends oder 22. früh in erster Linie wieder gefehlt: zwei Infanterie Divisionen und

die Cavallerie-Brigade. Die serbische Armee war daher am 21. abends nicht viel besser versammelt als am 20. früh. Um das zu erreichen, hatte sie zwei angestrenzte Märsche hin und zurück gemacht, deren Zwecklosigkeit in die Augen sprang. Misstrauen gegen die Führung, Muthlosigkeit und Verzagttheit griffen Platz, und es ist gewiss ein Zeichen für den guten Kern, der in den serbischen Soldaten steckt, dass sie sich an den folgenden Gefechtstagen noch so gut geschlagen haben.

„Die Lage der serbischen Armee“, sagt v. Bilimek, „war an diesem Tage die ungünstigste während der Operationen. Kein Theil konnte den anderen rechtzeitig unterstützen; die Armee war weder für die Offensive, noch für die Defensive gruppiert. Den einen Theil nahm man vor, den anderen zurück und derjenige, welcher am meisten Ursache und Mittel hatte vorzudringen, die Cavallerie-Brigade, blieb nach einem schwachen Anlaufe zur Aufklärung stehen. Man erwartete den Gegner von vorne und von der Seite, concentrierte sich aber nirgends.“

Die weitere Darlegung der Rückzugsbewegungen des serbischen Heeres fällt nicht mehr in den Rahmen dieser Arbeit.

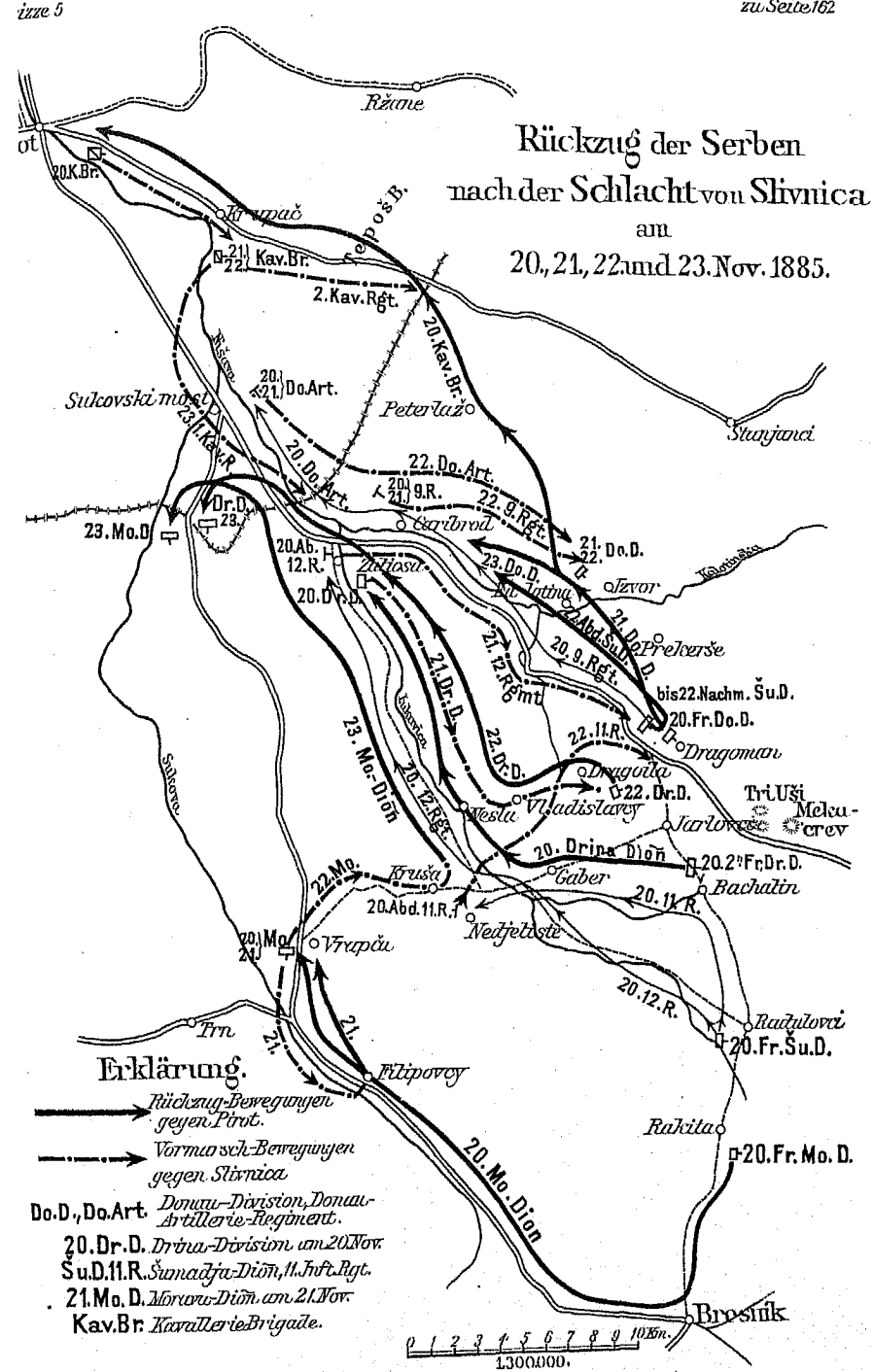
Die zuliegende Skizze (5), welche die Bewegungslinien der serbischen Truppen am 20., 21., 22. und 23. November versinnlicht, ersetzt übrigens eine lange Darstellung. Wir machen beispielsweise auf die Bewegungen der Morava-Division aufmerksam, welche, um von Rakita nach Kruša zu kommen (18 km), den ganz unnützen Umweg über Bresnik und Vrapča (60 km) machte.

Fast in derselben Aufstellung wie am 21. abends, welche den Weg in das Lukavica-Thal ganz frei ließ, wurden die Serben am 22. mittags von frischen Truppen der Bulgaren angegriffen und bis zum Abende wieder auf Caribrod zurückgeworfen.

Diesmal folgten die Bulgaren auf dem Fuße und nun gab es für die gehetzten serbischen Truppen keine Ruhe mehr.

Am 23. und 24. November folgten die Gefechte bei Caribrod am 26. und 27. November jene bei Piroŧ, welche die Widerstandskraft der Serben vollends brachen.

Während sich die Serben am 20. und 21. November durch zwecklose Hinundhermärsche erschöpften, ruhten die Bulgaren



gründlich aus. Am frühen Morgen des 20. November wurden die Truppen Banderews von den Tri Ousehi-Höhen zurückgezogen und auch jene des Centrums in die Stellung von Slivnica zurückberufen. Damit wurden alle am Vortage erkämpften Vortheile freiwillig aufgegeben und wohl auch einbekannt, dass das Ober-Commando die Bedeutung des gewonnenen Sieges noch nicht voll zu würdigen vermochte.

Die weichenden Serben wurden den ganzen 20. November gar nicht verfolgt, nicht einmal durch Cavallerie-Patrouillen! Die Fühlung mit dem Feinde wäre wohl ganz verloren gegangen, wenn die Serben am 21. nicht selbst wieder an den Osteingang des Dragoman-Passes zurückgekehrt wären. Nur das Detachement Popow folgte am 20. der zurückweichenden Morava-Division langsam nach und besetzte um 5 Uhr nachmittags ohne Kampf Bresnik.

So unthätig aber die Bulgaren in Bezug auf die Verfolgung des Feindes waren, so fleißig arbeiteten am 20. und 21. November der Fürst mit den Unter-Commandanten an der Wiederherstellung der Ordnung und vollen Schlagfertigkeit innerhalb der Armee.

Seit dem 14. November lebten die bulgarischen Truppen in einer Art Fieber. Die so überaus schlechte militärische Lage bei Empfang der serbischen Kriegserklärung und die augenscheinliche Gefahr für den Bestand des Staates, hatten alle zu abnormen, wohl auch überhasteten Leistungen mit fortgerissen, deren einziges Ziel war, sich möglichst bald und stark dem Feinde entgegenzustellen.

Daraus entstanden die Gewaltmärsche zum Kampforte Slivnica, wo die meisten Truppen, ohne sich Ruhe gönnen zu können, in das Gefecht gezogen wurden. Auf die Erhaltung der organischen Verbände wurde im Drange der Verhältnisse natürlich wenig Rücksicht genommen. Die Trains konnten ihre Truppen nicht erreichen und der Zuschub an Lebensmitteln war mangelhaft, weil die unanhörlichen Truppenbewegungen auf der Straße Sofia—Slivnica die Herbeischaffung der Nahrungsmittel und deren Vertheilung an die Truppen sehr erschwerten.

Während der Gefechtstage hatten sich ganz neue Formationen gebildet. Fast kein Regiments-Commandant war in der Lage zu sagen, wo alle Theile seines Regimentes sich befanden und dadurch war der Oberleitung auch die Übersicht und Schätzung

der vorhandenen Kraft unmöglich gemacht. „Am 20. November“, heißt es in den uns vorliegenden Daten „waren die Truppen absolut nicht marschbereit.“

Als daher durch den Ausgang der Kämpfe des 19. November die Wahrscheinlichkeit gewonnen war, dass ein neuer Angriff der Serben auf die Stellung von Slivnica zunächst nicht zu erwarten sei, beschloss der Fürst, den 20. November vor allem zur Wiederherstellung der Ordnung in der eigenen Armee zu benützen und die letzten aus Ostrumelien anmarschierenden Truppen bei Slivnica in die Armee einzureihen. Noch am 19. Abend waren 4 Bataillone (drei ostrumelische und das 1. Bataillon des 6. Regiments), bei Slivnica angelangt; am 20. mittags traf der Rest der bulgarischen Truppen ein und zwar: das 2., 3. und 4. Bataillon des 6., das ganze 8. Regiment und die 4. Batterie des 2. Artillerie-Regimentes — im ganzen 11 Bataillone und eine Batterie mit dem Stande von 11.000 (nach v. Huhn sogar 13.000) Mann. Diese Truppen hatten colossale Märsche zurückgelegt, waren daher auch der Ruhe bedürftig.*)

Die Ordnung der Verbände und Commando-Verhältnisse, Entwirrung des Trains, Ergänzung der Munition und Nachfüllung der leeren Munitionskästen in Sofia, Abschub der Verwundeten, Wiederherstellung der Armatur und Vertheilung von Lebensmitteln, um die seit einer Woche entbehrte warme Kost bereiten zu können, das war die Thätigkeit der Bulgaren am 20. und 21. November.

Dass sie darüber den Feind vergaßen und ungerechtfertigterweise 48 Stunden Zeit verloren, ist nur scheinbar richtig. Denn bei dem früher geschilderten Zustande physischer Erschöpfung und taktischer Unordnung, in welchem sich die bulgarischen Truppen am 19. abends befanden, bildete die Wiedergewinnung der vollen Schlagfähigkeit die erste und unabweisliche Vorbedingung für die Aufnahme der Offensive.

Zudem waren am 19. November abends wohl alle Bulgaren, vom Fürsten abwärts, mit dem zunächst Erreichten vollauf zufrieden: die Stellung war endgiltig behauptet und der für über-

*) Von Huhn sagt, S. 173: „Tagemärsche von 60 km waren die Regel und das Primorski Polk (8. Regiment) hatte in den letzten 32 Stunden sogar 95 km zurückgelegt und dabei auf einen Bestand von fast 4500 Mann nur 62 Mann auf dem Wege zurückgelassen.“

mächtig gehaltene Feind abgewiesen worden! Noch am Vortage hatte man auf ein solches Ergebnis nicht zu hoffen gewagt. Es bedurfte einiger Sammlung und Überlegung, um sich in das Unvorhergesehene zu finden und zu erkennen, dass es nun galt, die junge Armee zur Offensive zu führen, den Krieg ins feindliche Land zu tragen und bis zur Vernichtung des Gegners fortzusetzen. Für die kaum mehr als ein Lustrum alte Armee und ihren 28jährigen Führer waren das ganz neue und ernster Überlegung bedürftige Aufgaben.

Es erübrigt noch, ein Wort zur Erklärung der vollständigen Unthätigkeit der bulgarischen Cavallerie am 20. und 21. November zu sagen. Sie war damals (1885) noch in recht minderer Verfassung und, wie uns der Fürst bezeugte, damals die schlechteste Waffe der Armee. Zudem waren die wenigen Escadronen durch den langen Vorpostendienst an der türkischen Grenze bei Hebibevo und durch die starken Märsche von dort nach Slivnica, im Pferdemateriale sehr herabgekommen und am 20. mindestens ebenso ruhebedürftig, wie die Infanterie.

Aus diesen Gründen wurde die Cavallerie am 20. nicht an den Feind vorgeschickt, an dessen vollständigen Rückzug übrigens im bulgarischen Hauptquartier auch niemand gedacht haben mag. Die bulgarische Cavallerie kommt in allen Kritiken über den Krieg 1885 recht schlecht weg. Wir wollen sie auch nicht vertheidigen, aber daran erinnern, dass die Reiterwaffe zur rationellen Ausbildung für den Krieg erfahrene Lehrer und sehr lange Zeit braucht; Beides hatte hier gefehlt!

Nach Wiederherstellung der vollen Schlagfähigkeit der Truppen wurden am 21. vormittags die Höhen Tri Ouschi und jene östlich Jarlovci wieder besetzt; Benderew wurde mit einem Bataillon und 5 Geschützen von Golemo Malovo gegen Berende vorgeschickt, um den nördlichen Flügel der Serben zu umgehen; er kam jedoch des schlechten Weges halber nur langsam vorwärts und machte sich erst am 22. November durch wirksames Eingreifen in das um den Osteingang des Dragoman-Passes geführte Gefecht fühlbar.

Das Detachement Popow blieb auch am 21. in Bresnik und behielt nur lose Fühlung mit der auf Filipovci und Vrapča zurückgegangenen feindlichen Morava-Division.

Am 21. November war bei Slivnica der größte Theil der bulgarischen und ostrumelischen Armee vereinigt. Es standen hier: 41 Bataillone, 5½ Escadronen und 8 Batterien, circa 35.100 Mann, 820 Reiter und 56 Geschütze.

Den Truppen, aber auch der Administration, hatten die zwei Rasttage außerordentlich gut gethan. Wohl ausgeruht und in geordneten Verbänden, mit vollen Patronentaschen, einer reichlichen Zahl bepackter Munitionstragthiere und mit Munition beladener Büffeluhren, setzte sich die bulgarische Armee am 22. und 23. November von Slivnica zur Aufnahme der Offensive in Bewegung. Wenn die zwei Ruhetage gar keinen anderen Nutzen gebracht hätten als den, die reichliche Ausrüstung der Armee mit Munition zu ermöglichen, so wären sie gerechtfertigt gewesen. Nach den Kämpfen bei Caribrod und Pirot konnte am 28. November jeder bulgarische Fußsoldat wieder mit der vollen Taschenmunition von 120 Patronen versehen werden und überdies sollen noch zehn Millionen Patronen als Reserve vorhanden gewesen sein. (Bilimek, S. 232).

Wie überaus traurig es zur gleichen Zeit mit dem Munitionsvorrathe auf Seite der Serben bestellt war, geht aus der Angabe v. Bilimek hervor, dass bei den Truppen, nachdem sie sich bis 27. November abends so gut wie verschossen hatten, in der ersten Decemberwoche nur ein Dutzend Patronen auf den Mann entfiel!!

Dieser fast unglaubliche Zustand der Wehrlosigkeit einer ganzen Armee wird aber begreiflich, wenn man die Patronenverschwendung bei der serbischen Infanterie mit der von glaubwürdiger Seite stammenden Angabe in Verbindung bringt, dass der Krieg mit einem Gesamtvorrathe von nur vier Millionen Patronen begonnen worden sei.

König Milan und Fürst Alexander als Armeeführer.

Die bulgarisch-ostrumelischen und die serbischen Truppen standen im Kriege 1885 unter sehr jugendlichen Führern.

Fürst Alexander war 28, König Milan 31 Jahre alt. Man muss bis auf den großen Franzosenkaiser zurückgehen, um einen gleich jugendlichen Armeeführer zu finden.

Fürst Alexander hatte das Alter Napoleons zur Zeit der Entsatzversuche Mantuas und König Milan war so alt wie Napoleon zur Zeit des Feldzuges von Marengo.

Beide, Alexander und Milan, waren Regenten und Feldherren zugleich. Sie hatten daher eine ebenso große Machtbefugnis als Verantwortung. Durch den entsprechenden Gebrauch dieser Machtmittel konnte naturgemäß ein starker Einfluss auf den Verlauf der Ereignisse geübt werden.

Wir wollen zunächst die Thätigkeit des König Milan besprechen.

Zwischen der unblutigen Volkserhebung in Philippopol und dem Befehle zur Mobilisierung der serbischen Armee, lag ein Zeitraum von bloß 36 Stunden. Vom ersten Mobilisierungstage aber bis zum Beginne der Feindseligkeiten vergingen 55 Tage.

Auf einen sehr rasch gefassten Entschluss, folgte also ein Wartezeit von acht Wochen! Die Vorsicht, welche der serbische Staatslenker bei anderen wichtigen Anlässen so oft bekundete, hätte vielleicht geboten, vorerst den Eindruck abzuwarten, den das ostrumelische Ereignis in Europa hervorbrachte. Die Mobilisierung der Armee konnte dann angeordnet werden, wenn durch Abklärung der Lage ein greifbares Kriegsziel hervortrat, das Armee und Volk begeisterte und fortriss!

Nimmt man an, dass der Mobilisierungsbefehl statt am 20. September erst am 20. October ergangen wäre, dann hätte man vier Wochen für politische und militärische Erwägungen und Vorbereitungen zur Verfügung gehabt und die Mobilisierung wäre im October wohl zielbewusster und nach einem festen Plane erfolgt.

Jedenfalls hätte der vollendeten Mobilisierung der Beginn der Operationen rasch folgen müssen. Das wäre nicht nur politisch und militärisch richtig, sondern auch — billiger für das Land gewesen.

Niemand und nichts drängte ja im September 1885 das Königreich Serbien zur Fassung augenblicklicher Entschlüsse, denn es war thatsächlich von niemandem bedroht. Serbien war in der eigenthümlichen Lage, sich den Feind, den es bekämpfen wollte, erst wählen zu können. Türkei oder Bulgarien, das blieb während der ersten Octoberwochen noch unentschieden. Da aber keiner dieser Staaten gegen Serbien rüstete, so wäre es vor der Fassung entscheidender Entschlüsse wohl thunlich gewesen, sich über Stärke und Vertheilung der Machtmittel des zu bekämpfenden Feindes klar zu werden, dann das Kriegsziel zu bestimmen und die Art, wie es zu erreichen sei, im allgemeinen festzustellen.

Allerdings sind das Arbeiten, wie sie — bezüglich der wahrscheinlichen Kriegsfälle — heutzutage jeder Generalstab schon im Frieden vornimmt, und die in einer möglichst verlässlichen Schätzung der Kräfte des Gegners bestehen, woraus sich dann das Maß der Streitmittel, die man selbst aufzubringen hat, naturgemäß ergibt. Es ist unwahrscheinlich, dass der serbische Generalstab eine solche, den bulgarischen Kriegsfall betreffende Arbeit im Frieden vorbereitet hatte, sonst wäre der Feind nicht so bedeutend unterschätzt und das eigene Kraftaufgebot nicht so unzureichend geworden.

Gegen Ende October stand die serbische Nišava-Armee, circa 30.000 Mann stark, zwischen Pirot und der bulgarischen Grenze an der Sofianer Straße.

Der gewählte Feind war Bulgarien. Der größere Theil der Streitkräfte dieses Landes stand damals etwa 350 km, oder 18 Märsche, von Pirot entfernt. Die nächste und gewiss

nicht schwierige Aufgabe der versammelten serbischen Armee war daher:

Die Grenze zu überschreiten, die westlich Sofia stehenden, noch schwachen Kräfte des Feindes zu schlagen und in die Hauptstadt Bulgariens einzuziehen. — Für das weitere war vorerst nicht zu sorgen.

Wie ersichtlich, war die militärische Lage Serbiens gegen Ende October noch sehr günstig. Die längst versammelte und schlagbereite serbische Armee erwartete denn auch mit Ungeduld das vom obersten Kriegsherrn anzusprechende Commando: „Vorwärts!“

Doch der König und Feldherr war im Monate October nicht bei seiner Armee! Er arbeitete in Niš mehr als Diplomat und Politiker, denn als Armeeführer, und horchte auf den Pulsschlag der großen Politik. Die Eröffnung des Congresses der Vertreter der europäischen Mächte zu Constantinopel stand unmittelbar bevor. Offenbar hoffte König Milan, den Kriegszweck (Gebietszuwachs) durch einen Machtspruch der Diplomaten zu erreichen, und glaubte, durch seine schlagbereit an der bulgarischen Grenze harrende Armee, ein genügendes Gewicht für die Berücksichtigung der Ansprüche seines Landes eingesetzt zu haben.

Es hätte aber gewiss noch mehr Eindruck auf die Mitglieder der Conferenz gemacht, wenn König Milan erst nach dem siegreichen Einzuge in Sofia seine Stimme erhoben hätte. Lautete die Antwort des diplomatischen Areopages auch dann noch für Serbien ungünstig, dann hätte der Krieg von Sofia aus weitergeführt werden können. So aber giengen durch thatloses Zuwarten drei kostbare Wochen verloren!

Innerhalb dieser Zeit verschob sich die militärische Lage sehr zu Ungunsten der Serben. Die endlich aus ihrer Vertrauensseligkeit aufgerüttelten Bulgaren verstärkten Ende October ihre Westgruppe durch circa 13.000 Mann und legten an allen wichtigen Grenzpunkten, dann bei Slivnica und vor der Hauptstadt Befestigungen an. Eine Überraschung der Bulgaren, wie Mitte October, war nun nicht mehr möglich!

So hatte noch vor Beginn des Krieges die zu große Rücksichtnahme des Armeeführers auf die Politik, einen großen militärischen Nachtheil für die serbische Armee herbeigeführt.

Der Hauptgrund, dass der König sich von Mitte October bis Mitte November nicht ausschließlich seinen Pflichten als Armeeführer widmete, war sein Aufenthalt in Niš. Sein richtiger Platz war seit Anfang October in Pirot bei der Armee, mit welcher er in den Krieg ziehen und siegen wollte. Hier hätte der Armee-Commandant dem voraussichtlichen Gange der Operationen, sowie den unbedingt nöthigen Vorbereitungen dazu, sicherlich die nothwendige Aufmerksamkeit geschenkt. Es konnten Straßen- und Wegverbesserungen bewirkt, die Anlage des Feldtelegraphen vorbereitet, durch Kundschafter das zunächst zu betretende feindliche Terrain durchforscht, über den Feind Nachrichten gesammelt und diese von den Truppen an der Grenze controlirt werden. Im täglichen Verkehre mit den Divisionären hätte der Armee-Commandant einen sehr ersprießlichen Meinungs-austausch bezüglich des voraussichtlichen Ganges der Operationen pflegen können. Auch über den Grad der Schlagfertigkeit der Armee und ihre Stimmung wäre das Armee-Commando in Pirot sicher besser unterrichtet geblieben, als in dem 70 *km* entfernten Orte Niš. Inmitten seiner Armee weilend, würde der Armee-Commandant den Moment zum Losschlagen sicherlich nach strategischen und nicht nach politischen Gesichtspunkten gewählt, daher schon Mitte October den Befehl zum Einmarsche nach Bulgarien ertheilt haben. Thatsächlich erschien der Armee-Commandant erst am 14. November früh bei seiner Armee. Jetzt erst theilte er den Untercommandanten den Operationsplan mit und befahl den Vormarsch.

Die militärische Lage der Serben war auch am 14. November 1885 noch relativ günstig.

Das nächste Operationsobject war die nur 65 *km* von der Grenze entfernte feindliche Hauptstadt Sofia. Zur Feststellung der Thatsache, dass auf dem Wege nach Sofia nur untergeordnete feindliche Kräfte auf ziemlich weitem Raume zerstreut standen, war gewiss Gelegenheit gewesen.

Die serbische Armee war vollständig versammelt; auch die Morava-Division konnte im Laufe des 14. leicht herangezogen werden. Marschierte die Armee in engem Echiquier an der Hauptstraße und südlich derselben (Lukavica-Thal) vor, so vermochte sie den feindlichen Widerstand an der Grenze, und vielleicht auch jenen bei Slivnica, unschwer zu besiegen. Freilich hätte

sie dazu gut marschieren und mit fester Hand geleitet werden müssen.

Die ganze serbische Nišava-Armee hatte ja nur die Stärke eines Armeecorps. Dieses Corps hatte von Pirot nach Sofia zu gelangen und den, auf dem Wege dahin befindlichen schwachen Feind zu schlagen. — Da blieb nicht viel Raum für Manöver übrig; es bedurfte bloß eines geschlossenen Vormarsches. Dass aber der Commandant des Ganzen während dieses Vormarsches inmitten seiner Truppe weile, wird wohl jedermann für selbstverständlich halten. Hier war das aber doch nicht so!

Am 14. und 15. November (den zwei ersten Operationstagen) kehrte der Armee-Commandant nach kurzem Aufenthalte bei dem nördlichen Flügel der Armee, nach Pirot zurück.

Er war dadurch gezwungen, mit seiner Suite an beiden Tagen 5—6 Stunden, vielleicht auch noch länger, im Wagen zu fahren und des Nachts war er von den drei nördlichen Divisionen und der Cavallerie-Brigade 20—30 *km*, von der Morava-Division, — zu der kein gebahnter Weg führte, — über 40 *km* entfernt. Für die Herstellung einer telegraphischen Verbindung mit den Divisionen war nicht vorgesorgt worden.

Erst am 16. November, als die Cavallerie-Brigade, dann die Donau- und Drina-Division schon vor der Slivnica-Stellung, die Šumadja- und Morava-Division östlich Trn angelangt waren, verlegte der Armee-Commandant sein Hauptquartier nach Caribrod. Aber auch hier war er vom nördlichen Armeeflügel noch circa 20, vom südlichen über 30 *km* entfernt.

Am 17., 18. und 19. November wurde bei Slivnica gekämpft, und zwar am 18. auf directen Befehl des Armeecommandanten. Er selbst sah am 17. November von 10 Uhr bis etwa 3 Uhr dem Kampfe der Donau-Division von der Tri Ouschi-Höhe zu, kehrte aber am Abende doch wieder nach Caribrod zurück. Am 18. und 19. November kam der Armee-Commandant nicht mehr zu seiner Armee. Im Laufe des 18. November verblieb er noch in Caribrod, am Abende aber fuhr der König nach Pirot zurück und am 19., dem Tage, wo seine Armee vor Slivnica entscheidend geschlagen wurde, war der Feldherr 70 *km* hinter seiner Armee, in Ak Palanka, um den Minister des Äußeren zu erwarten.

Das Vorstehende beweist, dass der Armeecommandant in den Tagen vom 14. bis 20. November 1885

der Armee, deren Führer er durch eigenen Entschluss geworden war, nicht die ganze Fülle seiner geistigen Kraft und Autorität gewidmet hat.

Der Einwand, dass der König sich nicht als Führer der Nišava-Armee allein, sondern als Oberfeldherr aller mobilen serbischen Truppen betrachtet habe, liegt nahe, ist indes leicht zu widerlegen.

Es hat allerdings specielle Commandanten der Nišava-Armee gegeben, — aber das waren bloße Schattenfiguren.

Der erste dieser nominellen Commandanten war General Jovanović. Er hätte neben dem Commando der Donau-Division auch den Befehl über die ganze Nišava-Armee führen sollen, beschränkte sich indes thatsächlich auf das Commando seiner Division. Dieses Commandos — und damit auch des Armee-Commandos — wurde Jovanović übrigens schon am vierten Tage nach Beginn der Feindseligkeiten, am 17. November, durch den König enthoben.

An seine Stelle trat im Commando der Donau-Division der Oberst Horstig. Ob diesem nebenher gleichfalls die Leitung der ganzen Nišava-Armee zugedacht war, ist uns nicht bekannt, übrigens unwahrscheinlich, weil Horstig der jüngste Divisions-Commandant war. In der Zeit vom 18. bis inclusive 21. November gab jedoch Oberst Petrović, — der ohnedies schon Kriegsminister und Generalstabschef der Armee war, — eine Anzahl von Befehlen, welche darauf schließen lassen, dass er in Vertretung des abwesenden Königs das Commando der Nišava-Armee zu führen hatte.

Erst am 22. November wurde eine klare Situation geschaffen, indem Oberst Topalović (bisher Commandant der Morava-Division), zum Commandanten der Nišava-Armee ernannt wurde, mit dem Obersten Koka Milovanović als Generalstabschef. Im Commando der Morava-Division wurde Topalović durch den Obersten Milovan Pavlović ersetzt.

Für die Zeit vom 14. bis 21. November ist also König Milan selbst als der Commandant der Nišava-Armee anzusehen, was übrigens auch aus seinen Befehlshandlungen klar hervorgeht: Bei Anordnung des Vormarsches der Armee am 14. früh, wies der König jeder Division und der Cavallerie-Brigade ihre Marschlinie zu. Am 16. befahl der König der Šumadja-Division, von

Vrapča aus hinter die Drina-Division zu marschieren. Der Drina-Division befahl er mittags bis Dragotin vorzurücken; — nachmittags ordnete der König bei Gaber an, dass die Šumadja-Division, — nach Abgabe eines Regiments an die Donau-Division, — am nächsten Tage die schwierige Marschlinie durch das Gebirge einzuschlagen habe, während die Donau- und Drina-Division am 17. rasten und recognoscieren, die Cavallerie-Brigade aber voraus zu gelangen trachten sollte. Auch für die Morava-Division ließ der König einen Befehl zurück. Endlich erließ der König in der Nacht vom 17. zum 18. November an alle Divisions-Commandanten den Befehl, sich am nächsten Tage in einer Stellung am Ostausgange des Dragoman-Passes zu versammeln.

Aus diesen und anderen Befehlsacten geht deutlich hervor, dass König Milan in der Zeit vom 14. bis inclusive 17. November persönlich, dann bis 21. durch seinen Vertreter, Oberst Petrović, die Nišava-Armee geführt hat.

Innerhalb dieser Zeit sind Fehler und Unterlassungen vorgekommen, welche vorwiegend aus der großen Entfernung des Hauptquartiers von den Divisionen entsprangen. Die Meldungen der Divisions-Commandanten und der Cavallerie-Brigade brauchten einen halben Tag und noch länger, bis sie den Armee-Commandanten erreichten. Die Befehle des letzteren aber gelangten an ihre Adresse erst nach 24, ja selbst erst nach 48 Stunden, weil dem Armee-Commando die Nächtigungsorte der Divisionen nicht genau bekannt waren.

Infolge der großen Entfernungen wurden natürlich die Kräfte der Befehlsvermittlungsorgane des Hauptquartiers (der Generalstabs- und Ordonnanz-Officiere) sehr in Anspruch genommen, weshalb einige sehr nothwendige Recognoscierungen unterbleiben mussten. Nur dadurch wird es erklärlich, dass beispielsweise der Šumadja-Division am 17. November eine absolut unpracticable Marschlinie zugewiesen wurde, dass die Morava-Division vom 15. bis 18. November für die Befehle des Armee-Commandos ganz unerreichbar war und dass letzteres über die Stärkeverhältnisse des Feindes bei Slivnica, dann über die Lage und Beschaffenheit der feindlichen Stellung so lange im Unklaren geblieben ist.

Auf den geringen persönlichen Contact, welchen das Armee-Commando mit den Divisionären gepflogen hat, ist es wohl auch zurückzuführen, dass der Armee-Commandant die ihm in der

Nacht vom 17. zum 18. November in Caribrod zugekommenen, total falschen Kundschafts-Nachrichten, über eine vom Feinde geplante Umgehung der nördlichen Flanke der Armee, so willig als wahr angenommen und daraufhin die Einstellung der kaum begonnenen Offensive der Nišava-Armee beschlossen hat.

König Milan hat dem schweizerischen Obersten Hungerbühler anfangs des Jahres 1886 mit großer Offenheit die Ursachen der serbischen Misserfolge dargelegt. Die Art der Führung des Armeecommandos in der Zeit von Mitte October bis 21. November ist aber unter diesen Ursachen nicht angeführt. Sie wäre wohl an erster Stelle zu nennen gewesen!

Man braucht sich ja an die Stelle der „Nišava-Armee“ und des „königlichen Hauptquartiers“ bloß ein österreichisches oder deutsches Corps zu denken, um alle die Weitwendigkeiten und Überflüssigkeiten zu erkennen, die von den Serben begangen wurden. Bei Festhaltung der einfachen Verhältnisse eines Corps, — das ja die Nišava-Armee nach Stärke und Zusammensetzung war, — erkennt man auch am leichtesten, wohin dessen Commando gehörte:

Von anfang October bis inclusive 12. November nach P i r o t, am 13. November etwa nach S u k o w s k i m o s t, am 14. und 15. November nach Caribrod und vom 16. November an bis nach der Entscheidung bei Slivnica etwa nach G a b e r. Das wäre ohne Schwierigkeit zu leisten gewesen!

Dass bei solcher Nähe des Hauptquartiers, dessen Orientierung über die Verhältnisse beim Feinde und bei der eigenen Armee besser, der Vollzug seiner Befehle rascher und demnach der Gang der Operationen ein für die Serben viel günstiger geworden wäre, ist sicher.

Das Grundübel war, dass König Milan sich nicht hatte entschließen können, während der Operationen **nur** der Führer seiner Armee zu sein. Als solcher wäre er wahrscheinlich siegreich in Sofia eingezogen, was zugleich die beste Rechtfertigung seiner Politik geworden wäre.

„Die Rücksichten auf die Politik“, sagt v. Bilimek, „welche schon vor Beginn der Operationen die militärische Lage ungünstig beeinflusste, hatte während der letzteren sich neuerdings operativ unvorthellhaft geltend gemacht.“

Mit dem Feinde kämpfen und zugleich Politik treiben, das werden wohl immerdar zwei unvereinbare Dinge bleiben.

Wenden wir uns nun dem bloß achtundzwanzigjährigen Alexander, Fürsten „beider“ Bulgarien zu.

Nachdem Fürst Alexander sich an die Spitze der Unionsbewegung gestellt hatte, brach über ihn und das Land ein Ungemach nach dem anderen herein. Die Türkei mobilisierte, Russland drückte seine Missbilligung über die Unionsbewegung aus, entzog der bulgarischen Armee fast alle Compagnie-Commandanten und strich den Fürsten aus der Rangliste des russischen Heeres. Im eigenen Lande regten sich die unzufriedenen Mohamedaner und im benachbarten Macedonien schien ein Aufstand gegen die Türkei bevorzustehen, welcher die Sache der Union beider Bulgarien nur noch schwerer compromittieren musste.

Die Krone beider Bulgarien schien damals ein gar stacheliges Geschenk und fast überall in Europa gab man den Fürsten Alexander verloren. Man kannte oben zu jener Zeit drei Factoren noch nicht:

Die hohen persönlichen Eigenschaften des Fürsten, die daraus quellende Anhänglichkeit seines Volkes und die Kriegstüchtigkeit der bulgarischen Armee.

Neben vorzüglichen militärischen Eigenschaften, einer edlen Ritterlichkeit und Schneidigkeit, besaß Fürst Alexander die ungemein seltene Gabe, schwierige und verwickelte Fragen mit den einfachsten Mitteln zu lösen. Seine klaren schlichten Argumente leuchteten jedermann ein, denn er war stets einfach und natürlich im Ausdrucke und Feind jedes gelehrten Wortschwallers.

Einfachheit und Natürlichkeit bildeten überhaupt die Grundzüge seines Charakters. Dazu kam eine große Selbstlosigkeit, Bedürfnislosigkeit, physische Ausdauer und eine sehr bedeutende Arbeitsfähigkeit und Arbeitslust.

Diesen hervorragenden Eigenschaften des Geistes und Charakters ist es zuzuschreiben, dass Fürst Alexander Schwierigkeiten siegreich überwand, an welchen viele Andere gescheitert wären.

Die Ankunft des Fürsten in Philippopol hatte genügt, um den dort drohenden Straßenkampf zu verhindern. Das kluge Entgegenkommen, das er seinen neuen mohamedanischen Unterthanen bewies, indem er deren religiöse Gebräuche achtete und ihre Moscheen besuchte, erwarb ihm nach kurzer Zeit deren Vertrauen. Die unruhigen Elemente in Macedonien machte der Fürst dadurch unschädlich, dass er sie als Freiwillige anwerben ließ und später (unter Hauptmann Panitza) gegen die Serben verwendete.

Mit welcher glücklichen Hand der Fürst, nach dem Abgehen der russischen Officiere, aus der Menge seiner jungen Officiere die Fähigsten herausgriff und auf den richtigen Platz stellte, beweisen die Leistungen dieser Männer in den nachfolgenden ersten Ereignissen, sowie die Thatsache, dass eine Anzahl der damals auf wichtige Plätze berufenen jungen Officiere, z. B. der 1885 zum Generalstabschef der Armee ernannte Hauptmann Petrow u. a., noch heute hervorragende Posten bekleiden.

Welches hohe Maß von Umsicht und Arbeitskraft die Durchführung des strategischen Aufmarsches der ostrumelischen und bulgarischen Armee an der türkischen Grenze, die Aufbringung und Herbeischaffung des Materiales, Kriegsbedarfes und der Verpflegung für alle Truppen bedurfte, kann nur ermessen werden, wenn man vor Augen hält, dass die Kriegsereignisse ganz unvorbereitet hereingebrochen und keinerlei Vorbereitungen getroffen waren; -- dass alle Stäbe mit jungen, noch unerfahrenen Officieren besetzt waren und der Fürst fast überall selbstthätig eingreifen musste. Neben diesen militärischen Pflichten oblag dem Fürsten noch die Sorge für die Einrichtung der Verwaltung in den neuen Gebieten von Ostrumelien und die Versetzung der laufenden Regierungsgeschäfte. Trotz aller Anstrengung fand er noch die Zeit zur wiederholten Inspicierung der an der ostrumelischen Grenze versammelten Truppen.

Mitte October trat Fürst Alexander eine Reise behufs Besichtigung der im Struma-Thale, gegenüber Dzuma und Egri-Palanka, befindlichen bulgarischen Truppen an. In Radomir erhielt er am 19. October die Nachricht, dass König Milan sich geweigert habe, Grekow, den Überbringer seines versöhnlichen Schreibens zu empfangen. Er erkannte nun, dass Serbien den Krieg suche und

gab noch in Radomir die Befehle zur Verstärkung der Truppen der West-Division durch circa 13.000 Mann. Sodann unternahm er eine Recognoscierung längs der serbisch-bulgarischen Grenze und befahl, nach eingehender Besichtigung der Localitäten, die Befestigung der Grenzpunkte Trn-Vrapča, Caribrod etc., des Dragoman-Passes, der Stellung von Slivnica, der Linie des Vladajska-Baches westlich Sofia, des Deflées von Vladaja und der Stellung im Ihtiman-Passe.

Die Ende October in Sofia eingelangte Note, dass die hohe Pforte eine eventuelle Betretung bulgarischen Gebietes durch serbische Truppen als eine Verletzung türkischen Territoriums betrachten würde und die ziemlich gleichzeitige Unterbrechung der schon begonnenen Vorwärtsbewegung der serbischen Armee, ließen auch bei Alexander die Hoffnung aufkommen, dass die serbische Kriegsgefahr beseitigt sei. Umso schmerzlicher war seine Überraschung, als er in der Nacht vom 13. zum 14. November zu Philippopol die Nachricht von der erfolgten Kriegserklärung empfing.

Das persönliche Verhalten des Fürsten, und die Leistungen seiner Truppen von jenem Zeitpunkte an, haben wir bereits kennen gelernt.

Das scheinbar Unmögliche, die rechtzeitige Verstärkung der Westgruppe, um die Serben noch westlich Sofia aufzuhalten, war durch die Energie des Fürsten und die Hingebung seiner Truppen möglich gemacht worden. Nach Erlass der dringendsten Befehle für die Einleitung der Rochade von Ost nach West, fuhr Alexander am 15. November von Philippopol nach Sofia. Hier blieb er mit den Officieren seines Stabes bis 16. November nachmittags. Am Abende dieses Tages erschien er, von seinen Truppen jubelnd begrüßt, bei Slivnica und nahm mit seinem Gefolge Unterkunft in einer bescheidenen Hütte.

Mit sicherem Blicke erkannte Fürst Alexander die Vortheile, welche ihm die raschen Concentrations-Bewegungen seiner Truppen, sowie die Stärke der Stellung, gegenüber dem langsam anrückenden Feinde boten. Deshalb befahl er dem Commandanten der West-Division, Major Gudschew, die Stellung von Slivnica zu behaupten.

Von da an war alle Sorge des Fürsten dahin gerichtet, möglichst viele Kräfte bei Slivnica zu versammeln. Mit welchem

außerordentlichen Erfolge dies geschah, hat der Verlauf unserer Darstellung gezeigt.

Aber auch die ausreichende Versorgung der allmählich bei Slivnica eintreffenden Massen mit Kriegsmateriale, Munition und Verpflegung, war vornehmlich der rastlosen Umsicht und Energie des Fürsten zu verdanken.

Nebenher griff er, wie bekannt, durch seine Anordnungen in den Gang des Gefechtes dort selbst ein, wo Gefahr im Verzuge schien, oder wo nur das Einsetzen der eigenen Person das Ausharren der Truppen bewirken konnte.

Am 17. und 18. November war Fürst Alexander vom Morgen bis zum Abend am Kampfplatze. Seinem directen Befehle ist der Vorstoß des rechten Flügels am 17. früh, die Besitznahme der Meka Crev-Höhe am 18. nachmittags, aber auch die Vermeidung jeder Zersplitterung der Truppen in der ohnedies sehr ausgedehnten Stellung, endlich die zweckmäßige Verwendung der neu ankommenden Reserven zu verdanken.

Welche Rolle Fürst Alexander bei der in der Nacht vom 18. zum 19. November in seiner Hütte stattgehabten Berathung sich selbst zugewiesen hat, wurde bei Darstellung der Ereignisse des 19. November schon eingehend gewürdigt.

Kein Unbefangener kann die Ritterlichkeit und Selbstlosigkeit des freiwilligen Entschlusses des Fürsten verkennen, sich persönlich nach Sofia zu begeben, um unter höchst kritischen Verhältnissen im Rücken der Armee Ordnung und Sicherheit zu schaffen. Uns scheint der Fürst gerade am 19. November auf dem Höhepunkte seiner Leistungen als Regent und Führer zu stehen.

Wir wissen, in welcher Weise der Fürst in Sofia das Nöthigste vorkehrte und in wie kurzer Zeit er 12 Meilen Weges hinterlegte, um noch vor Einbruch der Dunkelheit wieder bei Slivnica eintreffen zu können.

Den 20. und 21. November widmete Alexander bei Slivnica in angestrengter Thätigkeit der Retablierung seiner durch die andauernden Kämpfe in Unordnung gerathenen Truppen. Am 22. November wurde die Offensive seiner Armee durch das siegreiche Gefecht bei Dragoila eingeleitet.

Während desselben gelangten wichtige Actenstücke politischen Inhaltes an ihn. Das war jedoch kein Anlass für den Führer der Armee, den Gefechtschauplatz zu verlassen.

Auf einem Heuhaufen sitzend, dictierte der Fürst den Officieren seines Gefolges die Antwort an die hohe Pforte ein, worin er die von dieser proponierte Entsendung eines politischen Commissärs nach Philippopol ablehnte und erklärte, dass er erst nach vollständiger Räumung des bulgarischen Gebietes durch die serbischen Truppen an die Einstellung der Feindseligkeiten denken könne. Eine analoge Note dictierte Fürst Alexander an die Adresse seiner bei den Großmächten beglaubigten Vertreter ein. Nach Beendigung dieses „Staatsgeschäftes“ setzte er die Beobachtung des Gefechtes fort.

Fürst Alexander hat die in seiner Person vereinigten Würden des Herrschers und Armeeführers in der glücklichsten Weise zur Geltung gebracht.

Als Herrscher wusste er in der Seele des Volkes die edelsten Empfindungen wachzurufen und zu erhalten.

Voll Begeisterung drängten sich Tausende Freiwilliger, Christen und Mohamedaner, zu den Waffen. Alle Kräfte und Hilfsmittel des Landes wurden für die Zwecke der Armee nutzbar gemacht und jedes vom Fürsten verlangte Opfer freudig gebracht.

Vom Beginn der Feindseligkeiten an gehörte das ganze Denken und Fühlen des edlen Fürsten der Armee, deren Führer er war. Während der Kämpfe wich er Tag und Nacht nicht aus ihrer Mitte und theilte mit den Soldaten Mühe, Gefahr und physische Beschwerde. Alle seine Handlungen hatten nur das eine Ziel — den Sieg! Andere Rücksichten, besonders aber solche auf die eigene Person, traten zurück.

So bietet der erste Fürst von Bulgarien seinem, nach fast fünfhundertjähriger Unterdrückung politisch wieder erstandenen Volke, für alle Zeit das Vorbild männlicher Pflichttreue, Hingebung und Opferwilligkeit. Sein edles Beispiel befeuerte die Armee zu den Ruhmesthaten, welche heute den Stolz des bulgarischen Volkes bilden.

Auf der Slivnica-Höhe, im Centrum der in den schweren Tagen vom 17. bis 19. November so heldenmüthig vertheidigten bulgarischen Position, soll das Denkmal Alexanders sich erheben, als weithin sichtbares Zeichen des Dankes und der Bewunderung der Armee und des Volkes Bulgariens für seinen ersten Fürsten.

